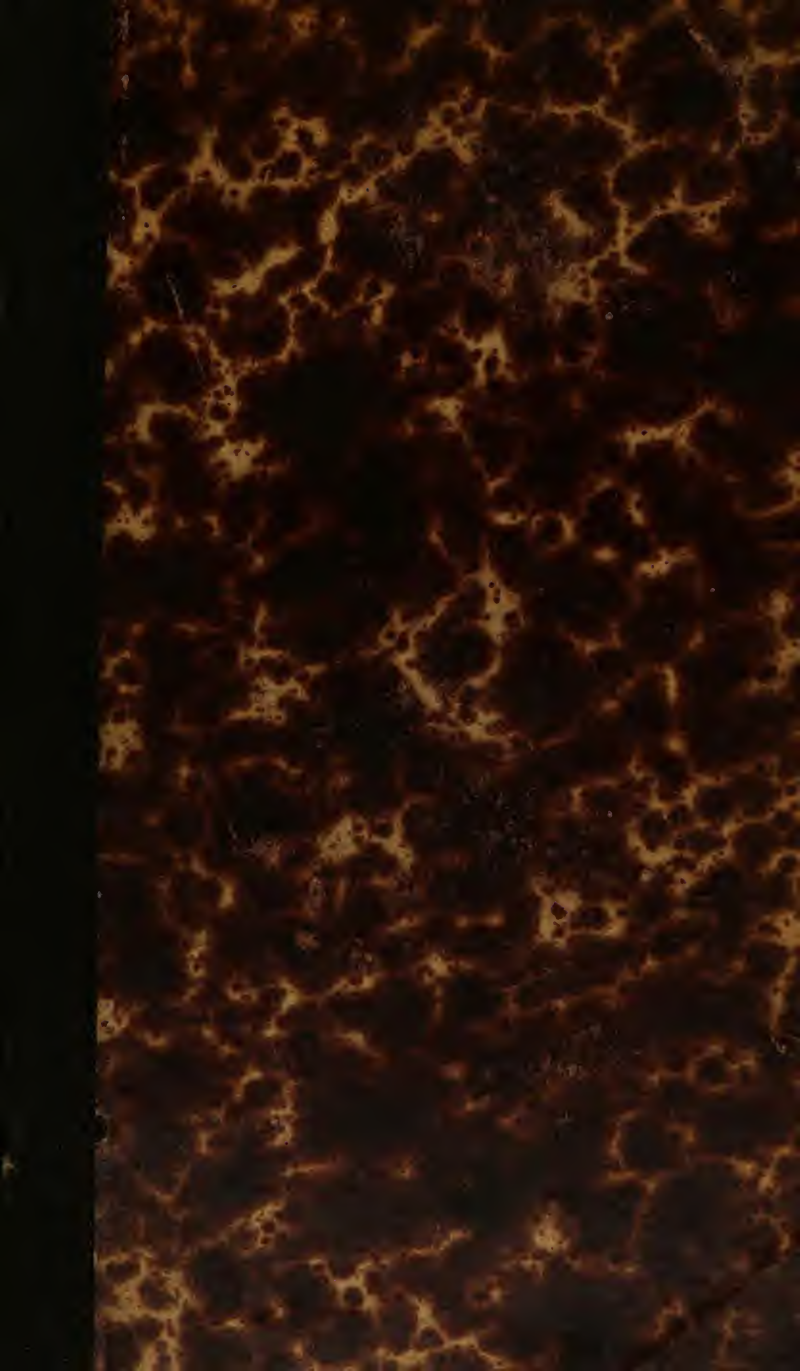




<36611086760014



Dya-Na-Sore
oder
die Wanderer

neue Auflage

Zweyter Theil.



Leipzig
bey Schaumburg und Comp.
1800.

YA-NA-SORE

ZWEYTER THEIL.

Am Abend des zweyten Tages sahen wir von der Höhe unseres Weges das Lager der Karawane — ein unbewohntes Thal in schöner flüchtiger Eile von Tausenden belebt. — Lager und Städte — welche Verschiedenheit in ungleichen Empfindungen! Hier ein drückender Anblick in Vorbildungen des verschlossenen Elends; aber erhebend in Aussichten auf Dauer und Gröſse des menschlichen Wirkens: dort ein Hauch des Unbeständigen über traurig frohen Bildern — — die Stäte des wandelnden Menschen, an der Hand seines thätigen Geistes fortgezogen über die Vergänglichkeit alles Beginnens verhallt der Laut seines Daseyns ohne Wiederkehr.

Ach so traurig ging uns die Sonne [illegible]nab — Stille über den dunkeln Gebir- [illegible]: aus ihren Schatten drängten sich die weiſsen Gezelte, das dumpfe Getöse der

Menge und die Staubwölkchen zurückkehrender Lastthiere von der Tränke.

Die Fragen der Wachen, die Bekanntwerdung, daſs der neue Befehlshaber ankomme, frühere Bekanntschaft und Neugierde versammelten bald die unbeschäftigt nahe Menge. Unter Bäumen des stillen Abends lagen weithin einzelner Freunde oder Landesgenossen frohvereinte Kreise. Wachfeuer brannten in die Dämmerung des Lagers, ferne Gesänge, der Schall der Flöten und Zithern mischte sich in die weit verhallende Luft, in die regsame Nacht, ins Rauschen der Wälder und den Umruf der Wachen.

Ormars Zelt stand am Hügel in der Mitte des weit ausgebreiteten Gemäldes; die Reihen der übrigen um ihn hinab. Unter den hier versammelten Fahnen harrten Dya und ich, bis Jerma und Tibar sich mit Ormar, dem Befehlshaber, besprochen hatten. Morgen übernahm Jerma seine Stelle.

Unter verdoppeltem Wachtruf, unter voreilenden Boten nahte neu eintreffende Verstärkung. Ormar schnell vortretend mit seinen Begleitern, zu Pferde, von Fackeln umgeben, der hineilende Wiederschein des Lichts an den Reihen und das rückkehrende Dunkel — welche Bilder dem Auge Dyas, welcher Drang des Ungewohnten um ihn!

Verzeiht dem Jünglinge seine Liebe zum Kriege. Es ist ein grofses Bild. Der Mensch wird froh im Getümmel kühner Kraft. Der Schimmer des Erhabenen strahlt aus Gefahren. Der Stolz des Muthes in tausend heitern Bildern . . . erregt des Geistes rasches Fortdrängen auf Hoffnung und Siege und das Gefühl innern Vermögens — aus fremdem. Giebts eine glücklichere Stunde des Bewufstseyns, als die, da des wagenden, trotzenden, todesverachtenden Menschen hohe Gestalt in Tausenden sich darstellt, müssen neben dem Glanz solcher Kräfte des Zartfühlenden stille Thränen nicht Weichlichkeit

scheinen? — oder kann man sagen, „der sey unmenschlich, dem Leiden des Einzelnen sich hinter der Gröſse aller verstecken? —“

Ormar war ein alter Mann. Wir sahen ihn, da er die Reihen herauf ritt in kühner Stärke unter den Schaaren junger Leute, an Dauer und Muth ihr erhabenes Vorbild —

Mit der Kindlichkeit eines Sohnes half ihm Jerma am Gezelte vom Pferde. Mit der Besorgtheit eines Freundes machte Ormar seine Erfahrungen zu Jermas Lehre. Keine Furcht, „daſs im Ruhme des Nachfolgers oder im Andenken des Vorgängers eigner Glanz verdunkelt werde,“ störte das schöne Verhältniſs offner Gemüther. Im Andenken Erithramas und Anirs, im wahrgesinnten Lobe jedes edeln Mannes verging ein fröhlicher Abend; fröhlich, wenn rückhaltloser Seelen Übereinstimmung am Guten, wenn die innre Beruhigung, jedes Wort in unverhohlner Bedeutung

nehmen zu dürfen, Fröhlichkeit genannt werden darf.

Ach nur in neidloser Offenheit, in freyer Achtung alles Trefflichen an Andern ist Glück! oder nirgend!

Menschen ehren können, ist das . . . wohlthätigste Gefühl, Menschen im Schauspiel ihres wechselseitigen Betragens verachten lernen, das . . . . peinlichste; sich immer zurückhalten müssen . . . ein ewig zehrendes Fieber im Schwinden alles Willens, aller Kraft und aller Liebe zu einem Etwas aufser unserm Selbst. Das Leben wird Hohn, jede Handlung Beschränkung, nichts wichtig, nichts grofs, alles bezweifelt; der Mensch siecht hinweg. Der Seele erstes Bedürfnifs ist — Wahrheit; Hingeben an fremde Erhabenheit — ihr regsamster Sinn; Mangel an beiden — ihre schnelle Zerstörung.

Jährlich sammelte sich diese Karawane an den östlichen Seiten der Gebirge aus

vielartigen Völkern; der Handel nach Davard und den Inseln der südwestlichen See zog sie herbey. Aus Mangel eigner Vereinigung suchten sie Schutz und Anführer unter den Bergbewohnern; Rechtschaffenheit und Muth waren das wenigste, was man erwartete, wo die Sage in wunderbaren Dichtungen Halbgötter schuf. Eine höhere Voraussehung eignete man ihnen zu: denn nie hatten zerstörende Unfälle einen Durchzug betroffen. Nie hatte sich ihr Betragen verändert, nie der Eigennutz einen Einfluſs gezeigt; nie sahen öfter Durchreisende die nämlichen Menschen; keine Wohnungen an der Straſse, und dennoch Überfluſs; keine Gewalt, und dennoch Ordnung. An Schönheit, Wissen und edler Sitte waren sie allen überlegen. Das Unbegreifliche umgab sie, und eine unbezweifelte Güte gab ihnen die Allmacht furchtlosen Vertrauens über Menschen, die in ihnen eine gleiche Gewiſsheit des Beystands und des Wohlwollens fanden.

So konnte ein kleiner Haufe trefflicher Menschen seit einem Jahrhunderte sich zum mächtigern Volke vermehren; die Zuflucht aller Bedrängten und der Schutzort alles Wahren und Guten, das hier für kommende Geschlechter zubereitet lag. Kein herrschsüchtiger wagte es sie anzugreifen: allen waren sie nothwendig durch Sicherheit und Güte. In der Eifersucht benachbarter Nazionen hätten sie Vertheidiger gefunden. Unter allen hatten sie verborgene Freunde und Gehülfen am Bessern.

Niemand wollte die Bedeckung der Karawanen in andern Händen wissen; denn jedem hätte sie überwiegende Macht gegeben, und keinem traute man Gerechtigkeit zu in der Stärke.

Der Gewohnheit nach führte ein alter Mann die Karawane bis hieher, um kurz vereinigter Menschen feste Ordnung durch Stätigkeit und Geduld zu gründen. Hier, wo Gefahren anfingen, wo Räuber fortdauernd in unbewohnten Gebirgen

schlichen, wo gesetzlose Haufen der Orajas, nicht ohne geheime Bewilligung des Staates, (dem eigner Reichthum vermehrt dünkte, wo fremder geplündert wurde) Einfälle wagten — schien ein jüngerer thätigerer Befehlshaber zum Krieg, zur Wachsamkeit, zu ungetheilter Anstrengung nothwendig. Der ältere ernannte seinen Nachfolger, beider Ehre war verbunden. Jerma war Ormars Wahl. Am Tag nach unsrer Ankunft führte er ihn vor die Reihen.

„In freyer Vollmacht, über das Wohl „der Gesammtheit zu erkennen, zu gebieten „was Nothdurft erfordere; Angriffe zu „ordnen, Gewalt gegen Gewalt und Recht „gegen Recht zu hegen, zu richten über „Leben und Tod, vor Gott, seinem Her- „zen und den Ältesten der Thäler, auf „Klage und Zeugniſs jedes Vertreters der „Gekränkten.“

Zitternd sah ich zum erstenmal das Wohl von Tausenden in die Hände eines

Einzelnen gelegt, und schrecklich schien mir der Ehrgeitz, der leichtsinnig oder eigensüchtig nur begehrt, ohne zu überlegen ob er vermag; der die erhabensten Obliegenheiten wie Schaupfennige der Eitelkeit häuft, der den Tod und die Sicherheit von Tausenden in Händen wie ein willkührliches Spiel seiner Lust — nicht gebieten will für das edlere Vermögen zum Guten; sondern um der Ungemächlichkeit eines Gehorsams zu entgehen, der seine läppische Unfähigkeit entdeckte. *)

Ich verzeihe jeden Wahn, aber nie den, der mit einer Stunde strenger Selbstprüfung Millionen ihre Leiden ersparen könnte, der früher gebieten als erkennen, früher herrschen als achten will, der lieber die Menschheit lästert, als sich selbst

*) Daraus, und aus der Trägheit, die Befehlen bequemer findet, als Befolgen, entspringt doch der meiste Ehrdrang — dunkles Bewufstseyn eigner Schwäche.

unter das Geständnifs ihrer Untauglichkeit beugt, — der lieber ungerecht gegen alle, als gerecht gegen sich selbst seyn will.

Kämpfend gegen solche Menschen verging mein Leben. Tausenden begegnete ich in der Ungebundenheit eines bürgerlichen Krieges; in den traurigen Momenten, wenn mein Herz zerrifs, sah ich diese Geyer Gewinn im Untergang, Raub unter Leichnamen suchen. Ihre Tugend, denn einige wollten Tugenden haben, war eine Scheidemünze des täglichen Umlaufs. Sie schlichen zur Ehre, wie Diebe zum Reichthum, weil die unbedingte Nichtigkeit ihres Innern ihnen nur den schändlichsten Weg als den offensten zeigte; sie wollten vorangehen, weil Untauglichkeit sich am sichersten hinter eiserne Schutzgattern verbirgt; sie wagten es, ihre Schandthaten in die ehrwürdigsten Gegenstände der Menschheit zu hüllen; in dummdreister Anmafsung ihren Selbstbetrug zum Feuerzeichen des Aufruhrs zu machen; Menschen zu verwirren — um als scheinbare

Retter des Vaterlandes ihrer Eigenmacht Opfer zu suchen.

Ich sah stürzen, um auf Trümmern zu steigen; ich sah die Schätze der Wahrheit zur Schau getragen von Bösewichtern, die das Heiligthum bestahlen, um sagen zu können — sie hätten es Räubern entrissen.

Hinweg mit dieser Trauerzeit meines Lebens!

Unser schönes Gebirge wechselte bey fortgesetzter Reise in steiles, todtes. Kein Wunder, dafs Menschen hier nie Wohnplätze wählten. Kahle verbrannte Klüfte unter rauchenden Vulkanen, die Verheerung ihrer Ausbrüche im Staub unter unsern Füfsen, Fernen ohne Wachsthum; spärliches Moos . . . die einzige Vorbereitung langsamer Zukunft!

Glühend drückte der Tag zwischen dem Wiederschein starrer Felsen, schwül verlängerten sich schlaflose Nächte. Tödtende Unruhe brannte in allen Adern.

Das Lechzen der Thiere vermehrte die Qualen.

Ormar war bis zum Ende dieser Wüste unser Begleiter. „Einst werden auch hier „glückliche oder unglückliche Menschen „ihre Wohnung finden“ — war sein Trost auf unsere Klagen. „Die Zeit „wandelt über glühendem Boden hin, ihr „Wirken bringt hervor, wo dem Menschen „nicht einmal für Hoffnung Raum ist.“

Ormar war uns in allem ein zweyter Anir. Eben so mild, eben so menschenbeobachtend aus Menschenliebe, und alles angemafsten, alles irrig ergriffenen schlauer Erspäher — — gab der Schatz seiner Laune, seiner Bemerkungen, seines wohlwollenden Spottes unter einer reichen Menge verschobener Gestalten, uns mitten in den Leiden einer Wüste — Frohheit.

Ich sah an der Gleichstimmigkeit durch Zufall und Eigennutz vereinigter Menschen, denen aus vorübergehenden Verhältnissen kein Bedürfnifs fortdauernder Achtung entstand; wie viel der heitre, frohe

Geist eines Befehlshabers vermag, der, weniger streng als scharfsehend, Menschen durch die Lächerlichkeit ihrer eignen Thorheiten züchtiget, der ängstige Zweifel durch einen tiefer blickenden Geist in Scherz verwandelt, und den kleinen Wahnsinn eines irrenden Geschlechts nicht mit dem Feuereifer eines zermalmenden Gesetzes ahndet. Durch Freuden der Geselligkeit hatte er Tausenden einen Vereinigungspunkt gegeben, wo Bedürfniſs, Wohlwollen und erwachende Neigung die Ausbrüche . . . nur in todter Einsamkeit aufgährender Leidenschaften, verhüteten. Es ist kein Kleines, Menschen, durch die Entfernung gewohnter Heimath versäuert, durch Gefahren, durch Mühseligkeit unbiegsamer und reitzbarer gemacht — an einen nahenden bestimmten Umgang zu gewöhnen, ohne den — Gesetze wenig fruchten, Strafen nur die grausame Nothwehre unwissender Gewalt sind . . . die Zerstören gemächlicher findet als Erforschen.

Vertraut, und dennoch entfernt in seiner Würde, durfte er es wagen, Menschen an sich zu ziehen, ohne ihr Spiel zu werden, und in ihrer Nähe der Mittheilung zu genieſsen, ohne die kein Mensch des andern Gebieter seyn sollte; so kam er dahin, nur warnen zu dürfen, wo andre strafen, und in leichten Äuſserungen jene Folgsamkeit hervorzubringen, die andre in der unbehülflichen Schaupracht ihrer donnernden Götterspiele vergebens fordern. Niemand wurde ihm darin ähnlicher als Tibar, dessen wohlwollendem Geiste nichts entging, was Menschen auf sicherem Wege zum Besten leitet.

Ich sah an unserm auch nur für kurze Zeit nomadischen Leben, wie schnell aus örtlichen und augenblicklichen Bedürfnissen ungekannte Neigungen und Weisen hervorgehen, und daſs eine veränderte Lage Völker zu ändern vermag, sobald ein leitender Genius aus neuen Verhältnissen ein festes Ganzes zu bauen, sobald

er in Beschäftigungen ohne Lücken zerrissenen Gewohnheiten und ältern Erinnerungen den Raum der Wiederkehr zu nehmen weiſs.

In unabhängigen Launen begegneten sich Menschen; unverhüllt sah man sie Wollen und Handeln, denen — alles nur vorübergehend erschien, denen keine bleibende Verbindung Behutsamkeit, Verstellung oder eine anhaltende Gleichförmigkeit des Betragens auflegte. Schwäche und Stärke, Thorheit und Klugheit erschienen, ohne die Befehle eines geordneten häuslichen Zustandes, in bezeichnetern Formen. Jeder galt was er gelten konnte. Gekränkte Anmaſsung und siegende Vernunft; der Geist mit seinen Afterbildern, die Wirklichkeit mit ihren Nachahmungen; der Spott des Witzes und das Ringen des Spott-entwöhnten Stolzes, dem sträubend sein Prachtkleid über lächerlichem Nichts entfiel, gaben das mannigfaltigste Schauspiel. Alles Lächerliche kam in freyen Urtheilen zum Umlauf. Der Thor trug die Lasten der

allgemeinen Fröhlichkeit, ohne zu verlieren; er lachte über andre, um sich selbst zum Gelächter zu geben. Eine Schaar fröhlicher Menschen, „denen nichts bemerkenswerth ist als Thorheit," nützte jedes kleine Ereigniſs; unsere Tagereisen waren ein Wechsel von Gesängen und frohmüthigen Neckereyen; unsere Abendlager der Aufenthalt des Scherzes, freundlicher Annäherung und lachender Schauspiele, frey gewagt gegen das Lächerliche der Heimath, gegen Menschen und Sachen, die man dort heuchelnd verehrte. Selbst den engen Murrkopf erweiterte die Unabhängigkeit seines sonst grämlichen Lebens zur Mittheilung für andre. Alle Geschäfte, alle Dienste für das Ganze wurden heitern Muthes verrichtet, niemand wachte verdrossen für andre. Überall umgab ihn frohe Erinnerung, heute schon genoſs er in der Vorstellung des morgenden Abends.

Mehr als in tief gelehrter Erörterung lernten wir entfernte Menschen und ihre Triebe, die Gegenbilder der Nazionen,

die Abenteuer der Verdorbenheit und ihre kleinlichen Ansprüche in mancherley Formen erkennen. Giebt es ein treueres Sehrohr ins Innere der Menschheit, ein besseres Ätzmittel wahren Gehalt von falschem zu unterscheiden, als die Lauge „Spott," aus heifser lokaler Indignazion über die Anmafsung der Thoren und Schurken verbreitet — die ächtes Gold zwar zuweilen verdunkelt, falsches aber immer durch Zerfressen bezeichnet.

Gepriesen sey die Klugheit derer, die den Durchzug und die Beschützung der Karawane übernahmen, um Jünglingen zur Schule gegen Flittergold, zum Schauspiel ächter Demüthigung zu dienen — wie alle Macht alle Herrlichkeit nicht schützt gegen das Durchdringen scharf sehender Menschen.

Die Noth der Wüste wechselte nun in bessern Gegenden mit den Gefahren der Raubhorden.

Die Nachrichten der lauernden Orajas häuften sich stündlich. Wenig sah ich

nun meine Brüder, wenig Jerma. Dya spürte mit einem Trupp Reiter Erkundigungen auf. Tibar und Jerma zerstreuten die Sorgen allgemeiner Sicherheit in steter Bewegung nach allen Theilen des Zuges. Mich hielt meine Bestimmung, „aller einlaufenden Nachrichten Sammler und Beförderer an beide zu seyn," an Einem Orte.

Dieses fortdauernde Erwarten und Absenden und wieder Erwarten zwischen Widersprüchen und Vermuthung, der Beweglichkeit andrer und eignem Stillstande — giebt die sonderbarste Gemüthsstimmung die ich kenne. Eine Unruhe des Kaumgewollten, eine Ungeduld, die wie eine Bewegung im Traume forttreibt und nicht fortrückt.

So gelassen mein Geist in seinen eigenen Verhältnissen blieb, so störend, ungleich, auffahrend, in steter Zerrüttung geängstet . . . machte ihn dieser erste Versuch fremder Angelegenheiten. Wille und Selbstmifstrauen im Kampfe, ein glänzen-

des Bild, „wie andre an meiner Stelle gehandelt hätten," und die stets marternde Belehrung des nächsten *Augenblicks* . . . wie viel genauer, besser, scharfsichtiger ich hätte handeln können — setzten mein Inneres in solch' eine fieberhafte Spannung; daſs ich bald mich selbst aller Fähigkeit des thätig höhern Lebens verzieh, bald mit glühendem Blute — Entscheidung, Gefahren, das kühnste, tobendste, den Untergang selbst herbey wünschte. Hätte nicht der schnell eilende Tag der Entscheidung meine Krankheit geendet, hätte nicht der absichtliche Beyfall meiner Freunde mich über die Zweifel an mir selbst beruhigt; ich würde, wie nach einem allzu heftigen Sprunge — den Muth und die Kraft jedes künftigen verloren haben. Glücklich, daſs diese erste Lehrwoche nur vorübergehend war! daſs zwischen ihr und einer folgenden die Zuversicht einst mit Ehre gehandelt zu haben, mir noch auſser ihren Martern zur Erinnerung blieb.

Der Muth weicher Seelen liegt im Gedächtnisse. Das einmal Gelungene wird ihre Stärke, das Vergangene ein tröstender Rückblick zu eignem Vertrauen.

Wie fest und selbstständig muſs das Gemüth seyn, das bey seinem ersten Eintritt in Geschäfte — der Eitelkeit . . nicht fehlen zu wollen, der Furcht vor Tadel, der Sucht sich selbst übertreffen zu wollen, diesen ersten Grundursachen aller Verwirrung — widersteht, und jenseits aller auf sich selbst bezogenen Leidenschaften (dieser Quellen der Angst, der Täuschung und der Dunkelheit) nur aus allgemeinen Verhältnissen das Licht seiner Handlungen zieht! Ihm wird das Einzelne nicht gröſser erscheinen als es ist. Keine falsche Beruhigung stört die Klarheit seines Blicks. In der Selbstentzogenheit allein ist Wahrheit; in der Wahrheit allein keimt ächter Muth.

Da viele, durch die bisherige Sicherheit des Zugs verleitet, auf Abwegen umher schwärmten, so muſste Jerma, durch Furcht

mächtiger als durch Strenge, in den verdoppelten Gerüchten naher Gefahr einen Zügel allgemeiner Ordnung schaffen. Zurück gedrängt auf einen engern Kreis, nahm die allgemeine Fröhlichkeit unter bangen Erwartungen ab. Der Tag vor dem entscheidenden Angriff war ein lastender Tag, aber kostbar dem Beobachter, der von der Miene brausender Kampflust bis zum wirklichen Zittern — nur mannigfaltigere Hüllen entdeckte, unter denen die Natur eines jeden sich selbst ihre Furcht verbarg. Oft ist die Glut der Beherztheit nur ein Fieber der Angst, das selbst die Gefahr überdauert; oft ist Erzittern — nur ein Verzagen der Einbildungskraft, die vor ihren eignen Gestalten bebt, bis in der Nähe wirklicher Gefahr der Verstand von seinem Schlummer erwacht.

Wer kann sagen, dafs er Muth habe? Nach zehn bestandenen Gefahren war er in der ersten vielleicht nur eine Unbesonnenheit, in den folgenden das Glückskind des ersten Sieges, eine Gewohnheit des wieder-

holten. An veränderten Gefahren, am nächsten Verlust sinkt er hinweg. Nach dreyfsig glücklichen Versuchen wäre er durch Glauben an sich selbst vielleicht eine Art beharrlicher Eigenschaft geworden. *) Nichts aber ist ungewisser, als brausender Jünglingsgeist, der von Schlachten träumt. Nie hatte ich ihn gehabt, oft bewundert, oft gewünscht, bis die Erfahrung mich mit mir selbst aussöhnte.

Die ersten unserer Verwundeten, die ich im Lager sah, erregten durch Mitleid den Grimm neuer Rache. Im Anblick des Feindes selbst — bedrückte mich nicht Furcht, aber das Bangen, das jeden Menschen in einer grofsen Angelegenheit durchdringt, jenes Verstummen der Einbildungs-

*) Selbst die Scham innerlich gefühlter Verzagtheit kann durch das Bestreben sie zu bergen dem Muth an Wirkung gleich kommen. Man kann alle Wirkungen des Muthes erreichen, selbst Heldenruhm ohne wirklichen Muth. Wie wäre es sonst erklärbar, dafs oft einem kleinen Zufalle plötzliche Muthlosigkeit folgt?

kraft von allzu naher Wirklichkeit. Der Gedanke, dafs meine erklärte Liebe zur Stille vielleicht auf innre Muthlosigkeit gegründet scheinen möchte, gab mir eine festere Haltung: für die Ehre ruhiger Menschen, für die künftige Gültigkeit meiner friedlichen Stimme wollte ich kämpfen. Und nur in der langsamen Bedachtheit, in der kleinlichern Pünktlichkeit, mit der ich alles zu verrichten strebte, in der starren Härte jeder Bewegung, im Emportragen des Haupts konnte ein feinerer Herzensspäher auf das Schwanken innrer Ruhe rathen, die nach äufserer rang; bis der erste Getroffene von einem Wurfpfeile, der zweyte, dritte Gefallene mein Wesen in unbestimmbarer Zerrüttung erschütterten, durch Stillstand vielleicht gefährlich, aber nun nur schnell vorübergehend, da die Trompete zum Angriff, Bewegung, Geräusch, das Fortreifsen der Handlung mich in kühner Wärme erhoben; indefs ein Jüngling, voll blühender Träume über Ehre und Todesverachtung, (kein Prahler)

am Anblick der grellen Wirklichkeit erbleichte — und sank: nicht aus Furcht vor einzelner Gefahr, sondern weil das wogende Meer in seiner unabsehbaren Weite ohne Entkommen, das Ungeheure eines allumgebenden Sturmes seine Einbildungskraft zu rasch überspannte.

So lernte ich denn, wie auch ein weicher Geist ohne schimmernde Triebkraft fest werden könne gegen Gefahr durch Selbstachtung, durch persönliche Anhänglichkeit, durch überlegte Pflicht und den raschen Gang, der ihn umgiebt. *)

*) Hingeben an alles Äufsere, Lebendige und Thätige, das uns selbstvergessend fortreifst im Strome des Augenblicks, wird oft die Stärke des Schwachen; so wie eine durch das Wirkliche plötzlich übertroffene Vorstellung zuweilen die Ohnmacht des Starken. Man erstaunt oft über die Widersprüche in demselben Charakter: man würde weniger erstaunen, wenn man bedenken wollte, dafs Stärke und Schwäche, Muth und Furcht, nur Quantitäten derselben Eigenschaften, nicht spezifische Verschiedenheiten sind.

Und so seyd denn nie trotzig auf euern Muth. Wer kennt alle Macht der Umstände um seiner selbst gewiſs zu seyn!

Der Tag war gewonnen. Ich wurde Aufseher der Verwundeten Orajas. Ach Jerma, wie danke ich dir noch dieses Amt — das schönste Andenken deiner Achtung. Zum Genius der Leidenden ausersehen — wie entscheidend war es für mein Leben! Wenn alle Hoffnungen mich verlieſsen, wenn in schwarzem Unmuth — Feindseligkeit gegen alles was Mensch hieſs, mir nahe trat — dann kam diese Erinnerung wie ein warnender Gesang aus der Ferne, und wenn ich dann fühlte, daſs kein Unglück uns die Möglichkeit — Menschlichkeit zu üben, entreiſse, daſs selbst der Leidende noch Trost für Klagende besitze, was brauchte ich mehr um thätig zu bleiben!

Ich hielt mich unfähig des Amtes, das Jerma mir übertrug; aber sein festes Behar-

ren lehrte mich — der Mensch könne vieles, wenn das Vertrauen andrer ihm zeigt, dafs ers könne. Aber im Innern der Menschheit schleicht ein fressender Wurm, der absprechende Stolz, der, indem er läugnet, was er an andern nicht erräth, von tausend Fähigkeiten neun hundert neun und neunzig im Keime vernichtet, und selbst die Eine, die der Zufall rettete, noch im Wachsthume schmälert..

Es war schwer, auf einer Reise in unwegsamen, heimlosen Gebirgen mir selbst in allen Erfordernissen meiner Sorgen genug zu thun. Es war schwer, bey der Kleinmuth weichlicher Klagen — gerecht gegen wirkliche zu bleiben; oder fest gegen sich selbst, in nicht allzu schnell gereitzter Empfindlichkeit, gröfsere Ansprüche gegen geringere abzuwägen, und fern von jener eitlen Hülfswilligkeit, die nirgends zureicht, weil sie überall ist — haushälterisch mit eignen Kräften zu verfahren. Oft safs ich einsam, im Vorgefühle der Seufzer, die mir nahten, der Trauerblicke

gesenkter Häupter — am Hügel, von dem der stille Zug sich langsam herab schlängelte; niedergebeugt unter das Gedränge meiner Pflichten, „der Wildheit, dem Trotze, der Verzagtheit, der Laune, dem Unglauben an zureichender Theilnahme, den Schmerzen heimkranker Seelen und der Bedrücktheit Einsamkeit-scheuer Wesen — Ernst, lindernde Aussichten, erwecktes Vertrauen, freundliche Träume und Mittel eigner Beschäftigung entgegen zu setzen; Gebieter, Tröster, Dichter, Rathgeber und Vormund kranker Gemüther nach allen Bedürfnissen des Einzelnen zu seyn.“ — Abschreckend scheint die Aufgabe; aber mit willigem Herzen knüpfte an jeden mich die nähere Vertrautheit mit seinem Leiden, und der schöne Augenblick, wenn mein Erscheinen einen lächelnden Blick aus thränenden Augen, eine Täuschung ruhigerer Erwartung aus gemilderten Klagen zog.

Von Jerma und meinen Brüdern lebte ich durch unsere Verrichtung entfernt. Nur

selten am Tage war ein frohes Begegnen; Tibars zarte, immer sichtbarer steigende Achtung, sein weicher vielsagender Händedruck, sein freudennasses Auge beym Anblick dessen, was ich that, meine Erholung, Jermas immer entschiednere Liebe, Dyas freudiges Staunen mein Lohn . . . „Töd-
„ten könnte ich mich lassen für andre —
„rief der letzte oft; am Krankenbette eines
„Helden — wachen und leiden; aber
„all dem Aberwitze faselnder Schwäche,
„der eingebildeten Wichtigkeit klagender
„Weichlinge, dem Bettlertrotze jedes Kran-
„ken, der sich für einen Gottesgeweihten
„hält, und die volle Thätigkeit eines Ge-
„sunden wie ein Schwamm in sich saugt,
„dem ganzen kindischen Eigensinn läppi-
„scher Ansprüche nicht — Härte entgegen
„zu setzen, nicht verächtlich den Dank des
„befriedigten Kindes von mir zu stoſsen —
„das vermöchte ich nie."

Und er hat es vermocht! Denn Spott lag nur in seiner Einbildungskraft, in

seinen Vorbildern kräftigerer Menschheit; bis zu seinem Herzen drang er nie.

Unter den Unglücklichen, die mich umgaben, zog ein Vater mit zwey Söhnen, gefangene, verwundete Orajas, mich in höherer Theilnahme an.

Orwid hatte als zweyter Befehlshaber den Angriff gegen uns geleitet. Die veralteten Vorurtheile seines Volkes im Herzen — schien seine That ihm recht; Elvarazim hatte diesmal den Überfall unserer Karawane zur Staatsabsicht gemacht: „In diesen Gebirgen, „dem scheinbar gefährlichen Sammelplatze künftiger Feinde," sich fest zu setzen, schien — in unwegsamen Thälern einzelne Bewohner überfallen . . . ein Krieg ohne Erfolg; aber durch Einen Schlag ihre bewaffnete Macht, durch Schrecken und Muthlosigkeit alle Einheit der übrigen zu vernichten — entscheidend."

Der Tag sprach für uns: Orwid sah die Flucht seiner Leute; er ward gefangen. Des Misglücks tiefer Kummer frass an sei-

nem Herzen. Elvarazims Auftrag verfehlt, seines Volkes, seine eigne Ehre verletzt — wen drücken nicht solche Erinnerungen bis zum Lebenshafs? — Und welche Lage für mich, den Mann zu trösten, dessen Gram ein Fehlschlag gegen uns, dessen Unglück — unsere Rettung war!

Und dennoch konnte ich es. Denn jenseit seines Volksgeistes fand ich das Eigne trefflicher Menschheit in seinem Herzen — zwey Söhne, an denen er mit aller Heftigkeit eines Vaters hing — und Achtung, Dank und Neigung für mich, der ihrer mit zärtlicher Sorgfalt wartete. Durch mich erfuhr er, dafs beide gefangen wären. Durch mich hatte er den jüngern um sich: die Wunden des ältern waren zu schwer; ich fürchtete und entzog ihn unter schicklichem Vorwandel des Arztes seiner Nähe. Der Bruder wurde der Bote zwischen Vater und Sohn . . . im herzzerreifsenden Geschäfte, Hoffnungen zu geben, die er sich selbst versagte; ich mufste das Lager des Vaters verdunkeln, um das verweinte

Auge des Sohnes zu bergen; ich mufste für i h n antworten, um seiner beklommenen Stimme Zeit zu schaffen — ich selbst oft thränennahe, wenn an diesem Bilde brüderlicher Liebe meine eignen traurigen Ahnungen mir vorschwebten.

Stündlich fragte der Vater; und Besserung war die Antwort. Thränend bat der Sterbende, seines Vaters Heilung nicht durch eine harte Wahrheit zu verhindern, der nur, um seinen Sohn früher zu sehen, sich jeder Strenge des Arztes unterwarf.

Und als nun unter Kräften wiederkehrender Genesung ihn die Sonne erweckte, und die Gewifsheit heute den Geliebten zu sehen; als er frohlockend uns begegnete, uns hintrieb — und im Aufschub, den wir suchten — den Gedanken ergriff: „er sey todt." — in unserm sprachlosen Erstarren — die schreckliche Bejahung . . . Einsam ging er zurück — „nach einer Stunde wollte er uns erwarten;" in stummer Verschlossenheit fanden wir ihn. „Ich w i l l ihn sehen —" sanft zog er uns fort.

Die Sonne warf unter rothem Gezelte Farben des Lebens auf den Todten. An einer schnell vorübergehenden Täuschung entstanden und brachen Hoffnungen und die Standhaftigkeit eines Mannes, der das Unglück selbst — ertragen hatte. Ohne Worte, ohne Klagen lebte er bis zum folgenden Tage. Sein Auge ohne Thränen gegen uns erhoben, lächelte er, wenn sein Sohn und ich uns umarmten, und lächelnd neigte sich sein Haupt zum letzten Athemzug. An meinem Herzen, von Bruder und Vater verlassen, stand Elkadabar, hingeworfen auf mich, seinen einzigen Freund in einer einsamen Welt. Im Thale von Jasgard liegen beide, am Wege nach Dsira findet ihr ihr Denkmahl zwischen den Teichen von Turag und ihren Gebüschen. Da ich zehn Jahre später im Mittagspunkte meines Lebens die verlassene Stäte besuchte: da warst auch du nicht mehr, o Elkadabar! Gesunken war dein Stern, hinweg die schönen Hoffnungen deines Lebens! Einsam und brennend fiel meine

Thräne auf die Stelle da wir standen. Ach auch dich hat das Unglück nicht verschont, weil deine Güte zu streng, dein Wille zu edel war für die, die dich umgaben.

Fest geknüpft an den einzigen Zeugen seines Kummers, folgte er mir nach Amedaba, wo die Karawane sich einschiffte, und ich mit einem Theile der Bedeckung ihre Rückkehr zu erwarten hatte. Unzertrennlich wären wir von nun an geblieben, hätten nicht Hoffnungen einer schönen Möglichkeit, im nähern Umgang meiner Brüder, im Aufdämmern neuer Wahrheit gefundene, und der Entschluſs, „Elvarazims Vertrauen zu gewinnen, um den irren Gang der Gewalt in die Bahn der bessern Menschlichkeit zu leiten,“ ihn zurück getrieben in sein Land, in die gewagten Verhältnisse seiner Absichten, in die Nähe eines Hofs und seiner Stürme.

Ein feierlicher Abend besiegelte den Bund edler Wünsche; Hoffnungen des Rechts und der Wahrheit gaben die Gewiſs-

heit seiner Dauer. Nach erfüllter Pflicht wollte er unter uns zurückkehren. So lange ich in Amedaba blieb, war er mein Umgang. Unter Entwürfen hoher Thätigkeit milderte sich der Schmerz seiner Verlornen. Da ich hinweg gerufen wurde, verliefs er Amedaba mit mir. Da unsere Wege sich trennten, flossen Thränen. Noch einmal lebten wir später ein halb glückliches Jahr. Traurig entschied dann sein Schicksal. Lafst mich seine kurze Bahn euch zeichnen.

Er eilte zu Elvarazim — einst seines Vaters grofsem Beförderer. Er wufste, dafs eine mifsrathene Unternehmung keine Verdienste giebt, dafs das Unglück keine Nachsicht, und der Sohn eines fruchtlos Gefallenen kein Mitleid vor den Augen der kalten Staatsklugheit findet: aber er rechnete auf Elvarazims Herz, auf seine frühere Neigung; und sein Vertrauen wurde nicht getäuscht.

Offen, thätig und anspruchlos in stiller Trauer, war er dem Könige — willkommen,

seines Vaters alten Neidern — höchst verdächtig. Elvarazim, der gerne Jünglinge um sich hatte, und in ihrer unverhüllten Sprache nach Wahrheit trachtete, Elvarazim, dem zum guten Helden nichts als Erziehung gemangelt hatte, hörte ihn, erkannte die Sprache des eigennutzlosen Sinnes, und sammelte in neuen Aussichten Entschlüsse künftiger Zeiten. Vieles wurde erreicht, bis man den verborgenen Redner entdeckte und fürchtete. Vieles vermochte er dann noch im Einzelnen und für Einzelne; aber da, wo sein Geist ihn am mächtigsten hintrieb ... gegen allgemeine Übel allgemein zu wirken, erregte er durch zu erkennkare gemeinschaftliche Gefahren den Bund und die vereinigte Macht aller derer, die, minder rasch ... er einzeln gegen einzelne im Krieg ihrer eignen Absichten hätte aufreiben können.

Überall erwachten Hindernisse. Bösartige Heucheley sprach wie Freymüthigkeit, alle priesen seine Absicht, seinen Eifer: (wehe dem, dessen Eifer, dessen Absich-

ten im Munde seiner Widersacher bis zum Lobe übergehen!) aber scheinbarer Unmöglichkeiten künstliches Gewebe, in heuchlerischem Wohlwollen unterwürfig vorgebracht, häuften sich gegen das, was er entwarf. Der König ward zweifelnd und müde: er glaubte fest an seine Ehrlichkeit, aber an die Ehrlichkeit eines Träumers; man hörte, man achtete, aber man befolgte ihn nicht.

Stufenweise ward er sauer, unruhig, absprechend — durch die rückkehrende, nie genug abgelegte Heftigkeit ... einer in Glück und Stolz verwöhnten Jugend; immer finsterer durch den Unmuth verfehlter Hoffnung; immer heftiger, wie ein verlierender Spieler; immer gewaltsamer, da die Erfahrung ihn immer mehr hätte überzeugen sollen, daſs nichts übereilt werden könne; die Unbeugsamkeit, der Stolz des gekränkten Wohlwollens ergriff ihn; jedes sanftere Mittel, jedes Annahen und Nachgeben schien ihm Theilnehmung — Selbsterniedrigung unter die Schlechtheit derer,

gegen die er kämpfte, und zu kämpfen laut bekannte.

Schonungs - und verstellungslos — da er überzeugt war, daſs alle ihm widerständen — zerriſs er die Bande der Furcht und des Eigennutzes, die ihm immer noch eine Partey zugeeignet hatten. Was er geschehen glaubte, geschah nun durch ihn selbst . . . Alle vereinigten sich gegen ihn, in der Übereinstimmung ihres strafbaren Bewuſstseyns.

Er ward einsam. Menschenverachtung schlich in sein Herz. Nur für den Beyfall der Wenigen wollte er leben: aber wie oder wo findet ein gekränktes, nun überall Betrug scheuendes Gemüthe diese Wenigen! Seine Thätigkeit nahm ab. Da er alle mied, und von Elvarazim selbst sich entfernte; da er den Glanz und den Schein seines Einflusses dahin gab: verlieſs ihn endlich auch jenes Gefolge von Mittelwesen, die allem Schimmernden zueilen; die ein edler Mann nicht achtet, aber schont; weil sie die Stelle sichtba-

rer bezeichnen, auf der er steht; weil sie, was nur lärmend geltend wird, mit Geschrey verbreiten; die ihn nicht grösser machen, aber, was ihm oft eben so wichtig seyn muss — gross scheinend.

Er war es indess, der — was für eine spätere Erzählung gehört — Tibars Landkauf — und Handelseinrichtungen Elvarazims Beyfall verschaffte. . . . .

In Tibars Nähe erwachten ihm wieder thätige Hoffnungen. Biegsamer, gefälliger, gerechter gegen vieles, nachgebend und weich, wie ein krankes Herz . . das durch Selbstmisstrauen zur Genesung zurückkehrt, wäre er geworden, was ein edler Geist an der immer gegenwärtigen Hand eines hell sehenden Freundes werden muss; wären in Elvarazims und Tibars Bunde durch ihn der Menschheit schöne Tage in stillem Schimmer aufgegangen; wäre so vieles vielleicht ohne Stürme, ohne Blut besser unternommen, und dauernder erreicht worden: aber die Zeit führte Ilwends Empörung unvorgesehen herbey.

Tibar nahte Elvarazim nur in den letzten zerrüttenden Tagen vor seinem Tode, und wurde durch das, was er in diesen wenigen Tagen thun mufste, auf Jahre gelähmt.

Zum zweyten Male, aber durch einen äufsern Schlag unheilbar hinab gerissen, sank er in die dumpfe Unthätigkeit seines vorigen Zustandes.

Tibar vermochte nichts. Des Weltlaufs irrer Gang, die Hoffnungslosigkeit des Guten, ein eisernes, blind zerstörendes Schicksal ward das Ziel, auf das sein starres Auge sich mit Verzweiflung heftete. Er hatte zu heftig gewünscht, zu heftig im glänzenden Beginn seines Lebens — des Glücks und der Umstände schmeichelnde Unterwürfigkeit gewöhnt. Ihm fehlte der erworbene Muth einer Seele, die gerecht seyn lernte unter Widerwärtigkeiten, und vertrauend auf ein ewig wahres Gesetz alles Guten in den Erfahrungen eines kampfgeübten Lebens. Eine eitle Erziehung hatte ihm jenen reinen Blick, jene feste Selbstständigkeit des Anspruchlosen

genommen ... das Vermögen, sich selbst und das All übersehend, in der hellen Beziehung jeder Folge zu ihren Ursachen, jedes Fehlers zu seinen Folgen .... Hoffnung, Trost und neue Triebe zu finden. In der Glut eines rasch wollenden Geistes hatte er seine Kräfte verzehrt; wie konnte ein andrer sie ersetzen?

Gleichgültig lebte er fort .. in blinder Unterwerfung nährte er den Gram seines Innern; ohne Tibars Beystand mein verführendes, so nur mein belehrendes Vorbild, mein Kummer und mein geliebter Kranker; vielleicht auch dieſsmal wieder geheilt. Schon ward er ruhiger, heller Gerechtigkeit offener im stillen Gange der Freundschaft, bis in Wremas plötzlicher Erscheinung das Fieber lebenssiecher Gemüther ... die Heftigkeit neuer Wünsche, ihn ergriff, und wie einen Träumenden zu glänzenden Hoffnungen sinnlos empor hob .. Ohne Prüfung, ohne Rücksicht — unserer Stimme entrissen — warf er sich in Wremas Partey; wollte das Unmögliche,

sah Götter im moralischen Nimbus, drang auf Vereinigung mit Tibar; begegnete auch hier in der Abneigung gegen Tibar „kleiner Leidenschaften Allmacht über gut geglaubte Menschen,“ deren Schwäche er sich — bey täuschungsfreyerer Betrachtung, hätte voraus sagen können. Er erkannte in Tibars Weigerung, der sich nie mit ihnen verbinden wollte, nur Stolz, nicht höhere Menschenkenntnifs; fand auch in Tibar seine letzte Meinung betrogen. Unglaube an Menschen ergriff ihn für die noch übrigen, bittern Tage seines Lebens; und mit Groll gegen alle, sich selbst nicht genugthuend — fiel er ..: das unnütze Opfer einer durch ihre eigne Unfähigkeit verlornen Partey; er, der den edlern Tod für ein gerettetes Land und die Gerechtigkeit eines unsterblichen Namens verdient hätte.

Thränen brechen in seinem Andenken hervor, ihm und den Tausenden, deren Geist fruchtlos, wie der seine, in allzu heftigen Wünschen sich verzehrte.

Ich sage euch wenig von meinem Aufenthalte in Amedaba ... Stille, selbst überlassene, zwischen Andenken und Hoffnungen in ihre Ferne verschwundene Tage.

Jerma und meine Brüder, wie ihr wifst, hatten sich nach Davard mit einschiffen müssen. Mannigfaltige Erwartungen, fortdauernde Thätigkeit waren ihr Geleite: Mir blieb nur Erinnerung, Trennung und Elkadabar.

Unsere Lieblingsdichter im Gesange, den fernen Himmel unserer Abwesenden zur Aussicht, wandelten wir am Strande des Meeres, täglich mir eine werthere Erscheinung.

Es giebt eine Gröfse, die überrascht, *) und eine Gröfse, die nur stufenweise zur

*) Dunkle, in ihren Erscheinungen gleich bleibende, still stehende Gröfse, darf ich sagen: „Monotonie des Grofsen?" die wie ein Gesetz unveränderter Dauer — dem Verstande nur Staunen des Unfafslichen, dem Herzen nur Furcht ohne Hoffnungen, oder Zuversicht ohne Furcht giebt.

Erkenntnifs wird. **) Von dieser letzten ist das Meer. Wie eine schöne Jugend, verbirgt es Riesenkräfte unterm Schimmer eines heitern Tages; leise, wie ein ferner

**) In ihren Erscheinungen fortschreitende, aber in allen diesen Wechseln durch eine sich immer gleich bleibend wirkende Kraft — dem Verstande erkennbare Gröſse.

Bey jener ersten * kann der kühnste Lobredner wenig verderben; denn das vielsagendste Wort bleibt immer nur ein Punkt im Unendlichen. Keine Beschreibung wird zum faſslichen Bilde.

Bey dieser zweyten ** macht der Lobredner seine letzten (oder die Summe seiner) Empfindungen zum Maſsstab für unsre ersten.

Da die Einbildungskraft bey der ersten * ein gränzenloses Feld behält, so schafft der Stolz, der lieber vor Riesen als Zwergen niederfällt, sich ungeheure Gestalten. Jede überraschende Gröſse ist eine Erniedrigung für uns. Jede langsam wirkende eine Erhöhung.

Bey der zweyten, ** wo nur der Verstand das Geheimniſs der Gröſse enthüllt, ist ein gemeiner oder unverstandener Eindruck — der erste.

Wohlklang, verhallen seine Töne in die Luft; zart, klar und stille schwankt es in steter Bewegung über dem Boden, und zieht uns an, unser selbst kaum Meister, hinab in seine Tiefe, wie in eine friedliche Heimath; und in seinen Fernen liegen weithin Hoffnungen — trauernd unerkannt.

Übergroſs hatte man mich auf seinen ersten Anblick vorbereitet. Vom Gipfel eines Berges sah ich das Meer ... eine grüne Fläche; seine Schiffe ... Muscheln: mein Auge weilte auf einem Raum ohne Deutung. Jerma hatte immer die getadelt, die eine aus Formen der Erinnerung gehäufte Darstellung ihrer Eindrücke zum Gesetz der meinigen machen wollten. Er wuſste wie zerstörend vorgezeichnete Erwartungen sind. *)

*) Die meisten Beschreiber verführt ihr Stolz. Sie machen Helden der Empfindung aus sich, und setzen zur Geschichte ihrer Gefühle — Züge, die die Wohlredenheit einer poetischen Minute ihnen leihet. Sie wollen nicht

Jetzt erst am Meeres - Ufer — umgaben mich neu, unerkannt und ahnend seine Wechsel. Was ich liebte, lag weit in seinen Fernen; die Sehnsucht heiligte jede Welle.

Nur aus des Menschen Verhältnissen zu Menschen entspringen seine Gefühle für das Schöne der Natur, und der Einsiedler selbst — fände, ohne seine menschenhäſsigen Erinnerungen, keine Sprache in dem, was ihn umgiebt.

Unter Stürmen sah ich die See nur vom Lande, schreckender dort, wie Dya glaubte, als dem Schiffenden.

betrügen, sie betrügen sich: des Menschen süſsestes Gedicht ist er selbst. Daſs der andre das Erwartete nicht findet . . . desto schlimmer für ihn: seine Armuth bleibt doch immer Beweis für den Reichthum des Beschreibers. Wie oft müssen wir mit dem Verluste unsrer schönsten Hoffnungen diese kleine Eitelkeit andrer bezahlen!

„Der stolze Sinn kommender Gefah-
„ren, erzählte er mir nach seiner Rück-
„kehr, führt unmerklich dem ausbrechen-
„den Sturm entgegen. Wolken flogen
„über die Gebirge und den Busen, des-
„sen äuſserster Landspitze wir enteilten.
„Vögel kamen schreyend; leise zischend
„in veränderter Farbe, leise wallend sah
„ich die schöne Fläche erhoben. Auf die
„dunklen Wetterstreifen des niedergehen-
„den Regens an den Bergen, auf das
„durchbrechende Blau in einzelnen Stel-
„len, auf die sonderbaren wechselnden
„Lichter des Landes, und ihr gebrochenes
„flüchtiges Hinstreifen über den Wassern,
„war mein Auge gerichtet. Jetzt am zu-
„nehmenden Anwallen der Flut, am Be-
„wegen des Schiffes erwachte mir erst die
„Gewiſsheit eines Sturmes; aber nicht
„schreckhaft; sondern mit jener Spannung
„eines nie gesehenen Schauspieles wech-
„selnder Gestalten. Wie von einem Hau-
„che aus der Tiefe aufgetrieben — ver-
„schlossen Wasserhügel die Aussicht: von

„ihrer Höhe hinab gleitend ebneten sie
„sich, neu aufschwellend unter unserm
„Schiffe, das nun, zur Aussicht ... bis ins
„Dunkel des Horizonts unzählig fortge-
„setzter weiſser Spitzen empor gehoben —
„durch das Bewuſstseyn des Menschen,
„„der gegen unabsehbar zerstörende Kraft
„nur die kühne Überlegenheit seines schaf-
„fenden Geistes hat,“ für mich die auf-
„richtende Macht des edelsten Selbstver-
„trauens ward. Gröſse des Menschen
„schwebte mir wie ein göttlicher Genius
„auf jeder Welle entgegen; der Stolz,
„„Mensch zu seyn,“ machte den Sturm
„zur hohen Begeisterung, und dem Ge-
„danken „Gefahr“ blieb nur so viel Raum,
„als zum Selbstgefühl eines Sieges gehört.
„Mit stiller Demüthigung bewunderte ich
„den Seemann, der am Rande des halb
„liegenden Schiffes hinlief, Masten erstieg,
„frey handelnd und mit richtiger Gewandt-
„heit des unsichersten Standortes Bewegun-
„gen aushielt, wenn ich, fest geklammert —

„gegen die schwächste Erschütterung kaum
„aufrecht blieb.

„In einer stürmenden Nacht am Lande
„erstieg ich den nächsten Hügel. Weithin
„im gebrochenen Mondlichte, das ans ent-
„fernte Land die Nebelhelle einer unbe-
„stimmten Zeichnung warf, sah ich das
„heran tobende Meer. Gegen die Tiefe
„der Mauer, mit der man den Hügel und
„seine Gebäude aufgestützt hatte, und ihre
„vorhütenden Steintrümmer — brachen
„sich leuchtende Wellen; in Schaum zer-
„stoben schienen sie mir immer höher und
„höher. Ich stand allein, der Regen
„schlug an die Zinnen, die Wetterfahnen
„hinter mir knarrten — Schauer ergriff
„mich; weil alles Gefahrvolle dem unthä-
„tig Sehenden in seiner Sicherheit selbst...
„den grofsen Mafsstab des Drohenden reicht,
„und alles Unruhige den Ruhigen um so
„mehr ersetzt, je weniger er, durch seine
„geschützte Lage zu Kräften des Kampfes
„ermuntert, eine Möglichkeit des Wider-

„standes — in seinem eigenen finden
„lernt."

Übrigens hatten meine Brüder ein glückliches Seyn an ihrer Reise; glücklich durch Gelegenheiten, ihren Muth auf mannigfaltige Art zu erproben. Denn wie viele leben, denen nie eine günstige Veranlassung ward, sich selbst in Gefahren zu durchforschen; die, mit dem Dünkel ihres Muthes alternd, über Menschen und Verhältnisse — sprechen; bis ein spätes Wagestück sie schändend, aber auch für andre oft verderbend, um den Glauben bringt, den sie erregen! *)

Durch Muth immer achtungswerther andern, immer gewisser ihrer selbst, durch

*) Man übt kein Handwerk ohne Lehre; und der Eigendünkel verflicht Tausende in die gröſsten Angelegenheiten, ohne auch nur Einmal den bescheidenen Zweifel gehegt zu haben ... welche Eindrücke eine Gefahr auf Sie mache, und wie viel sie nach dem Maſse geprüfter Standhaftigkeit zu übernehmen wagen dürfen.

frühe Bestimmtheit ihres Daseyns für einen festen Zweck, frühe zu einem hellen Ganzen mit sich selbst, ohne den Wankelmuth kleinlich sich verdrängender Wünsche gelangt — mufste auch andrer schnelles Vertrauen und eben dadurch . . „die Kunst auf andre zu wirken" in merkbaren Fortschritten ihr Eigenthum werden.

Wie Jahre wirkten die wenigen Monate des Marktes zu Davard auf sie. Unterm Zusammenstofse unabhängiger Massen, die nur Handel und Gewinn sich hier näher trieben, unterm Gewirre kalter, mifstrauischer, eigennütziger, entfremdender Leidenschaften, lernten sie durch reinere Menschlichkeit — sich behaupten; im Vertrauen der Menschen auf sie . . . wohlwollende Freymüthigkeit, das Gegentheil jener furchtsamen oder eitlen Selbstdemüthigung. Die Gewifsheit, dafs Wahrheit und einfache Güte in den Bedürfnissen der Menschen ihre Freunde, der Muth in jedem Schwächern oder Bedrängten einen treuen Ergebenen finde — so

lange man Wahrheit, Güte und Muth nicht über die Erniedrigung andrer zum schimmernden Vorzug mache — gab ihnen jene ruhige Hülle über innere Glut, jenes zwanglose Anfügen an Menschen durch Nachsicht, jenes stille Zurückhalten . . . das, wie ein Schleyer über das Schöne, des Geistes tiefe Regsamkeit nur in Ahnungen zeigt, und durch das Erhabene weniger erschüttert als anzieht. Jeder glaubte sich ihnen ähnlich; jeder glaubte sie zu verstehen; und fand dennoch des Unverstandenen so viel, dafs er, hoffend oder fürchtend — lieber ihr Freund seyn wollte, als ihr Widersacher.

So lernten sie mit glücklichem Anfang im Reiche des Geistes herrschen durch stilles Verschliefsen; wie andre unglücklich — mit allzu schneller Darstellung ihrer selbst. Und so blieb Tibar immer; Dya — so lange Tibar oder der entscheidende Blick hoher Menschen ihm zur Seite stand. Nur wo ein allzu kühnes Bild den Abgesonderten überraschte, rifs

die Macht flammender Wünsche ihn über das Ebenmaſs seines Betragens . . . Zeit und Menschen wurden vergessen, er wollte zertrümmern, bessern und erschaffen. Aufgedeckt im Innern seiner Kräfte, sein Auge nur auf Eines gerichtet — konnte ein schleichender Widersacher ungesehen unter seinen Füſsen Abgründe öffnen: er stürzte verzweifelnd an Menschen, bis eine freundliche Berichtigung — ihre Schuld . . in seine Fehler auflöste.

Elkadabar und Dya, ähnlich in vielem, verschieden nur darin, daſs der erste, im Trotz eigner Schöpfungen — unbeugsame Beharrlichkeit zur Tugend machte, und für eine Lebenszeit irrte; dem zweyten, wenn auch Hoffnung oder Unwillen in ihre Blendungen ihn fortrissen, doch immer das richterliche Bewuſstseyn zur Richtschnur wiederkehrte: „Begeisterung könne eine groſse That vollenden; aber zum Lauf eines groſsen Lebens gehöre die anhaltende Kraft eines hellen Verstandes."

Tibars gröſster Gewinn von dieser Reise war . . . im Gewühle von Davard, dem offnen Markte entlegener Völker, den Handel zu umfassen in seiner Wichtigkeit für menschliche Entwicklung, in seiner Macht über Sitten. Hier entspann sich jene Aufgabe spätrer Zeiten: „Wenn Fleiſs, Reichthum und geschärfte Erfahrung . . . zufällige Mittel seyn können — offnen Sinn, thätige Bestimmtheit die hellern Gefühle des Selbstständigen in einem Volke zu wecken; sollte nicht — vom übereinstimmenden Geiste reinwollender Menschen ergriffen — Veredlung eines Volkes sich auf Handel gründen lassen? —"

Von nun an drangen all seine Untersuchungen nach diesem Punkte. An einem fest erkannten Ziele schöpfte er jene Einheit seines Wollens, ohne welche keine groſse Wirksamkeit gedeihet.

Durch Menschen entfernter Gegenden, denen er zu Davard sich werth gemacht hatte, bereitete er in voraus schon die

Möglichkeit künftiger, schnell verbreiteter Verbindungen.

Er lernte an sich und andern, wie der Mensch in der Ferne — sein Vaterland dichterischer sehe und feuriger denke, wie er zarter in Rückerinnerungen und selbstachtender — die Ehre seines Volkes in seiner eigenen bewache; wie man da — wo der gröſsere Name unseres Volkes der erste Vorzug sey . . . uns bedeutend zu machen, vaterländischer werde; aber auch ferne von örtlichen Verhältnissen überzeugter, „daſs der Mensch nur durch sich selbst etwas gelte," und wie nur der, von Vaterland und Heimath auf immer los gerissene, gegen Freunde und eigne Schätzung unachtsamer werde.

So lernte er dann endlich aus unabhängiger Berührung mit allen Eigenheiten und Formen, aus den selbstüberlassenen Äuſserungen widersprechender Sitten und Meinungen, die ihm so nöthige Kunst, „auch unter der Staubhülle der Geschäftigkeit Herzen in ihrem eignen Gehalte zu erra-

then," und, wo Eigennutz und Mifstrauen alles umschlofs, gerecht seyn gegen alle, und durch einfache Wärme sich anzueignen, wen er werth fand. Fest mufste der Geist seyn, der, eins mit sich selbst . . durch vielfachen Umgang nur vielfacher an Kenntnifs — nicht wetterwendisch in eitlen Launen, nie unbeugsam in stolzer Verachtung ward.

Nie oder spät nur vermochte ich es, so sehr ich Menschenkenner zu werden strebte, und gegen wirkliche Bösartigkeit, gegen die Spiele kleiner Leidenschaften auch ward — Trotz, Trübsinn und Kälte, die Unzugänglichkeiten edler, zeitbedrückter, menschenscheuer Geister zu durchdringen. Lieber wollte ich Anmafsung oder Zweydeutigkeit in jeder Güte sehen, die sich verhüllte; als Unbestand „die Hülle zu entfalten" in mir. „Warum sollte nicht jeder so trefflich scheinen dürfen, als er ist?" war mein jugendlicher Glaube; offen, wohlmeinend, scharfsichtig gegen alle, blieb ich nur irrig

gegen die, die wie dunkle Flammen in der Nacht ihrer Wolken brannten; spät und mühsam erst auf die tausend Verhältnisse achtend, die uns nöthigen, Tugenden ohne Strahlen zu besitzen.

Soll ich sagen, daſs wir meistens nur Menschenkenner werden .. so weit die Furcht uns Klugheit lehrt, und das Gelingen eigener Wünsche uns Güte zeigt; aber daſs wir endigen, wo nur ein höherer Forschungssinn Licht in die Schatten des Ungewöhnlichen wirft? Die Überzeugung ... „daſs der Mensch nicht wesentlich schlimm sey," gehört nur der reinsten Vollendung unseres Geistes; so wie die Überzeugung .. „daſs ers sey," die mittlere Stufe unserer Bildung bezeichnet. Nur eigne Tugend giebt die Gewiſsheit einer fremden, so wie Verstand nur durch Verstand erkannt wird.

Lange nach ihrer Rückkehr sah ich mich oft wieder unter meinen Brüdern. Man hatte mich von Amedaba in die dem Gebirge nahen Gegenden meines Vaterlandes gesendet . . . Bedürfnisse der zurück kommenden Karawane vorzukaufen . . . Menschen, die in diese Thäler oder einige entlegne Inseln aufgenommen werden sollten, zu beobachten . . . mit unsern dort zerstreuten Freunden neue — nach dem Überfalle der Orajas wahrscheinlich nothwendige Sicherheitsnehmungen zu verabreden. „Man traue meinem ruhigen Charakter," hieſs es, „Genauigkeit, Umsicht und Anhaltbarkeit zu."

Vertrauen zu erwiedern . . . mit jugendlichem Stolz erfüllt, betrat ich das Land meiner Sendung. Mit Menschen, so vielartig als meine Geschäfte, muſste ich verkehren. Der Aufenthalt unter Anirs Kolonisten hatte mich vorbereitet; mein Betragen, meine Erwartungen waren berechnet: dennoch überraschte mich ein schmer-

zendes Gefühl . . . Söhne meines Volkes so tief unter jenen noch zu sehen.

Da ich aus meines Vaters Hause zum erstenmal unter Welt und Menschen trat, waren mir bitter Eindrücke — aber nur aus Betäubung jugendlicher Fremdheit zugeflossen, die nirgend ihren Vorstellungen einheimisch begegnet. Jetzt waren es Empfindungen des aufkeimenden Mannes, der mit der Schlechtheit der Zeiten auch ihre Ursachen, mit ihren Ursachen die Dauer und mühsame Heilung der Übel erkennt. Dort hatte Vertrauen auf mich selbst — mir hohe Hoffnungen gezeigt. Jetzt zeigte das Bemühen von tausend trefflichen mir kaum merkbare Früchte — Was konnte ich mir selbst und der Zukunft versprechen!

„Dem Mann eignet das Vermögen, „dem Jünglinge nur seine Erwartung. Aber „zwischen den Mühseligkeiten der Verwen- „dung ist der, der besitzt, oft ärmer, „als der, der künftigen Besitz in wohl- „thätigen Hoffnungen genießt.“ Diese alte

Wahrheit eines Dichters ward mit jedem Fortschritte mir eine drückendere Erfahrung.

Betrug, Eigennutz und falsch gezeigte oder halbe Güte wären nach der Natur meiner Geschäfte meine häufigsten Begegner.

Ich begreife, ich verzeihe an einem welken Gemüthe jede Ungewifsheit des Guten, den Hohn aller Tugend, die Heuchelkünste des Vortheils. Aber jene vortheillose Heucheley . . verdorbener Herzen letzten Ehrgeitz, der alle Gebrechen, alle Thorheiten anderer mit süfser Beschwichtigung nährt, um in fremder Leichtgläubigkeit den Sieg seines höhnenden Scharfsinns zu geniefsen . . verzeihe ich so wenig als ich ihn begreife.

Dafs ich müde von steter Selbstbewachung, müde des steten Zwangs verheimlichter Gefühle, müde vom steten Reitz des scheinbaren und nie bestätigten Guten — mich zurück sehnte in Erithramas stille Hallen; dafs ich wie jedes weiche Herz nach Trost haschte, wo der Schimmer

des stillen Edlen ihn mir bot; dafs ich Träumen folgte, und der Kunst blendender Gaukler nicht immer entging . . . wer kennt mich, der diefs nicht erriethe?

Glücklicher Mensch, dafs es dir nicht gegeben ist, die Summe deines Lebens und seiner Leiden in Einem Blicke zu übersehen! *) Würde ich es ertragen haben — in Stunden, die ich nur durch baldige Endigung leidbar fand, das Vorbild von Jahren zu ahnen?

Dafs Laster die Erde verheeren; dafs das Gute verkannt, oft nur mit dem Verluste des Bessern erkauft wird; dafs

*) Selbst da, wo du das übelste zu erwarten dich entschliefsest, hegst du nicht die dunkle Hoffnung, „das Schicksal sey durch Trotz zu bestechen?“ Jedes vorgedachte Unglück erscheint uns wie ein jäher Sturz, der mit einer Stunde entscheidet: aber das langsame Abrinnen eines glühenden Sandhaufens, der stets martert und nie vernichtet . . . wer ist darauf vorbereitet? Jeder blickt nur auf den endenden Schlag, und zählt selbst im Heldenruhme nur den Tod, nicht die Lähmung.

man Ungerechtigkeiten duldet, um Verbrechen einzuschläfern; daſs der Edlere, für seine Zeiten zu groſs, die Hälfte seiner Tugenden verbergen muſs, um Nachsicht für die andre zu finden; daſs der Mensch, in seinem Wesen zu erhaben, nur durch Verhältnisse erkannt wird . . . das alles sind Übel, durch die der feste, kämpfende, siegende Geist an Kräften öfter gewinnt als verliert. Aber daſs wir, unser selbst so wenig gewiſs — lieber schwärmen als denken; daſs wir, vom Stolze . . . Vertraute eines Wundermannes zu seyn, berauscht, das Unglaublichste glauben, und — im Hohn der Vernunft — der tiefsten Bosheit zu Werkzeugen uns hinwerfen; daſs das Heiligste sich so nahe an Betrug, reitzende Kenntnisse so nahe an die Folgerungen zerstörender Unholde knüpfen . . . das ists, was das Leben mit peinigenden Gespenstern umgiebt; im freudigsten Hingeben an andre, im reinsten Entzücken der Tugend — mit tödtlichem Argwohn ergreift, und aus drohender

Erfahrung — alle Offenheit, allen Glauben, alle frohe Ergebung an höhere Einsicht verhindert.

Und wer kann sich immer bewahren? Das Wunderbare keimt im unwilligen Gefühle unserer Beschränktheit; das Unfaſsliche ist unser Stolz.

Wenn die Vernunft, „die unendlichen Fortschritt zur Hoffnung unseres Wesens machte," an den Gränzen des Unerklärbaren ihre Ohnmacht bekennt; wer hat Selbstentsagung — in ihrer Bescheidenheit stille zu stehen, und die Hand aus der Wolke, die uns den Schlüssel des Tempels verspricht, eine Betrügerin zu nennen?

Von tausend Erkenntnissen umgeben schien ich mir sicher. Und doch — hatte nicht selbst unser Aufenthalt bey Erithrama den Reitz des Verborgenen in mir verstärkt.

Ich büſse die Unachtsamkeit weniger Tage mit dem köstlichsten Eigenthume

argwohnloser Jugend . . jener Unbefangenheit, die mit ihrem ersten Verluste auf immer dahin ist. Furcht ist der Rückstand jedes Irrthums, Mifstrauen der ewig lähmende Nachlafs jeder erkannten Täuschung. Wie soll ich euch schützen gegen ähnliche Gefahren? Zu vorsichtige Jugend ist ein frühes Alter; zu wenig vorsichtige der Raub jedes Betruges.

In die Krümmungen eines Thales verloren, dessen Schönheit man mir oft so dringend gerühmt hatte, sah ich den Tag erlöschen und keine Wohnung. Die Sorgen der Nacht ergriffen mich; da schwirrte etwas wie ein säuselnder Schatten an mir vorüber. Als ich nach der Gegend starrte, wo er hinschwand, entdeckte ich die ruhende Gestalt eines Menschen. Er erhob sich, da ich ihm nahte. Das dämmernde Licht gab noch einige Unterscheidung; seine edle Kleidung, seine sanfte Sprache verhinderten jedes Mifstrauen. Ich bat um Obdach oder einen Wegweiser.

Er. Gesegnet seyst du Irrender, und willkommen! Im Frieden dieses Thales liegt Friede für jeden. Bleib heute, bleib morgen, bleib ein Jahr.

Seine Reden nahmen den zart verhüllten und dennoch überlegenen Gang eines Wesens, das in sanfter Erhabenheit weniger zu überraschen als zu beruhigen sucht, in verhüllten Strahlen . . weniger zu glänzen als zu leuchten. „Meine Ankunft habe „er geahnet, hierher sich gelagert, wo ge- „fährliche Abwege mit der Nacht mich „erwarteten."

Unmerklich verwickelte sich das Gespräche, zutrauend, wie unter längern Bekannten, „in die Eigenheit unserer Empfindungen, in die Arten, wie Eindrücke auf uns wirkten, in jene dunklen, unbestimmten Gefühle, deren stille Sehnsucht uns an ein entferntes Etwas, an Wünsche ohne Möglichkeit zieht, an Hoffnungen, die der kalte Verstand — „Traumgesichte," die Überzeugung eines vollen Herzens — „Aufflüge des der Sinnlichkeit entbundenen

Geistes in das Vaterland der Seelen“ nennt.“

Seine Worte gingen aus der Wärme eines in hoher Einsamkeit begnügten Gemüthes still und klar hervor. Gewifsheit hob seinen Ton; die Schlüsse seiner Vernunft hatten sich zu Empfindungen verwirklichet, und in seinem Herzen, wie Er sagte, lag seine Überzeugung.

Und in seinem Herzen, wie es mir schien, auch seine Unerreichbarkeit für andre: „denn auch ein minderer Verstand kann prüfen, was ein höherer giebt; aber nur ein gleich gestimmtes Herz kann das andere verstehen.“ So findet in jedem unbestimmt umfassenden Gedanken der Betrüger oder Schwärmer seinen Fürsprecher in uns vorbereitet. „Unendlichkeit menschlicher Kräfte,“ in diesem so wahren und so schiefen Satze siegt jeder; und der scheint der beste, der diesen Lieblingsgesang am lieblichsten anstimmt. Dem Stolze ist geschmeichelt, dafs ein andrer schon vermag, was wir selbst nur in

Hoffnungen sehen; Hoffen können wird unsere Gröſse, und gränzenloses Erwarten das Zauberband aller, die lieber glauben als prüfen. Die Vernunft, die in strengen Gesetzen mehr verlangt als giebt, wird verächtlich — weil sie den weiten Kreis unserer Träume auf eine enge Wirklichkeit beschränkt.

Ihr seht nun den Scheidepunkt, wo mein Irrgang begann . . . „Auſserungen die dunklem Wünschen wie Lichtpunkte ferner Klarheit schimmerten.“

Ehe ich noch Artschaks Wohnung erreichte, stand der Glaube an ihn schon fest in meinem Herzen. Wundert euch nicht, daſs Erithrama zurück stand: wer unsern schlummernden Erwartungen am nächsten kommt, wird uns bald in allem der nächste. Ehe acht Tage um waren, lebte ich in einer Welt des Wunderbaren; lebte Erithramas und ihm ähnlicher Andenken in mir nur noch — durch das Mitleid, „daſs solche Männer so ferne wären jener göttlichen Weisheit, die im

Innern des Verborgenen ihre Feuerkreise zieht."

„Sie gehen im Hohn ihrer Vernunft, „beantwortete Artschak mein Mitleid, sie „wollen überall „begreifen," da doch „das Unbegreifliche auch im Alltäglichsten „sie längst belehret haben sollte; „daſs — „so wie der Körper nur durch das Äuſsere „erweckt, getrieben und beherrscht, als „Theil einer fühlbaren Welt — nur aus „ihren Einflüssen sich bewege; so auch „der Geist, ein Wesen im Reiche des „Unsichtbaren, von dorther seine Ein„drücke unwillkührlich aus der Berührung „höherer Mächte empfange — ihr Spiel, „wenn er sich sträube, ihr näherer Ver„trauter, ihr Freund in theilnehmender „Kraft, wenn er sich öffne, wenn er sie „suche, wenn er in williger Hingebung „das Band zwischen Wesen und Wesen „nicht zerreiſse." Prüfe das Unzusammen„hängende in allen menschlichen Handlun„gen, das Selbstwidersprechende — und „sage dann, „er handle aus sich selbst."

„Hängst du noch fest an deinem Wunsche
„im Besitz? Ist das Zufällige dir nicht
„das liebste? Und zieht dich nicht alles
„Sehnen deiner Seele an ein Hoffen und
„Harren in unerklärlichen Gefühlen? Bist
„du nicht — um so viel edler du willst,
„um so viel mehr dein Räthsel? in deinen
„schönsten Erschütterungen am wenigsten
„deiner mächtig? und steht nicht überall
„in deinen Empfindungen ein dunkler
„Genius dir zur Seite, der unsterbliche
„Erwartungen in sterbliche Begierden
„mischt?

„Öffnet nicht der Mensch, da wo er am
„meisten Mensch in den zartesten Blüthen
„seines Geistes ist . . . in der Trauer, in
„der Liebe, in der Entsagung — einem
„unbekannten Erhabenen sich mit inni-
„germ Glauben? so daſs ich, „wie Wärme
„und Bewegung im Sichtbaren, so Freude
„und Schmerz im Unsichtbaren — die
„Lebenskräfte höherer Mittheilung" nen-
„nen möchte. Du wirst sagen, „der
„Mensch sey nicht frey, wenn verborgene

„Wesen ihn regieren.“ Aber ist er denn „nicht frey in der Erkenntnifs von grö-„bern Ketten sich loszureifsen? nicht „frey in der reinen Empfänglichkeit, mit „der er ihnen sich überläfst? Gelangt er „nicht dadurch zu jenem höhern Wohl-„wollen, dem Zwecke alles sittlichen „Strebens, und mit diesem Wohlwollen „zur grofsen Unabhängigkeit von allen „Fesseln der harten Nothwendigkeit, die „nur den Widerstrebenden binden? Gelan-„gen wir nicht dadurch zum freundlichen „Antheil höherer Wesen . . . jetzt schon „in ihrer Vollmacht mit wohlthätiger Wirk-„samkeit als Menschen über Menschen „zu wachen, als Erleuchter ihres Willens, „als Schöpfer und Verbesserer ihres Sin-„nes, als Mächtige eines verborgenen Rei-„ches, der Wahrheit und Güte?

„Um was erscheint denn der Mensch „in jenen Systemen der körperlichen Herr-„schaft freyer? Um was freyer in jenen „Verstandshelden, denen eine gesetzgebende „Vernunft unter zwey Wegen — den einen

„unerläfslich vorschreibt? Oder grün-
„det sich ihr Reich über gleicher Erkennt-
„nisse Unfähige — nicht auch auf Zwang
„oder Glaube? Sie wollen Einsicht ohne
„Geheimnifs: und was sind die Grund-
„sätze, auf die sie alles beziehen, als
„Gränzzeichen des Unbekannten in unse-
„rer Natur? Was sind jene Elemente, an
„denen ihre Zersetzungskunst endet, jene
„Ausdrücke ... Kraft, Bewegung etc.
„als Worte ... „für Wesenheiten in uner-
„klärbarem Daseyn?“ Ihre — „Nacht des
„Unerforschlichen, die aus der Ewigkeit
„aufsteigt,“ worin unterschieden von „den
„dunklen Mächten,“ die wir ehren?

„Bewufstseyn dessen, was in uns her-
„vorgebracht wird, „heifst uns und ihnen
„das „Ich“ des Menschen: „was hervor-
„bringt,“ ist uns und ihnen nur der Name
„einer Ursache ohne nähere Erkenntnifs.
„Wer wandelt sicherer ... sie am Rande
„ihrer Nacht, die alles verbirgt und alles
„nimmt; oder wir an der Morgenröthe
„unserer Lichtwelt, wo das Entfernte im

„Glanze seiner Hoffnungen schimmert, und
„das Unbekannte selbst — nur Gewiſs-
„heit unendlicher Gröſse wird?“

Immer zufriedner erstieg ich nun die Glaubenshöhe, der man mich zuführte. „Alles sey Kette, nichts stehe einzeln, „Kraft greife in Kraft; alles Wirken sey „Berührung; höherer Wesen thätiges Ein-„strömen sey unsere Bewegung. Hinge-„bung — werde Mittheilung, Überzeu-„gung — Verein; von geistigen Einflüs-„sen immer inniger durchdrungen entglühe „heiliges Feuer, der Mensch werde rein „in der Liebe, selig in der Hoffnung, und „eine unbekannte Kraft trete im Glauben „seines Herzens hervor. Gleichgültig sehe „er in solcher Wahrheit auf das Vergäng-„liche um ihn her. Formen, Staaten und „Weltgeschichte — wie klein erscheine „ihm überall die gedemüthigte Anmaſsung „thörichter Wünsche!“

Dieses letzte ergriff mich am tiefsten. Immer war mir noch des Menschen politische Gröſse sein fürchterlichstes Wag-

stück, der Name Vaterland ein Leichengesang blutiger Schlachten. Ich beklagte mein Volk als Mensch: als Bürger konnte ich nur — zittern. Der zerstörte Friede einer Hütte kostete mir Thränen: aber die Geschichte eines untergegangenen Reiches zeigte mir nur die schreckliche Wahrheit . . . „dafs Staaten erfunden wurden, den Wahnsinn Einzelner auf Millionen zu verbreiten." Ich verwünschte den Namen — Volk.

Stufenweise führte man mich von meinen Wünschen, „was geschehen sollte," auf das köstliche Geheimnifs dessen, „was geschehen — durch den V e r e i n seltener Menschen und ihren wunderbaren Lebenslauf geschehen sey." Dafs Alles aufser diesem Kreise — „nur ein Kampf roher sich aufreibender Kräfte ohne Ziel — eine wahnsinnige Vermischung von Tugenden und Lastern in den erregten Stürmen der Meinungen, der Vaterlandsliebe, der Ehre, des Nachruhms, der Völkergröfse, der Menschenrechte und hundert ähnli-

cher Namen“ hieſs, könnt ihr leicht erachten. „Gebe es eine andre Gröſse als die „innre Klarheit hellerer Gefühle? fragte „man, oder sey Menschenliebe mehr als „ein Wort? da Liebe nur ein Vorbehalt „inniger Berührung und ein Aufschluſs von „Geist zu Geiste im höchst verklärten Sinne „alles Guten sey? . .“

Es war natürlich, daſs man es mir zur Pflicht machte, diesen Verein höherer Menschen, „der das Gute im Stillen be„wahre und verpflanze,“ immer verbrei„teter zu machen, „damit in stufenweiser „Erleuchtung bis zu den Auserwählten, „„die in unmittelbarer Berührung der Gei„sterwelt Lieblinge und Wortführer eines „höhern Gesetzes wären,“ alles in Liebe, „in Glaube, in Hingebung, ohne Neid, „ohne Stolz, ohne Zweifel, ohne An„maſsung um den gemeinschaftlichen Licht„quell sich vereine, auf daſs die Eitelkeit „der erklärenden Vernunft gefangen gelegt „werde unter die bessere Überzeugung „dessen, was uns einst offenbaret werden

„soll, als getreuen Knechten einer unbe-
„dingten Ergebung.

„Die unbeschränkte Gewalt strafender
„Weisen gegen die Herzenshärte wider-
„strebender Menschen sey nur nothwen-
„dige, das hohe Dunkel und die prüfende
„Mittheilung des Bessern seyen nur noth-
„wendige Gesetze zur Einheit des Guten,
„und jedes Mittel, andre zur Unterwer-
„fung zu führen — nur Sorge für ihr
„Bestes. „Folgen und Herrschen"
„seyen die Pole der Menschheit, Über-
„einstimmung — nicht Unabhän-
„gigkeit der Erkenntnisse das Gesetz
„ihres Fortschrittes. Gehorchen sey
„des Schwachen Nothwendigkeit beym
„Mangel eigner Einsicht; Herrschen
„die Kraft erworbener Wahrheit, die uns
„zu Werkzeugen ihrer Allmacht ernenne,
„und in ihrem Namen Gewalt gebe . . .
„zu lehren, zu richten und zu strafen."

Werdet ihr glauben, daſs die stillen,
halb klaren Versicherungen „eines Reiches
des Lichts und der Güte, daſs die Zau-

bertöne ... Liebe und Vertrauen," und das demüthige Selbsterkennen meines Unwerths — mich gegen alle Gefahren der blinden Unterwürfigkeit täuschten, alle Fesseln des Menschengeschlechts mir gerecht zeigten; dafs das langsame Fortschreiten aus unserer Natur und ihren Erscheinungen gefolgerter Tugend mir verächtlich, und nur durch stolze Hoffnungen des Unerklärbaren, durch einen höhern Zauber erregte Tugenden der Menschheit sichre Bahn zur Tugend .. schienen; dafs ich selbst jenen alltäglichen Kreisgang aller Schwärmer und Betrüger nicht erkannte .. „ein irdisches Reich auf ein himmlisches, und die Gewifsheit unendlicher Vorbildungen auf die Ungewifsheiten einer entscheidenden Kraft in unserm Innern zu gründen." Freudig hörte ich sie eigne Unfehlbarkeit aus der Fehlbarkeit andrer erweisen, auf das, was andre versagen, das Reich ihrer Zusagen erbauen. Freudig vergafs ich, dafs wir Sklaven jedes dunklen Wortes sind, das in seinen Geheim-

nissen uns an eine Güte fremder Willkühr zieht. Verachtet mich nicht. Unwiderstehlich ist jeder Irrthum, der sich selbst getreu fortschreitet; unwiderstehlich der Betrug, mit dem nur zehen Verabredete uns umflechten — für ein Herz, das mehr wünscht als erkennt.

Alles bis auf Artschaks Wohnung war in dieser Täuschung ein Ganzes. Überall sah ich den Schimmer hoher Gelahrtheit: aber überall war „Forschen und die Natur“ nur ein Losungswort, und „ihr stilles Wirken in seiner Ergründung“ nur eine Hinweisung auf das Geheime; alles galt hier nur „durch seine Aufschlüsse jenseits,“ alles Wissen führte nur zum Lichtstrahl ferner Offenbarung, alle Tugend nur zu seiner Vorbereitung. Im Donner sprachen Geister, in jeder Pflanze ein verborgener Sinn; die kränkende Armuth des Denkers verwandelte sich hier in die Pracht des alles Vermögenden — dem die Schlüssel des Abgrundes anvertraut werden, den das Flüstern verwand-

ter Mächte in himmlische Entzückungen zieht, dem der Strahlenkreis überirdischer Klarheit in unendlichen Anschauungen nahet. Alle Gesetze, die ich empfing, waren glänzende Formeln in gröſserer Hinweisung. Überall war „Entsagung und der Kampf des unterdrückten Stolzes, das demüthige Geständniſs eigner Unwürdigkeit, die anbetende Unterwerfung einer unter ihren eigenen Schlacken noch unrein glühenden Seele, die nur hofft und nicht fasset," bey mir wie bey so vielen . . das Mittel, Unsinn in Wahrheit und das Schlimmste „in göttliche Magie des Unerforschlichen" zu erhöhen.

Unsere Mahle waren, wie es hieſs, „nur der äuſsersten Nothwendigkeit flüchtige Befolgung, mehr dem Geiste als dem Körper zugeeignet," nie Verschwendung, aber immer fein gesucht: „des Körpers geistigere Empfänglichkeit, war die Regel, hängt von der Wahl seiner Nahrung ab, nicht w a s, sondern w i e wir genieſsen... ist ächter Gebrauch." Sie kamen, ich weiſs

nicht woher, sie verschwanden, ich weiſs nicht wohin, überall auf unsern einsamen Gängen, wo der Hunger uns überraschte, in den entferntesten Gegenden stand plötzlich das Gehoffte zur Seite. Bis auf die Gattung unserer Speisen, bis auf die Formen unseres Geräthes, bis auf die Zierden unserer Wohnung . . . überall dämmerte verborgnes Beziehen.

Dieser Mann verstand die Kunst — durch ein Meer von Deutungen, und Ungewiſsheit, und Auflösungen, und neu erregten Fragen, und plötzlich stockenden Antworten, durch einen dauernden Wirbel von Ängstlichkeit und Erstaunen, von Pflichten und Warnungen, immer tiefer in die Macht seines Willens zu ziehen. Es schmeichelt dem Herzen... selbst in der gleichgültigsten Verrichtung eines höhern Bandes sich bewuſst zu seyn.

Lange sah ich nur ihn; dann wenige ihm ähnliche: war es möglich den übereinstimmenden Gesinnungen so ehrwürdiger Männer, ihren wechselseitigen Zeug-

nissen, ihrer hoffartlosen Weltentfernung, ihrer blendenden Uneigennützigkeit, ihren einfachen Sitten, ihren absichtsfreyen Wahrheitsdrang, ihrer Liebe gegen mich zu widerstehen? Hätte ich so anhaltend getäuscht werden können, wenn nicht überall treffende Beantwortungen, der ergriffene Sinn meines Herzens, die rein erhobenen Lehrsätze ächter Weisheit sich in ihr System verflochten hätten, wie Theile des innigsten Zusammenhangs, die nur hier erst ihren vollen Glanz erhielten? Wie konnte ich denen mifstrauen, die alles, was sie sagten, so in sich selbst schienen, die um meinen träg-guten Geist Hoffnungen der edelsten Zukunft schlangen? Wenn sie aus künstlich herbey geführten Stimmungen so oft das Wunder wirkten . . . mein Inneres zu erklären, konnte ich zweifeln an der Kunst . . im Geiste des Menschen zu lesen? Mufsten ihre Fragen mir nicht . . . blofse Prüfungen meiner Offenherzigkeit scheinen, denen ich nichts verhehlen dürfe und nichts

könne? Mufste ich nicht zur Empfänglichkeit alles Unglaublichen, zur argwohnlosen Hinnahme der widersprechendsten Lehren und ihrer Folgerungen übergehen? Zum Beyspiele: „Nicht in Handlungen — in ihren Beweggründen liege unser Verdienst; aber diese Beweggründe wären so vielartig als Gemüther und Umstände. Kein allgemeines Sittengesetz — nur Formen für den beschränkten, kenntnifslosen Haufen wären also möglich. Wahre Güte liege demnach einzeln in jedem Einzelnen: die Verwendung seines Ichs für das, was er als den höchsten Zweck seines Daseyns anerkenne, sey — seine Tugend. Und wer sollte mir „dieser Zweck" seyn, als . . . der Bund des Unsichtbaren?

Nachdem man, wie es hiefs, vielfach und mir unwissend mich lange geprüft, nachdem man meinen Geist in Selbsterforschungen der abgezogensten Ängstlichkeit, der einsamsten Beschauung an Schriften, deren Dunkel nur desto schwärme-

rischer ergriff . . verödet, und wie einen Nervenkranken allen Eindrücken zugeschwächt hatte — führte man mich unter Prachtgebräuchen, unter Eiden und Versicherungen, von Versammlung zu Versammlung, durch neue immer blendendere Formen, durch eine lange Reihe von Lehren, und räthselhaften Aufschlüssen und strengen Gesetzen dem Geheimen immer näher. Bäder und Weihungen, die bezaubernde Magie ihrer Schauspiele und das wunderbare Helldunkel unfäſslicher Erscheinungen erhielten in einer süſsen Betäubung. Jede lange verschobene Erfüllung ward mir zur Schuld; tausend Ahnungen hatten gegen mich gezeugt. Die Stimmen höherer Wesen hatten sich in meinem Beyseyn verschlossen. „Noch sey ich zur Würde voller Mittheilung nicht rein, zur Lossagung von Bruder und Vater, und allem, was nach meinen verworrenen Begriffen mir groſs, wahr und pflichtig geschienen, nicht stark genug. Ohne gänzliche Aufopferung alles Wissens

und Meinens — sey keine innigere Näherung möglich.“

So wurde ich denn immer zurück geworfen auf Selbstverachtung und Widerwillen gegen mich selbst, dem sichersten Mittel jeden unbefangenen Blick zu verhindern. Überall sah ich nur Greise; außer mir keinen Jüngling: man schmeichelte mir, als dem Einzigen meines Alters. Der Menschheit allein, frey von allem tödtenden Vereinzelnden — nazioneller Beschränkung; den Tugenden des reinen Gefühles, frey vom kalten Eigendünkel der Vernunft! .... die die wärmsten Regungen in leere Erkenntniß auflöse, und alle Offenheit höherer Einflüsse — mußte ich geloben. Dahin sollte ich meine Brüder, und alle die mir bessere schienen, aber ohne Entdeckung meines eignen höhern Wissens, eben so langsam als ich selbst geleitet worden, leiten; den verderblichen Wahn ihrer blinden Tugend zerstreuen, und der sanften geheiligten Hand sie unterwerfen — der von jetzt an mein Inner-

stes gehöre. Dafür sollte ich einst eingehen unter die Zahl derer, „denen Macht gegeben sey über Menschen und Geister, über alles Gute, im Himmel und auf Erden.“

Tadelt mich nicht. Jeder halb erfahrne, gutwollende Jüngling steht einmal in seinem Leben am Scheideweg . . einer allgemeinen Zweifel- oder Glaubenssucht; sein offnes Gemüth gehorcht der Erstkommenden.

Was meine Meister in tiefer Blendung an mich übertrugen — vollendete in der Heiligung ihrer Tugenden, in der Einfalt ihres reinen Geistes . . . die Gegenwart einer Zauberin, die unwissend zum Werkzeug erzogen — in aller Kraft einer ersten Liebe mich beherrschte.

In gleichen Gefühlen für Gesang und schöne Natur begegneten wir uns zuerst.

Ihre Empfindungen waren wie der reine Thau des Himmels, jeder Strahl strahlte verschönert, alles Lebende ward erhöht. Die Natur umgab sie wie ein stiller

Tempel. Unter Blumen fand ich sie, die schöne Wärme ihres Herzens wie auf empfindende Wesen verbreitet; die hohe Gestalt unter ihren Gespielinnen; diese Innigkeit, diese scheinbare Gleichheit ihrer Gemüther, und doch sie über alle mit hellerer Güte — immer reitzender kennbar! Eine jener zart stillen Seelen, denen das Leben wie aus einer Blüthenknospe hervorgeht, die nichts Arges kennen, und keinen Wunsch, als das Grünen aller Blätter, und ihr einfaches Daseyn. Zwischen Einsamkeit und ihrem ungetheilten Herzen erwachsen, war sie ängstig in tausend kleinen Anhänglichkeiten, selbst abergläubisch; voll heiliger Beobachtungen; aber in den holden Ahnungen unbekannter Wesen hinreißsend durch die Formen ihrer Einbildungskraft und das reine Gefühl einer Seele, die ihr Glück in einer Welt des Erhabenen suchet. Immer tiefer wurde ich durch das rege Leben ihrer Freuden und Bekümmernisse, ihrer Versäumnisse und Beruhigungen, ihrer Gebräuche

und ihres arglosen Vertrauens, in die Kreise ihres Glaubens verflochten.

Reitzende Gegenden umgaben mich: aber ich war so verstrickt, dafs ich selten zu weiten Lustgängen Raum fand; ich war so weit Kind, dafs ich auch im Gleichgültigsten — fremder Vorschriften Gewifsheit suchte. Doch ward eine Lieblingsstelle des frühen Morgens durch Elwas öftere Gegenwart mir besuchter.

Allein einst, auf meinem halb hellen Wege dahin, giebt ein junger Mensch mir eilend ein Blatt. „Abends allein um diese Stunde hier?“ sagt er leise und verschwindet. Des Wunderbaren zu gewohnt um überrascht zu werden, wurde ichs desto mehr, da ich Anirs Schrift und Namen sah. „Altai, wo sind die Hoffnun„gen, die ich hatte? Hat denn die Gegen„wart keine Gesetze im Vergangenen, „kein Gedächtnifs und keinen Richter? „Höre den, den ich sende und — ent„scheide.“

Ich wagte kaum zurückzukehren. Ich verschloſs mich, wie zu einsamer Beschauung, vor dem gefürchteten Blicke Artschaks. Ein peinlicher Tag verschlich.

Ich erkannte nun am Abend Anirs Vertrauten. Ich kannte seine feste Offenheit. „Folgen sollte ich ihm auf eine Nacht, die näher zu sehen unter denen ich lebte.“

Zitternd folgte ich dem Unerbittlichen in ein nahes Dorf. Häscher rissen jammernde Kinder und eine Frau aus ihrer Wohnung. Und für wen? Für einen meiner Geachtetsten, der mir wohlthätig schien wie ein Gott; dem man den Verkauf dieser Wohnung versagt hatte; der eine fremde Schuld an sich kaufte, und durch ihre schnelle Forderung dem gerechten Besitze zueilte. Den Mann hatte er, unter nichtigem Vorwande, „er sey nicht wer er scheine,“ in einem Gefängnisse seiner fernen Reise von allen Zeugnissen einer Rückkehr getrennt.

„Von jenem erleuchteten Hügel schim-„mern Bebirs Feste, sagte mein Führer;

„(Feste für die stille Mäſsigkeit eines Be-
„schauers, dachte ich.) Willst du Aſin
„seinen Sieg über diese Unglücklichen
„unter allgemeinem Beyfall verkünden hö-
„ren? Aber du könntest erkannt in Gefahr
„stehen, und unerkannt sollst du Überzeu-
„gungen finden."

Alles verkündete, da wir nahten, die
ausgelassenste Üppigkeit. Ich hörte be-
kannte Stimmen. Miſsmuth gegen Men-
schen ergriff meine Seele. „Das also waren
die Entzückungen im hohen Glaubensgang
rein entkörperter Wesen!"

Statt der erleuchteten Gänge stieg ein
alter Mann, der uns in einem dunklen
Hofe erwartete, mit uns in tiefe Gewölbe.
Wir entführten einen Unglücklichen, an
den sechs Jahre Verschlieſsung nicht die
Spuren schöner Männlichkeit vertilgt hat-
ten — Aſins Bruder; nach einer künstlich
erregten Krankheit für verstandlos erklärt,
um lebend beerbt zu werden.

„Kennst du nun, fragte mein Führer,
„deine Geisterfreunde? Weil Aſin ihnen

„eng verbunden war, und sein Bruder
„ihnen laut widersprach — mufste er ver-
„standlos scheinen. Mühsam lernten wir
„sein Schicksal kennen. Du wolltest, ich
„sollte für die Unglücklichen, aus ihrem
„Hause Gerissenen mich verbürgen. Willst
„du ihren Richter unter den Gästen dieses
„Festes oben aufsuchen, so wirst du fin-
„den, warum ich — nichts Unmögliches
„wollte. Auch sie werden gerettet, aber
„ohne eine fremde Hand im Spiele — zu
„zeigen. Beruhige dich.“

Tiefer Hohn gegen alles Menschliche
stieg in meine Seele.

Afins ältrer Bruder ist ein junger
Mann; Afin war ein Greis? „Ein Greis
„von dreyfsig Jahren, mit überlebtem,
„schlaffem Gesichte, und einem angenom-
„menen Silberbart,“ löste man mir das
Räthsel auf. Wir trafen nun auf einige
Wartende, die Afins Bruder in Sicherheit
nahmen. Jerma — war ihr Anführer,
alle — mir Bekannte bey Erythrama; der
Hohn gegen Menschen schwand aus mei-

ner Seele, tiefe Beschämung, Widerwille gegen mich — trat an die Stelle. Angst ergriff mich; Angst vor Artschak stärker als Beschämung unter meinen bessern Gefährten, ich wollte mit ihnen hinweg eilen.

Jerma. Vergifst du ein Wesen, das deine Warnungen verdient? das du retten kannst? Anirs zweyter Brief hier wird dir deine bisherigen Freunde näher zeigen, und dich Vorsicht lehren. („Sieh das „sind die Folgen des Unbestands mit sich „selbst — weicher und doch hoher Wün„sche," setzte er noch warnend leise hinzu.)

Ich las, und allein stand ich wieder im dämmernden Morgen; allein mit meinem Schmerze, meiner Selbstbeschämung, mit zerrissenem Glauben und dem grausamen Gefühle: „wo konnte ich mehr auf Tugend rechnen? und dennoch waren die, die ich für Götter hielt . . nur heilige Bösewichter!" Meine Kräfte sanken; siech im tief zerrissenen Herzen, kehrte ich müh-

sam zurück. Ich verhüllte alles Licht meiner Wohnung; ich zitterte jemand zu sehen. Jede sorgende Frage, jede Pflege war ein Stachel mehr, und ich mulste sie annehmen — ein Fieber warf mich nieder. Ich sah Geister der Hölle, Flammen umgaben mich; den Abscheu, den ich fühlte, nicht zeigen dürfen, war meine bitterste Qual. Alles schien mir Täuschung; jede Thräne Spott, Elwas Klage nur Töne der marterndsten Ungewifsheit. Hier lebte ich unter Betrug: bey Erithrama erwartete mich Verachtung! Los gerissen von allem was ich liebte, los gerissen von jedem reinern Bunde der Menschheit, sah ich in ein Leben der trostlosesten Vereinzelung. Wie konnte ich vor Tibar erscheinen, vor meinen Vater, vor allen guten Menschen. Ich hatte sie verläugnet, ich hatte gegen sie geschworen.

Elwas freundliche Stimme, die unverkennbare Wahrheit ihres Wesens gab mir wieder, Muth an mir selbst und an der Zukunft. „Wenn alles an mir hinweg

„sänke, sie allein bliebe mir und ihr Herz,
„an dem ich Stärke fände! So wäre ich
„unglücklich; aber mein Geist würde sich
„erheben, und der Mensch mir nicht ver-
„haſst werden," war die Stimme in mei-
nem Innern.

Ich erzählte ihr endlich die traurigen
Aufklärungen jener Nacht. Ich wieder-
holte die Warnungen und Anirs Brief:

„Du hast einen Eid geleistet, Menschen
„zu verfinstern. Du hast der Vernunft
„entsagt — um das prüfungslose Werk-
„zeug derer zu werden, die nur durch
„ängstige Bedrückung des sich selbst ent-
„zogenen, fieberkranken, wahnstolzen Gei-
„stes, oder die Verdorbenheit üppiger
„Selbstlinge, durch Aberglauben oder sit-
„tenlose Ohnmacht — einer allgemeinen
„Herrschaft nachstreben können.

„Sie nehmen jeden und binden durch
„das was ihn reitzt. Dir zeigt man
„Geister. Bey Bebir feiert man Gelage.

„Der Mensch ist ihnen nichts, als ein
„verdoppeltes Lastthier ihrer Klugheit.
„Allgemeine Betäubung ist ihr Ziel; jeder
„lichte Geist ihre Verfolgung; Wesen wie
„du ihre liebste Beute; ihr Reich steht
„durch nichts, als durch die dienstbare
„Tugend argloser Menschen. Sie hassen
„die Orajas; sie hassen dein Volk; sie
„hassen alles und lieben nichts, um über
„alles zu herrschen. Sie sind ein Zusam-
„menflufs von Menschen, die jeder ein-
„zeln — ihrem Volk entsagten; die jede
„Partey, jede Trennung, jede Meinung
„ergreifen, um in jeder zu täuschen, zu
„siegen und zu vernichten . . . was Men-
„schen gegen ihre zunehmende Alleinmacht
„rettete.

„Uns ahnen sie; aber sie kennen uns
„nicht. Sie errathen in dir unsern Freund,
„und darum bist du ihnen wichtig.

„Elwas stille Seele sollte einst deinen
„Geheimnissen nahen, ihre letzte, unwi-
„derstehliche Schlinge an dein Herz. Rette
„sie, wenn du vermagst, sie, die mit dem

„edelsten Gemüthe — in der Knechtschaft
„ihres Vaters; — dem Schlimmsten nur
„desto frömmer gehorcht.“

Ich verlangte, daſs sie mit mir entflöhe. Bey Wydarna sollte sie eine Freystätte finden. Ich malte ihr das schöne Seyn jener Menschen, und ihren hohen, stillen Kreis.

Elwa. „Aus diesen friedlichen Woh-
„nungen, an die eine glückliche Jugend
„mich hinzieht, willst du mich reiſsen?
„Meinen Vater soll ich für einen Elenden
„halten? Dir soll ich mehr glauben, als
„achtzehn Jahren Liebe, voll zarter Erin-
„nerung, voll innerer Beruhigung? Kön-
„nen deine Anirs nicht eben so gut
„Betrüger seyn, als die, die sie so
„nennen?“

Unwandelbar sprach sie „Nein.“ Sie zweifelte an meiner Wahrheit; ihr Vater, so reich an Güte für sie, war ihr ein Gott. Ich hielt sie für tiefer im Verständnisse;

ich glaubte jedes Gefühl müsse schweigen in einem Herzen voll Liebe; ich zweifelte an ihrer Liebe, ich verkannte die hohe Kraft ihres Gemüthes. Unsere Herzen trennten sich, und die nächste Stunde sah meine Flucht, da ich mein Leben oder meine Freyheit in Gefahr, in ihr — nur eine nahe Verrätherin sah.

Mein Weg war mir in Anirs Briefe bezeichnet. Niemand verfolgte oder erreichte mich. Am dritten Tage sah ich mich in Anirs Gegenden. Zwey Tage irrte ich unentschlossen im Gehölze. Am sechsten siegten die Noth, die Verzweiflung . . . eines selbst über Beschämung unempfindlich gewordenen Gemüthes. Das Enden alles Hoffens und alles Fürchtens im Abgrund einer Seele, die alles verloren glaubt . . . rifs mich hin, mich ihm zu zeigen. Ein dunkles Ahnen fernen Trostes im freundlich stillen Empfange warf — wie ein dunkles Licht seinen schrecklichen Schein in eine Tiefe — so das Gefühl meiner Wiederkehr nur desto zer-

knirschender auf dieses Herz ... Welch ein Wiedersehen! Anir sprach, sanft wie mit einem Genesenden, der Geist edler Menschen ist gerecht und milde gegen Irrthum. Ach dieses Gerechtseyn waren feurige Kohlen auf mein Haupt — was konnte denn ich seyn? Sie waren gerecht: konnte ich ihnen danken? — Sie waren es nicht mir; sie waren es den Schwächen der Menschheit.

Anirs sanfte Stimme erweckte, wie Musik in einem Traurigen — alles schlafende Vergangene. Um so mehr zitterte ich meinem Erscheinen bey Erithrama entgegen.

Noch entschuldigter zu seyn, wiederhole ich euch eines meiner Abendgespräche Artschaks, trotz seines Urhebers mir eine immer feste Lebensweisung; und dann mißtraut einem Menschen, der alles Gesagte so glücklich in Wirklichkeit bestätigte.

Von einem Hügel, seiner reitzenden Aussicht wegen oft besucht, betrachteten wir im Fernen einen hohen Waldberg, abgesondert wunderbar durch seine Lage gegen alle übrigen.

Artschak sprach vom Schimmer eines weissen Gebäudes auf der Höhe, das ich nicht wahrnahm. „Vermag das Alter mehr als die Jugend?" rief ich.

Artschak. Es wäre nicht der erste Fall.

Ich. Verzeih! Ich fürchte den Tod nicht: aber ich zittre — vor der Zeit, da unserer Fortdauer nur noch das lästige Gefühl entgangener Kräfte bleibt . . Ein Reicher, der sein Vermögen verlor, und ein Greis? —

Artschak. Kennst du alles, um so keck zu fürchten?

Ich. Giebt nicht dieser äussere Anschein schon Entscheidung? Sich sagen müssen; „das konnt' ich — einst," in jedem Athemzuge das abnehmende Fühlen, schwach, kränkelnd —

Artschak. Bin ichs?

Ich. Ausnahme! — Kränkelnd, keiner That mehr gewachsen, keiner Hoffnung mehr fähig — sich und andern zur Qual noch leben; sterben müssen, und doch nicht sterben wollen . . . wenn das nicht das herbste des unerbittlichen Schicksals ist? — denn selbst dein blühendes Alter bezeichnet nur die höhere Kraft deiner Jugend.

Artschak. Und wenn ich an das brausende, unstete, unbelehrte Jünglingsalter denke, das im Scheine mehr als in der Wahrheit seine Kräfte benützt, immer schwankend, nie begnügt, immer ferner Zeiten grofse Hoffnungen hegend . . so danke ich Gott für diese Ruhe des Unvermögens. Wer ist der Glücklichere ... Der erwirbt? Der Kaufmann, der nach fernem Reichthum mit Gefahren ringt? oder der ruhige Gerettete, der im Schoofse der Heimath seines Fleifses Früchte in Friede geniefset?

Ich. Was soll das Gleichnifs? Ist nicht erwerben können —

Artschak. Sehr viel. Aber was in tausend einzelnen Augenblicken nur ein einzelner ungewisser Gewinn, und durch Mühe vergällt war, das ist nun Reichthum, und ein Ganzes durch mein Gedächtnifs in fortdauerndem Genusse! Was die Abnahme unserer Kräfte betrifft .. so ists mehr Veränderung als Abnahme: und wenn auch? Ein Tag folgt dem andern, und scheint, mit gestern verglichen, um keinen Grad schlimmer: so schleicht der Mensch, der immer nur vorwärts sieht, von Mond zu Mond, und vergifst der Jahre, die hinter ihm sind, wie man alte Bekanntschaften unter neuen vergifst.

Ich. Freylich hält die Natur in diesem Überschleichen ihr wohlthätiges Spiel. Aber die Jugend ist sich selbst genug: das Alter braucht Menschen ... Wehe dem, der sie bedarf!

Artschak. Eine Erfahrung aus deiner Welt? Nicht aus der meinigen, wo

der Geist mit dem Alter zu immer höherer Reinigung reifet, und aus innerer Fülle edlere Freunde findet.

Jugend mufste brausen, um — wo noch keine Erfahrung leitet, durch Leidenschaft ... zu wagen: sie mufste der Phantasie gehorchen — um in hohen Idealen Flügel zu finden, auf denen sie die Mühseligkeiten der Bildung übersteigt, auf denen sie sich erhebt zu einer Tugend, die sie nie erreicht; aber durch jenen gespannten Flug doch Kräfte eines bleibenden Charakters weckt . . So vieles ist Gerüst in diesem Leben! Der Thor nur macht es zur Hauptsache; oder verachtet an andern, was er nun selbst nicht mehr braucht . . . Der Weise achtet alles nach seiner Stelle, und sieht in Jugendträumen die Triebkraft des Frühlings, an der die Knospe sich aufschliefset. Blüthen fallen, Früchte kommen . . . Der Greis besitzt, was die Jugend zeigte; sie sammelte — er geniefst; was sie erwarb — mufs das Alter zum dauernden Schatz der Mensch-

heit ordnen. Gefällt dir diese Rolle nicht? Freyer steht täglich der Geist über dem hinweg sinkenden Körper . . . seiner Wiege, das Vergangene hinter ihm in seiner Leere — um in einer höhern Welt früher Verbindungen zu knüpfen. Er hat alles besessen; nichts behielt einen Werth . . . So mufste er werden, um das Geheimnifs edlerer Verhältnisse in seiner Verachtung des jetzigen zu finden.

Im Kampfe des Lebens ist der Greis Zuschauer und Richter. Wo jeder ränge . . wer sollte entscheiden? Welcher Jüngling wird dem andern den Preis zuerkennen? Aber unter der Achtung und aus den Entfernungen des Alters von der Jugend — nehmen Lob und Tadel ihre erhöhte Beziehung. Uns ward Gewalt über euch; denn wir gränzen schon an das Künftige.

Ein Greis, der weise ist, bleibt der glücklichste Mensch auf Erden . . . Die Einbildungskraft, die alles Entfernte so sehr verschönert, zeigt ihm in sanftem Schmelze die Vergangenheit, und ersetzt

durch feste und richtige Zeichnung, was sie an rascher und kühner verlor. Er sieht auf — überstandene — Leiden, und genieſst errungener Thaten in Freuden, die die Erinnerung . . dieses einzige Eigenthum unseres Lebens — schafft. Seine Kinder, die gebornen Freunde seines Herzens, umgeben ihn; Männer, die der lange Lauf wechselseitiger Dienste verband, sind seine Gefährten. Er erntet in ihrem Anblick den Dank, die Liebe seines Wohlthuns — Geehrt, geachtet, kehrt er traulich zu jener Zeit zurück, da er unter Mühseligkeiten Verdienste und seinen jetzigen Namen errang. In ihrem Beyfalle fühlt er die Wahrheit seines Wandels, in seinen Kindern sieht er sein eignes Bild. Die Stirne glüht, sein Geist ist eine erneute Jugend . . . er erzählt, man hört, und dreyfach erhöht sich in ihrem stillen Staunen seine That. Glaube mir, Erinnerung ist mehr — als die Sache: der gröſste Tag unseres Lebens geht nur in Minuten an uns vorbey; aber, in seinem

Andenken wird er — Eins, und wir sehen uns wie eine fremde Gestalt im Spiegel unserer Kräfte. Darum glücklich, wer auf früher, kluger Bahn der Zeit entgegen geht, und nicht arm an Wirken und Wissen ihrer wartet.

„Sieh diese Narben für mein Land! Du weiſst, ich bin jetzt nur Weltfreund, und verlache den Wahn der Thörichten, die sich und die Menschheit . . einem Volksnamen aufzuopfern rasen: aber eine vergangene Gefahr ist der Schmuck unseres Lebens, und Alter der Zauberer, der Leiden in reitzende Bilder des Nachgefühles verwandelt. Ich denke mir die Güte des Schöpfungsplanes nirgend so lebhaft, als wenn ich selbst in Schmerzen nur Blüthen der Zukunft wahrnehme.

„Wie viel werfen wir, unerkannt in seinen Folgen — als Übel von uns! Wer sieht hier klärer als das Alter, dem, wie einem begehrungslosen Zuschauer, das Verflossene im Gegenwärtigen sich enthüllt?

Freylich sind wenige derer — die auf stille Tugend und die erhabene Sicherheit eines entfesselten Geistes den Himmelsfrieden ihrer spätern Jahre gründen. Eine unselige Zahl — denen die Jugend unter Spielwerken entfliehet, die ein unglücklicher Hang von wahrer Weisheit entfernt, die unter Stürmen und Forschen nie für reine Beschauung erstarkten . . sind die Thoren, die am Verrufe des Alters schuld sind, und eine geheiligte Achtung . . . diese Weihe junger Seelen, ohne die keine Tugend gedeihet — vernichten. Leer und öde ist die Folge ihres Lebens, Feindschaft und Hohn ihre Begleiter, Unwissenheit ihre Qual. Mit kalter Hand fährt Selbsterkenntniſs über ihr Herz. Die Zeiten, da das rauschende Fortwallen ihnen ihre eigene Armuth noch verbarg, sind vorüber. Sie sehen sich im gräſslichen Fortschritte ihres Unvermögens, in der Abgeschiedenheit ihrer Freuden, in der Verzweiflung nie zurückkehrender Kräfte . . Mit dreyfachen Martern erwacht die Lust,

zu der die Fähigkeit mangelt. Ein vertrocknetes Gerippe fühlt nun die Vorwürfe einst verachteter Lehren; wird ungerecht gegen alles, um sich sein eignes Unrecht zu verbergen. Weit von sich erblickt nun der Unglückliche Güter, zu denen nichts mehr leitet, flucht sich — so wie er ein Fluch seiner Angehörigen ist, die er quält, weil er selbstverschuldet leidet — und endet ein Leben mit Unmuth, das er nicht lieben kann, und doch zu verlieren zittert.

„Freylich für diese Menschen muſs das Alter eine Last seyn, die sich verzehnfachet beym Blick auf jene Glücklichern, die wie Denkmahle des Rechts und der Tugend da stehen zum Ziele der Verehrung, denen alles gehorchet, denen jeder zuvorkommt, deren Umgang man als einen Vorzug sucht. O und glücklicher ist dann selbst im Tode der weise Alte als der Jüngling. Er hat erreicht, was der andre mit Ungewiſsheit nur wünscht, und hat lange genug gelebt, um den Kummer des Todes am erfüllten Zwecke seines Daseyns

zu verlernen. Die selige Gemeinschaft höherer Wesen umgiebt sein Lager; er sieht Freunden entgegen, die er jetzt nur in ihrer Erniedrigung zu seiner Faſslichkeit erkannte, und nun ganz kennen wird. Der Gottesstrahl seiner Seele kehrt in den Mittelpunkt zurück, wo sie in unendlichen Kreisen des Lichtes — Schutzgeist andrer — Bote der Macht und der Wahrheit — mit himmlischer Liebe der seligen Vereinigung aller Wesen, aller Zeiten, alles Daseyns zueilt."

Artschak warf sich zur Erde, er umfaſste sie, als wollte er sein künftiges Grab in hoher Verklärung umfassen.

„Ich seh' euch, rief er, ihr entflosse-
„nen Jahre, hier, wo mir nahe der Aus-
„tritt winkt, wo ein leiser Hauch der vor-
„übergehenden Unsterblichen mich in inni-
„gen Gefühlen ergreift — ich sehe euch
„mit dem Andenken empfangener Freuden,
„und wünsche keines von euch weg.

„Ach Altai, glücklich bist du, wenn
„dein Geist rein ist für dein jetziges

„Daseyn, wenn er der Nähe des Unfaſs-
„lichen in himmlischer Lauterkeit sich
„öffnet, wenn er Mann an selbstverläug-
„nender Kraft, und Kind an stiller Er-
„gebung — die hohe Empfänglichkeit
„übersinnlicher Berührung in zartem, an-
„spruchlosem Herzen bewahrt. Ach der
„Jüngling kann zum Greise wiederge-
„boren werden, und was andre unter
„Schmerzen errangen, wird im Buche des
„Schicksals oft dem Unwissenden wie eine
„himmlische Gabe liebender Geister be-
„schieden."

Ihr seht wie in dieser Stellung des Wahren seine Strahlen nur in das heilige Dunkel fallen muſsten, wo Licht und Schatten in zauberischer Mischung ihre Phantome zeugten. Wie leicht gattet sich in diesem Leben die reinste Sittenlehre mit einem falschen Sinne! Und haben also Unrecht die . . . die nur in reiner Vernunft — wahre Güte suchen?

Ich sah meine Brüder wieder im bewunderten Fortschritte ihrer Männlichkeit, wie ich euch erzählte.

Ich hätte Freude in ihren Armen finden sollen; Gewiſsheit alles Guten, alles Beystandes, aller Theilnahme in ihrem höher entwickelten Werthe: aber er ward mir nur ein demüthigenderer Abstand, und in jedem stillen Blicke sah ich die freundliche Hülle unterdrückten Tadels. Achtung und Liebe schienen mir Verzeihung und Nachsicht.

Dieſs sind die bittersten Folgen jeder irrigen Lebensperiode, daſs sie zwischen uns und die, die uns theuer sind, eine Scheidewand trüber Besorgnisse setzt, und etwas, was ein langes Leben oft nicht mehr zürück bringt — hinweg nimmt . . . „die freye Annäherung eines makellosen Selbstgefühls, das in andern — nur höhere oder stärkere Gefährten — keine Richter erblickt."

Wir lebten wie ehedem — nur mit bestimmterer, fortgesetzter Verwendung für

das, was durch den Aufenthalt bey Anirs Kolonisten gleichsam unser Amt geworden. Ein furchtsames Bewuſstseyn des Lächerlichen, das meine Leichtgläubigkeit gegen viel versprechende Betrüger auf mich warf, machte, daſs ich vergessen, daſs ich, unbemerkt in stiller Zurückgezogenheit, weder Beyfall noch Lob, nur hinter Rechtthun und Fleiſs das Geschehene zu verjähren suchte. Jedes Geschäft schmeichelte mir, jedes ein Schleyer, durch das, was ich leistete, ältre Erinnerungen zu überdecken.

Diese Dauer leiser Beschämung trug nicht wenig bey, mich, wie einen Schüler, der sich selbst in schwacher Fähigkeit nicht vertraut — anhaltender, strenger, aber eben dadurch auch alles Empfangenen sicherer zu machen.

So drängt überall eigne Demüthigung uns auf uns selbst zurück .... achtsamer zu haushalten mit dem, was wir im Gleichgange eines ungetadelten Lebens nur zu oft wie Reichthum vergeuden, mit dessen Unerschöpflichkeit wir uns betäuben.

Tibar, der den wichtigsten Antheil unserer Geschäfte trug, war auch hier der, der durch Aufträge und Zutrauen, das er unaufgedrungen zeigte, mir den Rückweg zum schönen Verhältnisse beruhigender Gleichheit bahnte.

Aber nur dann, als sein immer zartes Betragen — zu anhaltend, um nicht endlich Überzeugung seiner Liebe mehr als seiner bloſsen Duldung zu werden — alle Entfernungen hob, kam ich dahin, im offnern Aufschluſs Gesinnungen, denen ich mich unter kleinmüthigem Zurückstehen entzogen hatte, zu nahen.

An seinem Herzen schöpfte ich wieder Muth an mir selbst: aber ich blieb demüthig und duldend gegen andre, da ich sah, „wie wenig dazu gehöre, des Herzens schönste Wünsche zu einem Gewebe des unauflösbarern Irrthums zu machen.“

Nun erst wagte ich es, mich Erithrama wieder zu nahen, den ich wie einen furchtbaren Richter bisher vermieden hatte.

Meine Rückkehr zu mir selbst wäre vielleicht ein Raub der Kleinmuth und der unwiederbringlichen Verzagtheit auch jetzt noch geworden, hätte er, minder gut und mindrer Menschenkenner, in der Entfernung seiner höhern Tugend meinem niedergedrückten Geiste Bekenntnisse abgefordert, zu denen nur der milde Blick der Freundschaft in einer weichen Stunde zieht. Erst mufste mein zagendes Gemüth in der Gewifsheit seiner Liebe erstarkt, erst mufste ich durch mich selbst wieder zu der Kraft der Zuversicht gelangt seyn, „dafs ein Irrthum keine Schande, und ihr Geständnifs der Sieg des edelsten Selbsterkennens sey."

Nun — durfte er; da Fragen mir nicht mehr erniedrigend, Theilnehmung nicht mehr zweydeutig, und selbst ein Lächeln nicht mehr beleidigend scheinen konnte.

Noch stand der Eid der Verschwiegenheit, jenen Menschen geschworen — in Brechen oder Halten verletzte Pflicht —

zwischen mir und meinem Herzen. Ich lebte unter denen, gegen die ich mich gleichsam verschworen hatte; ich sah Gefahren zu ihren Füſsen — und ein Eid band mich sie zu warnen.

Da — erhob endlich Erithrama in stillem Lächeln sein Auge, und erzählte, was ich beschworen: nichts war ihm unbekannt — mein *Blick* bejahte seine Worte, Erläuterungen über Anirs Brief.

„Geister waren dein Umgang — endete er — und Götter deine Erwartung. Du siehst, Altai, daſs die Sprache des Verführers unterm Baum der Erkenntnisse noch immer dieselbe ist . . . „hohes Vermögen ohne Mühe, und Güte ohne Anstrengung.“

„Vom Kinde bis zum Manne sind Zaubergeschichten, nur im Tone verändert, das Labsal träger oder unruhiger Wünsche. Jedes Jahrhundert hat seine eignen, und so lange es Menschen giebt — „in blinder Übermacht eines Glaubens, der ihnen schmeichelt, zu beherrschen,“ wird es nicht an Schlingen fehlen, den Verstand

in den Räthseln seines Stolzes, das Herz in seiner Verzagtheit am Guten zu fesseln!

„Daſs heller Verstand, daſs ein Herz voll reiner Gefühle, in seiner eignen Wahrheit jeder Täuschung entgehe, und am Bilde erkannter Menschheit nie mehr „als, Mensch in voller Bedeutung zu seyn," verlangen werde — ist die gefürchtete Periode derer, die ihre Erhöhung nur in allgemeiner Erniedrigung sehen. Darum finden wir, wenn gleich die Geschichte nur wenig deutliches besagt, fast unter allen Völkern eine schleichende Rotte, die — Staat im Staate — durch einen heimlichen Bund . . . Weltereignisse lenkt.

„Geordneter, sobald die steigende Einsicht des Jahrhunderts den Kampf verwickelt, erschafft sie sich — von der blinden Unterwürfigkeit unwissender Knechte bis zur Betäubung der fähigsten Köpfe — eine brauchbare Menge: in tausend Gestalten immer dieselbe, bald Wortführer der Vernunft, bald Schützer des Wahnes — um vom hellsten Auge bis zum

kürzesten jedes in seinem eignen Gesichtskreise zu berücken, bliebe dem armen, leidenden Menschen nichts — als ihr Opfer oder ihr Gehülfe zu seyn; wenn nicht ein Bund entgegen gesetzter Menschen in der Aufdeckung ihrer tief gegrabnen Wege sie bestritte.

„Ohne uns zu kennen, fühlen sie unser Daseyn an so manchen Engen ihres Weges, an Entgangenen, nach denen sie ihre Angeln warfen, an so manches unwillkommenen Lichtes immer erneuter Dauer. Alles muſs sie reitzen, unser Innres zu durchdringen. Alles muſs uns warnen, streng zu wachen.

„Im fernen Untergange deines Volkes hatten sie ihre Hand. Zwischen ihm und den herrschenden Orajas, in der ewig gereitzten Trennung des Miſstrauens — sich ein eben so ewiges Reich zu erbauen, ist ihr Plan: zwischen beiden, durch Abscheu und streng erhaltene Verschiedenheit in Sitten und Meinungen, allen wechselseitigen Bildungsverein zu stören; Qualen der

Verfolgung aus der Furcht der Sieger gegen die Unterdrückten zu wecken; in nutzlosem Widerstande — dieser Furcht neue, verstärkte Beweise zu geben . . . . sind ihre Mittel und ihr Erfolg. Hier Prediger des Aufruhrs, dort Prediger des blinden Gehorsams — um alle Übereinstimmung zum Bessern zu hindern, haben sie den Haſs, den Verdacht der Orajas gegen die an ausgebildeter Wissenschaft reichern Ingannars . . . schon gegen die Wissenschaften selbst ausgedehnet, daſs, durch Besorgnisse und Bedrückung immer enger beschränkt — — Mittheilung, Erhebung des Geistes, Drang nach Kenntnissen, feinerer Umgang — wildem Genusse oder muthlosem Ächzen weichen.

„Argwohn, Haſs und Furcht seines eigenen Lichtes — sind ihre Fallen für den menschlichen Geist; für Wünsche edlerer Herzen . . . tausend geheime Künste eines himmlischen Ursprungs, die mühsam verschränkten Aufschlüsse immer neuer Räthsel; für mindre Wünsche . . . Fülle des

Genusses, und einer ganz jener himmlischen Sittenlehre entgegen gesetzte Regsamkeit der sinnlichsten Erniedrigung. Ihre Sklaven durch Lüste oder Gewissen, durch Hunger nach Reichthum, oder die Angst ihn zu verlieren — giebt es bald keinen unabhängigen Geist mehr, der ihrem Einflusse widersteht. Ämter werden das Spiel ihrer Absicht. Die heiligsten Angelegenheiten der Menschheit in ihren Händen ... ein Mittel mehr, durch Ungerechtigkeit und Gewalt und Unterdrückung aller Wahrheit, aller reinen Güte und aller ächten Tugend — ein Reich langer Dauer zu gründen. Wenige sind im Geheimnisse der Bosheit; nur kalten zur Menschenverachtung gebornen Seelen steht der Eingang offen. Der gröſsere Theil sind blinde Werkzeuge durch einzelne Vortheile gebunden, Lastthiere der Verborgenen, Opfer, wenn eine groſse Absicht Opfer erfordert.

„Und dazu, Altai, warst du erwählt. Eine sanfte, gute, weiche Seele ... schien im Reitze solcher Tugenden ihnen das

schicklichste Werkzeug . . . Tausende zu täuschen.

„Sie erkannten deinen Hang zur Beschauung, dein trugloses Herz; sie ahneten deine Verbindung mit uns: durch dich — eine Schule für sie brauchbarer Meinungen dir unwissend in unserm Innern zu gründen — war deine Bestimmung, und nach zwanzig Jahren eines tadellos geglaubten Lebens . . . hätte ein Augenblick dir nur eine lange im Gebiete des Betrugs zugebrachte Dienstbarkeit gezeigt.“

Am Abgrunde erwachen ist schreckhaft: aber ohne den kältern Augenblick, der an den Abgrund uns zurück führt, um die Übel, die unser warteten, zu zählen — nur ein vergänglicher Eindruck. An Erithramas Hand erst mußte ich lernen, dauernde Warnungen . . . aus dem Umfang, aus der Vielgestalt vergangener Gefahren zu ziehen.

Ein heilsames Selbstmißtrauen ward mein wachbarer treuer Gefährte fortan,

und der leiseste Schimmer verborgener Absicht — ein Nothzeichen, meine Empfänglichkeit zu verschliefsen.

I

Ich lebte nun ruhig und in der Achtung trefflicher Menschen an Tibars Seite. Durch tausend Wohlthaten hatte er mich an sich gezogen: in der Gewifsheit seines Geistes fand ich die meinige. Er ward mein Vorbild, ich fafste ein Glück, das ohne Unruhe augenblicklicher Ansprüche alles Gegenwärtige nur im Werthe künftiger Beziehungen nimmt.

Da er schon jetzt weniger für Beyfall, als den reinen Zweck der menschlichen Natur in ihrer hohen Vollendung arbeitete: so hing sein Geist und seine Befriedigung nicht am Zufälligen und Vorübergehenden einer Hoffnung, nicht an den Krankheiten und Absichten einzelner Menschen; sondern an den freyen Gesetzen der Wahrheit. Was wenige haben, und was allein — Gewifsheit und die Einheit

eines Ganzen in unser Wesen, Zusammenhang in unser Leben bringt, besafs er ... die festgesetzte, selbstlose Neigung einer grofsen Sache zur Bestimmtheit alles Wollens für sich und für andre.

„An seinem Gegenbilde lerne — sagte mir oft Erithrama, was ihn erhebt, und andern mangelt.

„Die meisten sind furchtbeherzt. Sie wagen alles für einen schnellen Sprung plötzlicher Antriebe: man jagt sie zu einer That. Aber alles Anhaltende ist ihnen schreckbar. Sie zerhauen Knoten, aber sie lösen sie nicht. Und warum?

„Alles Anhaltende führt durch fortschreitende Einheit der Handlung und des Zwecks zur klaren Erkenntnifs unserer selbst, und stört eine süfse Täuschung, die jeder liebt.

„Alles Anhaltende zieht uns in die strengen Verhältnisse eines Ganzen, und fordert mehr von unsern Pflichten, als von unsern Neigungen.

„Der Mensch überhaupt zählt seine Thaten lieber nach ihrer Menge, als nach ihrer Gröſse. Tagewerke sind ihm — genug für seine Eitelkeit; die Arbeit eines Jahres — zu viel für seinen Stolz: selbst den Bessern liegt mehr am Genusse als Gebrauche ihrer Kräfte.

„Jeder ist gerne sein eigner Schauspieler, und ehrt in der Kunst . . . Stärke darzustellen, sich höher als in der Stärke selbst. Im königlichen Schmucke des Gedächtnisses sieht eine kleine Entbehrung — wie eine groſse Entsagung, eine erinnerliche That — wie eine unvergeſsliche aus. Beweggründe... lange nach geschehener Handlung erst hinzu getragen, verklären jede zum Drama der edelsten Verwicklung. Wie selten ist das einzige Maſs ächter Selbstbeurtheilung . . . helles Bewuſstseyn dessen, was uns trieb oder zurück hielt! Aus Zusammenstellungen des Gelungenen, nicht aus innrer Prüfung schaffen wir uns das Prachtbild eignen Charakters: darum—

Selbstvertrauen so häufig, und Selbstverlässigkeit so selten; darum — sinken schimmernde Menschen so schnell, wenn Ereignisse gröſser, als ihr Glaube an sich, ihnen zeigen, daſs sie sich selbst nicht kennen. Für die meisten war Nothwendigkeit, nicht freye Wahl erkannter Pflichten, der erste Antrieb zum Handeln: eine Leidenschaft, ein herrschender Wunsch, die Anregungen der Zeit rissen sie fort. Sie bleiben sich oft gleich für ein Leben, aber auch gleich in engstolzer Einseitigkeit: sie kennen nur ein ausschlieſsendes Groſses und Gutes — falschsichtig gegen sich und gegen alle.

„Daher verstehen Menschen sich selbst so wenig: wie sollten sie andre verstehen? Sie sehen in sich selbst keine Einheit: wie sollten sie sie in andern errathen? Daher jenes Stückwerk, das man Erfahrung und Weltkenntniſs nennt, jene Lehren und Merksätze über menschliche Natur und Betragen — ein aus zehn tausend Sehweisen erwachsenes Gewimmel

ängstiger Überlieferung — Gemüther von aller Bestimmtheit zu entfernen — wenn nicht ein freyerer, kräftigerer Geist sich Licht im Gewirre durch einen Blick auf das Ganze unsers Wesens schafft.

„Aber eben darum werden solche kräftigere Wesen auch so wenig begriffen, und vergehen unbelehrend für andre, weil man all' ihre Antriebe nur aus Verhältnissen des Augenblicks, nie aus dem anhaltenden Gang ihrer Denkart zu erklären sucht.

„Tibar ist auf dem Wege, über alle diese Hindernisse hinweg zu schreiten. Er verlangt von diesem Leben nicht mehr, als eine Stelle, auf der er handeln kann; von sich selbst nicht mehr, als ein richtiges Urtheil zur Ausfüllung dieser Stelle: ob seinem Urtheile als zufällige Güter — Glück, Ehre und Ruhe folgen, kommt nicht in Rechnung.

„Die bescheidene Erkenntniſs, daſs neben einer gefundenen Ursache .... tausende noch in der nämlichen Wirkung sich vereinigen können, macht, daſs er,

weniger entscheidend als beobachtend, mit freyem Blicke jenem gefährlichen Wahne ausweicht: der, in gewaltsamer Auslegung — „hundert Erscheinungen aus Einer Quelle erklärend," sich selbst alle Möglichkeit raubt, „die vielerley Quellen jeder einzelnen zu suchen." Die Gegenwart nur seine Regel, nie sein Gesetz — betrachtet er — einzelne Maximen, wie ferne Lichter in der Nacht, nur Hoffnung zur Herberge zeigend, aber nicht den Pfad.

„Die Menschen haben Ansprüche auf ihn; aber nur die Menschheit hat Rechte.

„Er ist Glied einer Kette; aber er knüpft sich an das nächste nur um des Zusammenhangs willen. Zwey grofse Grundsätze sind seine Führer, dafs er „das Ganze dem Theile aufzuopfern" nie gefahre.

„Der erste: „In jener Leere alles „erreichten ... jener Nichtbefriedi„gung im Besitze, jenem Vorübergehen „aller Hoffnungen, aller Ruhe, alles „Glücks — weder Unglück noch Gebre-

„chen, sondern einen Beweis für die „höhere Würde unsers Geistes zu „finden, dem jeder Wunsch und seine „Ausführung nur ein Mittel erweckter „Kräfte werden sollte; der, indem er ge- „winnt, was er gewinnen sollte . . . ver- „mehrte Erweiterung — engere Aus- „sichten nothwendig nun an weitere ver- „tauscht; dem alles zur Hinweisung auf „die dauernden Grundsätze des Guten und „Wahren in seinem Innern . . . bis zur „Unabhängigkeit eines nach reinen Ver- „hältnissen wollenden Wesens — be- „stimmt ist."

„Der zweyte: „Nie einem einzel- „nen Menschen, Glanze, oder Sache — „ausschliefsende Rechte auf sein Gemüth „zu geben; sondern, so süfs es auch „wäre, in voller Hingebung alle Zweifel „des Daseyns zu beschwichtigen, so grofs „es auch scheine, und so ganz nur einer „starken Seele eigen — „an Einem „Gegenstande der unerreichtesten Vergöt- „terung zu hangen," dennoch — —

„unter Gut und Gut nur — Gerechtig-
„keit und ein höheres Gutes allgemei-
„ner Verhältnisse — auch unter Schmer-
„zen zu suchen. Jede vereinzelnde Nei-
„gung, selbst die bis zur unbedingtesten
„Aufopferung für ihren Gegenstand getrie-
„bene, ist in Tibars Meinung dennoch
„nur Selbstheit . . . Stolz auf uns selbst
„und unser Geschöpf. Nur im Begegnen
„mehrerer Neigungen stelle die Natur den
„Spiegel der Wahrheit auf, und nur, wo
„ihre Widersprüche auf die Nothwendig-
„keit eines höhern Entscheidungs-Gesetzes
„führen, erwache der reifende Blick für
„ein Ganzes auſser unserm Selbst."

„Nur wer dahin gelange, könne sagen:
„„Gerechtigkeit hat mich zur Thätigkeit
„berufen, denn nie opfre ich das Ganze
„seinem Theile; nie bin ich mir Gesetz,
„sondern eine von mir selbst unabhängige
„Wahrheit leitet mich . . . . willig für
„andre, frey für mich selbst zu handeln."

„Wie weit ist Dya noch von Tibar
entfernt! So empfänglich, so glühend, so

rein auch von jeder irrigen Anmaſsung — wie viel weniger ist er sich gleich; weil das umgebende Einzelne zu mächtig auf ihn wirkt, weil der Glanz jeder Sache, mehr als die Sache selbst, seine Einbildungskraft in steter Wallung erhält.

„Aus der dunklen Leere, die Wydarnas Entfernung lieſs, stiegen ihm die Gespenster des freudelosen, zagenden Daseyns, der Schmerz! — der in zerrissenen Wünschen den Unwerth des Lebens erblickt, und in Einem Verlornen alles verloren glaubt — empor.

„In der Begleitung der Karawane sind Ehre und Thätigkeit . . . seine einzelnen schlafenden Wünsche, mehr gereitzt als befriedigt — dem Taumel eines unruhig Erwachenden näher gebracht worden. Er hat die Welt von neuen Seiten gesehen, (an vereinigter Kraft der Menschen in Handel und Seefahrt;) wie in einem Traume zusammen gedrängt — umgiebt ihn hier in der Ruhe das Vergangene; Wirkungen — aus Jahrhunderten

langsam erwachsen, Entdecker — durch zufällige Folgen berühmter als durch überdachte, erscheinen wie volle, fertige Bilder vor seinem Blicke. Das Grofse hat ihn überwältigt. Er verlor den Faden der Entstehung.

„So steht er verzagend zwischen Begierde und Hoffnungslosigkeit, sieht hier — des Menschen hohe Unerreichbarkeit im fortschreitenden Wachsthume, und in sich — den Verurtheilten des Schicksals zur Unbedeutsamkeit.

„Gröfse — in Zweifeln, und in der Unzulänglichkeit alles Eignen — Hohn gegen das Daseyn finden, ist rastloser Seelen, „denen zur Gröfse, die sie suchen, nichts als die Festigkeit einer ruhigen Prüfung fehlt“ . . . gewöhnlicher Gang.

„Aus einer Zauberwelt hoher Ereignisse — auf Harren verwiesen, füllt kein Geschäfte sie aus. An den Widersprüchen des Vergänglichen zu ihren unendlichen Wünschen — erscheinen sie sich endlich selbst als Spielwerke einer

willkührlichen Macht. Überall scheitern die hohen Ideen eines endlosen Fortschritts im Menschen . . . an dem Kreislauf ewig in sich zurückkehrender und nur in Formen, nicht Wesenheit verschiedener Erscheinungen der sichtbaren Welt — und ihr Leben wird ein Traum ohne Werth.

„Du siehst schon jetzt die immer häufigern Ausbrüche seines Miſsmuths, wie er sich absondert, wie das Peinigende ihn immer mehr als das Vollkommene anzieht, wie er sich immer fester an Eroma kettet, den ein langes, zerdrückendes Leben irre behandelter Gefühle noch jetzt, nach seiner Rettung unter uns, nur schwach zur Kraft reinerer Blicke zurück kommen läſst.

„Du siehst wie er im Trübsinn Eromas seinen eigenen zu erkennen, in jener Sehart immer kränker . . . schon jetzt, in ähnlichen Fragen, den Triumph seiner Zerstörung über das Daseyn verbreitet.

„Laſs uns sie aufsuchen und hören. Noch ists Zeit ihn zu heilen: vielleicht gut, daſs er einmal in seinem Leben diese

Krankheit besserer Seelen bestand. Unbemerkt werden ihre Leiden seinen Charakter unabhängiger, fester und stiller, in jedem Wunsch und jedem Zwecke behutsamer und scharfsichtiger zu machen dienen.

„Bey aller Heftigkeit so furchtsam in Vertrauen: nur offen, nur zwanglos an der Theilnehmung ähnlich geglaubter Seelen, drohet ein geheimer Stolz, der süſse Träume lieber unbestritten hegt, als unter Widersprüchen prüft — seiner höhern Entwicklung.

„Er muſs ertragen lernen, daſs neben begeisternder Mittheilung — Wahrheit auch unter Spott empor keime.

„Dann wird er sich gewöhnen, wie Tibar, mehr aus Gerechtigkeit als aus Liebe, mehr aus Vorsatz als aus Neigung, mehr aus selbstrichterlicher Gewiſsheit als aus süſser Selbsttäuschung zu handeln, und dem Einzelnen zu entsagen um des Ganzen willen.

„Weniger theilnehmend bey den Klagen der Schwäche, aber thätig aus Über-

zeugung wird er helfen. Und daſs er nie unvollendet seine Hand zurück ziehe, davor bewahre ihn das helle Bewuſstseyn seiner Kräfte und die Pflicht — Retter anderer zu seyn.

„Nie wird, nie soll die leise Stimme seines Ehrgeitzes ihn verlassen: ihm ist sie noth. Im Grame, andern nicht alles zu seyn, in den Zweifeln nach geschehner That, „ob er auch gethan habe, was andre hätten,“ in der sanften Abhängigkeit von geschätzten Menschen wird sie die Flüge seines Geistes auf tieferes Denken und immer näher auf die Gewohnheit zurück ziehen . . . in schimmernden Entwürfen weniger als in mannhafter Ausführung sich Achtung zu schaffen.“

Wie wahr hat Erithrama versprochen!

Wir kamen und sahen Dya und Eroma im stillen Menschenscheu ihrer Gespräche.

„Warum?“ rief Eroma, da Erithrama ihn in sanftre Erweichung zog, „warum geht der Mensch aus dem Dunkel hervor?

„Warum mufsten wir geboren werden — um, uns selbst unerklärbar, das Spiel verborgener Begierden zu seyn? — Warum hüllen wir selbst die Wahrheit ein? — Dafs die Mühe sie wieder zu finden uns mit den Freuden einer neuen Entdekkung täusche? — O armer, armer Mensch, der sich selbst etwas verstecken mufs, um sich selbst etwas zu geben — wissen wollen, und doch nicht wissen können!

„Warum dieser ewige Kreis ohne Befriedigung, und mitten im Aufschlufs nur auf neue Geheimnisse zeigend? — Fortschreitend bis ins Unendliche — kann ich mir Zweck um Zweck in diesem Daseyn entwickeln, von allem fühlen, dafs es grofs und weise sey, und mir dennoch die letzte Frage nicht erklären: Warum es ist?

„Warum mufste der Mensch da seyn, den ich nach der Natur seines Wesens in seinem höchsten Zustande nie ohne Kampf, in seiner höchsten Tugend nie ohne Selbstmifstrauen denken kann? Er, der, wenn

ich auch die Summe seiner Glückseligkeiten mit einem endlosen Daseyn zusammen setze, doch in jenem unbewufsten Schlummer noch immer — glücklicher gewesen wäre! O Vernichtung! Warum müssen wir seyn?“

Erithrama. Und was willst du mit dieser Frage?

Dya. Dafs, wenn ich nun alles gesehen habe, ich mir kaum sagen kann, ob es nicht besser gewesen wäre, nichts gesehen zu haben! Warum sind wir hier?

Erithrama. Ist die Frage Ernst?

Dya. Sie ist das Gift, das meine schönsten Empfindungen mit seinem plötzlichen Hauche tödtet. Mitten im ruhigen Augenblick überrascht sie mich, und mit bittern Thränen seh' ich oft in der stillen Einsamkeit der Natur dem entfliehenden Bilde meines Herzens und ihrem versiegten Gefühle nach.

Erithrama. Dya, wehe dem Herzen, wo diese Frage herrschend werden könnte! Ätzend greift sie an jede Wissen-

schaft, die weite Schöpfung wird ein Grab zersetzter Gefühle. Nimm sie zurück! In jeder Wahrheit und jeder Empfindung nichts groſs, nichts freudig zu erkennen . . . wirst du grübeln, wo du handeln solltest, und in miſsmüthigen Zweifeln kein Ziel finden, an dem du sagen könntest — „es ist genug.“ Der Friede deiner Seele liegt in Thaten: wie kannst du handeln wollen, wenn nichts einen bestimmten Werth vor dir behält? Glaubst du, daſs jene Männer, die am hohen Firmament in Bewunderung und stiller Ergebung den ersten Gedanken geistiger Beschäftigung fanden, daſs sie mit dieser Frage dahin gekommen seyn würden? Glaubst du, daſs Männer, die die Menschheit besserten, Staaten gründeten, Gesetze entwarfen und für ihr Vaterland starben, durch diese Frage sich begeisterten?

Sieh über alle Wissenschaften hinweg: was hat den Menschen zur Untersuchung gebracht? — Er fühlte die Schönheit der

Dinge, und sie wurden ihm wichtig. Er kehrte zur öftern Betrachtung zurück, und ward ihr Freund. Das Vergnügen der Entdeckung fesselte ihn stärker, seine Beobachtungen wurden anhaltender, er sah mehr, er fühlte mehr, er erhob sich in seinen Kenntnissen, sein Wissen verbreitete sich, der simple Hang des Genusses, der Trieb jedes Ding in seinem vollen Umfang zu durchschauen, führte ihn in die Tiefen der Natur. In ihrer verborgnen Gröſse lernte er den Werth des Daseyns, er erkannte in ihren Verhältnissen zu unserm Wesen — sich selbst, und sah mit Achtung auf seine Stelle im Ganzen. Er sah, was Geist und Herz zu genieſsen vermöchten, und stärkte sich in seinem eigenen Wachsthum. Den Blick nach höhern Hoffnungen gewandt, tief unter sich die Wünsche seiner ersten Tage, lernte er zwischen Freude und Freude den groſsen Unterschied des Wahren und Falschen, und schwebte auf Idealen der Wonne entgegen, die er nun immer mehr

in der Veredlung seiner Phantasie, in der Verfeinerung seines eignen Herzens zu finden wufste. Er war nun reich geworden und im Besitz einer richtigen Bahn. Er hätte fortschreiten sollen: aber statt dessen ergriff ihn der Schwindel unbefriedigter Begierden, an mehr, als am blofsen Schauspiele der Erscheinungen sich zu üben. Er rief alle Wahnbilder des Stolzes empor: den Einflufs jeder Sache auf sein Wesen zu ergründen, war ihm zu eng; er wollte — das Wesen der Dinge selbst enthüllen.

Ein Sohn der Gottheit, nicht des Staubes Verwandter — zu scheinen, wollte er ablegen, was an seine irdische Abkunft ihn zurück zog: die Schlange höherer Erkenntnifs ward sein Verführer. Er zürnte, wenn seine natürliche Schwäche ihn überraschte, ward ungerecht gegen sich und das All, und quälte sich durch Ungewifsheiten, in die er sich selbst gestürzt hatte. Dann klagte er die Natur an, da er sich hätte anklagen sollen; vergafs, dafs er hier,

nur an der Quelle sinnlicher Eindrücke für die Zukunft zu sammeln bestimmt, die Gränzen überschritt, die sie ihm vorzeichnete, und verlor sich ewig sinkend in einen Abgrund, aus dem keine Hoffnung, kein Trost, keine Hülfe ihn mehr rettet — in die Tiefe, an deren Rande du stehst.

Warum alles ist? — Frage die Gottheit. An ihrem Throne findest du Antwort. Im Schoofse der Ewigkeit knüpft sich vielleicht ihr Daseyn und das unsrige . . . durch wechselseitige Nothwendigkeit. Einer ewig thätigen Kraft sind Gegenstände, an denen sie sich äufsert — ein Daseyn anderer Wesen so unentbehrlich, als diesem — jene hervorbringende Kraft. Doch hier fällt der Vorhang, und der kurzsichtige Mensch kann — kaum vermuthen.

Eroma. Lafs uns abbrechen. Ich erkenne mich in deinem Gemälde. Auch kämpfe ich, um mein Leben nicht in dieser Frage fruchtlosem Trübsinn abzunützen. — Ich unterwürfe mich gerne

der Kraft und Weisheit derer, die das Gute im Unerkannten — vermuthen, um des Guten willen, das sie im Sichtbaren — erkennen: aber wer kann zurück, wenn einmal dieses unglückliche „Warum?“ über ihn herrscht; wenn der Anblick der Schönheit vor dem Gedanken „warum ists schön?“ die Freude des Lebens vor der Frage „warum sind wir hier?“ wie eine entblätterte Rose sinkt; wenn das Gefühl in plötzlicher Leere uns angrinset, der Verstand tief schauernd sich verliert, und unsre Empfindungen in ängstlichen Zweifeln schwinden? Glaubst du, dafs es dann so leicht sey, dem unseligen Hange seines Geistes zu entrinnen?

Erithrama. Leicht nicht — aber möglich. — Euer gerühmter Trieb ins Innere zu dringen, ist er mehr als das Werk einer Seele, die — unfähig zu betrachten, zu erkennen — sich durch den Schein der Weisheit gegen ihr eigenes Unvermögen betäuben will? Jede unbefriedigte Begierde wird Hafs, und jeder

Hafs sucht zu lästern, was er nicht besitzt; sein Stolz sind Trümmer, sein Trotz ist Zerstörung. Nicht über den Mangel anerschaffenen Vermögens solltet ihr klagen, sondern über ein Vermögen durch eure eigenen Fehler zerrüttet. Es ist nur Eine Regel, die dich heilen könnte: „Entsage aller Forderung.“ Überlassen dem, was um dich vorgeht, unterdrücke jede vorlaute Frage in deinem Herzen durch Anstrengung, durch die feste Kraft edler Geschäfte, durch einen Blick auf Menschen, die dem Daseyn einen Werth gaben in ihren Thaten. Sie wird verstummen, wenn deine Sinne sich öffnen, und deine Seele wieder Genügen findet an allem Schönen und Grofsen. Dann wirst du die Dinge wieder schätzen nach ihrer Wirkung auf ein Ganzes, und dich selbst als Glied auf deiner Stelle. Ruhe wirst du finden in der Anwendung deiner selbst, und Reichthum in der Natur. In deiner Seele wirds leise werden, wie nach einem schweren Gewitter: wenn auch aus

der Ferne hier und da ein schwacher Hall des Donners wiederkehrt, so liegt doch selige Stille über dem Lande, und der Strahl der Sonne kommt zurück. Vor allen Dingen aber suche dir etwas, an dem du mit vollem Herzen hängest. Nie ist der Mensch seiner selbst gewiſs, wenn nicht ein festes Ziel seines Ernstes sowohl, als seiner Vergnügungen, vom Kinde bis zum Alter die losen Theile seines Lebens vereint. Wer jetzt verachten kann, was er einst schätzte, wem nicht aus den Spielen der Kindheit die reine Vorbedeutung seines jetzigen Zustandes gefällig entgegen tritt, der war nie „Er selbst," oder hörte auf — es zu seyn. Nur in dem, was wir uns aneignen mit Frohheit, werden wir Menschen. Nur in des Herzens stiller Liebe für ein Etwas auſser uns, an dessen täglichem Wachsthume wir mit inniger Theilnehmung ruhen, steht unser Wachsthum nie still. Nur wenn wir mit keinem Punkte mehr an der Schöpfung hängen, stöſst sie uns aus. Wähle dir einen

Aufenthalt, erziehe, baue, pflege. Wer auch nur um eine Blume noch trauern kann, hat „Rückkehr zum Werthe des Daseyns" nicht verloren. Erinnere dich deiner Jugend, ruf ihre Bilder, das Andenken derer zurück, bey denen du einst Liebe empfandest. — Eines von diesen wird dich mehr auf den Wegen reiner Güte, unverdorbener Freude erhalten, als tausend kalte Lehren: selbst ein Traum thätiger, glücklicher Zukunft, jede Hoffnung im schönen Gewebe zart fühlender Herzen, jede Ferne fröhlicher Erwartung, in der die Seele einen Mittelpunkt ihrer Beschäftigung findet, der sie erwärmt, treibt und vor Stillstand bewahrt — ist mehr werth als alle Zweifel eines grämlichen Klügelns. Die Natur hat es weislich geordnet, daſs unsere Gefühle, wenn gleich irrsamer, dennoch minder im Irrthum zerstörbar als die Vernunft, aus Blüthen der Jugend auch im Alter noch Wohlgeruch ziehen. Übrigens sey ein Mann und härme dich nicht. Findest du

gleich nicht alles, wie du hoffest, wirst du doch vieles finden, wie es deine Einbildungskraft nie erwartete. Nicht was dir gegeben wird, sondern was du selbst giebst, muſs den Reichthum deines Lebens bestimmen.

Eroma. Ah! leicht sprichst du so in deiner hohen Stille, wo das immer gleiche Wesen trefflicher Menschen dich umgiebt: eber wenn der Druck deiner Erziehung dich verschoben, wenn er Leidenschaft und Vergnügen verändert, wenn er deine Neigungen dahin gebracht hätte, wo die meinigen zu meinem Unglück — vielleicht nun stille stehn!! — Frühe schlich sich durch den Widerstand, mit dem man mir bey jedem Begehren nach Freude begegnete; stiller Trotz, Unmuth des Lebens, finstere Verachtung in meine Seele. Ich wollte Stärke suchen gegen das, was man mir versagte, und fand sie in meinem Stolze. Er gab mir das traurige Vergnügen, meine Beruhigung — aus dem Grame einer selbstgewählten Entfernung jeder

Freude zu ziehen. So machte ich mir frühe schon mit bangem Herzen und halb thränenden Augen ein geheimes Verdienst, eine Art melancholischen Vorzugs daraus, von den Orten der Lust ausgeschlossen, einsam und in stillem Verkanntseyn zu wandeln. — Mein Herz fühlte Leere: es ersetzte sie durch Träume. An der Hand der Geschichte lernte ich Geringschätzung gegen jetzige Menschen und jetziges Leben. In einer selbsterschaffnen Welt lebte ich unter Helden und Männern, Ähnlichkeit mit ihnen der erste meiner Wünsche.

Gewöhnlicher Umgang war mir schal. Der Mensch war mir ekel; ich hatte nichts, was mich an ihn knüpfen konnte. Nur Einer neigte sich in meinen Charakter; er verstand meine Sprache, er baute im einsamen Walde sich eine Wohnung mit mir. Aber er vernichtete durch seinen treffenden Blick die Gestalten, die ich um mich her zauberte, und erschütterte den Träumer durch traurige Wahrheit.

Er war der Gefährte meines Kummers, aber mehr fähig ihn tiefer als leichter zu machen. So konnte ich endlich dem Vergnügen in der Nähe — mich der glücklichsten Unbesorgtheit gegen seine Reitze überlassen: selbst durch die Stärke meiner Einbildungskraft überlassen, die, weil sie beschäftiget, erhoben, nicht belustiget, nicht durch Sprünge befriediget seyn wollte — in der Fülle ihres selbst erschaffenen Genusses ekel fand, was nicht zur Gröſse, deren sie sich fähig fühlte, stimmte. Ich liebte die Kunst. Mein Farbenbret ward mein Freund, als Vertrauter der Natur — den Menschen zu entrathen. Gemilderte Eindrücke verwandelten finstern Unmuth in melancholisch verschönerten Gram, und ersetzten durch den glücklichen Aufschluſs für jedes Schöne und Edle die Lücken der Freudlosigkeit in meinem Charakter. Aber auch die Kunst diente dem Traum meiner Träume; auch sie nährte, was ich vergeblich suchte . . . das groſse Ideal der Menschheit; auch sie machte mich ver-

schlossener gegen das, was ich unter ihm fand. Frühe schwebte ich auf Ideen der Schönheit aus den besten Werken — dem herabwürdigenden Vergleiche des meisten, was ich sah, entgegen: frühe bewahrten sie mich vor der Liebe; da ich alles nur unter ihnen, alles meiner Empfindung unwerth fand. So sehe ich nun, daſs in diesem Aufenthalte des Widerspruchs der Mann, der den Wunsch des Vergnügens am stärksten hegt, ihm am seltensten nahe kommt, daſs der Mann, der der Liebe am fähigsten ist, sich am meisten von ihr entfernt, und daſs all unser Weigern, all unser Spreitzen und Heldensinn selten in etwas anderm, als dem Verdruſs eines zu früh offnen, unerfüllt getäuschten Herzens ihren Ursprung finden.

Erithrama. Was du sagst, ist sehr richtig. Freude verloren oder gefunden ist der Mittelpunkt unserer Handlungen.

„Glücklich denn, wer durch den anhaltenden Schwung seiner Ideen nicht in irgend einem leeren Augenblick darauf

gebracht wird zu fragen: was Freude sey. Es fordert so viel, bis alle die brausenden, strebenden Kräfte auf dem Punkte des Gleichgewichts sich fest setzen; und der leichteste Stofs, eine Erinnerung, ein Brennen im Auge ist genug, um alles um uns her zu trüben. — O es kostet so viel, sich zu sammeln von allem Schwanken der Selbstkränkung — von allen Spitzfindigkeiten der Gewohnheit und des Stolzes, in die ungestörte Ruhe einer selbstständigen, ungetrübten Betrachtung. Es ist so schwer, weil alle Krankheiten so unmerklich ihren Stoff bereiten, jede gegen äufsere Anfälle Raum gebende Lücke der Seele durch Wahrheit und Überzeugung, durch Wissenschaft und Gefühl schnell zu ersetzen; dafs müfsige Zweifel keinen Raum finden. Es ist so leicht zu sagen — Schön! — es ist so schnell beym ersten Anblick erkannt; so schwer, daran zu verharren: bald dünkt uns oft alles so eintönig, dafs Schönheit und Freude, wie das unerkannte Gefühl der uns umgebenden

Luft, nur durch ihren Verlust wieder theuer, nur durch ihre Abwesenheit geschätzt werden! Aber eine einmal verlorne Empfindung bringt kein Bemühen zurück.

„Der Mensch verstand es freylich, sich Freude durch Freude zu ersetzen; er machte sich Künste, als er sich von der Natur entfernte."

Eroma. Auch ich war unerschöpflich an Erfindungen, die Folgen dieser Trennung mir zu verbergen.

„Aber was vermögen Erfindungen, die immer nur mit den eingeschränkten Bedeutungen des Moments und seiner Erfordernisse in Beziehung stehen?

„Zu bald sehen wir den papiernen Zauber mit desto verächtlichern Augen, je mehr es uns schmeichelt, ihn entdeckt zu haben."

Erithrama. Aber daſs wir dann glauben, die Freude selbst auf der That ertappt zu haben, und ihrem Wesen grollen, da wir doch nur unserer Abirrung

grollen sollten — darin liegt das Übel. Stolz wird dann der gefährlichste Gegner jedes Eindrucks; Unbegnügtheit unsere Gröſse; Unempfänglichkeit, Bitterkeit und Geringschätzung ... Götterrechte des denkenden Menschen: eine unruhige Klugheit verschlieſst unser Herz.

„So steigt man oft von einem finstern, gleichgültigen Blicke gegen die stille Schönheit der Erde zur Beschuldigung, zur immer weitern Trennung vom Menschen: und ein Auge, das vorübergeht an der Ordnung und nicht gefesselt wird vom Reitze im Sichtbaren der Natur, wendet sich nur zu schnell auch mit stumpfen Sinne von den Thaten seines eigenen Geschlechts, bis Unempfindlichkeit, Widerwille und Haſs jedes bessere Gefühl des Herzens ersticken. Nur eine frohe Gewiſsheit läſst uns auf andere hoffen; nur Hoffnung macht uns gefällig, Gefälligkeit nur — thätig in wechselseitiger Schätzung. Zwar lange bekannte Sachen, aber nie oft genug wiederholt; weil Menschen die unglück-

liche Gabe haben, am wenigsten zu wissen — was sie am nächsten angehet.

Eroma. Sie wissen! und dennoch sinkt alle Anwendung im Zusammenstoſse der Welt, wo des Übels so viel ist —

Erithrama. Wirklich, des Übels?

Eroma. Soll ich meiner Erfahrung widersprechen? —

Erithrama. Auch eine Erfahrung, wenn ein verwirrter Sinn der Dinge trauriges Bild in seinem entstellenden Spiegel malt. Wo ist die Wahrheit einer kranken Empfindung? Ist ein — für dich wirklicher Eindruck auch ein richtiger in der Sache? Ich könnte dich widerlegen. Aber Widerlegung erbittert nur durch das Geständniſs eines Irrthums. Die Zeit vergleiche deine Erfahrungen: dann gehe zurück auf die Ursachen deines vorigen Kummers. Was heiſst wahre Erfahrung... als finden, daſs nicht alles ist, wie mans glaubte? Kann sie entstehen ohne Vergleichung eines vorher gegangenen Irrthums mit der nachkommenden Wahrheit, ohne

Mannigfaltigkeit, ohne Wechsel, ohne Stufen? Glaubst du, dafs mein Leben so gleich war, als es jetzt scheint; dafs ich wie ein Gott Weisheit aus mir selbst schöpfte, und Beruhigung aus hoher Fehlerlosigkeit? Ich habe die Stürme des Herzens versucht: eine fremde Hand hielt mich empor. Unter den Qualen des Daseyns . . . gelangte ich zu seiner Achtung.

„Ich erreichte mein dreyfsigstes Jahr: als Kind ohne Freude, als Jüngling das Opfer einer falschsichtig engen Erziehung. In jedem Triebe, in jeder Wissenschaft, die meine Seele begehrte, das Spiel einer eisernen Willkühr, hatten nur Keime des Verzagens, Widerwille und der Spott . . . niemand genug thun zu können, in meinem Innern gewuchert. Selbstverzweiflung war mein Selbstgefühl. Trauer umgab mich. Das stille Sehnen geträumter Welten, die einzigen Befreundeten

einer gekränkten Jugend, erhob zuweilen mein Herz. Aber was sind die täuschenden Aussichten des Augenblicks, wenn die Gegenwart uns niederdrückt unter fortdauernd quälenden Gefühlen, wenn Verhältnisse unsern Gesinnungen widerstreben, wenn das vereinzelte Herz unter Leuten ohne Gleichsinn sich müde ringt! Man will uns heilen, und um so tiefer reifst das Übel. Man will uns überzeugen, und um so viel fester bleibt die Gewifsheit, dafs alles, was man sage, nur die Sprache entarteter Empfindungen sey. Es ist leicht, Widerspruch dulden: aber da, wo ein Wesen in der Verachtung seiner edelsten Begriffe sich untergraben fühlt, da weicht die Geduld, und der leidende Mensch wird der Feind seines Geschlechts. So ward ich menschenscheu — aus Bewufstseyn ihnen zu mifsfallen, und den Menschen immer fremder — um dieses Mifsfallens willen. Nicht der sanften Hand der Philosophie, sondern einem schreckenden, alles verwer-

fenden, alles mit Ängstlichkeit belastenden Sittengesetze hatte man mich übergeben. Ich nahm daraus, was ich — ein Geist wie der meine, nehmen konnte — jene traurigen Folgerungen, in denen eine leidende Seele ihre Visionen rechtfertigt, jenen Unmuth, der diese Welt zum Aufenthalt endlosen Jammers vernünftelt. In unerreichten Hoffnungen trotzte ich dem Daseyn und seiner richtigen Schätzung. Ich sah das Übel, weil ichs sehen wollte.

„Ich hatte das Glück der Thätigkeit rühmen hören: ich sah andre glänzen. Einst vor denen, die mich drückten, erhoben zu stehen, wagte ich mich, ungeübt wie ein furchtsamer Knabe, voll einseitiger Träume, an ein thätiges Leben. Ich betrog mich durch Unerfahrenheit, und rächte mich durch Verachtung. Was mir mißlang — kam der Menschheit zur Schuld.

„Ich hatte von Liebe gelesen, romantisch und überirdisch und aller Kleinlich-

keit des Bedürfnisses enthoben. Ich suchte und hoffte: der Schimmer zog mich an. Ich träumte: mein Glaube wurde getäuscht; nie fand ich, was ein unbefriedigtes Herz in eignem Sehnen sich vorzeichnet. Ich riſs mich blutend hinweg, und haſste die Liebe . . . des Betrugs ewige Quelle.

—

„Zwey Freunden hatte ich im Laufe meines Lebens zu begegnen geglaubt. Der erste verlieſs mich, da die kühne Vertheidigung eines unschuldig Beklagten mir die Rache mächtiger Gegner weckte. Seine Kleinmuth fand einen glücklichen Vorwand — „den Unverbesserlichen zu las„sen, der seinen Warnungen vor einer „Unmöglichkeit trotzte, und Pflichten er„füllte, die Er Tollheit nannte.“ Die Welt billigte seine That: sie nahm einen zweyten in ihren Schutz, der meine Geliebte entführte, die mich im schönsten Gelingen an meine Gegner verrieth. Was blieb mir übrig? — Haſs gegen Menschen, Unglaube an mich selbst.

„Es ist Zeit — dachte ich an einem schwülen Morgen — dieser langen Qual ein Ende zu machen. „Soll ich leiden, weil es andern gefällt in der Zerrüttung der Menschheit? Sklave ihrer treulosen Gesetze . . . soll ich Verderbnisse tragen, an denen ich — ohne Schuld, für deren Besserung ich — ohne Kraft bin? Wo ist ihr Recht mich zu beurtheilen? Wo das Recht ihrer Gewalt? Können sie fühlen wie ich empfinde, können sie Thränen trocknen, wenn ich weine?“

„Ich wollte nicht unbedacht, sondern mit der vollen Überzeugung einer rechtmäſsigen That sterben. Ich machte mich auf — Einsamkeit sollte mich vorbereiten.

„Jenseit des Stromes, in den Wäldern seiner Gebirge, auf ewig stillen Höhen glaubte ich ein Grab oder Entscheidung zu finden. Die Sage eignete sie verborgenen, unfaſslichen Wesen. Von niemand besucht, einsam und öde, webte Nacht hier ihre Hülle unter veralteten Bäumen. Am hohen Mittag trat ich ein — finster und

schauernd, unter tief verlorne Schatten — dem Bilde meiner Seele.

„Ruhe ward mir zum erstenmal hier in der Bedeutung, mit der mich alles umgab, in der Bestimmtheit eines fest empfangenen Eindrucks. Aus seinen dunklen Umrissen trat eine neue Möglichkeit mir entgegen, und eine thätige Kraft besserer Zukunft erwachte am Scheidewege meines ersten grofsen Entschlusses. Nie hatte ich ernstlich gewollt. Was mir Wollen schien, waren nur Wünsche. Jetzt wollte ich fest: und war zum erstenmale — Ich. Langsam und mit Thränen löste meine Empfindung sich auf in die Bilder eines einsamen, menschenfernen Daseyns, fern von der Nothwendigkeit einer irrenden Gesellschaft. Im Schoofse der Nacht entschlüpfte mir der Tod, und das Leben berührte mich wie ein freundlicher Führer. Gestalten früher Kindheit stiegen empor, und eine lang' entflohene Wahrheit . . . „dafs der Dinge Verzer-

rung, vielleicht nur vom irrigen Spiegel meines Innern abhinge."

„Neue Vorbildungen rissen mich hin. Unter wechselnden Eindrücken schwand das Vergangene wie ein dunkles Gespenst. So wandelte ich fort, immer tiefer; der Zufall mein Führer, jeder Augenblick wichtig.

„Im Wiederhalle der Felsen und Bäume drang aus dem Innern der ernste Gesang entfernter Stimmen. Dunkel wallendes, unerklärbares Sehnen ergriff mich. Ich folgte dem Tone. Er verstummte — begann, bald hier, bald da, ohne Gewißheit. Plötzlich, da ich einen Hügel gewann — eine Wohnung! hinter ihr hinab der grasreiche Berghang des Thales von Waldhöhen umschlossen, und das heitere Blau des fernen Himmels. Vor seiner Thüre ein Greis unter wenigen Jünglingen: sein Gruß, die stille Heiterkeit eines Mannes — dessen Abgeschiedenheit, dessen menschenleerer Aufenthalt für mich nur die letzte Zuflucht eines unterliegenden Geistes schien, der

edle Blick froher Jünglinge, das Wunderbare des Orts, alles betraf mich so sichtlich! — Lächelnd beobachtete er meine Überraschung."

Er. „Dieser Fremdling glaubte wohl nicht uns hier zu finden."

„Das Gespräch belebte sich. Der Tag verging. Die Reitze des Daseyns hatten sich erneut. Mein Herz ward offner. Ich gestand ihm, was mich hierher gebracht hatte. Fünf Monate lebte ich mit ihm. — Ich glaubte gefunden zu haben, was ich suchte: denn unter allen Sophismen, unter all dem kalten Trotz gegen Glück und Freude liegt, uns selbst unmerkbar ... nur ein verzehrenderer Wunsch, nur ein geheimerer Groll, sie nicht zu besitzen. Ich drang in ihn, mich bey sich zu behalten.

„Nein," sagte er, „Einsamkeit ist ein „zu hohes Gut. Die weichkranke Üppig„keit thatloser Seelen will — Ruhe. Ist „sich vergessen ein Schritt näher zur „Wahrheit? — Was ist dein Wunsch? ...

„Glücklich zu seyn! — Was ist dein Zu-
„stand? . . . Schlummer eines viel begeh-
„renden Herzens: der Augenblick wiegte
„es ein, ohne es verändert zu haben; die
„Zukunft drängt sich an sein Erwachen,
„und alte Schmerzen kehren wieder! Nur
„Erkennen giebt — Heilung, nur Be-
„gegnen mit Menschen und ihren viel-
„fachen Gebrechen und Vermögen — Er-
„kenntniſs: Handeln ist alles Wachsthums
„ewige Bedingung. Wie willst du sehen,
„prüfen, wissen, entscheiden, wenn nicht
„eine fest bestimmte Anwendung dir jeder
„Sache Maſs und Lehre in ihren Bezie-
„hungen wird? —

„Geh zurück unter Menschen, lerne
„tragen, erforschen, sie schätzen nach
„dem Übel, was sie nicht thun, und
„bey ihrer verfehlten Erziehung thun
„sollten. Sey gewiſs, daſs das Leben
„einen Werth habe, und du wirst ihn
„finden: der tiefste Verfall unsrer Ver-
„nunft . . . ist Verachtung desselben.
„Denke an die Möglichkeit einer

„edlern Bestimmung, und sie wird dir „werden: des Menschen Welt liegt in „seinem Busen, das Äuſsere ist nur der „Reitz ihrer Bewegung. Denke an diese „Wälder; denke, daſs in deinem Willen „dich eine Zukunft thätiger Kräfte umgebe; und frey und muthig wirst du „Klarheit sehen statt Nacht. Eine Sonne „ist der Erde genug, und ein fest ge„faſster Zweck genug zur Bestimmt„heit des Daseyns."

„Ich kehrte zurück. Achtung und Andenken des Mannes, den ich liebte, vor dessen Augen ich gerechtfertigt wieder erscheinen wollte, machten mir nun manches wichtig, öffneten meine Empfindungen für tausend Dinge, die ich in meiner Verschlossenheit nicht bemerkt hatte, oder nicht bemerken wollte. Jetzt lernte ich in ernster Gewiſsheit, „daſs müſsiges Andrängen auch an die erhabensten Gegenstände Seelen wie stablose Reben in ihr eignes Wachsthum verwirre; daſs ohne den anerkannten Zweck

eines Ganzen und seiner thätigen Erfordernisse keine Prüfung, keine Einheit, keine Wahrheit in unsern Begriffen, keine Übereinstimmung in unserm Leben — alles Leben in Dumpfheit oder gallichter Zerstörungssucht ende."

„Ich forschte, ich wog; ich fand Verhältnisse, wo ich sie nicht gesucht hatte; die Masse der Schrecklichkeiten nahm ab, seit meine Seele am erhöhten Maſsstabe eines Ganzen im Glücke nicht mehr ihr Ziel, in den Widersprüchen des Daseyns nur höhere Beziehungen, im Übel selbst — dieser groſsen Streitfrage der Zweifler, nichts Wirkliches, sondern nur Bedingung, negatives Daseyn in unendlichen Reihen zur Gleichung ungekannter Kräfte und ihrer fortschreitenden Erweiterung suchen lernte.

„Meine Phantasie war beschäftigt, mein Herz erkannte ein höheres Daseyn. Ich sprach von dem Guten, das einst kommen könnte: man nannte, wie ehedem, mich einen Träumer. Aber die Zuversicht, daſs

ihr Spott ungerecht — sie mit engem Geiste sich betrögen, machte mich lächeln bey ihrem Lachen.

„Ich fand Elende: ich suchte und begegnete den Ursachen ihrer Klage. Die Darstellung meiner Leiden sollte sie überzeugen, daſs die ihrigen gering wären. Aber sie kehrten meine Waffen gegen mich, und zum erstenmal fühlte ich durch die Bemühung, fremde Phantome zu entkräften, die Schwäche meiner eigenen: ich ward argwöhnisch gegen mich, miſstrauisch gegen meine Vernunft; weil ich an andern erkannnte, wie der Stolz, der verachtet, in versagtem Besitze nur seinen Ursprung habe; weil ich sah, daſs, wenn Freude eine Täuschung ist, auch Leiden oft um nichts mehr sind. Ich miſsachtete beide, und wollte gleichgültig stehen zwischen beiden. Aber es war genug, kein Feind der Freude mehr zu seyn, um durch den natürlichen Hang unsres Wesens unmerklich ihr näher gezogen zu werden.

„Wünsche entstanden, und mit ihnen Thätigkeit; durch mühsames Erreichen erhoben, strahlte aus jeder errungenen Sache ein neues Bewufstseyn, eine veredelte Gewifsheit tiefliegenderer Kräfte. Die Schöpfung stieg im Werthe. Aussichten der Zukunft wurden mir wieder theuer, eine mifslungene That kein niederwerfender Unmuth. Mein Blick immer mehr auf ein Ganzes erweitert — konnte ich bald mit Lächeln auf die Gegenstände des gewöhnlichen Kummers hinab sehen, ruhig seyn, wo ich sonst gebraust hatte, und meiner leidenvollen Zeit mit Spott mich erinnern.

„Kalt und unverblendet hörte ich die Klagen, die mich umschwirrten. Das Daseyn verlor nichts in seiner steigenden Schätzung; denn ich sah in den meisten nur den Mifsverstand anspruchloser Thoren, die wechselseitig sich alle lächerlich finden, um nur für den Ruhm ihrer eigenen Bekümmernisse zu streiten.

„So blieb ich vier Jahre, manches, was mir einen Namen gegeben hätte, bewirkend, wäre nicht Verborgenheit meine Bedingung gewesen. Viel Geschäfte gingen durch meine Hände. Eigennutzlos — erwarb ich Zutrauen, anspruchlos — auch den Stolzen zum Freund, dem ich beystand, wo er gerecht war. Unabhängig in dem, was ich brauchte, waren meine Dienste gefällige Willkühr. Man suchte mich, statt mir zu gebieten; man folgte, statt zu widerstreben. Ich achtete den Menschen, und hob, schonend in der Hülfe, ihn zu edlern Gefühlen. So erwarb ich den Dank und die Überzeugung von Tausenden. Ich hätte so fortleben können, wenn nicht eine frohere Erwartung mir gewinkt hätte.

„Mit einer richtigern Meinung über den Reichthum unseres Daseyns und einem festern Vertrauen auf mich selbst trat ich in meine Einöde zurück.

„Daſs wir nur Verhältnisse und ihre Fortschritte zu erkennen vermögen, daſs

es nur eine moralische Gewiſsheit gebe, und keine andre, war mein festes Bewuſst-seyn geworden. So blieb ich der marternden Ansprüche enthoben ... Gewiſsheit im Reiche des Übersinnlichen, Gewiſsheit im Unerforschlichen der Wesenheiten zu suchen. Ich ehrte die Gränzen meines Geistes, und kein Eitelmuth stolzen Erforschens riſs mich mehr hin zum qualvollen Kampf ihrer Überschreitung.

„„So muſste ich dich haben" — rief „mein Freund. — „Der Gram führt nicht „zur Weisheit. Eine Seele im Unmuth „ihrer Wünsche nach Genusse dürstend, „den sie durch ihre eigene Leere hinweg „schreckt, richtet im Miſsblicke ihrer „Krankheit diese Schöpfung nach falschen „Gesetzen.

„„Du hast in der Achtung für Menschheit „heit die Stärke deines Herzens gefunden. „Du hast gelernt, daſs man den Werth „der Dinge — des Nachdenkens würdig „schätzen müsse, um mit der Ergrün-„dung desselben sich zu beschäftigen.

„Du weiſst, daſs nur ein rasches Gefühl
„jeder Schönheit, nur ein ahnender Sinn
„jeder Übereinstimmung — jene veredel-
„ten Triebe erwecke, in deren erwär-
„mendem Fortschritte ächte Philosophie
„zum Troste der Menschheit sich entwik-
„kele. Offene Empfänglichkeit für den Ein-
„druck jeder bessern Natur, dieser groſse
„Sinn eines unverdorbenen Gemüthes, ist
„das Mittel uns Ordnung entdecken zu
„lassen, wo die gewöhnliche Weisheit in
„ihre Schlüsse sich verwirrt.

„Wohl allen, denen edler Dichtergeist
„im Innern der Dinge schönen Reitz im
„Reichthum seiner herzerhöhenden Bilder
„zeigt. Wohl dir, wenn dich die Augen-
„blicke nicht gereuen, die du, was auch
„kalte Vielwisser sagen, bey des Dichters
„Werken zubringst. Jahrtausende in sei-
„nem Blicke — sieht er über Welten
„wie über Atomen hinweg. Was die
„Methode mit Angstgeschrey sucht, das
„entdeckt er; was ein trockner Lehrsatz
„nicht bewirkt, das vermag er . . . wenn

„er in hoher Wahrheit dich fühlen lernt,
„was andre thaten: und Wissen zum
„Genufs deines Lebens macht. — Der
„hinreifsende Rückblick auf edlere Zeiten,
„der Genius, der kommende Geschlechter
„empor hebt, wo ihre Väter wie vor der
„Unmöglichkeit schauderten, sind Empfin-
„dungen, die er schafft — wenn er mit
„Feuer vom Himmel Wahrheiten, die der
„Verstand — nur aufbewahrt, zu
„Wahrheiten des Herzens belebt, das sie
„in Ausübung setzt."

„Nichts mehr von ihm, den ich so
früh verlor. Was ich bin, ist sein Werk.
Wenn die Milchstrafse über die Mitter-
nacht hinweg gleitet, denk' ich ihn.
Wenn der Bach in seinem einsamen Laufe
eilt, wenn thaunasses Gras im Abend-
winde wallt, überrascht mich eine Thräne,
die sein Daseyn erneut.

„Einen Tag nur mit ihm — ihr wür-
det fragen, wie ich noch lächeln kann,
da Er mich verliefs.

„Einem Menschen das Leben retten, mag eine gute That seyn; aber einen Menschen zur Wahrheit des Geistes zurück führen, ist die That eines Weisen.

„Und nun geht hin vom Altare seines Grabes, und ehret durch Thaten den, dessen Daseyn ich in seinen Lehren auf euch fortpflanzte. Denkt an euren Vater, denkt an mich, denkt an diese Gegenden — viel Bande, das Kommende an eure Seele zu knüpfen. Wohl dem, der im Andenken eines geliebten Edlern mit stiller Trauer einen dauernden Lebenswerth findet! Dann lernt sein Charakter Bestimmtheit, und über ihn hin wallen mindere Bedürfnisse, da sein Loos im Vergangenen liegt.

„Und so gehabt euch wohl. Trennung ist das Loos meines Lebens. Doch bald — bald sehen wir uns wieder.“

Thränend knieten wir um die Stätte.

„Der Schatten dessen, der hier wan-
„delte, sey der Genius eurer Tage! —
„Glück sey mit euch!“

Ein wirklicher Abschied konnte nicht bitterer in unsere Gefühle wirken, als der nahe erscheinende Verlust eines Mannes, der gegeben, genommen, über den Zauber seiner Erscheinung hinweg schied. Er hatte sich unsere Herzen eigen gemacht. Wer liebt nicht den Führer auf ungewöhnlichen Pfaden, wo Bangigkeit und Noth uns jeden so theuer machen, der in Finsternissen leitet! Er war uns das treue Ebenbild seines Lehrers. Eben so liebenswürdig, eben so edel, hatte lange Einsamkeit ihn vertraut mit Betrachtung; verborgene Thätigkeit aber auch jener in sich selbst zurück gesunkenen Verschlossenheit gewöhnlicher Einsamen enthoben: ein Gesicht voll Ausdruck und Bedeutung, wahre Herzensgüte, erhabene Gröfse, Fülle des Herzens — der Mann, der auf den ersten Anblick fesselte, und im Reitz seines Umgangs selbst ein erstorbenes Gefühl wieder zu beleben gewufst hätte! Ihm und so vielen, in deren Mittheilung meine Seele sich über das Gewöhnliche zu erheben

begann, mufste ich auf meinen Wegen begegnen, die Wonne ihrer Vereinigung kosten, und dann sie auf ewig verlieren! — — Kahl wie dieser Baum, wo sind die Blätter, die mich einst schmückten? dir ähnlich, Erithrama, finde ich bey gleichem Geschicke meine Stärke — das ewig wieder kehrende Gemälde verlorner Freunde — ist mein einziger Reichthum geworden.

Unser Aufenthalt in diesen Thälern war — was Pflanzen eine wärmere Stelle und wärmerer Boden — Aber eben darum hätte auch zu langes Bleiben nur üppig verwöhnt oder erschöpft.

Es war gerade der Punkt, wo das Neue und Tiefempfundene in Wiederholungen altert, und eine anhaltende Spannung die Gegenwart edler Menschen . . . zur Erweckung weniger, als zu bedrückender Nachahmung macht. Ein Abend veränderter Ereignisse ward uns nöthig.

Und er kam: Dank denen, die die grofse Kunst verstanden, ein Fest nicht über das Ziel unserer Reitzbarkeit auszudehnen.

An einem stillen Morgen nahm Erithrama mich, Tibar, Dya, Eroma und noch einige uns ähnliche auf einen seiner einsamen Gänge. Es war ungewöhnlich. Wir sahen am Hin - und Herwallen seiner Züge, dafs ihn etwas drücke. Endlich erhob er seine Stimme: „Ich wünsche, dafs die Entfernung von hier, die ich euch jetzt anzukündigen habe, euch

als das erscheinen möge, was sie seyn soll . . . als ein Standpunkt, das Gute hier Erlebte in seinen Zügen vereinigt zu übersehen, ehe es allzu gehäuft in seiner eignen Ausdehnung sich verliert.

„Ich wünsche, daſs ihr es als keinen der schwächsten Beweise unserer wohlwollenden Vorsicht ansehen möget, wenn wir euch nicht mehr geben wollen, als ihr ertragt; wenn wir den Lauf einer fröhlichen Begeisterung unterbrechen, ehe sie in jenen thatlosen Wahn eigner Stärke und jenes betrügliche Selbstspiel hoher Entschlüsse abartet; bey denen ... Trägheit und Erschlaffung, unter der täuschenden Kraft eines Fiebers von auſsen, das Innere verzehren. Ihr müſst fort!

„Ich sehe den Schmerz der Überraschung in euerm Gesichte: ihr seht die Thräne des Verlustes in dem meinigen. Ich habe mich an euch gewöhnt. Ich fand trotz eurer Verschiedenheit an euch, was ich an wenigen fand — eine edle Übereinstimmung, nicht bloſs das Gute zu

nehmen, sondern aus eigner Thätigkeit ihm entgegen zu kommen. Ich sehe die Gefahren, die Mühseligkeiten, die euch erwarten. Aber Überzeugung fordert mich auf, und ihr werdet nach den ersten rauhen Tagen der Trennung uns Lob wissen, daſs wir, gewöhnlichen Wohlthätern entgegen — uns weder Stützen künftiger Trägheit und Sklaven des Danks in euch aneignen; noch mit dem blinden Wahne, „daſs Gutes nur in unserm Schooſse gedeihen könne," euch ängstig hier beschränken; noch mit jener zärtlichen Eitelkeit, „die nur giebt, um zu geben, und im Überfluſs ihrer Gaben mehr noch sich selbst schmeichelt, als andern wohl will," vergessen — daſs dem Geiste, wie dem Körper, „eine Zeit des Stillstandes nöthig sey zur Aneignung des Empfangenen.

„Erinnert euch, was ihr selbst sagtet: „nicht so sehr eine anhaltende Gegenwart, als der Blick der Sehnsucht, mit dem die Erinnerung am Vergangenen hänge...

sey die wahre Eigenmachung des Werths, den eine Sache für uns habe." Ihr gehört der Welt. Euer Wahrheitsquell ist Vielseitigkeit der Erfahrung. Ihr selbst werdet mehr von euch fordern, als eine Tugend, die nur unter gewissen Erfordernissen und im Schoofse weicher Pflege gedeiht. Darum fort! unter Thränen, unter Trauer, unter nie versiegender Erinnerung ... ein schmerzendes Lebewohl: aber fort! Hin, wo unter Erscheinungen, die das Herz zur Irre drängen, Einsicht ihre Probe besteht! Ihr habt hier das Gute unter bestimmten Formen, unter gefälligem Zusammenhange anwenden lernen: — lernet es nun auch aufsuchen und behaupten unter den Widersprüchen neuer, ungekannter Verhältnisse, unter Kampf, Mifsdeutungen, unter der Ängstlichkeit bedrückter Menschen, unter der Rohheit des Ungebildeten, unter den Scheingestalten furchtsamer oder wagender Bosheit. Zeigt durch eine männliche Einheit in eurem Betragen, dafs das Gute euch nicht

blofs durch Angewöhnung, durch Schimmer und Leidenschaft; sondern auch durch die Macht einer hellen Vernunft eigen sey. Dann wollen wir einst uns wiedersehn, rein, fest und in der Wahrheit bestätigt; wie Männer — die auch irrend . . . belehrt — in ihren Geständnissen keine Demüthigung, im misrathenen Guten keine stolze Verzweiflung am Guten finden. Am Fortschritte der Menschheit zum Bessern sollt ihr mitarbeiten. Die stillen Wege des Forschens, des Entdeckens, die Ruhe des Gelehrten und des arbeitsamen Bürgers, die rauhern Pfade der verwikkeltern Thätigkeit stehn euch offen: aber ein Stand — das heifst . . . eine Form der Mittheilung, in der ihr das, was ihr vermögt, auf andre anwendet, und eure Handlungen übereinstimmend verknüpft, ist euch nothwendig.

„Wählt! aber wählt — wie die trüben Aussichten dieser Zeit, und was von euch erwartet wird, es voraussetzen . . . weniger für euer Vergnügen als eure Pflicht.

Beschränkt euch nicht selbst in eine zu enge Bahn.

„Bedenkt, wenn ihr an der Verbesserung eures Volkes mitarbeiten wollt, daſs die Gänge der Gewalt und des Widerstands den eurigen durchkreuzen; daſs ein bloſs friedlicher Sinn im Laufe der Ereignisse nicht zureiche; daſs ihr Muth, Ausdauer, körperliche Kraft, Gewohnheit der Gefahren, und jenen festen Charakter nothwendig habt, der unter den Ausbrüchen gereitzter Menschen . . . kühne Gewalt in strenge Ordnung leitet; daſs nichts euch so nöthig, als Geübtheit und höhere Einsicht des Krieges.

„Wohl dem, der neben dem ruhigen Erwerb wissenschaftlicher und bürgerlicher Kenntnisse auch noch den Muth und die Fähigkeit in seiner Seele findet, in der rauhen Waffenschule — Menschen und Verhältnisse und sich selbst zu erforschen; der dort lernet, was zum Guten erforderlich sey; und hier, wie man das Gute behaupte, dort seinen Verstand und

hier seinen Charakter vollendet. Er nur ist auf alles gerüstet.

„Ich sage nicht, eure Bestimmung treibe euch dahin, den Degen ergreifen zu müssen. Aber das Zufällig-nothwendige ist im Gange derer, die für andre handeln wollen, oft genau das Entscheidende.

„Durchlauft die Geschichte. Wer hat die Sache der Menschheit am schädlichsten besorgt? — Bürgerliche Verwegenheit ohne kriegerischen Muth: die — die durch angemaſste Untersuchung und stolze Behauptung, durch kühne Rechte, und Flammen der Meinung — den Zwist zu erregen, Gemüther in Parteyen zu erhitzen, und die Gewalt herbey zu führen wuſsten, in deren Nähe ihr Muth, ihr Bewuſstseyn, ihre schimmernden Worte und die Sicherheit ihrer Entschlüsse sie verlieſs; die nun friedestiftend nachgeben und Menschen schonend harren wollten, wenn unter stürzenden Massen nur Tugenden des Trotzes und der Entschlossenheit gewinnen.

„Was noch erspriefsliches für die Menschheit geschah, geschah durch die... die, was ihr besseres Wissen gebot, auch unter den Schrecken eines Schlachtfeldes zu behaupten vorbereitet waren.

„Erkennen führt zur Wahrheit; aber nur die Kraft stiftet ihre Reiche."

In Tibars Geiste war aus langem Forschen diefs entschieden. Dya zogen die Bilder stolzen Muthes dahin. Beide erklärten sich schnell.

Dya ergriff Erithramas Hand mit dem Feuer, das hohe Hoffnungen geben: „Nie „will ich vergessen, was du an mir tha„test; dein Name soll das Schicksal des „meinigen theilen, und nur mit meinem „Andenken vergehen."

Der Alte lächelte. Er liebte den Jungen um seines raschen Muthes willen. Auch war er der Schönste unter uns, das herrliche Bild eines Mannes in unverdorbener Kraft. Hinreifsend im Spiele seiner Züge herrschte jene Lebhaftigkeit, die alles durchglüht. Schnell war er in jeder

Bewegung, sein Blick war entscheidend, sein Geist war kühn, kein Weichling bestand vor ihm und kein Schurke. In seinen Augen lag etwas, vor dem beide sich zu verrathen fürchteten. Er sprach heftig, wenn seine Seele erschüttert wurde. So wie Tibar, war er nie der Liebling seiner jugendlichen Gefährten gewesen. Still betrachtend und wortarm der eine; rasch und stolz, und in der Gluth eines noch unentwickelten Ehrgeitzes schwärmend der andre — glaubte man beide ... hart und verschlossen, da beide in strengerer Empfindung ... gleicher Genüsse unfähig — nur ernstern Scenen offen — nie anders als kalt in jene vorübergehenden Ausbrüche ihrer schwächern Bekannten stimmten. Selbst unser Vater schätzte beide, liebte beide, nannte sie die Beschützer seines Hauses, schien aber mehr an mir zu hängen, der, ähnlich an Gesinnungen, ähnlich an leichter Rührung — seinem Herzen auf jedem Wege begegnete.

Dya war — wie ich erzählte — nicht frey von Anfällen des Mißmuthes, von der Verzagtheit rasch-edler Gemüther ... sich oft alles Werthes für andre unfähig zu glauben: das Leben selbst erschien ihm in Zweifeln; aber eine Wolke, die ihn umhüllte, ging am Lichte der Wahrheit vorüber. Nie sank er in die Tiefe eines unheilbaren Trübsinns; denn nur thätige Ungeduld, nicht träge Eitelkeit war seines Trübsinns Quelle.

„Und du, Altai? — fragte Erithrama „mich —, dein sanfter Geist braucht „Stärke. Bleib deiner Brüder Freund, „und wo möglich ihr Begleiter. Du bist „einer von denen, unter deren Händen „der Kreis, in dem sie wirken, ein Auf„enthalt der Freude und der Ruhe werden „kann; aber nie fähig, gegen das einbre„chende Verderben, gegen die Macht der „Bösewichter und die Thorheit der Schwa„chen etwas aus eigener Fülle zu vermögen. „Mehr gemacht, das Gute, das du findest,

„zu bewahren, als das Böse zu bekämpfen,
„mehr geneigt durch milde Beredsamkeit
„und That zu locken, als durch Sturm
„zu entscheiden . . . . würdest du, dir selbst
„überlassen, nie mehr werden als ein
„sanfter Junge mit goldenem Haare, den
„eine Flöte melancholisch macht, und ein
„Hirtenlied in Entzücken setzt. Die glück-
„liche Empfänglichkeit deiner Jugend, die
„Liebe deines Vaters, still froher Menschen
„heitre Theilnahme — waren der Weg,
„dich früh schon in den Genuſs des
„Lebens einzuführen. Du faſstest beruhi-
„gende Begriffe von seinem stillen Werthe,
„und suchtest in jeder neuen Sache den
„Faden, der sie an vergangne Freuden
„knüpfte. Aber eben um dieser täglichen
„Frohheit willen bist du auch minder ge-
„neigt für die Reitze des Nachruhms zu
„arbeiten, dieses allgemeinen Trostes un-
„befriedigter Seelen, die jenseits des Gra-
„bes den Lohn ihrer hier verlornen Tage
„erwarten."

Und er hat wahr geredet.

Ein Leben ohne Kampf war noch jetzt mein sehnlichster Wunsch. Was Geschäfte und Gefahr nachher an mir veränderten, war nicht meine Wahl, sondern ein Werk der Nothwendigkeit . . . Eindrücke, die Welt und Welterfahrenheit auch dem heitersten Geiste geben. Scenen wie diese, wo ich damals mich befand, stille Orte des Nachdenkens blieben immer die schönste Befriedigung meines Herzens. Mit Wohlgefallen sah ich um mich her, mit Grauen in die Zukunft; aber ich liebte meine Brüder, und mein Entschlufs war — treue Liebe für sie.

Erithrama umarmte mich.

Erithrama. So ersetze jeder im andern, was ihm selbst mangelt, dafs ihr eins und alle in der Vereinigung eurer Herzen, an Kräften so edel als an Willen, das ungeschwächte Werkzeug höherer Dinge zu werden euch fähig machet.

Und nun, Hamor, alle haben gewählt: auch dir gab die Natur Kräfte bestimmter

Verwendung; auch dir steht deine Wahl nun zu.

Hamor. Es ist grausam, durch einen Augenblick über sein Leben entscheiden.

Erithrama. Und doch kann der, der nie wählt, nie mit seinem Leben in Übereinstimmung kommen. Es ist hart: wählen müssen. Aber ist „ohne Wahl bleiben wollen“ nicht auch eine Wahl? und steht des Geschäftfreyen Laufbahn — dem Eindringen der Ereignisse und der Ungewifsheit weniger offen?

Wer wählt, geht vorsehbarem Übel, zum Widerstand gesammelt, entgegen: wer nicht wählt, macht sich aus Verzagtheit gewisser, zum Spiel ungewisser Leiden.

Fest und bewundert steht der Mann unter den Stürmen seines Standes. Seine Kraft ist der Verein von Tausenden. Seine Bahn ist berechnet, wie die Bahn eines Sternes. Seine Verfinsterungen nehmen nicht die Zuversicht seiner Wiederkehr. Sein Sieg ist ein neuer Morgen, und wenn

er verschwindet, so zeigt man in edler Trauer noch die Stelle, wo er stand.

Wie selten sind dagegen die, die in der Hoheit ihres Geistes auch einzeln bemerkbar ... keines Verhältnisses bedürfen als ihres Daseyns — um auf Tausende zu wirken! Wie viel gehört dazu, um als Mensch bloſs durch sich selbst Einfluſs auf Menschen zu gewinnen, gesehen zu werden ohne Gerüste, gehört ohne einen Herold, der Stillschweigen gebietet, zu glänzen ohne Gold, und Folge zu erregen ohne die Ehrenwache der Gewalt!

Hamor bist du so stolz, dich unter diese zu rechnen? —

Hamor. Laſs mir noch drey Jahre Zeit: ich bin jünger. Oder ist frey seyn wollen ein so unedler Wunsch? — das Miſstrauen unsrer unreifen Kräfte eine verächtliche Unentschlossenheit?

Erithrama. Ist nicht Freyheit oft nur ein glänzendes Wort für weiche Unentschlossenheit? Oder hindert das Miſs-

trauen unserer Kräfte — den Wunsch sich zu unterrichten?

Hamor, deine Brüder wählten die Schule des Krieges.

Hamor. Nie Krieg.

Erithrama. Und warum?

Hamor. Ist es nicht grausam, daſs Menschen sich gegen Menschen verschwören?

Erithrama. Ist offner Kampf, das Auffordern fremder Kräfte gegen die unsern — Hinterlist? Ist Vertheidigung andrer, Rettung und Muth für Wahrheit und Rechte nicht Pflicht? —

Hamor. Es ist grausam, unnatürlich und wahnsinnig. Wenn niemand zum blinden Werkzeug fremder Gewalt sich erniedrigte, wenn einst in jedem Herzen eine gleiche Fühlung für Menschlichkeit erwachte, würde man dann nicht auf dem edlern Wege der Überzeugung und der Rede — Wahrheit und Rechte geltend machen — müssen?

Erithrama. Hoffst du die Menschen noch so weit veredelt zu sehen? oder werden sie je dahin kommen? —

Hamor. In der Nothwendigkeit des Kriegs setzt ihr also eine Nothwendigkeit des Lasters voraus. Menschen könnten nicht — besser werden? — O nimm mir nicht diesen Glauben! Ich bins . . . Ich weiche jeder Überzeugung ohne Gewalt: warum nicht alle? — Soll ich Verbrechen begehen, weil andre sie adeln?—

Erithrama. Laſs Recht in jedem Herzen wohnen — sind Miſsverständnisse nichts? Weiche Gefühle sind unser Glück — ist die vorübergehende Nothwendigkeit der erschütternden darum widersprochen?

Wag es durch äuſsere Schrecknisse zur Wahrheit zu dringen . . . Enthülle die Veranlassungen, die Völker zu ihrer Gröſse erhoben.

Die Natur fordert ihre Opfer, die uns so vieles giebt, warum nicht der Staat, der nur durch Aufopferung besteht? Sie,

die in jenen grofsen Zerrüttungen umkommen, um durch das Schauspiel der Gefahr — das ohne Unterlafs vor unsern Augen sich erneuert, die Kräfte unsers Muths — weit über uns selbst — zur gränzenlosen Aussicht eines Ganzen zu gewöhnen, verdienen sie nicht unsern Dank?

Der Geist erstarkt unter einem ewigwaltenden Gesetze, welches vor unsern Augen Nazionen hinab reifst, dafs sie verschwinden, wie ein einzelner Mann. Der wahnsinnige Stolz fühlt gedemüthiget einen höhern Zweck, und entsagt dem rasenden Gedanken ... sein kleines Vorübergehen als den Mittelpunkt der Schöpfung zu schätzen.

Glaubt mir, eine Erde ohne Verwüstung, eine Nazion ohne Krieg wär' ein Unglück, das man mit Anbetung abwenden sollte.

Hamor seufzte.

Erithrama. Ich verstehe dich. Euch empfindelnden Männchen sollte eitel Ruhe und schäferliches Leben in dieser Welt

seyn, und doch taugt beides dem Menschen nicht. Ruhe ist Schlaf, und allzu langer Schlaf tödtet den Geist, so wie er den Körper verzehrt. Wehe dem, der nie erwacht!

Ich. Aber der Krieg!

Erithrama. Eben der Krieg, der bey euch so sehr in Verruf steht! Wo entwickeln sich Nazionen in höherer Kraft, wo erwacht jene Unruhe nach Thaten ohne Eigennutz, aus reinem Gefühle der Ehre, aus Trieben des Vaterlandes, und aus stolzem Bewufstseyn?! Wann finden kühne Anschläge mehr Eingang, grofse Unternehmungen mehr Beyfall?! Zur Zeit der Ruhe, wo der behagliche Mensch aus den Armen des Vergnügens hinüber schlummert in die Vergessenheit seiner Kräfte? oder dann, wenn das allgemeine Beyspiel, wenn Freundschaft und der Taumel, den jedes grofse Schauspiel erregt, uns Mufse verächtlich und Theilnehmung an den Mühseligkeiten der andern zur Sache des Herzens machen? — Sage nichts von den

leidenden Aufopferungen der stillen verborgenen Häuslichkeit. Sie sind grofs für den, der sie vermag: aber ihr Mafsstab ist zu unbekannt und zu einzeln; sie verschwinden für die Menschheit, die nur an bekannten, sichtbaren Gefahren die Möglichkeit und das Daseyn grofser Selbstverläugnungen ermifst. Wo konnten Ideale übermenschlicher Tugend, Helden der Vorzeit und bewunderte Geister sich sichtbarer entwickeln, als in der Nähe des Todes, wo die kleinmüthige Liebe des Lebens verstummte, und die kämpfende Seele Quellen in sich fand, die keine Ruhe ihr gezeigt hätte? Der Grofse ist überall grofs: aber selbst der Grofse wird gröfser; und der gewöhnlichere Mensch braucht Zeiten, an denen sein Geist sich erhöht. Er schläft über seinen Kräften, und kennet seinen eigenen Reichthum nicht. Noth mufs ihn lehren, dafs er Verstand, Gefahr, dafs er Tugend hat. — Krieg ist Wachen, Friede ist Schlaf: wohl dem Volke, das zwischen beiden wandelt, verlorne Kräfte durch das

eine erneut, schlafende durch das andere weckt!

Dya umarmte ihn. „Du hast meine Gedanken errathen.“

Erithrama. Nur der es gefühlt hat, mag sagen, was es ist, wenn unter Tod und Leichen . . . jenes erhabene, alles übertreffende Gefühl einer tief erschütternden Anstrengung uns umgiebt, und der Gedanke der edelsten Aufopferung weit über menschlichen Bekümmernissen — Zufriedenheit des Herzens in Thaten und Schrecknissen zeigt. —

O Tod für Vaterland und Recht, grofser Vorzug des Menschen, der in seinem Herzen — die Kräfte, in seinem Schicksale — das Glück findet, am Arm der Ehre dir zuzueilen! —

Dya. O dafs ich dich herbey rufen könnte, dafs mein letzter Blick über fliehende Feinde sich schlösse, dafs mein Vaterland erhoben, meine Brüder glücklich, mein Grab ein Heiligthum wäre! Morgen, morgen! — Des Lebens Werth

liegt ja so oft nur in der Art seines Verlustes. Man stirbt — unsterblich werden wir nur im Tode.

Hamor. Unselige Verblendung des Ehrgeitzes! Wer am Leben zum Bettler wird, will sich am Tode bezahlt machen.

Dya. Wie sprichst du, Bruder? —

Hamor. O Anbeter des Nachruhms! — Mit Blumen wollt ihr euch bekränzen, die an eurem Grabe einst wachsen? Ihr schafft euch eine Welt, weil ihr diese nicht zu genieſsen verstehet. —

Dya. Oder sag, sie genieſsen einer Welt, die sie selbst zu schaffen verstehen. —

Hamor. Mit der sie sich selbst zu betrügen verstehen, wäre deutlicher gesprochen. Oder was ists sonst — da ihr thöricht genug seyd, mit dem erbettelten Beyfall einer Menge, von der jedes Glied einzeln euch nichts ist, euch zu spreitzen, und das Jauchzen eines unwissenden, nichtswürdigen Haufens, der selbst eure wahrhaft edlen Handlungen nicht zu erken-

nen versteht, zum Stempel eurer Güte zu machen?

Dya. Und ists denn ihr Beyfall oder das bestätigende Zeugnifs der Wahrheit, was wir suchen? Pflicht ist unser Gesetz. Aber ob sie erfüllt sey, das Bewufstseyn ihrer Vollendung — das ists, was wir in der Stimme unsers Volkes zu suchen haben. Unsere Thaten sind unser Eigenthum; aber dafs sie über unser Grab hinaus sich bezeichnen zur Bildung späterer Geschlechter, dafs die Thaten von Jahrhunderten sich sammeln, um den Charackter des Volkes zu adeln, das ists, was auch den Tod in fortdauernder Zukunft zur Wohlthat macht. Und wenn in dieser Lehre Betrug ist, wo ist noch Wahrheit? Was ist das Glück eurer Ruhe, eure erkünstelten Freuden, eure Liebe, euer Genufs im Stillen, wo jeder Augenblick das Grab seines Vorgängers wird, und das Andenken nicht so viel davon bringt, als zur Beruhigung schlimmerer Zeit gehört, wenn jedes Übel euch schreckt, und jede Furcht

dreyfach gröſser für euch wird? Schein um Schein, Traum um Traum! Doch ist edler, menschlicher, erhabner der, der die Seele zur Anstrengung erhebt, der all ihr Vermögen weckt, der, los gerissen von Engheit und Selbstheit, nur in andern fühlen, nur auf fremder Glückseligkeit — Beruhigung suchen lehrt. —

Hamor. Ohne Beruhigung je zu finden — wie wollt ihr fremde Glückseligkeit befördern? — kennt eure eigne nicht. Und wer ist denn Bürge, daſs ihr fremde Glückseligkeit fördert? Der Beyfall? . . . diese Puppe des Zufalls?

Erithrama. Ihr habt beide Unrecht, weil ihr beide ausschlieſsend sprecht. —

Glaubt mir, so ganz Ursache zum Stolz habt ihr nicht immer, ihr Männer des Ruhms. Die Schaar, die euch jubelt, sieht in euch höchstens eine Art besonderer Gaukler. Sie gaffen euch nach, aber vom Nutzen ist selten die Rede. Ihr seyd willkommen, ihre müſsigen Stunden durch

eure Schauspiele zu beschäftigen; verhafst — wenn ihr sie die Kosten davon empfinden lafst. Aber mit der Wirkung, die ihr auf ihre Besserung zu haben glaubt, ists Betrug.

„Stille Ruhe, süfses Behagen auf der andern Seite ist löblich, aber nur dann, wenn der thätig ermüdete Geist mit sanftem Wohlgefallen von seiner Höhe herab steigt, und in leisem Nachdenken dem Gefühle seines geprüften Vermögens nachhängt — dann empfindet und nahet er dem Werthe seines Daseyns im Glücke der Mindern.

„Nicht alle können gleiche Wege gehen. Grofs seyn — heifst von Zehntausenden ausgesondert seyn an That, Kraft, Willen und Veranlassung. Wenn alle grofs seyn wollten, wer würde zum Bewundern übrig bleiben? Zehntausende finden Gemächlichkeit, wo Eine Heldenseele sich noch in viel zu engem Raume fühlt: aber sie nehmen Theil, sie werden entflammt von seinem höhern Feuer; sie sind bestimmt seine

Hoffnungen zu erfüllen, und zum Stoff seiner Schöpfung. Dafür entschädigte sie auch die Natur durch unerschöpfliche Fülle im Genuſs ihrer Freuden; indeſs Er rastlos wie ein Bezeichneter Gottes mit dem Fluch seiner Gröſse ringt. — Sie sind nothwendig, aber auch Er ists. Ihm gab die Vorsehung jene Unruhe, jene Unzufriedenheit, jene so oft verlachte und doch so edle Spannung nach Dingen, bey denen das Herz aus der Einbildungskraft schöpft, nach Bildern der Ehre, die in entferntem Beyfall den Lohn gegenwärtiger Mühseligkeiten sucht: um durch ein nie erreichtes Ziel Menschen für das Geheimniſs ihrer endlosen Kräfte zu wekken. Darum legte sie das Selbstgefühl edler Würde, die Lichtferne hoher Folgen, das nie unterdrückte Sehnen . . . zu wirken — auch über dieſs Daseyn hinaus, in einzelne Wesen: um durch die Reitze des schönsten Bewuſstseyns, durch erhabene Neigung, und ein Bedürfniſs, das Jahrhunderte an Jahrhunderte knüpft, Pflich-

ten — zur süſsen Gewohnheit des Herzens zu machen, und den hohen Charakter der Menschheit — in einzelnen Vorbildern zu gründen. Nur der Mann, der für andre lebt, wandelt zur Kraft seiner selbst. Ihm nur erscheint die Schöpfung in ihrem Strahlengewande. Ihm folgt der Ruhm. Dank ist sein Schmuck. Menschen wandeln nach seinem Bilde. An seinem Grabe weint der Jüngling und erstarkt. Es ist ein groſses Erbe, auch im Tode nicht vergessen seyn.

„Freylich entgeht Jünglingen so . . . der friedlich stille Gleichsinn beschränkter Gemüther. Stürme umgeben ihre Bahn. Abgründe öffnen sich. Ruhe und Glück werden nur Täuschung entfernter Gestalten. Freylich liegt im rastlosen Streben höherer Art . . . ewiger Mangel, der von That zu That — das Vergangene als . . . Nichts, und nur die Zukunft als . . . Etwas erscheinen läſst. — Aber eben darum, ihr Völker, verdienen sie euren endlosen Dank. Was ist der Name ent-

fernter Jahrhunderte für ein Leben, das unter Sorge und Gram bey der Glückseligkeit von Tausenden arm, und theillos beym Anblick selbsterschaffner Wonne blieb? Was ist das vorübergehende Entzücken, jene augenblickliche Ruhe, die das Gelingen hervorbringt — für den, der am Gesetze der unerreichbarsten Gröſse, deren Menschen fähig sind, seinen Richterspruch sucht? Der Nachhall des Zurufs — ein Lob, das so selten ins Innere dringt, ist ihm m e h r — Beschämung, a l s — Freude. Hoffnungen winken. Von neuem beginnt er seinen Lauf, der Sonne vergleichbar, die in eigner Gluth die Wohlthat ihrer Strahlen mittheilt, aber nicht empfindet. Und doch — dreymal selig der Mann, der schlaflos in seinen Nächten vor dem Bilde eines Unsterblichen weilt, der sich treibt und eifert, und dem Ideale fremder Gröſse fern zu seyn trauert, weil es, wie Feuer der Nacht, in eben dem Grade sich entfernt, als er ihm nahe zu kommen eilt. Er fühlt nicht,

dafs er dem Bilde seines Herzens, dem Abglanz seiner eigenen Vortrefflichkeit folge. In eigner Gröfse sich unbekannt, den Blick auf fremde Thaten gerichtet, bleibt er der Fremdling seiner selbst, ein Opfer seiner Hoffnungen, und ein Märtyrer der Menschheit. — Nur Wachsthum eigner Kräfte ist sein unberechneter, aber desto sicherer Gewinn. Gefällt euch seine Bahn, so wählt; oder wählt den ruhigen Schäfer, der über den Tod hinaus keine Entwürfe hegt, der hier sich geniefst. Friedlich wandelt er am Bache des stillen Thales. In der leisen Wiederkehr beschränkter Gefühle umgiebt ihn das Leben. Süfs ist das Glück seiner Ruhe. Ein kleines Haus, der Wohnplatz sanfter Freuden nimmt ihn auf. Die Liebe krönt seine Tage. Frohsinn und heitres Gedeihen sind seine Wünsche, seine Feste die anspruchlose Erweiterung eines glücklichen Wahnes. Mit leichter Arbeit wechseln Freuden. Der Wald, die Flur, ein Teich . . . der Spiegel blühender Gebüsche, die Schatten im Innern ihres Dunkels —

diefs alles ist für ihn so selig, läfst keinen Tag dem Ekel, kein Jahr der Reue. Seine Leiden — sind die stille Thräne eines kleinen Verlustes; die Furcht, der Schmerz — nur ein neuer Gewinn an erkanntem Genusse des Daseyns; Vergangenheit — ist ihm ein schöner Traum, die Zukunft — ein heiterer Glaube. Was er verlangt, umgiebt ihn: was er seyn könnte, forscht er nicht. Er lacht des Stolzes, der sich beugt unter das Gericht seiner Tage und an Verhältnisse kettet. Ihm grollts nicht, wenn der entartete Mensch sich unter Fesseln schmiegt. Ihn empört nicht das hülflose Volk, das unter der Geifsel der Gesetze ringt. Ihn beunruhigt kein Gedanke der Rettung, keine Entehrung seiner Zeit. Er verlacht den Jammer verfehlter Ehre. Sinkende Gröfse ist ihm ein Spott, und ungewöhnliche Thaten ein Mährchen. So schwindet sein Leben. So saugt er wie ein Schwamm seine sumpfige Nahrung, kriecht über Staub, und vergeht, wie er erwuchs.

„Er war, er schwindet. — Das Bewuſstseyn seiner Tage ist eine einzige stille Erinnerung, die Bahn eines Kahnes, auf der Fläche erloschen.

„Der andre schaut mit Unruhe zurück. Sein Weg ist bezeichnet: nichts ward ihm ohne Kampf. Seine flammende Seele durchläuft alle Akkorde des Unmuths und der Freude. Er hat das Leben nie ängstig geliebt; aber er machte es zum Preis, für den er Unsterblichkeit kaufte. Er kennt es in seinem Werthe. Unter Stürmen erweitert, im Bewuſstseyn seiner Thaten, tritt er empor — Licht in der Finsterniſs oder im Lichte seines Jahrhunderts. Von der Zuversicht besserer Menschen umstrahlt, bekriegt er die Vergifter des Daseyns, und siegt in der Tugend entfernter Geschlechter. Er hat gelebt. Seine Thränen sind vorüber.

„Zwischen den Säulen der Schöpfung steht sein Andenken im Gefilde der Zeit, wenn er — Jahrhunderten zum Ziele, der Menschheit zur Ehre, das Land des bes-

sern Daseyns betritt; wo das Gefühl einer in allen ihren Kräften entwickelten Seele ihn zu höherem Entzücken leitet, als kein Besitz der Ruhe in diesem Leben versprechen kann."

Und wie dann Erithramas Stimme sich erhob, und aus seinem Wesen jene Majestät grofser Empfindungen strahlte! wie er glühend gen Himmel sah, und sein Blick auf uns zurückkehrte, als erwartete er von uns die Erfüllung seines Gemäldes! —

Die Sonne ging unter. Ihr Schimmer hinter flammendem Regen, alle Wälder, alle Bergrücken in brennender Röthe. Ihren Abglanz im Antlitz, stand er von dem Rande eines Felsens schweigend hinaus, sein Auge am weit erleuchteten Luftkreise, sein Haar in den Wind, sein Gewand flatterte sanft hin in die Luft. —

„Kinder — fuhr er fort — tief steht der Mensch unter seinem Ziele; tief ist er gesunken: Gefahren umgeben die Menschheit. Euer Vaterland fordert euch auf.

Die Wiederherstellung eines Volkes verlangt euer Leben. Entsagt der Ruhe, seyd Männer! Am Bilde der Edlen fliefs' eure Thräne! An ihren Denkmahlen umfasse euch die Zukunft! Unruhe umgebe euer Herz! Sie ist die Weihe, die die Natur nur ihren Günstlingen gab. Grofs ist der Dichter, der Weise, der Held, grofs der Erfinder, jeder, der in aufserordentlichen Dingen die Zuversicht seiner Wirksamkeit sucht: aber gröfser als alle — der Mann, der aus anerkannter Bestimmung dem Verderben entgegen tritt, und mit dauerndem Muthe die Wahrheit aus ihren Trümmern empor ruft; grofs nicht so sehr durch den Erfolg seiner Thaten, als durch die Kraft, die jedes erhöhtere Wollen voraussetzt. Darum — Achtung allen, und Bewunderung selbst im Mifsrathen: Verehrung gebührt ihrem Unglück.

„Erhaltet eure Seele am Gefühle ihrer Würde. Wehe dem Jahrhundert, wo romantischer Muth unter Witzeleyen erstickt, wo

kaltes Klügeln den Hang nach Gröfse vereitelt, wo das Unvermögen der Zeit sich unter Zweifel und Hohn versteckt! Was bleibt dem Jünglinge, dem in tödtender Welterfahrung aller Gefühle kalte Verspottung entgegen tritt, der seine Lieblinge Thoren, seine Empfindungen Träume nennen hört? . . . Ungebrauchtes Vermögen in demüthige Unterwerfung hüllen? Ach die Seele hat keinen Stillstand. Dem Grofsen entrissen, das ihre Bestimmung seyn sollte, werden unbefriedigte Triebe... der Stachel begehrender zerstörender Genüsse. Kräfte sinken hinab, wie Quellen in ein verschlossenes Thal, und ziehen als Pestluft über ein verödetes Land. Dann giebt es einen Ehrgeitz des Lasters . . . des Edelsten wetteifernden Mifsbrauch, den Stolz, der im schändlichen Gewebe gefesselter Völker sich grofs dünkt! Die Vernunft verquickt sich in die Ätzkraft des Witzes. Alles Erhabene schlägt sich aufgelöst nieder; seine geistigern Theile verfliegen. Zersetzen heifst dann Wissen.

Nur ein Wissen, das alles verachten lernt — wird geachtet. Der Mensch hat keine Würde; die tägliche Erfahrung hat ihn gebrandmarkt; seine bessere Natur wird ein Geheimnifs, und das Verderben der Zeit mehrt sich durch die, die es heilen könnten. Heilig bleibe euch das Bessere im Menschen. Wenn seiner alles lacht; so hüllt euch in edleres Bewufstseyn, handelt und schweigt. Alles läfst sich überzeugen: nur ein Herz nicht, das seinen Vortheil und seine Ehre darin findet . . . zu verwerfen, wessen es sich unfähig fühlt; das in fremden Tugenden den Vorwurf eigener Verbrechen fürchtet.“

Sein Blick fiel unwillkührlich auf Hamor: und ein kalter Schauer führte mich an die Zeit hin, wo Hamor vielleicht in diesem Abgrund unterginge. Tibar ergriff seine Hand. „Nie möge der Glaube an Gröfse dich verlassen!

Fühlen kann ich sie — rief Dya — aber wie erreichen?

Erithrama. Hier gebt mir eure Hand, dafs ihr halten wollt als Männer, dafs der Weg alter Tugend, dafs das Andenken ferner Jahre, dafs der Name grofser Völker euch heilig seyn wolle, dafs ihr bewahren wollt, was sie thaten — seyn was sie waren — dafs ihr ihre Denkmahle erhalten, ihre Namen beleben, ihr Daseyn verewigen, dafs ihr Wahrheit schützen und Bedrückung vernichten wollt — das schwört mir, so wahr, als diese Gegenden einst die Zeugen ihres Wandels waren.

Tibar und Dya schwuren mit innigem Gefühle. Ich mit thränenden Augen. Hamor zitterte und schwur. — —

„Das Grofse ist nur für eine edle Seele grofs!" Erithrama umarmte uns — Hamorn langsam und mit Thränen.

Erithrama. Hamor! Schwöre nicht; du würdest nur, weil du zu müssen glaubtest. —

Das selbstrichtende Bewufstseyn zwang ihn sich zu verstellen; aber der Groll der Beschämung sammelte sich in seiner Seele.

Er hafste d i e, die nicht mit ihm zitterten.

Erithrama. „Acht Tage stehn euch nun offen — acht Tage der glücklichsten Freyheit. Besucht die Orte, die euer Herz in dauernder Erinnerung sich aneignen will. Versammelt, die ihr liebt, in letzter Mittheilung um euch her. Die Nähe gröſserer Aussichten durchglühe — e u e r Herz, nahe Trennung — das i h r e. In raschern Gefühlen vollendet dann den Bund eurer Seele, der, in der Eintracht jugendlicher Fülle geschlossen . . . alle künftigen übertrifft, und eines verarmten, zerrissenen Herzens letzter und einziger Reichthum unter hoffnungslosen Ereignissen bleibt.

„Ihr seyd von jetzt an die Vorsteher unserer Abendfeste. Wählt — w a s euch das schönste dünkt. Kettet in der Wiederholung des Reitzendsten euch noch unauflöslicher an diese Tage. Ach unser Geist bedarf nur zu oft unter wankenden Entschlüssen der Stärke des Vergangenen:

ein laues Lüftchen der Erinnerung weckt unsere schlafende Tugend; ein Ton bewaffnet uns, und ein leiser Gesang in stiller Rückkehr entflohener Empfindung — wird getrennter Herzen liebender Verein und die Sicherheit eines zagenden Gemüthes.

„Des Menschen gewisseste Kraft ist sein Gedächtnifs . . . ein treues, volles, regsames Fortschweben unsterblicher Bilder im Innern der Seele.

„Dann enden acht frohe Tage an vielen stillen und ihrer einsamen Selbstbetrachtung. Zum letztenmale seht ihr dann in einer Stunde, die auf alles Vergangene in den vereinigten Zügen eines grofsen Bildes zurückführet, was euch auf lange von uns trennt. In vernichteter oder gestärkter Erwartung, je nachdem euer Geist sich jetzt seine Zukunft denkt, betretet ihr dann die Bahn, die euch Prüfung ist und Schule, Weg oder Abweg zur Stelle, die in guter oder schlechter Erinnerung die Menschheit euch einst geben soll.“

Welch ein mütterliches. Geschenk der Natur, daſs sich der Werth jeder Sache mit der Aussicht auf ihr Ende erhöht! daſs der Morgen und der Abend uns die zwey längsten Erinnerungen sind, und der Tag zwischen ihnen — nur ein Übergang und die kürzeste! Wer könnte es aushalten in den Entzückungen des Morgens — jede Stunde zu beleben, und in jeder zu hoffen und zu genieſsen wie in der ersten; oder wer könnte es, schon von der ersten an im Gram des künftigen Endes hundertmal mehr zu wollen, als unsere Kräfte ertragen? So ... naht sich unter stillem Harren und Streben — die letzte, die im Glanze vielfach aufgesammelter Strahlen uns nun zugleich bedrückt und erhebt; im Schimmer flüchtiger Erscheinungen auf das zeigt, was wir hatten, und im Dunkel neuer Erwartungen auf den Morgen, der ihr folgt. *)

*) Der Tag war eine Folge sich an einander knüpfender Eindrücke, wo bey immer gleichem Lichte das Vorübergehen der Zeit in

Wir hatten nun acht köstliche Tage vor uns: ein desto reicherer Schatz an Erwartung und Genuſs, je erkannter uns der

seinen einzelnen Momenten mehr gedacht als empfunden wird. Am Abend, wo helleres Licht und ein mannigfaltigerer, vom Spiegel der Dämmerung zurück geworfener Schimmer in seinen Wechseln uns zu mehr als bloſsen Eindrücken . . . zu Total-Vorstellungen — durch Vergleichen *) leitet, erscheint alles in gehäuften, aus uns selbst hervor tretenden Bildern, und die Kraft unsers Gemüthes wirkt nun lebhafter unter den entgegen gesetzten Antrieben der entferntesten Dinge. Wir sehen das Kommende neben dem Vergangenen. Ein stiller Raum, der uns hinab sinkend aufnimmt in seine Schatten, zeigt uns an dem entfernten Lichte einen Verlust ohne deutlichen Ersatz, und wir fassen das Entfernte desto schärfer, je weniger das Umgebende uns darreicht.

*) Nur durch Vergleiche wird die Seele deutlicherer, bestimmterer Anschauungen mächtig. Alles wird anhaltender beobachtet; Vorstellungen begegnen sich mit Empfindungen; nichts bleibt gleichgültig, wo ein bestimmtes Bild alles unter festen Beziehungen aufnimmt.

Werth des zu verlierenden war. Was wir sehen, besuchen und an uns ziehen wollten in seinem letzten traurenden Anblick, trieb uns am ersten Tage, wie ein flutendes Meer zwischen Wollen und Wählen, zum Kreisgang der ungewissesten Entschlüsse. Jede nahe gelegene Stelle zog uns ab von unserm Pfade; Abweg knüpfte sich an Abweg, Nähe an Nähe; nichts sollte einst im Vorwurfe der Vergessenheit uns schmerzen; bis der Abend kam, und die Klage, „dafs es zu spät sey," und die bessere Ausführung für morgen.

Nur Tibar, unterm Vorwande eines Dorns im Fufse, sonderte sich ab, lagerte sich einsam am Hügel, wo der stille Kreis edler Denkmahle die Vergangenheit von Jahrhunderten an die seinige knüpfte; wo ein anhaltender Blick auf Zeiten und Menschen sich dauernde Bilder aus Schmerzen der Trennung und Hoffnungen der Zukunft schuf. *)

*) Nur allein mit uns selbst — werden wir uns klar in eignen, bestimmteren Gefüh-

Am zweyten Morgen dünkte der Raum bis zum — letzten uns so lang, als dem Menschen sein Leben. Das Ende verbarg sich hinter den Reichthum des Gewollten, und eine unendliche Reihe von Vorsätzen — schien eine unendliche Zeit. Aber jeden Abend erschien das Versäumte in zehnfacher Gröfse. Vorsätze häuften sich in dunkler Betäubung; bis ein Augenblick uns nur noch Stunden vorrechnete, und alle Hoffnungen verstummten.

Ihr selbst habt geliebte Orte und Menschen verlassen. Ihr kennt das bange

len. Indem wir sie in der Geselligkeit andern nahe bringen wollen, erzeugen wir nur Zwitter des Witzes und der Verhältnisse. Allein fassen wir uns selbst, und bleiben in einfacher Selbstübereinstimmung — wahr. Unter Mehrern wird das Einfache so selten verstanden, oder durch Erklären verschoben: nur das Schimmernde macht — Effekt. Achtend oder höhnend, nachbildend oder streitend, sieht man mehr auf das, was andre, als was wir selbst empfinden. Hoffart und Eitelkeit, Unbestand und Chamäleon Witz — geben die Gesetze.

innere Zerreifsen; die Reue im Daseyn oft ungenützter Tage; wie oft das Schöne und Gute uns jetzt erst nach seinem Werthe erscheine; die Liebe, die uns zurück zieht; die selbstvermehrten Foltern der letzten . . . von Augenblick zu Augenblick verschobenen Minute — —

Denkt euch den Tausch eines Lebens ... wo Einbildungskraft, Herz und Verstand — in gleichem Grade befriedigt — jugendliche Gemüther wie ein fortdauernder Wohllaut in süfsem Selbstgenufs erhielten, gegen eine nur dunkel vorgezeichnete Zukunft — und fühlt ... was ein ähnlicher Geist — durch sich selbst fafst, aber Worte nie beschreiben.

Hamor hielt sich während dieser Tage zu uns wie ein gleichgültiger Zuseher. Ihm war dieses Jahr nur ein Fortwallen fröhlicher Mufse gewesen: unter leichter Heiterkeit war es ihm entflohen. Keine

dauernde Einheit bestimmter Beziehungen auf Zukunft und die höhern Angelegenheiten eines männlichen Entschlusses hatte ihm das Einzelne bemerkbarer gemacht. Wie gegen einen Aufenthalt flüchtiger Genüsse, war er gleichgültig gegen sein Hierseyn und geneigt für Entfernung. Alles Neue, jede Hoffnung war ihm willkommen; denn „selbstvertrauend auf seine Scheidekunst des Vergnügens," glaubte er überall sich voller Ausbeute gewiſs, und zu reich an eigenem Sinn, als daſs nur etwas auſser ihm, ihm wichtiger oder nothwendiger werden könne, als er sich selbst. Nur für die Liebe machte er eine Ausnahme: sie allein schien ihm des Lebens höchstes Erreichen! Aber für Liebe hatte er in der ernsten Absonderung beschäftigter Menschen keine Gelegenheit gefunden. Der einzige Grundsatz, „ferne jedem fremden Gesetze, in eigner Unabhängigkeit sich zu sichern," herrschte, wie jeder von schwankenden Gemüthern blind verehrte Abgott, in seinem Innern.

Wir forderten ihn nochmals zur Wahl am letzten Tage auf.

Hamor. Wollt ihr, dafs ich mit euch gehe? — Ich gehe: aber zu keinen Verbindlichkeiten. Mich täuschen eure Hoffnungen nicht: könnt ihr fordern, dafs ich mich dafür hingebe? Ihr wollt, dafs der Mann fest stehe in seinem Willen: ich stehe fest. Ihr wollt, dafs er wähle: ich wähle ... „nur meinem Gesetze zu gehorchen."

Ohne Theilnehmung stand er da — unserer Wünsche, unserer Bitten Spötter. Tibar erinnerte ihn, was er sich, seinem Vater, und uns schuldig wäre. Was das Herz eines Jünglings rühren, was seinen Verstand überzeugen kann ... Hoffnung und Pflicht, Selbstberuhigung, Ehre und Belohnung, die Freuden eines wirksamen Lebens, mit zaubernden Farben, mit aller Wärme des Ausdrucks, mit der vollsten Empfindung, mit Selbstüberzeugung und allen Gründen, die die Furcht der Entehrung in einem Bruder uns eingeben kön-

nen, gemalt — umsonst! Dya glaubte ihn mit künftiger Reue zu erschüttern — Kommende Gröſse, kommender Beyfall, Freundschaft und Liebe, selbst meine Thränen waren umsonst! Unsere Bitten wurden sein Trotz; unser Eifer stärkte ihn im Hohn zu verweigern.

Daſs der Mensch aus Weichlichkeit hartnäckig, daſs er aus Grundsätzen sich entehren kann! — Wehe dem, den die kleinen Empfindungen seiner selbst über jeden edlern Beweggrund hinweg setzen, bey dem Miſsgefühl für den Adel des Lebens — bis zur hämischen Verachtung dessen steigen kann, der die Glückseligkeit seines Daseyns in Wirkungen für das Beste der Menschheit sucht!

„Ich bin mir selbst genug — war der „Inhalt seiner Antworten — Brauch' ich „die Thorheit, mich überspannten Ent„würfen zu widmen? dem Eigenthume „meines Genusses unter den ungewissen „Händen einer Rotte zu entsagen, die „mit täuschenden Bildern von der Ruhe

„des Lebens — zu ihrer Knechtschaft mich
„abzieht? Ihr wollt frey seyn, und werft
„euch in Fesseln?! Ihr wollt glücklich
„seyn, und wagt euch in Dinge, von deren
„Ausgang man euch selbst sagt: „er sey
„mifslich!“ Wird die Natur mir schöner
„auf Schlachtfeldern blühen? Werd' ich be-
„haglicher seyn, wenn ich, in muthwillige
„Verhältnisse verkettet, meine Tage hin-
„weg fröhne, und die späte Qual unaus-
„geführter Thaten auf mein nächtliches
„Lager nehme? Ist der Mensch ein Thier,
„für fremde Lasten geboren? Ist nicht
„Glück seine Bestimmung, und Leiden sein
„eignes Werk? Thut was ihr wollt; aber
„mefst nicht mich nach euch. Sucht in
„fremdem Dank das Glück . . . das ich
„mir selbst gebe. Kämpft für die Zu-
„kunft — Ich geniefse der Ruhe. Euer
„Herz ist der Narr eurer Einbildungs-
„kraft. Wandelt über Träume: mir sind sie
„nicht noth. Die Wirklichkeit giebt mir,
„was meine tägliche Befriedigung fordert;
„ich verlache die Menschen, die ihr

„braucht, und finde in meinem engen „Kreise mehr, als ihr auf eurer Riesen- „bahn . . . „die Stärke euren Tadel zu „verachten, und keinen eurer Vorzüge zu „beneiden.“ “

So eilte er hinweg — der Kummer unsrer Seele, und die Quelle vielleicht unsers Unglücks.

In der letzten Stunde unserer Abreise fanden wir ihn unter den Gesträuchen des Sees sich umher treibend: stolz und trotzig auf geschändeten Muth, höhnte er unsrer Abenteuer, und lachte des Richters, „der uns wie Puppen an seinem Seile führe.“

Es ist mein Bruder; aber eurer Belehrung war ich es schuldig, ihn zu zeigen.

Wir hatten ihn immer geliebt. In unsern brüderlich arglosen Gemüthern entstand keine Deutung — schlimmer — als der Schein gab. Schwach, und festerer Eindrücke unfähig, zu zart dünkte er uns im Leichtsinn — um gefährlich, zu hingegeben an das Äufsere — um selbstwollend zu seyn. In der Übereinstimmung

fröhlicher Stunden hatte er uns bisher begleitet, und als ein zur Ruhe bestimmtes Wesen, hatten wir ihn sich selbst überlassen. Wir kannten noch nicht jene Gattung schwacher Menschen, denen Schwäche zur Eitelkeit wird, und Verachtung alles Grofsen zum Scheinbild entscheidender Einsicht; denen bey mehr Sinnlichkeit als Einbildungskraft, bey mehr Witz als Verstand, der Hohn alles Nichterkannten näher liegt als — sein tieferes Forschen, und beym Drang nach wirklichem Genufs alles Edlere Traum dünkt. — Wie oft mufsten wir noch auf unsern Wegen — ähnlichen Menschen begegnen, denen mifsverwendete Grundsätze . . . den Trotz eigner Wahrheit gaben! Nur fröhlich — scheinen sie in der Jugend, und arglos im Leichtsinn ihrer Freuden; aber — tief verzehrt bey nie befriedigter Lust, werden sie gefährlich im Alter, wenn einem ungesättigten Geiste nichts grofs und nichts heilig mehr ist; wenn die Kraft höherer Entschlüsse, die Vorstellun-

gen von einem reinern Werthe des Lebens, die Achtung andrer, und der Glaube an Menschen und Menschenwürde auf immer dahin sind.

Jetzt erst, an seinem Spotte, an seinem unerwarteten Widerstande — erkannten wir Hamor in der — ihm eigenen Kraft... fest durch Spott und den Stolz eigner Schätzung, in gereitzter Eitelkeit unbeugsam und bleibend gehässig zu seyn — ein Wesen, „das im Laufe unsers Lebens mehr beobachtet als übersehen, mehr geschont als gereitzt, mehr gebunden als sich selbst überlassen bleiben müsse.“ Zu eitel für Freundschaft; für Anhänglichkeit zu selbstdünkend; aus Furcht der Unterwürfigkeit nie wollend, was eine edlere Verbindlichkeit wünschte; aber Gehorsam wie ein Sklave gegen unterwürfige List — machte der Götze „eigner Unabhängigkeit“ ihn zum gefälligen, gleichgültigen, unsteten, täuschenden Theilnehmer aller Ereignisse und aller Menschen; aber auch eben darum ... zum Spiel

eines jeden; weil er — jene selbstgefälligen Ansprüche der Unabhängigkeit zu behaupten, den Wahn — aber weder Stärke, noch Thätigkeit, noch Aufmerksamkeit hatte. In den Lockungen jedes einzelnen Wunsches lagen seine Fesseln, für den, der ihn beherrschen wollte. Nie waren wir seiner gewiſs. Nur als dauernde Hinderung, nie als treuen Gefährten durften wir ihn berechnen. Der Freund des Abends war morgen vielleicht in neuer Freundschaft unser Gegner, in unerkannter Beleidigung unser Feind, in verhüllten Wünschen unser Verräther.

Eine Vorbildung der Zukunft war unser letztes Fest. In kriegerischem Schmucke erschienen unsre Gefährten. Die Trefflichsten kämpften um Preise aus unserer Hand. Der Sänger von Erhalet erhob seine Stimme: „die Helden von Arkot, die Thaten der Vorzeit, das Unsterbliche im Wollen des Edelsten.“ Am Gefühle

menschlicher Gröfse sank ohne Klage, ohne Thränen — des Abschiedsgesangs letzter sterbender Nachhall hinweg. Stumm verliefsen wir die Halle; und nur in der Einsamkeit unsrer zum letztenmale betretenen Wohnung — knüpfte sich der Schmerz und die Trennung an die langen Schatten der Bäume vor meinem Fenster, an die Stille, die mich umgab, und die fernen Nebel der mondstillen Nacht.

Ernst und schweigend, und mehr bedrückt als gestern, empfing uns Erithrama am Morgen, unser einziger letzter Gefährte bis in die Ferne des ersten Thales.

Zwischen Rosen und beweglichen Schatten leichter Blumengewinde, am Fufs eines Hügels voll alter Bäume lag das stille einsame Grab, einst seines Lehrers Lieblingsplatz, jetzt seine Ruhe. Felsen, leise erklingend im einzelnen Auffall luftverwehter Quellen, täuschten wie Töne eines fernen Nachhalls. Erithramas Stimme stockte. Zur Erde warf er sich mit heftiger Bewegung. Leise fuhr er

endlich fort: „Hier ruht mein Lehrer. Ich hätte ein Held werden mögen, um seinen Namen zur Verehrung von Nazionen zu machen! — Ich wards nicht. Seinen Namen zum Losungswort des edelsten Daseyns, sein Andenken zur Aufrechthaltung wankenden Muthes zu machen — scheint mir jetzt mehr, als der Abgott einer Menge zu seyn. Wenn sein Andenken euch ein Licht wird unter Zweifeln an des Menschen Güte, an seiner Bestimmung zur Wahrheit und an eurer eigenen Kraft; so ist erreicht, was ich wünsche — die Fortdauer edler Gesinnungen ist sein schönstes Denkmahl. Könnte ich euch die himmlische Offenherzigkeit seines Geistes darstellen, ihn selbst so ganz in seiner Liebenswürdigkeit, seine Gestalt so edel, so schön! das Silberlicht seiner Haare über einer Stirn voll offner Zufriedenheit; den freyen Spiegel seiner Seele; den Blick in der Flamme der Jugend; den Mund, der sich nie widersprach; jenen unwiderstehlichen Ausdruck eines heitern,

thätigen Sinnes; in seiner Stimme jenen Wohllaut inniger Wahrheit, die, immer Bedeutung . . . mit jedem Tone Seelen zu gleichen Gefühlen durchdringt! Wenn an stillen Abenden hier an seinem Lieblingsorte unter traulicher Dämmerung die Grasmücke schlug, und des Firmamentes weit ausgedehnter Kreis an den Gedanken der Ewigkeit gränzte — o wie ganz anders trägt und fühlt sich in geliebter Nähe das Leben, das, wie ein leeres Behältnifs, nur im Werthe der Dinge, die es aufbewahrt — den seinigen findet!

„Kommt noch einmal hierher — am Throne der Ruhe, den der Edelste seiner Zeit mit stillem Schlafe heiliget, lafst mich den letzten Augenblick, da wir uns sehen, der Erinnerung des Tages weihen, da ich ihn fand, da ich sein Zögling ward.

„Ich war unglücklich: er konnte mir mehr seyn als ich euch. Eine tiefe Zerrüttung legte mich in seine rettenden Hände; euch eine glücklichere Kindheit — nur für höhere Ausbildung

in die meinigen. Was ich bin . . . ist Sein Werk: was ich euch geben konnte, war nur eine Weisung auf euerm Wege. Und so bleibe denn mein Andenken in euerm Herzen ein stilles, nur mit dem Guten, das ich als Werkzeug des Schicksals euch aufschliefsen mufste, aufsteigendes Andenken! Es war ein Glück, auf meinem Wege zum Abgrund ein Wesen gefunden zu haben, das wie ein himmlischer Bote in der Verklärung meines Gedächtnisses mich umschwebte. Aber besser ists, der Tugend in ihren eigenen Wesen, ohne das Zwischenbild eines Vergötterten folgen, und das, was Tausende der Menschheit waren, mehr, als das, was einzelne uns — zur Anschauung unserer Gefühle zu machen. Alles Einzelne bringt zur Einseitigkeit, und beschränkt nur zu leicht unter die Gewalt erzwungener Beziehungen.

„Es ist süfs, sich dankbar denken und warm für den, der uns wohlthätig war. Aber diese Dankbarkeit wird oft nur

ein Schmuck, und unsere Wärme für das Vergangene eine moralische List. — Man treibt beides zu weit, um sich selbst desto gröſser zu scheinen, und wird, wie der Künstler eines Abgotts — der Sklave seines eigenen Bildes, oder der beschränkende Gesetzgeber anderer, denen man eine Tugend zum Gottesdienst macht, die nur aus Formen unsers Geistes entstand.

„Wohl euch, wenn weder Noth, noch Stolz, noch scheue Bedrückung, noch ein allzu reitzbares Gemüth unter den Miſslauten der Heerstraſse euch wegreiſst in die Abwege der Wüste, wo unter Zweifeln und Angst ein Obdach, das euch aufnimmt, eure Welt wird! Der Mensch hat keinen gefährlichern Feind als einen Freund, einen Lehrer, den er weniger faſst als bewundert, der, wie ein Stamm, hinter dem wir stehen, den Gesichtskreis alles Übrigen schlieſst.

„Nur im Tempel der Menschheit, wo Vergangenes und Jetziges, Mögliches und

Wirkliches, der Einzelne und sein Volk, Jahrtausende und ihre Tage, ächte und falsche Gröſse am Richterstuhle ewiger Verhältnisse uns umgeben — lernen wir „jene höchste Kraft, die unabhängig und täuschungslos zum Thron der Wahrheit führt“ ... Gerechtigkeit.

„Hier seht ihr sie auf diesem Grabesbilde, wie sie in einer Stunde schöner Dichtung mir einst vorschwebte. „Eine himmlische Gestalt! Unter ihrem Flammenschilde retten sich Erkenntniſs und Urtheil gegen Ungeheuer, die schmeichelnd oder drohend sie verfolgen.“

„„Bestimmung des Menschen“ ist die Aufschrift des Gesetzbuches in ihrer Hand, und seine erste Regel: „Nur ein Urtheil, „das Kräfte nach ihrem Gebrauche, Hand-„lungen nach ihrem Verhältnisse zum Gan-„zen schätzt, nur Tugend, die aus hel-„lem Verstande und reinem Willen, ohne „träumende Magie den Menschen im „Menschen ehret — sind Kinder meines „Stammes.“

„Der liebt die Menschen nicht, der nicht gerecht zu seyn weiſs; dem ein weiches Gefühl lieber ist als ein ernstes; ein schmeichelnder Traum lieber, als ein kühner Blick auf das Laster; der lieber folgsame Kinder im Schooſs einer mährchenreichen Amme, als die ungebändigte Kraft des Vielbegehrenden um sich hat; der Irrthümern lieber unterworfen, als durch Kenntnisse blutend erhoben — lieber Wundern gehorcht — als für Wahrheit gebietet, weil der Nichtgebrauch erhabener Kräfte ihm erträglicher scheint, als die Störung einer Ruhe, in der er das einzige Glück der Menschheit sucht.

„Darum seyd wach über euch! Miſstraut den süſsen Schmeichellauten der Menschenliebe um des Miſsbrauchs willen, den der irrende Weichling mit ihr treibt. Miſstraut jeder einzeln vergröſserten Tugend in euch und in andern, um der Tugend selbst nicht untreu zu werden.

„Was erhob groſse Männer? — Der reine Gebrauch ihrer Kräfte für ein Ganzes,

„dessen Fortschritt zum Bessern in heller Erkenntniſs“ das einzige Gesetz war, dem sie alles unterwarfen. So nur vermochten sie es, über die tausendstimmige Gewalt in ihrem Innern, über Liebe und Neigung, über Ideale und Meinung, über die Seligkeit einzelner Gefühle und die Wünsche — selbst eines edlen Stolzes, über die Furcht . . . hart, fühllos und undankbar zu scheinen, über die gekränkte Eitelkeit geachteter Personen, über Verkanntseyn, zerrissene Bande, zertrümmerte Liebe, die Schmerzen getäuschter Gröſse an andern, das Zurücktreten zitternder Freunde — zu siegen, und dem Theile nie zu opfern, was dem Ganzen gebührte.

„So lebe mein Andenken bey euch . . . nie mit höherer Gewalt als die Wahrheit mir giebt.

„So werde Zurückstellen meiner unter die, die eine höhere Natur über mich erhebt, mir einst der schönste Triumph eurer Liebe.

„So schütze eure bessere Vernunft mich vor der Gefahr, einst euer Gott . . . . und so euer Irrlicht von dem Ziele zu werden, zu den ich euch leiten wollte.

„Vernunft sey euch die Stimme der Gottheit, und ihre reinen Gesetze das Einzige, dem ihr euch unterwerft; jeder Einzelne — nur ein näherer oder entfernterer Gefährte an ihrem Altare. Diefs ist der Segen, mit dem ich euch entlasse. Sie sey eure Liebe, nicht ich. Ihre Schüler seyd ihr, nicht meine. Vergefst mich! So lange ihr ihrem Dienste folgt... sind unsere Herzen vereint, auch wenn das Gedächtnifs, wie in trüber Luft eine Ferne verliert, die ein hellerer Tag einst zurück giebt."

Schweigend reichte er uns seine Hände. Wir betraten unsern Pfad. Wir sahen uns um: zwischen den Gebüschen hinab schwand seine ehrwürdige Gestalt. Warum stärkere Herzen jetzt, am einsamen Hinwegschwinden des Geliebten ihre Stärke verliefs; warum Tibar erbleichte, und Dya

in Thränen ausbrach? — Ach ich fühle es nun, wie an der Hand eines Geliebten der Glaube an seine Stärke uns aufrichtet von eignem Schmerze: aber wenn an seinem langsamen Hinschreiten wir nun auch ihn einzeln, verlassen unter abgesonderten Lasten sehen, und, im stillen Hinwegschwinden . . . einen Raum, der immer weiter sich ausdehnt, und immer grausamer zwey nahe Herzen in endlose Entfernungen hüllt; ach, so fliefsen für fremde Wunden Thränen, die unsere eignen allein nicht erregten.

Einige Zeit nach unsrer Trennung empfingen uns zwey Unbekannte am Eintritt eines tiefen Thales.

Sprachlos zogen wir weiter, aufser Tibar, Dya und mir, Eroma und drey andre unserer bisherigen Gefährten bey Erithrama.

Der Schmerz lag neu auf uns: wer glaubt dann nicht in jedem, auch kleinsten Annahen an andre — dem Gedächtnisse derer, die er verliefs, zu fehlen? Ach der Mensch ist nicht blofs leidend, er will es seyn, um sich selbst grofs und ewiger Eindrücke fähig zu erscheinen: er ist sich nirgend so treu, als im Grame.

Der Weg, den wir gingen, stimmte in unser Gemüthe: tiefe stille Thäler, Schönheit ohne Überraschung, eine leicht verhüllte Sonne, alles was uns hinzieht in die sanfte Täuschung einer mitfühlenden ähnlich trauernden Natur.

Der zweyte Abend nahte. Sinkend wiegte er uns in seine Ruhe. Unter Laube glühend und weithin bis ins innre

Dunkel des Waldes, aus dem wir kamen, ein fliehendes Licht an wiederleuchtenden Stämmen.

„Unser Weg bog sich hinab. Ein tiefer Einriſs stürmender Waldwasser trennte den Berg, und von Fels zu Fels stand in dunkler hoher Weite ihres einzigen Bogens eine Brücke, das groſse Denkmahl kühnerer Menschen — der Eintritt zu den Gärten der Unsterblichen.

Wie ein Sinnbild jedes künftigen Lebens erschien sie uns. Weit hinab in der Tiefe ihres brausenden Abgrunds waren Bäume . . . Sträuche, der schäumende Strom . . . ein mattes Hell, eben genug die Finsterniſs zu heben. Von der Brücke selbst über die Berge und zwischen den Bergen hervor glänzte im hohen Roth eine plötzliche Aussicht, jenseits wieder vom Walde entzogen. „So dämmert einst ein ernsteres Alter über den Träumen unserer Jugend!" — rief Dya. „Und eine „weite Kluft — antwortete ihm einer „unsrer Führer, trennt dich überall von

„deinem vorigen Wandel. Und wenn nach
„Jahrhunderten der Wanderer deine ein-
„same Stäte besucht, und von deinem
„Grabe nicht hinaus sieht in eine weite
„Reihe von Thaten, so wende dein flie-
„hender Geist seinen Blick, und entwei-
„che, wo kein Strahl des Lichtes ihn
„erreicht.“

Mit jedem Schritte mehrte sich nun das Groſse und Neue, die Gegenbilder des Fernen und Nahen in unwiderstehlichen Eindrücken; zart und wankend, wie ein weiches Leben stiller Gefühle, stand die einsame Blume neben der himmelan strebenden Stärke trotzender Bäume. Wohlgeruch erhob die träumende Seele, den die Menschen so sehr vernachlässigen, und der zur Erweiterung des Herzens oft, wie auf Flügeln eines Engels, uns plötzlich hinweg führt über alles Irdische, und unserm freyern Geist, in einem bessern Äther, die ungetheilten Freuden seines einst fessellosen Daseyns zu fühlen giebt.

Wer schildert, was uns überraschte! Am reinsten Abend, mit stiller Seele in den Gärten der Unsterblichen — dem Schauplatze grofser Natur! Jahrhunderte hindurch vom Genius einer Nazion unter Denkmahlen und feierlichen Erinnerungsorten der vaterländischen Geschichte immer näher dem Herzen, immer wichtiger dem Verstande gemacht, jeder fühlenden Seele der Wohnort, in dessen geheiligten Gängen Tugend allgegenwärtig wie das Daseyn einer Gottheit zu schweben schien!

Uns selbst unbegreiflich eilten wir weiter mit einer Empfindung, für deren Wesen ich keinen Namen habe, stark ohne Klarheit, hinreifsend ohne Heftigkeit und sanft ohne Ruhe; durch alles Äufsere erschüttert und doch so ungestört im Genufs unser selbst, in der Fülle aller Gegenwart, und doch eben so lebhaft — an Zukunft und Vergangenheit gezogen, dafs alle Träume der Jugend erwachten, und im süfsen Taumel Gewifsheit schienen. — O Freunde, Kinder — diefs sind die

Augenblicke — auch ich fühlte sie einst — diese sinds, die uns überzeugen, daſs keine Macht des Schicksals, kein Unmuth und kein Leiden die Hoheit einer Seele zu vernichten im Stande sind, die, der Wahrheit groſser Empfindungen treu, nur in einer Ewigkeit Beruhigung findet.

Wie klein ist der Mensch zwischen jenen zufälligen Wünschen, in denen eine sieche Seele die Nothbehelfe ihrer Unternehmungen sucht, und wie groſs im Gange des freyen Geistes, wenn eine erhöhte Einbildungskraft beym Blick auf bessere Thaten sich eigener fähig ahnet!

Schön war unsere Bahn am Waldsee hinum, mit dem Blick zur Seite ins düstre Gehölz. Der Sandweg zog vor uns hin zwischen hohen Bäumen am Hügel. Jenseits lagen die Wohnungen: sanft schimmernd schwankt mit des Tages letzter Röthe ihr Bild im Teiche. Ein leises Getöne von Flöten schallt herüber, die Welle rauscht am Gestade, der Mond strahlt über ihr, und jeder Stern spielt

einsam zwischen leichten Wolken neben dem Dunkel des Ufers. Ein offner Vorhof nimmt uns auf. Zerstreute Bilder stehen von blühenden Büschen umschlungen. Das Auge verliert sich unter Säulen, unter Größe, unter Fernen. Die Dämmerung macht alles feierlich und größer. Ein Gebäude, eine Masse zur andern, in majestätischem Verhältniſs steigt empor; in ihrer Mitte ein Dom über alle, auf seiner Spitze eine leuchtende Flamme; überall die dunklen Farben der Zeit und der Dauer alterndes Moos, Gesträuche, das von den Zinnen in die helle Luft hinaus schwankt! Stille ewiger Ruhe! Schauer unübersehbarer Gröſse! so war das Ganze, dessen Eindruck sich andeuten läſst, dessen Anblick keine Worte darstellen.

Wenn Schönheit neben groſsen Gegenständen erscheint, wo ist bey dieser plötzlichen Harmonie das Herz, dessen Gefühle sich nicht aufs höchste spannten? — Der Unbekannteste wird dann unser Freund,

und nicht sagen dürfen, „dafs er es ist," den Abstand zwischen ihm und uns erhalten — ein brennendes Feuer.

Dya vermochte es nicht länger. Neuen, hochvorgefühlten Auftritten, den Wundern entscheidender Aufschlüsse, dem Probetage seines eigenen Geistes — so nahe; an Bildern der kühnsten Erwartung, der freudigsten Aussichten entglüht — drängte er sich unsern Führern näher. Er wollte aus entfernten Beziehungen zu Aufschlüssen sich hinfragen; aber hier wie immer war in der Heftigkeit seiner Vorstellungen die zweyte Frage schon die entscheidende.

„Ihr seyd unsere Führer — hob er „an — Darf ein Fremdling auch Rathge„ber in euch wünschen?" — —

Beide. Warum sollte er nicht?

Dya. Das Mannigfaltige, das Grofse, das Unerkannte umgiebt uns in der Unruhe seines Dunkels —

Der Eine. Suche Ruhe in der Klarheit.

Dya. O sprich: was ist unsere Bestimmung?

Der Eine. Erithrama hat es schon beantwortet, was eure Verdienste sind.

Dya. Aber daſs wir Fehltritten entgingen, denen wir vielleicht selbst in der Absicht uns edel zu zeigen zueilen, könntest du wenigstens durch einen Wink —

Der Eine. — dich belehren, welche Larve du nehmen muſst. — Tausende haben die Einfalt ihres Herzens verlernt und sind Heuchler geworden, weil sie wuſsten, was man an ihnen zu finden wünschte. —

Dya. Aber soll ich so ganz ohne Vorbereitung den Weg betreten?

Der Eine. Vorbereitung — — Vorbereitung also? — — Der stolze Schwächling fürchtet, und sucht durch auswendig gelernte Regeln seinen Gang zu sichern. Der Mann von Geist weiſs, daſs er zu

jedem Knoten eine Auflösung findet, und macht sich keine Antworten im voraus.

Das Gespräch endete.

An den Säulen des zweyten Vorhofs seitwärts zum Hügel eines Waldes hin . . . bog unser Weg. Durch manchen ungesehenen Pfad finsterer Bäume irrten wir, bis das einsame Licht einer abgesonderten Wohnung strahlte.

Wir traten ein unter die Bögen einer weit offnen Halle. Von der hohen Decke warf ein Lampenring seinen Schimmer in die Stille weifser Marmorbilder. In seinen blendenden Lichtern, in seinen wankenden Schatten schien das versteckte Leben einer magischen Entgeisterung zu liegen.

„Euer Gedächtnifs wird euch sagen — „hob einer unsrer Führer an, was die „Begebenheiten eures Wandels bis zum „jetzigen Augenblick waren. Ihr habt „vielleicht zu viel erwartet, um nicht einst

„zu wenig zu finden. Der Mangel an
„schnellen Ereignissen, die Wiederholun-
„gen des Ähnlichen zwischen Wildnissen
„und abgesondertem Leben, können euch
„vielleicht, wie mehrern — Spielwerke
„der Laune oder einer Hand dünken, die
„die Armuth ihrer Bewegung hinter schim-
„mernde Lämpchen verbirgt — und doch
„ist so oft, selbst in der Natur, der schein-
„bar planlose Zusammenhang ... die Hülle,
„unter der im Verborgenen der Geist höhe-
„rer Absicht wacht. Ich glaube, ihr wiſst
„genug, um aufmerksam auf die Wahr-
„scheinlichkeit eurer Bestimmung zu seyn.
„In eine Nazion aufgenommen zu wer-
„den, die Reinheit der Sitten und Wahr-
„heit zu ihren Hauptabsichten hat — ist
„ein Glück, das nur der fühlt, der es zu
„besitzen verdient.

„Dir, Dya, das Einzige noch: Oft hast
„du im Innern deines Herzens über das
„Zurückhalten deines Vaters, über die lang-
„same Bahn, die er dich führte, über das
„Miſsverstehen deiner glühenden Triebe

„geklagt. Aber er kannte dich besser. Was
„er gegen dich that, war das einzige, was
„er thun mufste, um dich zu dem zu brin-
„gen, wohin du zielst. Seelen, die am
„meisten verlangen, sind oft die trägsten:
„Widerstand nur und Versagung wecken
„ihre Stärke. Einst wirst du heller
„sehen ... Deinen Vater ganz zu erken-
„nen, und zu wissen, was du ihm schul-
„dig bist, wird der schönste Lohn deiner
„Thaten seyn.

„Dort auf jenem Tische findet ihr sein
„Vermächtnifs."

Wir fanden einen verschlossenen Brief. Tibar öffnete ihn. Er war unseres Vaters, in der Gewifsheit seiner verborgensten Zeichen.

Söhne! Eure Wahl erfüllt meine Hoffnungen. Meinen Segen und meinen Dank über euch! Ihr seyd in den Händen derer, denen allein ein Vater seine Söhne anvertraut — meiner Freunde. Euer Schicksal

entscheide sich durch sie. Im Schoofse edler Menschheit sehe ich euch; und meine Rechte — enden, wo jedes Vaters Rechte enden sollten ... an ihrem Dienste: Nur durch Liebe und Andenken sind wir noch verbunden. Weit hinweg gerissen, entsage ich der Hoffnung euch wieder zu sehen. Folgt meinem Beyspiele, und beugt euch nie unter den Wunsch weichlicher Seelen, „an meiner Seite zu altern:" selbst wenn ich — mir selbst untreu — euch riefe, kommt nicht, so lange eure Gegenwart für höhere allgemeinere Pflichten anderwärts noth thut. „Was ist der Einzelne im Gang eines Ganzen!" das bleibe — auch mit blutendem Herzen — unter allen Verhältnissen der Liebe und Freundschaft das feste Gesetz eurer männlichen Seelen. Achtet meine Thränen nicht, wenn ich weichlich mich vergäfse.

Eine einzelne Thräne — ist nur ein vergänglicher Wahn, ein Augenblick, wo der Schmerz uns über die wahren Gesichts-

punkte der Tugend verwirrt — und der verwundete Mensch fordert . . . was er in der Stunde zurückkehrender Einsicht nicht mehr annimmt.

Ehrt euer Volk, euern Stamm und eure Väter durch die geretteten Rechte der Vernunft und der Wahrheit! Das ist das einzige, was ich unwiderruflich verlange.

Dunkel werden meine Augen: mein Alter naht. Ich bin gewifs, euch nie mehr zu sehen. Aber zum letzten süfsen Schlafe schlummre ich hinüber unter den Gesängen eures edlen Beginnens. Euer Genius ist mein Führer zur stillen Wohnung meiner Väter. Einst sehen wir uns wieder; und gröfser an Thaten, als ich — sey es meiner Ewigkeit schönstes Gefühl . . . euch eine edlere Bahn nicht verschlossen zu haben.

Eure Schwester, euer Erbe sind in freundlichen Händen, wenn ich stürbe. Nichts soll euch hindern auf eurer Bahn. Lebt wohl.

Schmerzend durchdrangen uns die letzten Worte. Wir wollten Erklärungen fordern; unsere Führer waren verschwunden, unsre Gefährten standen entfernt. Sein Tod ward Gewifsheit.

Wir sahen auf Tibar, den ältesten und unsern Beschützer. An seinem Halse flossen unsere Thränen. In einer Umarmung — ohne Worte zum Verständnisse genug, trat die feste Gewifsheit, „uns alles zu seyn und unzertrennlich," am Bilde eines unsterblichen Vaters zwischen uns, der wie ein Genius der Eintracht und Tugend unsern Handlungen folge, und unsers Wiedersehens geniefse.

Wie erhaben wird der Schmerz, wenn edleres Bewufstseyn in den dunklen Stillen des Lebens uns nur Schatten der Zukunft zeigt, wenn das Andenken der geliebten Verlornen unmerklich in ein Götterbild hoher Tugenden übergeht!

Nie war uns unser Vater in so hohem Lichte erschienen. Warum mufs der Tod erst so manches Herz in seinem Werth

enthüllen! Warum wird so mancher edlere Beweggrund so sorgsam verborgen! Ach ihr Weichguten, euch drückt ein Geständniſs eurer Güte mehr, als andre ein Geständniſs ihrer Fehler, und wie zarte Blumen öffnet ihr euch nur der Nacht!

Wie unser Vater unser Leben zu solchem Zweck mit so fester Selbstentsagung leiten, wie er für unsere Gröſse alles, und für die seinige doch so wenig thun konnte .... ist nur aus der Gewalt verborgener Pflichten, oder einem Zuge seines edlen Herzens, oder aus beiden vielleicht zugleich zu erklären. „Überzeugt, daſs das, wozu er seinen Charakter unfähig erkannte,“ doch ausgeführt werden müsse, durch meine Brüder mit ausgeführt werden könne, zeigte er ihnen neidlos den Weg zur höhern Gröſse, und unterzog sich, als ächter Weiser, zum Besten der Menschheit dem Vorwurf ... „eine Ehre seinen Söhnen überlassen zu haben, die er selbst hätte erwerben kön-

nen." Immer kehren bey dieser Betrachtung mir seine Worte zurück:

„Ein edler Mann entsagt der eitlen „Thätigkeit, in der er mit unzureichen„den Kräften das Alte nur erschüttern, aber „keine Wiederherstellung des Bessern be„wirken würde." Und so bin ich stolz auf einen Vater, der in seinem Charakter groſs war, weil er sich selbst seine Stelle zu geben wuſste, und unversucht von kindischer Eitelkeit — weder andre von dem ausschloſs, was er nicht selbst besaſs; noch zu erreichen suchte, was er nicht zu besitzen verstand.

Wir wagten es nicht unsern Gefährten zu nahen. Ein zartes Gefühl will nur einen verborgenen Kreis und jede Liebe vereinzelt. *)

*) Man liebt ja am Geliebten gerade das, was ihn von andern unterscheidet, und will sich selbst das Bild seines Unterschiedes so unvermischt erhalten, als man kann: was eine andre Hand aus einem andern Gesichtspunkt ihm beysetzt, ist, selbst wenn es ihn erhöhte,

— Sie selbst verödeten in der unbekannten Stille eines Ortes, den ein langes Harren immer erwartungsloser machte.

Auch in Erithramas Hallen hatten wir geharrt; die Rückkehr jenes Abends war uns lebhaft: aber dort herrschte der gefällige Schimmer freundlicher, lebensfroher Menschen-Nähe; hier je länger je drükkender — nur kalte, eiserne Gröſse.

Am Vergleichen des Unähnlichen ergriff uns ängstiger Drang, Ungeduld im Harren. Unsere Gespräche wurden lauter. Eine Stimme aus dem Innern rief endlich „hinein.“ Die Thüren öffneten sich, und einige Menschen im ernsten Gespräche würdigten uns kaum eines überhin sehenden Blickes.

nicht mehr unsre Erkenntniſs, und ein Gut unter anderm Stempel. Der Geist haſst alles Fremde in der Liebe, weil er nach tausend Fesseln des Lebens doch dieſsmal sich sagen möchte: Jetzt trage ich nur meine eignen, und die, die ich will.

Kalt und gleichgültig winkte man endlich einem Fernestehenden: „Man führe sie in ihre Wohnung.“

Das also war der Empfang an einem Orte, dessen hohe Ereignisse, dessen Wunderaufschlüsse uns schon in voraus geschmeichelt hatten, wo wir Freunde hofften, wie Erithrama, und Gefährten, wie in seinen Hallen, einen Empfang hoher Würde, das Entgegenkommen freundlicher Herzen, und eine Welt des lichtfrohesten Daseyns.

Wer je mit einem, unter vergangenen glücklichen und den Erwartungen ähnlicher Tage — geöffneten Gemüthe auf eine kalte Wirklichkeit stieſs, wird unser aller bittre Überraschung sich erklären: aber am erwachten, verwundeten, in schwärmerischer Reitzbarkeit erhöhten Herzen meiner selbst und meiner Brüder, an denen eben das Leben in seinen traurigsten und schönsten Gefühlen vorüber gegangen war, lag sie wie tödtendes Eis. Alle verheilten Wunden rissen. Unsers

Vaters Tod erschien uns in der Verlassenheit hülfloser Waisen. „Konnte die unstete Schwäche des menschlichen Gemüthes, „dem — Macht über andre — diese wohlthätige Quelle der edelsten Thätigkeit, nur zum Gifthauch selbstverzehrender Fieber wird," in all ihrem Trotze, ihrem Wahnsinne und allen furchtbaren Folgen für das allgemeine Schicksal selbst bis hierher, wo wir bis jetzt nur der reinsten Menschheit begegnet hatten, seinen Weg finden: was waren von nun an unsre Erwartungen? wir, denen schöne Vertraulichkeit und freundliche Nähe von Kindheit an offnen Sinn gelassen hatten gegen jede Erniedrigung?"

Unsre neuen Wohnnngen waren nicht geartet, leichtere Hoffnungen zu erwekken: in der Gewalt finstrer Jahrhunderte bezeichnete düstre Gemächer, zu denen nur der harte Geist übermüthiger, trotzender Rohheit den Plan geben konnte, hohe Gewölbe, rostbefleckte Waffen, die Gerippe erschlagener Feinde — die Kriegslust in

ihren verwildertsten Gestalten zur Schau! . .
welch eine Nacht folternder Gedanken!
„Dazu hätte ich mich gewidmet? zu
„Zöglingen der Verheerung hätte Erithrama
„uns geweihet, und dazu all diese edlen
„Gefühle, dieses Wohlwollen erhöhter
„Menschheit, dieser Muth und diese sorg-
„fältig gebildeten Kräfte?" Welche Wider-
sprüche! welche Last von Ungewifsheiten!

Ich war allein, nur das dunkle Licht
aus den entfernten Gemächern meiner Brü-
der und Gefährten, nur ein dumpfer Laut
ihrer Entfernung verbreitete sich zuwei-
len durch die Stille. Kaum wagte ich das
Äufsern eines Seufzers; ich wagte nicht
sie aufzusuchen; die Furcht eines unbe-
kannten Etwas fesselte mich im starren
Hinsehen auf das, was mich umgab —
und bedrängte. Wohlthätig trauernd er-
griff mich der Morgen. Ich trat hinaus.

Dämmernd vor der Sonne legten sich
zarte Nebel ans Gebirge. Dunkle Bäume,
wie aus dichterer Luft gewebt, hoben sich

in die weiche Helle, die, fast ohne merkbare Schatten, nur Farben leicht verschwebter Tinten, nur das Weiſs der Felsen in hervorgehobenen Lichtern zeigte. Ein Wiesenthal leicht aufsteigender Wälder lag weit verloren in den hundert Krümmungen seines Baches unter mir, rückwärts eine Aussicht hoher Gipfel hinter den Gebäuden, die wir gestern durcheilet hatten, und der blaue Himmel zwischen seinen flüchtigen, gebrochenen, hochfärbigen Wolkengeweben: — alles umgab mich mit Gröſse und Ruhe. Aus den Nebeln der Ferne wehte eine sanfte Luft um meine glühenden Wangen. Alles dampfte und schwieg, und nur mir ward alles zur Bangigkeit . . . die in bessere Gefilde und das Verlorne hinüber blickt; und eine Gegend voll hoher Schönheit machte die rückkehrenden Erinnerungen der Nacht nur noch zerreiſsender.

Wir begegneten uns nach und nach alle an dieser leicht erkennbaren Stelle weiter Aussicht. Einer unsrer gestrigen Füh-

rer erschien. Die verschiedensten Erwartungen erwachten. Nur Tibar stand ruhig und sich zu Gebote, ohne Furcht, ohne Hoffnung, unter jeder Scene sich gleich.

„Eure Bestimmung hier — sprach der „Ankommende, ist — euch mit euch „selbst über eure Wahl, eure Wünsche „und eure Pflichten zu berathen; eine „genaue Geschichte eurer Jugend, eurer „fortschreitenden Entwicklung . . . nach „allem was ihr oder andre, Absicht oder „Zufall, Erfahrung oder Nachdenken dazu „beytrugen — streng und genau zu ent„werfen. Die Wahrheit eurer Bekennt„nisse ist der einzige Vorzug, der euch „hier offen steht. Ihr habt einige Wochen „Zeit. Was ihr braucht, werdet ihr täg„lich hier finden.“

Dieſs alles mit der Miene eines Unbekannten, der nur höhere Befehle gleichgültig überbringt — sagen, umwenden und sich schneller entfernen als kommen, war das Werk eines Augenblicks.

Der Tag verging einsam in der Nähe unserer Wohnungen. Niemand wagte es sich weit zu entfernen.

Am folgenden Morgen erschienen unsere beiden Führer. Mit dem hämischen Vergnügen im Gesichte — Schuldige zu finden, weil man schuldig finden wollte, machten sie uns Vorwürfe über dieses „nicht entfernen.“

„Euer Geist, eure Thätigkeit hätten „euch vorwärts treiben sollen. Seyd ihr „so todt für alles Grofse und Schöne, „oder so furchtsam? —

„Ihr braucht Führer? Also kommt!“

Über den Hügel hinab, der alles versteckte, öffnete sich gegen das weit verbreitete Licht eines Sees, unter den Felsenschatten tief eingerissener Höhen, ein reitzender Abhang voll stattlich schöner Bäume, zwischen einzelnen Gebüschen und den grauen moosbedeckten Trümmern abgestürzter Massen, zwischen zwey Berge hin immer schattender beengt. Über ein Leichenfeld der Vorzeit, unter Denkmah-

len, oft mit hoher Kunst, oft nur aus Felsentrümmern in kühner Gröſse geformt, wandelten wir staunend bis an die letzten steil aufstrebenden Wände. Hoch gewölbte Eingänge schlossen sich in ferne, tief verborgene Gänge; unbekanntes Licht, einsames Verhallen — Dämmerung und Stille umgaben uns mit ungewissen Gefühlen.

Dya. Wer schläft in diesen Grabmählern?

Der Eine. Hier in diesen düstern Gewölben ruhen — oder die auch nicht hier ruhen, werden in ihrem Andenken erhalten — alle, die einst lebten oder fielen für Wahrheit. Menschen aller Völker, aller Jahrhunderte, dem Übermuthe, der Gewalt . . . ihrer Entstehung oder ihrer Fortdauer geopfert; langsam hingemordete Freunde ihres Vaterlandes, Bekenner des Gemeinguten; die den Qualen der Unterdrückung, der Verläugnung angeborner Rechte, dem Trotz eigensüchtiger Ungeheuer entgegen strebten; Helden, die

mit der Thräne vernichteten Volksglücks auf dem Schlachtfelde hinweg sanken, oder, unglücklicher übermannt — zur Sicherheit ihrer hämischen Mörder . . . dem Henker zur Beute, einem fühllosen Haufen zum Schauspiele starben. Hier könnt ihr übersehen, auf welchen blutigen Gräueln verkannte, vernichtete Menschheit von Stufe zu Stufe — zur Entwürdigung vernunftloser Dumpfheit hinab stieg. Hier lernt die Geschichte, hier, wo Zeiten, Thaten und Schicksale, von einer verborgenen Hand aufbewahrt, sich in der unverhüllten Wahrheit ihrer Schrecknisse zeigen; hier durchdringe sich eure Seele; hier sammle sie glühende Bilder des Muthes, mit dem sie einst die Wahngötzen des verfinsterten Geistes dem Abgrunde zuschleudre, der nur mit ihren Trümmern geschlossen werden kann.

„Dort unter Blumen und Bäumen, im Lichte des Tages, im Schmucke der heitern Natur und ihrer eigenen sanft ergreifenden Bedeutung seht ihr die Denkmahle

aller, die durch Wissen und Denken ... Entdecker, Erfinder und Wohlthäter der Menschheit — Staaten stifteten, Gesetze erhoben, und des Geistes reichem Fortschritte neuere Bahnen öffneten; alle die durch Thätigkeit und Kräfte den trägen Gang ihrer Zeit belebten.

„Dort am Hügel hin, unter dichtern Schatten ruht die stille Schar Leidender, die einzeln und unbekannt, ohne Dank und ohne Namen, aus reinem Bewufstseyn, des Geistes höchste Anstrengungen übten; die, zu grofs für ihr Jahrhundert, ein besseres in reinem Herzen trugen; zu gut für ihre Zeiten — unglücklicher und stärker vielleicht als die, die im offnen Kampfe der Wahrheit fielen — ein sieches, gemartertes Leben unter Spott und Kränkungen, unter Verleumdung und Vorwürfen ertrugen ... jene verborgenen Helden einzelner Verhältnisse, deren es noch Tausende gäbe, die aber durch das, was ihre Tugenden am reinsten bewahrt ... durch Verborgenheit dem Auge entzogen —

nie werden, was sie werden sollten — —
Vorbilder jeder Zeit, und eine freudige Gewifsheit für alle, die unter Zweifeln an menschlicher Güte verkümmern. Hier, wo die Gegend nach diesen Felsenhöhen sich verengt, erkennet die Denksteine derer, die so manche weich irrende Seele aus der Geschichte der Menschheit hinweg löschen möchte — — Helden und Heerführer und die kühnen Söhne des Krieges. Seyd gerecht gegen sie; erkennt, ohne sie zu den einzigen Verdienten des Nachruhms zu machen, was sie im Ganzen bewirkten; lernt an ihnen das einzige Gesetz unserer Natur ... die ohne Erschütterungen nicht gut, ohne Anstrengung nicht stark — grofser Schauspiele bedarf, um durch Elend und Beyspiele — klüger, durch Vorbilder — selbsterkennend zu werden. Sie gründeten was entstand, und vernichteten, was in versäumter Kraft dem Sturme nicht entgegen strebte: — Werkzeuge des Schicksals zur Erziehung der Menschheit, die sich

zerstören können mufste . . . um sich auch aus eignem Willen zu bessern. So lange nicht Tugend das einzige Ziel unsers Geschlechtes wird, bleibt der Genius des Kriegs der flammende und wohlthätige Rächer, der Wahnsinn durch Wahnsinn vernichtet, der unsre Fehler mit Verheerung bezeichnet, aber von jedem blutenden Schlachtfelde auf eine ewige Wahrheit zeigt. Seyd stark in euren Seelen ihn zu achten, als das . . . was er seyn soll. Ehret den Menschen, der auch in seinen Irrthümern nicht ohne Gröſse irrt, und wenn er das Gute nicht immer erkennt, dennoch nicht unnütz für das Bessere leidet. Weilt hier und betrachtet, und wenn dann im Wege eurer Pflicht — Felsen euch noch zu hoch, Tiefen zu schreckbar, Anstrengungen zu mühsam sind, so entsagt dem Werke, wozu ihr bestimmt seyd, und weidet in entehrender Stille die Schafe, deren Ebenbild ihr seyd.

„Die Kräfte glücklicher oder unglücklicher Gröſse vor Augen, wie erhaben

erscheint uns das Daseyn! Welches Vermögen! welcher Adel! Gelingen oder Nichtgelingen — gleichviel: aber daſs wir denen, die einst folgen, die Bahn der Tugend in unserm Beyspiele vorzeichnen ... das ists, was unser Daseyn wohlthätig dauernd erhebt. — Und ist dieser Weg einem verschlossen? Ist reiner Wille, das edelste Ziel unsers Strebens, nicht jedem in seiner Quelle ... in seinem Nachdenken offen?“

Dya. Jahrhunderte dauernd für Wahrheit — o Gott! welchen Weg hast du uns eröffnet!

Tibar. Und was wären wir, wenn wir ihm nicht folgten! Uns boten Pfade sich dar; andre muſsten sie suchen. Stufenweise von unserer Jugend an hat man uns vorbereitet. Immer näher schlieſst das, was wir sollen, sich auf. Hier in deinem Schooſse, Natur, wo der Schatten unsterblicher Gröſse zu deinem Ziele mich hinruft, hier wiederhole ich das Gelübde, hier betheure ich, Eine Glückseligkeit,

Einen Gedanken, Eine That nur zu kennen . . . dem Laufe der Entartung, dem Verderben der Menschheit mich entgegen zu setzen, sie zurück zu reissen, oder kämpfend zu vergehen. O ihr Beyspiele vergangener Zeit, Männer, deren Bild in früher Jugend schon die Unzufriedenheit eines leeren Daseyns in mir regte! Geister meiner Ahnen! lasst mich in rastlosem Bewusstseyn eurer Thaten nie lässig werden an dem, was mein Herz mir zur Pflicht der Vollendung macht.

Dya. Weg, weg! Es ist ein kränkendes Schauspiel, noch so tief unter denen sich sehen, die man erblickt.

Altai. Sie waren einst, was du bist — Kinder, Jünglinge, und wurden —

Dya. Ach nicht was sie waren; was sie wurden — ist mir Mass. Einst ihnen ähnlicher will ich zurückkehren, um den Kranz meiner Ehre auf das Grab erhabener Vorgänger zu opfern. Kommt meine Brüder! (Er risst uns hinaus.)

Der Führer. Wohl euch! Ich sehe rasche, flammende Seelen für entfernte Beziehungen glühen; aber Begeisterung ist nur Trieb, der so häufig blüht und so selten trägt.

Dya. Und warum so selten? Verdienst um Vaterland und Menschheit — wie könnten Seelen, auch nur Einmal von diesem Gefühle ergriffen, sich wieder verschliefsen?

Der Führer. Daran zeigt sich der Jüngling. Welche schmerzende Erfahrungen stehen dir entgegen! Wenn einst — in keiner Erwartung (und in den gröfsten am wenigsten) befriedigt — dein trostarm scheuer Geist dem stolzen Unglauben an Menschheit naht, wenn deine kühnen Hoffnungen sich auflösen an den Zweifeln einer bessern Möglichkeit; dann erst stehst du an der Scheidung zum Manne oder Nichts; dann rettet nur reine Vernunft dich am gefährlichen Irrwege. Dafs man Vorrechte der Zukunft für den elenden Genufs und die trägen

Besorgnisse des Tages hingiebt, und das Gute weniger kennt als wünscht .... daran scheitert die Menschheit. Daſs der Augenblick ihr Gesetz werden kann — ist das Geheimniſs des Bösewichts, sie zu fesseln. Daſs sie sich selbst nicht versteht, und nur durch helle Vernunft zum Spiegel ihres eigenen Bildes gelangt — ist die Bahn, auf der er ihr entgegen tritt. Er weiſs, daſs keine betrügliche Macht gedeiht, wo der Mensch im Adel seines Herzens, im Zweck seines Daseyns, in der Wahrheit seiner Würde sich erkennt. Groſs ist der Mensch an Bestimmung; aber nur, wer im Umfang seiner Gröſse und seiner Kräfte ihn übersieht, weiſs genug, um Unmuth in Mitleid, Fluch in Hülfe, die Unfähigkeit seines Jahrhunderts in Hoffnungen für ein andres zu verkehren, und das Übel nicht in der Natur unsers Herzens, sondern in den Eingebungen fremder Bosheit zu suchen. Und dann führe euch der Wunsch, den ihr hier geäuſsert habt.

Wehe dem, der fremde Leiden und fremde Gröſse, der die Angelegenheiten der Menschheit vor Augen hat, und Ruhe neben allgemeiner Schande findet! Ich habe euch erkannt, nicht in euren Worten, aber in eurem vollen Blick, im Ton eurer Stimme; in eurer Übereinstimmung bey so viel Verschiedenheit sehe ich das Mögliche eures männlichen Alters. Werdet, was ihr werden könnt.

Und wem gilt dieses Denkmahl hier — unterbrach ihn Tibar, der im Auge des Redners, das auszeichnend auf ihm haftete, die Ausbrüche eines besondern Lobes besorgte — diese Frau, die über der Leiche eines Sohnes zu sterben scheint? —

Der Führer. Erkennst du das?

Tibar. Dank seys dem Künstler.

Der Führer. Und wohl deinem Auge! Mit wenigen überrascht, stritt Altahor am Eingange eines schmalen Weges, da Heere wilder Völker sein Vaterland überschwemmten. Dort von der Spitze des Peri müſst ihr sie gesehen haben, die fernen Gebirge,

die waldbedeckten Klippen von Urkada Gherai, berühmt durch muthvollen Kampf und die Wagnisse edlerer Zeiten. Dort stritt er. Er wurde umringt, verwundet, gefangen, im Lager der Feinde — ein Spott unedlen Trosses, verkannt und gemein. Aber sein Werth wurde verrathen. Der Feldherr machte sein Leben zum Preis eines Vertrags, unedel und nachtheilig für Altahors Volk. Seine Mutter hörte, was man hingeben wollte. „Er sollte leben zum Verderben?“ — dachte sie — „Nein!“ Sie sucht ihn auf. „Sohn — die Liebe „deiner Mitbürger bringt dir ein großes „Opfer; wähle: Nachtheil deines Vater-„landes oder Tod.“

Dya. Ich glaube, daſs der Sohn einer solchen Mutter nur Eine Wahl hatte —

Der Führer. Der Triumph seiner Befreyung war nahe. Ehe der Vertrag abgeschlossen wurde, forderte er die Gesandten zu sich. Froh durch das, was man für ihn thun wollte, froher noch durch das, was Er thun konnte, edel wie ein Mann,

und thränenlos im Glanz eines hohen Entschlusses, legte er seine Hände in die ihrigen.

Er sah seine Jugendgefährten; was die Seele weich macht unter der Rückkehr des Vergangenen, umgab ihn; das Leben winkte aus schöner lichtfroher Ferne, und von allem blieb ihm nichts als dieser Augenblick: könnt ihr ihn ahnen? — Ach fühlen kann man ihn nur in wirklicher Nähe!

„Was ein dankbares Vaterland thun „konnte — sprach er — was Freundschaft „sich zur Pflicht machte, ist erfüllt. Seht, „ob auch ich erfülle, was Pflicht fordert. „Schön sind die Strahlen meines Abends...

Er zog das Schwert des nächsten an sich, als ob er nachsänne. Er riſs es los. Sein Blut strömte; an ihm hin sank seine Mutter; ihr stolzer Muth brach mit seinem Leben. Leise rufend, leise athmend, ehrte man in tiefer Stille ihren Schmerz. Immer leiser schwand das Leben. Man

hob sie auf; ihr Auge war auf immer geschlossen.

Tief gerührt trug man in Todesschweigen beide vor den feindlichen Feldherrn.

Zu grofs, um an Leichen Rache zu üben.. „Ziehet hin — sprach er mit Thränen — „Leichen, wie diese, sind ein Heiligthum „aller Völker, und eine solche That der „Gottesfriede der Menschheit. Ziehet hin. „Jenseit des Grabes und an unsterblicher „Tugend, wo man Gröfse des Menschen „mit Anbetung ehrt, endet alle Feind„schaft."

Drey Tage nachher ging er zurück. Er sollte Rechenschaft geben.

„Wer kann — antwortete er — ein „Volk bekriegen, das so denkt? Im Ge„tümmel einer Schlacht kann auch der „Elende sterben; aber sterben wie Alta„hor nur der Bürger eines edlen Volks. „Friede sey zwischen uns, und das Vor„bild solcher Menschen unser schönster „Gewinn."

Erkennt ihr nun dieses Bild? — In eures Vaters Hause saht ihr ein ähnliches; aber der Name blieb euch verborgen, um nicht ungewiſs — in Stolz oder Eitelkeit auf eure Jugend zu wirken. Hier, wo in bessern Tagen auch euer Vaterland seinen Helden einst Denkmahle errichtete, findet ihr ihn — Es war euers Vaters Groſsvater.

Dya. Und neben ihm in Ketten und den Becher —

Der Führer. Stirbt ein Mann ferne von seinem und eurem Volke im Kerker der Feinde; um unter Geheimnissen, die er bewahrte, und Martern, die ihm drohten, den sichersten Ausweg menschlicher Schwäche zu finden. So dachte und handelte einst euer Volk, das, hier in tausend Denkmahlen verewigt — jetzt schon im schmählichen Joche der Entartung zweifelnd, ob es ein Vaterland gebe, des geschäftigen Thoren spottet, der für andre sich hinopfert; das mit der Wage in der Hand die Vortheile der Selbstheit gegen

patriotische Tugend berechnet, und der Schwärmerey seiner Vorfahren lacht, wenn es entschlafene Helden zum Kitzel des Zeitvertreibs auf die Bühne ruft. Wenn je die Bahn zur Wirksamkeit sich euch öffnet; so schafft erst Gesinnungen unter eurem Volke, ehe ihr handelt: oder das beste, was ihr hervorbringt, wird für den Eigennutz von Tausenden . . . nur eine kalte Berechnung, „wie viel man bey neuen Formen mehr gewinne als bey alten?" Seht noch einmal um euch, und nun entscheidet, am Leichnam eines grofsen Mannes, oder in der Üppigkeit eines lebenden Schwelgers — wo euer Herz das Befsre finde? — Todesernste Stille herrscht in dieser Dämmerung. Die Asche derer, die einst vor uns waren, ruhet hier, wo auch ihr einst ruhen könnt. Leiden können euer Leben trüben: aber so lange das Andenken seliger Vergangenheit . . . das Grofse und Edle in stiller Erinnerung unter Bildern der Vorzeit euch gegenwärtig ist, kann euer Herz nie erliegen.

Im Geiste hoher Thaten umschwebt uns eine Gewissheit, die über Unglück erhöht.

Ein verändertes Gefühl begleitete uns in unsre Einsamkeit seit diesem Gespräche. Täglich wandelten wir auf dem Felde der Geschichte, immer vertrauter mit dem Vergangenen, und unser selbst gewisser. Aber auch diese Ruhe sollte nur durch neue Widersprüche errungen werden. Wir sahen unsere Führer einige Tage nicht; desto öfter begegneten wir Unbekannten unter den Denkmahlen. In der Verschiedenheit ihres stummen Ausdrucks erregten viele den Wunsch in uns, sie näher zu kennen. Viele schienen im Hin- und Herwechseln der Gegenstände sich selbst nicht klar. Einige sahen wir als lernende, oder als müssige Zeichner, ohne Theilnahme, mehr der Kunst als der Sache wegen hier.

Wir gingen einzeln; jeder suchte, was seinem Geiste am meisten entsprach. Meine

Brüder und ich begegneten uns einst beym einsamen, weithin unter Gebüsche an einer Felswand ausgehauenen Bilde.

Auf der grabähnlichen Erhöhung eines Fuſsgestelles rang das Nachbild zweyer Helden seinen letzten Kampf gegen vielverwundene Schlangen. Die Spannung des kühnen Muthes, das Streben versiegender Kräfte, der Blick wechselseitiger Liebe, der Kummer des verfehlten Sieges, das Bild leidender Tugend im ungeschwächten Bewuſstseyn ihres unsterblichen Adels — erfüllte uns mit der schaudervollen Ahnung eines Schicksals, das so oft und so unvermeidlich den Bessern ergreift.

Ich sah, ich mitleidete unglückliche Gröſse in der Majestät ihres Falles — das erhabenste Meisterstück der Kunst . . . Gestalten — wie ewige Vorbilder des Groſsen und Schönen.

Eine Quelle stürzte von oben herab, eine leichte blaue Flamme hüpfte vom Boden, den ihre Tropfen befeuchteten, wechselsweise auf und verlosch.

Ungeduld einer Deutung brachte uns zu lauten Fragen. Zwey Männer, die in tiefer Stille hier gezeichnet hatten, nahten; ihre Blicke waren auf uns gerichtet.

Dya fragte: „Was sagen diese hohen „Gestalten des edelsten Schmerzens? — „Warum lächelt mit thränenfrohem Ant-„litz der Genius neben ihnen? Ihr Blick „strebt nach Hülfe —

Der Unbekannte. Nach Hülfe? — Oft ist Sterben der Triumph unserer Güte. Ihr Auge blickt weiter.

Dya. Ich folge ihrem Blicke: dort auf jenen Säulen, an den Höhen der Felswand sehe ich einen Kranz.

Der Unbekannte. Groſs ist das Daseyn, dessen Bestimmung in einem edlen Tode erreicht wird. Deute weiter.

Dya. Die Quelle . . . das Bild der Zeit; die Flamme des Altares . . . der Nachruhm, der in ihrem ewigen Laufe sich spiegelt. Rinne, geheiligte Flut, und trage jeden Edlen zum Triumph seines Lebens empor.

Der Unbekannte. Viel gedeutet, und doch nicht alles errathen.

Dya. In diesem Busche seh' ich die Nachwelt . . . welken und blühen im wiederkehrenden Zirkel. (Nach einigem Sinnen.) Erweckung für die Nachwelt — darum mufsten sie sterben, darum stirbt so mancher Held, ohne der Vorsehung zum Tadel zu werden, wie der kurzsichtige Weichling glaubt. Hier meine Hand, und hier stehe ich jedem ähnlichen Ereignisse.

Der Unbekannte. Dya! — die Welt ist ein gefährlicher Schauplatz, wo einsam schöne Träume nur allzu schnell unter Zweifeln versiegen.

Dya. Ich habe erkannt, was ich gelobte. Kein Traum — ewig wahre Pflicht ist mein Bild. Glücklich nur durch die Rettung eines Vaterlandes, durch den wiedergefundenen Namen meiner Ahnen — durch edlen Beyfall und das Gefühl meiner Bestimmung . . . in allen diesen Gesinnungen so unveränderlich, dafs weder Spott noch verfehltes Gelingen,

weder die Falschheit eines Freundes noch die Tücke des Verfolgers mich abwenden können, sey mein Tod einst wie der Ihrige ... Belehrung der Nachwelt! Erwartung für Tugend und Muth! das unerlöschliche Gefühl von Möglichkeit, das lange nach mir noch einen edlen Jüngling zu vollenden treibe, was ich nur mit meinem Tode verlasse.

Der Unbekannte. O Dya — Geist eines Vorbereiteten. —

Dya. Auf immer treten unsere Handlungen in die Reihe der Dinge: Gelingen — ist nur ein Blick auf ihre nähere Folge; Mifslingen — nur eine verhülltere Zukunft. Aber was sagen diese Bilder am Fufsgestelle: dieser Mann im priesterlichen Gewande, der das halb gezogene Schwert in der Scheide zurück hält, und das Ungeheuer reitzt, gegen diefs göttliche Weib zu eilen; dieser spielende Knabe, dem der Löwe schmeichelt, und an dessen Seite der Held mit dem Flammenschilde lächelnd verweilt? —

Der Unbekannte. Die Weltgeschichte enträthselt dir ihren Sinn.

Der Unbekannte reichte uns im Wegeilen die Hand. Dya und Tibar schlugen ein. Ein edles Kleeblatt im Bunde reiner Gesinnungen für die Menschheit! Ich ergriff Tibars Hand : aber eine Eisluft der Ungewifsheit wehte mir aus den Blicken des zweyten Unbekannten zu, der, leichthin in seinem Zeichnen beschäftigt, mehr Spötter als Theilnehmer unsers Gesprächs, uns nahe stand. Er lachte laut, als der andre uns verlassen hatte. In seinem Gesichte lag die schonungslose Überdachtheit des mehr bittern als fröhlichen Spottes. Wie ein drohendes Gespenst, hatte er meine Augen auf sich gezogen, und in jeder Aufwallung meines Herzens, in jedem offnen Antheil des vergangenen Gesprächs starrte ich hinweg.

Er lachte laut und nahte.

Tibar sah ihm fest ins Auge.

Der Unbekannte. Braucht ihr der Erläuterungen mehr? oder kommen sie

schon alle prophetisch aus euerm eigenen Herzen? —

Niemand antwortete ihm. Er entfernte sich. Mich verfolgte der böse Sinn seines Lachens, doch — daſs ich mit meinen Brüdern nichts darüber sprach. Sie hatten ihn vergessen.

Zwey Tage später sah ich ihn leichtsinnig und lachend schon von ferne hin und herschweifen. Er überraschte uns, da wir betrachtend standen.

Der Unbekannte. Dieser rühmvolle Köder hält euch also gefangen? ! Prächtiger Unsinn! Wahrhaftig: wer am wenigsten weiſs, findet am meisten.

Ein langes Gespräch entspann sich. Spott, einzelne und schief gebrauchte Wahrheiten auf seiner Seite. Tibar ernst, bestimmt, im Spott selbst nicht beleidigt; Dya heftig, Hohn oft mit Hohn erwiedernd, immer strenger in Meinungen, je tiefere Gefühle des Ehrgeitzes aufgeregt wurden.

„Und der einzige Gedanke — antwor-„tete er Dya — von dem du zu deinem

„Daseyn noch einen Werth borgst, dein
„liebster bester Gedanke — Unsterblich-
„keit! — wo ist sie? — Hier steh' ich
„am Abgrunde des Gedächtnisses, wo ich
„Kolossen zu unsichtbarem Staub werden
„und alles vergehen sehe. Ich blicke hin-
„aus in die Finsternifs, wo unsre Hoff-
„nungen, unser Name, unsre Werke
„selbst sich hinstürzen — und erkenne
„nur verlorne Thaten, vergebliche Mühe!
„Was ist Ehre und der Mann, der sie
„zu seinem Zwecke macht? Von tausend
„Völkern, die Äonen zur Zeugschaft ihrer
„Thaten forderten, ist kaum Eines — und
„in diesem unsterblichen Volke, von Mil-
„lionen, die an seiner Gröfse zugleich
„arbeiteten — sind kaum zwanzig, die
„in ihrem Namen bis auf uns gereicht
„hätten.

„„O Schicksal! Millionen liegen und
„sind vergessen in ihrer Asche. Zwanzig
„wandeln im Lichte. Und was war ihr
„höheres Verdienst? was sind ihre Rechte?"
„wirst du fragen. — Armer Dya, du beküm-

„merst dich um weniger als nichts. Was
„ists denn nun wenn ein leerer Name ver-
„geht, und das Andenken, das nur zu oft
„durch einen Zufall mehr als durch den
„Werth des Verdienstes erworben wurde,
„nach dem allgemeinen Kreislauf der Dinge,
„dem Untergange naht? Sie genossen den
„Wahn der Unsterblichkeit als den Lohn
„ihrer Thaten im Leben; und könnten sie,
„so würden sie mit Lächeln aus den Woh-
„nungen der Ruhe auf diese Denkmahle
„ihrer Thorheit zurück sehen."

Dya. Der Thorheit! Thorheit? — was den Geist der Thätigkeit, des Muths und der Gröſse im Menschen erhält und belebt! — Unselige Wahrheit — wenn sies wäre — die der Tugend ihren erwärmenden Traum entreiſsen, und mit mehr Ehre verborgen gehalten, als offenbaret würde. Aber es ist kein Traum. Nein! — das Andenken seiner Wirkungen begleitet den Mann in jene Ewigkeit, und in der Erinnerung dessen, was er that, besteht die Glückseligkeit seiner Fortdauer.

Er nimmt Theil am Ruhme derer, die sein Vorbild treibt, und hört im Lobgesange mit stiller Befriedigung die Sprache des Gefühls, das Tugend über eine Nachwelt verbreitet.

Der Unbekannte. Geh, Dya, du bist einer von den unglücklichen Träumern, die überall Geister erblicken. — Wer würde diese Denkmahle noch besuchen, ohne jene reitzenden, lachenden Gefilde zwischen den Bergen hinan? Im Lichte jenes Sees bis an die fernen, grauen Steingesenke seiner hohen Ufer, unter seinen schwarzen Inseln, in den stillen Tiefen seiner Seitenthäler, unter den Gipfeln ruhender Wolken — welch ein Bild! an Zeichnung und Farben von keinem Maler erschöpft! — Aber warum spreche ich zu euch von dem was ihr seht?! Lafst uns vergessen, was der Traum entfernter Zeiten war! — Hier lafst uns ruhen, und diese Denkmahle, wie Schatten eines Vorgrundes betrachten, die nur da sind — das hellere Bild zu bezeichnen: die Thorheiten, mit denen der

Mensch, sich selbst zu quälen, einer Ewigkeit nachjagt, die nie in seiner Bestimmung liegt. — Warum soll er der Natur und den sanften Wünschen seines Daseyns entsagen? Giebts nicht Freuden besserer Art? —

Dya. Ja wahrlich, besserer Art als du und deines gleichen uns überreden möchten.

Der Unbekannte. „Ruhig, Dya. „Gehe zurück auf deine Heldenkinder. „Was haben sie gethan? Zeige mir Bey„spiele, laſs uns mit scharfer Überlegung „eindringen. Eigennutz oder Wahn waren „ihre Triebfedern. Ortbegriffe oder Par„teysache ihre Erhöhung. Wenn auch, „aus Zehntausenden Einer — den ewi„gen Namen aus reiner Absicht ver„diente ... trägt er ihn darum? — Ver„stehen sich die Menschen auf innere ver„borgene Triebfedern einer That, auch nur „der gemeinsten? Preisen sie an jeder „Sache etwas anders als ihren eigenen „Gewinn? Wenn sie euch lobten — war

„ihr Lob in euerm Selbstbewuſstseyn euch
„nicht meist lächerlich oder verächtlich,
„durch die Falschsichtigkeit, durch den
„eitlen Selbstdünkel, mit dem sie es gaben?
„Kennt ihr nicht selbst — Götter eurer
„Tage, denen ein Wagestück des blinden
„Erfolgs, der Rath eines unterdrückten
„verheimlichten Rathgebers zur Stufe der
„Unsterblichkeit diente?

„Lieben Menschen nicht überall Wis-
„sen mehr als Verstehen, und findet nicht
„eben so ihre Eitelkeit sich vergnügter...
„berühmte Namen zu häufen als ruhm-
„berechtigte zu erkennen? Verdient
„oder unverdient — ihr Gedächtniſs ver-
„langt nur Namen ... um in ihrer Wie-
„derholung Halsgehänge von Schaupfen-
„ningen zum äuſsern Schmuck zu finden.

„Ehrgeitz ist die groſse Sklavenkette
„der Menschheit. Man sucht Anbeter,
„und wird es selbst. Man steckt euch
„ein kühnes Ziel: und warum? Wozu
„diese künstlich gestellten Sehweiten der
„Ehre, des Nachruhms, der Vaterlands-

„liebe, der entflohenen und zurück zu ru-
„fenden, der schlafenden und neu erweck-
„ten Tugend — als „um in Fernen, zu
„entlegen für einen Rückweg, zu leiten?“

„Zeigt man euch ein klares Ziel eurer
„Bestimmung? Man drängt euch an Ge-
„heimnisse. Wer sind die, unter denen
„ihr lebt? die euch beherrschen!?

„Im Dunkel ihrer Träume liegt eine pro-
„phetische Welt; aber jedes schallende
„Wort führt auf eine Schöpfung ... eig-
„ner Gestalten, auf eine Tugend ...
„ihrer Art. Man braucht ... junge
„Hitzköpfe. Man hat Absichten. Wer
„verhüllt — will täuschen, wer ent-
„fernt — will verwickeln. Die ächte
„Vernunft sucht sich zu nähern, die wahre
„Güte zeigt, wie ein helles Wasser, den
„Grund, auf dem sie steht. Ich spreche
„deutlicher: kommt nur erst in jene Schule
„der Unterwürfigkeit, wo durch eure eig-
„nen Handlungen und die Macht, die ihr
„andern durch sie über euch gebt, wie
„einem, der sein Schiff verbrennt, jeder

„Rückweg benommen ist! Kommt nur erst
„dahin, wo ein scheinbares Vertrauen
„euch Blicke in ein Ganzes erlaubt, des-
„sen blendender Gang, (denn sie verste-
„hen die Kunst durch eine betäubende
„Thätigkeit jedem in seinen edelsten Wün-
„schen zu schmeicheln, und aus einzelnen
„Guten, aus den frommen Beyträgen gläu-
„big guter Herzen eine Macht der fürch-
„terlichsten Wirksamkeit zu erschaffen)
„dessen Gang also . . . von Wollen zu
„Wollen, von That zu That — von Ver-
„brechen zu Verbrechen fortreifst, bis zu
„späte Reue euch zermalmt, oder Gewohn-
„heit euch verhärtet. Freylich, lernen
„läfst sich manches; und in so ferne rathe
„ich selbst, aber mit dem Wegzeiger, den
„ich gebe, diesen Irrgang zu versuchen.
„Ihr lernt, und findet dann vielleicht was
„ich sage, oder wenn es euch gelüstet —
„als höhere Vertraute . . . eine Laufbahn
„zu Glück und Gewalt, die freylich —
„ein Schüler meiner demüthigern Weis-
„heit nicht findet."

So ward er, indem er täglich uns begegnete — immer dringender an Erinnerungen. „Zufall und langes Forschen habe ihn be„lehrt. Seine Pflicht sey warnen.“

Ich kann nicht sagen, daſs er sich besonders an mich hing, ungeachtet so mancher Zug meines Gesichtes ihm eine leichtere Zugänglichkeit zeigen muſste. Er sprach nicht allgemein verwerfend gegen allen Ehrgeitz und hohe Thätigkeit; aber nur hier immer vieldeutiger ... gegen hinterlistigen Miſsbrauch.

Er begegnete uns oft mit andern — Bleiche, abgesiechte Gestalten. „Folgen ihrer Anstrengung oder Reue,“ gab er schonend zu verstehen. Ihr Schweigen ward seine Bestätigung. Der Zufall führte uns oft an Gebüsche, wo er mit andern sprach: „Klagen der Härte und Miſsachtung,“ die mich erschütterten. Hier schien der Mensch, wie schlechte Münze, auch für die gebrauchloseste Ausgabe nicht zu gut.

Er führte uns in eine Wohnung von Wahnsinnigen — „aus verletztem Ehrgeitz und verfehlten Hoffnungen.“

Immer tiefer wurde alle Gewifsheit untergraben. In tausend furchtbaren Bildern der Zukunft zitterte mein Gemüth. Ich wagte es nicht mich meinen Brüdern zu öffnen. Sie standen fest, und lachten des ängstlichen Spieles . . . ihren Geist sich selbst untreu zu machen.

An Tibar wie auf einen Pfeiler stützten sich unsere übrigen Gefährten. Erithrama und unsers Vaters Brief waren ihre Zuversicht.

Aber auch diese sollte nicht bleiben. „Erithrama — hiefs es — ist selbst nur „blindes Werkzeug, ein träumerisch guter „Schwärmer seiner eignen Thätigkeit. Geht „auf den erzählten Verlauf seines Lebens „zurück. Kann ein Mann, der dreyfsig „Jahre ohne Erwachen in Träumen fort„schwebte, je einsehen lernen, ob alles „Gute, was er that, nicht ein vom Laster „ausgespanntes Netz war. Er, so wenig

„als ihr, kennt die Welt, wo das Schlimme
„durch das Beste am leichtesten ausgeführt
„wird. Warum durfte er euch nicht hier-
„her begleiten? — Eures Vaters Brief ist
„Erdichtung. Warum kam er denn nicht
„schon aus Erithramas Hand in die eure?
„Warum denn hier erst?"

Ich. Aber die Gleichgültigkeit, die Entfernung, in der man uns hier hält, zeigen doch nicht auf eine künstliche Verstrickung geschmeichelter Herzen.

Der Unbekannte. Legen wir nicht oft andern an Werthe zu, was sie an unserm eignen durch ihre Gleichgültigkeit uns nehmen? Und sind diese Denkmahle, unter die sie euch so großmüthig pilgern lassen, nicht Götterabdrücke ihrer selbst? Wie oft scheint uns das Eigenthum eines Menschen ... das was ihn umgiebt — Er selbst! Ach, der Glaube menschlicher Güte — der unserm Herzen so laut schmeichelt, ist unsre gefährlichste Schwäche, und aus Stolz unser bleibendster Irrthum. — Wir sehen so dankbar

auf jedes Geschenk, dafs wir seine Absicht übersehen. Sind denn nicht diese Einsamkeit, diese Geschäftslosigkeit, der man euch hinwirft, nur erweiterter Raum zur Schwärmerey — der Folge eines müfsig erhitzten Gemüthes?

„Überhaupt mifstraut jeder Sache, wo man so viel auf — ferne Zeiten rechnet, um in unbestimmt verschobenen Erfüllungen durch Hoffnungen zu schmeicheln, die, auch wenn sie nicht kommen — in der Kürze unsers Lebens ihre Entschuldigung finden. Du kennst das, Altai?! — Mifstrauet ... wo ihr Greise verwickelt seht. Die Jugend liebt das Gute aus einfachem Gefallen: im Laufe der Welt lernt das Herz nur gering achten oder berechnen — der Mensch erliegt dem Alter. Ein verstärktes Gefühl seiner Ohnmacht verwandelt Ehrgeitz in Herrschsucht. Er will herrschen nach dem schlimmsten aller Rechte ... dem Rechte des Zufalls — weil er altert.

Der erschütterndste, überzeugendste Auftritt ward mir, als er uns nächtlich in die abgelegene Wohnung einer frohen Gesellschaft, Männer und Väter im Kreise ihrer blühenden Kinder, führte. Wer giebt mir Worte den Eindruck ihrer Glückseligkeit auf mich zu schildern! nach so langer Entbehrung — die Ähnlichkeit meines väterlichen Hauses! jenen Empfang voll stiller Herzlichkeit, der alles Fremde verbannte! Ich sah auf Tibar. Scharf blickend stand er. Mein Herz wallte ihnen entgegen. Sein Blick hielt es zurück. Dieſs einzigemal in meinem Leben ward seine Gegenwart mir eine Last.

Mit den Ältern der Versammlung unvermerkt allein — erhob unser Unbekannter seine Rede:

„Edle Männer! — sprach er — unvor„gesehene Verhältnisse und ein Spiel ihres „eigenen Willens brachte diese Fremdlinge „hierher . . . zu einem Ziele geleitet zu „werden, dessen Erwartungen man ihnen „um keine Gefahr zu theuer erkauft schil-

„derte. Nehmt sie auf, als solche, die,
„ohne euern Rath irrend, verloren, nur
„falsche Wege zu ihrem Ziele gehen. Sie
„haben einen Vater — einen guten Mann,
„euch ähnlich an Jahren, dessen Hülfe sie
„werden sollen; einen Priester der Gott-
„heit, der seit langen Tagen des Tempels
„zu Benadhahar pflegt. Die Sorge seiner
„Abende, das Gebet seines Erwachens
„sind sie. Ihr selbst seyd Väter, lafst
„das Flehen eines ehrwürdigen Mannes
„in seinen Söhnen nicht unerfüllt seyn.“

Tibar stand halb betroffen, dafs ein andrer in seinem Namen so ungefragt entscheidend vorsprach. Man liefs ihm keine Zeit.

„Da sey Gott mein Zeuge — erwie-
„derte schnell der bejahrteste der Ver-
„sammlung, so wie wir euch jetzt em-
„pfangen, so sollt nach jahrelangem Auf-
„enthalt ihr noch immer willkommen seyn.
„Fürchtet euch nicht. Scheuet euch nicht.
„Was auch eure Zweifel seyn mögen, ihr
„seyd jetzt unter Menschen, denen Tugend

„und der Wille der Gottheit gebietet,
„„euch durch warnende Aufschlüsse der
„Gefahr zu entreißen:“ und dreymal
„gesegnet der Tag, da ihr dieses Haus
„betratet! da ich an den Söhnen erneuern
„kann, was den geliebten Vater von der
„Dauer meiner Freundschaft, so sehr auch
„nachfolgende Verhältnisse sie umwölkt
„hatten, überzeuge.“

Kennst du meinen Vater? — fragte ich.

Er. Beym ersten Anblick in der Ähnlichkeit deiner Züge, wenn auch nicht weiteres Wissen es mir gesagt hätte. Viel Jahre sind es, seit ich, von romantischer Hitze getrieben, dieses Land verließs: Wahrheit gegen Wahrheit, dacht' ich, hat nicht Jeder Theil an ihr? — Ich wollte suchen und verbreiten, was der Fremdling meinem Vaterlande, oder mein Vaterland ihm zu danken haben könnte. Ich kannte eure Menschen nicht, und glaubte, daſs Wahrheit überall gälte. Mir geschah was jedem Jünglinge geschieht, der sich eine Welt schafft, und dem Wahne seiner

Einsicht gehorcht: Thätigkeit — ward mir zum Hohn, und der Mensch — zum Ekel.

„So wandelte ich einst des Abends am Strande Geldajars hinauf, tiefsinnig über diese Lähmung des Edelsten, über die fruchtlose Mühe . . . selbstverehrte Tugend zur allgemeinen zu erheben. Voll Unmuth, entschlossen aus dieser Gegend mich zu entfernen, achtete ich nicht des Abends, verlor mich, und erwachte nur beym Nachhall eines einsamen Fufstritts. Ich sah auf — Ein Jüngling erschien, ernst wie ich und mit leidentrüben Augen — euer Vater in dem Augenblicke, da er um eure Mutter warb, und alle Verzweiflung einer unglücklichen Liebe trug.

„Ich redete ihn an, ich erfuhr seinen Gram, gewann seine Freundschaft, ward der Vertraute seines Herzens, und noch denk' ich mit stiller Freude an die Abende in den Vorhöfen des Tempels, auf den Waldhöhen seiner Quellen.

„Ihr kennt Saablár, wie in seinem Thale die reitzenden Vorhügel zweyer

Hochgebirge sich berühren; ihr kennt den üppigen Wachsthum! An den Rosenufern seiner Bäche wurden wir Dichter; an den Blüthenhügeln ihrer Fälle umgab uns das Leben, die Liebe, die Zukunft; ein milderes Gefühl unter den sanft gemischten Farben der Natur. Unter stiller Wirklichkeit lernten wir das Daseyn wieder achten.

„Es entstand ein Krieg. Sein Geist hatte sich erhoben. Ehre und Liebe trieben ihn. Ich ward sein Gefährte. Er wurde bemerkt, gebraucht; der Lohn seines Sieges stand ihm frey: er wählte eure Mutter; er rettete sie, da ein Blitzstrahl den Baum traf, dem sie zueilte, und ihr stolzer Vater fand sich geschmeichelt in der Wahl eines Jünglings, dessen Bitten er einst verachtet hatte.

„Drey Monate lang war ich der Zeuge seiner Glückseligkeit. Wir mußten uns trennen. Ich wollt' ihn in diese Gegenden ziehen. Ich sagte ihm, daß er zu gut für die seinige wäre.

„Wenn ichs bin — antwortete er, so „hat auch mein Vaterland gute Menschen „nöthig: und bin ichs nicht, sollt' ich „den Samen eines verdorbenen Herzens in „eine bessere Gegend tragen? —"

„Selbst eure Mutter vereinigte sich mit mir. —

„Es ist mein Vaterland — sprach er — „zerrüttet und unglücklich: aber desto un- „dankbarer es zu verlassen! Grofse Unter- „nehmungen sind vorüber; aber im Stillen „kann ich erhalten, vorbereiten . . . „was in bessern Zeiten der Sohn mit bes- „serm Glücke vielleicht vollendet."

„Unerbittlich über diesen Punkt, streng wie ein Mann, der in seinem Vaterlande die höchste seiner Pflichten ehrte, blieb er zurück. Sein Geist wirkte auf den meinigen. Ich that, was er . . . und bin der Sohn meines Landes. Doppelt willkommen — Kinder eines edlen Freundes — als Erben seines Namens, seiner Tugenden — und als künftige Männer."

Er versicherte nun, nachdem er noch viele Züge aus dem Leben unsers Vaters wiederholt, nachdem er uns erweicht und in eine Art stiller Selbstvergessenheit gezogen hatte, um die Glaubwürdigkeit des Folgenden unvermerkt unter die Beglaubtheit des Bisherigen zu verschieben: „dafs „sein Brief unächt und durch Mittel er„zwungen sey, die unsre eigne künftige „Lage enthielten. Unser Vater selbst sey „in diesem Bunde, ein unwissendes Glied „ihrer Absichten; dennoch durch einige „Aufträge argwöhnischer beunruhiget, als „blindlings überzeugt von ihrer Güte: er „habe uns zurück ziehen wollen, aber in „unerfahrnem Vertrauen sich an Leute ge„wendet, die, zu tief im Spiele — seine „wahren Gründe erriethen, und — sich „selbst zum Dienste — vereiteln mufsten. „Halb durch Überredung und Scheingründe, „„dafs sein Argwohn leer sey," halb „durch einen auf die Macht gerichteten „Blick, „die euch, seiner Weigerung „zur Rache, festhalte ohne Rettung" —

„wurd' er dahin gebracht, euch, seine Ge-
„liebten — ein Vater seine Söhne!
„dem unbekannten Etwas hinzugeben, das
„ihn erschreckte und beherrschte. Er ist
„ein guter Mann — schloſs die Rede. —
„Lernt, wohin ihr selbst kommen könnt."

Man rieth zur Flucht. Man bot uns alle Mittel. Schrecknisse wurden gehäuft: jeder hatte höhere zu erzählen.

Mir war nun alles überzeugend. Warum, wenn Miſstrauen Nothwendigkeit wird, legen wir es dann immer auf die Seite, die unsern Neigungen die entlegenste ist? — Warum wollte ich in diesem Augenblicke lieber Erithrama und tausend unbekannte Menschen für Schwächlinge und Bösewichter halten, als diese wenigen eben so unbekannten hier? — ich, der ich doch eine so bittre Schule schon mit Reue durchlaufen hatte! Ein spätrer Blick auf mein Herz belehrte mich ... Eben darum, weil frühere Neigungen (die unter Formen, welche mein neuer Lebensgang mir aufdrang, wie

Vertriebene ihr herkömmlich stilles Reich mehr verlassen als aufgegeben hatten) jetzt am friedlich zauberischen Bilde des häuslichen Glücks, an den Ähnlichkeiten meiner Jugend in ihre alte Herrschaft zurück traten. Nur um Ruhe zu haben mit dem was mich umgab, hatte ich meinen — Begriffen von Ruhe entsagt: ich hatte der Ehre, dem Kriege, und der verbreiteten Thätigkeit nur aus — nachgebender Weichheit mich gewidmet. Jetzt erwachten ältere Hoffnungen an ältern Erinnerungen: *) jetzt — durft' ich mich ja ihrer nicht schämen, nicht mir selbst Wankelmuth vorwerfen; denn unter veränderten Namen erschienen sie. Wollte ich denn der Thätigkeit entfliehen — oder nur ihrem Mifsbrauche? Forderte ich denn ein stilleres Leben? — Nein! nur reinere Lebensanwendung. Oder sah ich vor der Tugend, die ich in mir

*) Die Macht des Ähnlichen ist unsers Lebens Leit- und Irrstern.

retten wollte, den Eigennutz meiner Wünsche?!

Tibar stand nachdenkend; aber bald erhob er sein flammendes Auge. „Von „der Schande meines Vaters wolltet ihr „mich überzeugen? Er sollte jetzt erst „Scharfsinn und Unterschied gelernt haben? „Er sollte seine Söhne eignem Gewinn und „die Sache der Tugend einer furchtsamen „Behutsamkeit opfern? — Er, der Ruhige, „Denkende, den nie etwas mit flüchtiger „Leidenschaft oder aus heifser schwärme„rischer Selbstverblendung zu handeln be„wog; der mehr betrachtet als wählt; „mehr dem Ziele als den Reitzen eines „Weges nachgeht, und lieber fragt als „antwortet: Er sollte einem Bunde, von „dem Gefahren und Ruhe - störende „Verhältnisse früher abschrecken als an„locken, sich hingegeben haben, ohne sei„nen Zweck zu kennen? Er sollte uns „hingegeben haben, die er kaum einzel„nen Bekannten anvertraute, ohne den „geprüftesten Verlafs? Er sollte bey der

„Gewiſsheit, „Ein Wort von ihm könne
„aus dem Himmel uns zurück führen,“
„andern früher als uns den Wunsch ge-
„äuſsert haben, „uns aus dem Bunde zu
„ziehen?“ Er, der zwischen Vater und
„Sohn jeden Dritten ausschlieſst?

„Täuschen könnt ihr so gut als die,
„die ihr anklagt. Ich kenne nur Eri-
„thrama: aber was ich bey ihm sah, war
„heller Verstand und edles Herz; gleich-
„stimmig auf alle verbreitet, die ihn um-
„gaben, und durch Werke bewährt, die
„nicht im erhöhten Gespräch einer Stunde,
„sondern im Fleiſse von Jahrzehnden ge-
„gründet werden. Ein guter Mann kann
„im Einzelnen verleitet werden, aber nicht
„im langen Lauf eines Lebens, wo der
„verfehlte Erfolg auf Berichtigung führt;
„und kein Bösewicht und kein Bund von
„Bösewichtern ist so klug, sich immer
„ohne Widerspruch zu verbergen. Völker
„können getäuscht werden, weil die Masse
„mit der Einsicht in umgekehrten Verhält-
„nissen steht: der Einzelne — selten.

„Die Gleichgültigkeit gegen uns hier —
„ist Natur einer grofsen Sache, wo der
„Einzelne lernen mufs . . . nichts gegen
„ein Ganzes zu seyn; und Raum viel-
„leicht zur Selbstprüfung. Mioldaas Be-
„tragen hat mich gelehrt, wie viel ein
„ungewohntes Verhältnifs zu eigner Bil-
„dung beytrage.

„Übrigens danke ich für eure Warnung:
„sie trägt ihre ersten Früchte — in der
„Behutsamkeit gegen euch, und wird mir
„auch gegen Erithramas Freunde nicht feh-
„len. Finde ich an ihnen, was ihr vor-
„her sagt — Betrüger; dann wird es um
„so nöthiger, in ihre tiefsten Wege ihnen
„zu folgen, damit ich einst, der Mensch-
„heit Geisterbann zu lösen . . . den Zau-
„ber ergreife, wo er zu ergreifen ist.

„Übrigens frage ich euch: Wodurch
„kommt ihr denn zu so tiefen Kennt-
„nissen ohne thätige Theilnehmung, oder
„zu solcher Ruhe — hier in der Nähe
„des Bösen? —"

Diefs ist der Inhalt von Tibars Rede, die er unter vielen Zwischeneinwürfen endete. So seht ihr, dafs ein reines — das heifst — gerechtes Herz nur in einem reinen Verstande wohne. Konnte er unsern Vater inniger ehren, als durch eine richtige Umfassung seines Charakters?

Schnell wie eine Zauberscene zerflossen die Auftritte dieser Nacht; aber tief aufgeregte Wünsche verlängerten ihre Dauer für mich. Meine Zweifel waren nicht gestillt. Meine Besorgnisse erregten sich wie Wellen durch ihre eigene Bewegung. Die Furcht eines weichen Herzens ist sein gröfster Stolz, weil es dann Tausende für schlimm halten kann, und sich selbst für gut. Sogar an Artschak entschuldigte mein jetziger Verdacht einen ältern. „Konnte man gegen ihn, als einen Gegner, nicht gesagt haben, was nur meine unbedingte Reue damals für unzweifelhaft nahm?“ Ist die Kunst, andre schlimmer erscheinen zu machen, nicht oft nur die feinere, sich selbst für besser zu geben?

Ich verlangte von Tibar Überzeugung, und er konnte mir nur die Gewißheit seines eigenen Herzens öffnen.

Von unsern Gefährten hingen einige zwischen ihm und mir. Unsere Besorgnisse erhöhten und nährten sich wechselseitig. Eine lange Woche verging unter tausend Entwürfen. Der Unbekannte zeigte sich nur Einmal, und redete von Beobachtern, von eigner Gefahr — —

Erithramas Erscheinung löste alles.

Wir sahen von ferne unsre stille, finstre Wohnung in hundert Lichtern.

Wir eilten. Er war es, der uns entgegen trat, so ganz derselbe. Ein Blick, und ich lag weit über alle Furcht an seiner Brust. Zum zweytenmale hatte ich Bekenntnisse eines Irrthums abzulegen, und um desto mehr, um desto zuversichtlicher liebte ich ihn. Nur die Scham eines Fehlers sieht in einem freundlichen Gesichte — ein verdecktes ernstes, und im Freund —

einen Richter: aber unter Zweifeln eines ungewissen Zustandes, die der Mensch sich oft wie Vorzüge zurechnet, wirft ein zagendes Herz sich freudig an ein entgegen schlagendes, das ihm Trost giebt und Licht, und liebt im Freunde auch noch — den Boten seiner Ruhe.

Ich drängte mich an Erithrama in den Entzückungen der Rettung: Tibar gab ihm nur seine stille Hand; sie sahen sich wie zwey Freunde, die erst gestern schieden.

„Wie fest müssen Herzen seyn, denen „Wiedersehn nur ein ruhiges Bewufstseyn „ihrer selbst wird!" — sagte ich mir; und Erithramas Geist stand neben dem meinigen wie ein irrungsloses Wesen nie getäuschter Klarheit. Alle Zweifel schwanden um so viel mehr aus meiner Seele, und nur die Furcht naher Vorwürfe flog in leichten Wölkchen auf.

Warum lernt doch der beschränktere Geist den höhern so spät verstehen? Wie konnte ich Vorwürfe fürchten von dem, der aus dem Wesen meines Gemüthes die

Macht, die alles Furchtbare und Ungewisse darüber ausüben müsse, voraus sah? Wie konnte ich Vorwürfe von dem erwarten, dem es genug war, daſs jeder vergangene Irrthum mich inniger in die Schwächen meines Gemüths und auf die Nothwendigkeit einer leitenden Hand sehen lieſs, und immer näher an die knüpfte, die ich liebte?

Wie einen Wiedergenesenden umgab mich das Daseyn.

Erithrama reichte uns einen zweyten Brief unsers Vaters — des ersten Bestätigung, der uns in Erithramas Hand legte, wie in die Hand eines zweyten Vaters.

„Er kennt mich wie euch: in hundert „Fällen war er mein höherer Führer. Er „hat das Leben kennen lernen: von den „Schmerzen seiner Verachtung ging er zur „Wahrheit seines reinsten Gebrauches über. „Seine Tugend ist kein Traum einer erfah„rungslosen Einsamkeit. Darum steht sie

„fest gegen ihren eigenen Wahn, und den
„Schein, hinter dem das Böse sich ver-
„edelt; fest gegen Leicht- und Schwer-
„gläubigkeit, gegen die süſsen Eindrücke
„des schmeichelnden Gefühles, und den
„Wunsch, überall nur ein selbstgeträumtes
„Gut zu finden; denn sie gründet sich
„auf Erkennen, und ist das Kind einer
„geläuterten Vernunft.

„Scheinbarer oder wahrer Verdacht gegen
„unsre Ideale wird im Steigen oder Fal-
„len oder Stillstehen unsrer Gewiſsheit ...
„das richtig belehrendste Maſs innrer Kraft.
„Nicht so sehr ein unerschüttertes
„Stehen, als daſs jeder auch wankend
„seiner Selbsterkenntniſs sichrer werde —
„ist die Frucht, die ich euch wünsche.

„Lebt wohl, und denket durch eure
„Handlungen eines Vaters, der euch ewig
„liebt."

Reine stille Luft des Vertrauens, wie
leicht und froh schwingt ein Geist auf

deinem Äther sich aus Nebeln, die ihn umfingen! wie groſs wird ihm der Raum, und wie freudig die Zukunft, wo er zwischen sich und denen, die er liebt, nichts sieht — als ein helleres Licht, und eine Erde, die nicht fesselt!

Dein heiliges Wehen umgab mich in diesen vier glücklichen Tagen. Eine lange traurende Ferne schien versunken. Inniger, zarter nahten wir uns; denn jeder sah und freute sich im andern nur des Werthes, den das Vergangene enthüllte, der Gebrechen, die es nahm, und der Hoffnungen, die er sich selbst schuf. Nie gesehene Menschen umgaben uns jetzt. Erithramas Gegenwart veranlaſste Feste der ungeheucheltsten Frohheit. Welch ein Genuſs, einen verehrten Mann im Kreise verdienter Anbetung zu sehen! Mir ward es noch über dieſs ein letzter, entscheidender Beweis, daſs Erithrama kein blindes Werkzeug sey; denn eine anhaltende Freude — ist zu wahr, um Verstellung zu seyn. Und nur Herzen wallten

ihm entgegen, nicht Worte, oder Lob, oder schimmernde Veranstaltungen. Ob unser Unbekannter und seine Freunde eine heimliche wirkliche Gegenrotte, oder nur eine übernommene Prüfungsrolle gegen uns war, wurde uns nie entschieden.

Der Glaube an das Daseyn solcher Menschen, die Möglichkeit ihrer Wiederkehr sollte uns vielleicht zur Selbstbewachung stärken.

Aller Schein voriger Vernachlässigung war nun verschwunden. Liebe und Vertrauen umfing uns. Und in der stillen Wiederkehr meines Lebens schweben jene Augenblicke wie die Blüthentage des gefühltesten, nie mehr erreichten Daseyns an mir vorüber.

Wir sahen, was uns, n i e g e s e h e n ... hier überraschte, ein Schauspiel. Alle vereinzelten Erfahrungssätze meines Lebens, wie in einem Lichtpunkte vereinigt, traten „in einem Bilde, meiner selbst, in meinem Wünschen und Träumen, aber auch in

dem, was einst ihr Ende seyn sollte,“ mir entgegen.

Ach, so wenig hatte ich zu begehren geglaubt, und ich hatte das Stolzeste begehrt! Ist denn der Anspruch „auf Ruhe und die immer heitre Gleichförmigkeit eines stillen Genusses“ minder kühn, als die Ansprüche des Ehrgeitzes? Das Recht, „daſs die Fortschritte des Daseyns und aller Wechsel der Verhältnisse keine Macht über mich behaupteten,“ kleiner, als das Gröſste? Bleibt denn das Herz sich so treu in thatloser Enge? Ist Glück ein so fester Begriff? Ist Muſse seine Wiege? Sind wir unser so bewuſst in dem, was wir Freude nennen? Mischt nicht das Ungewisse der Erwartung jene zarten Tinten der Ferne? und ein unerreichbares Etwas führt uns vorüber, wenn wir in der Nähe — ihre stärkern Farben nicht mehr erkennen! Der Schäfer und der Held, nur in Stellung, nicht in der Menge ihrer Wünsche, sind sie sich ungleich! und der Mensch betrügt sich, so lange

er Wahrheit **nur** in seinen Hoffnungen sucht.

„Zween Jünglinge sah ich im Schauspiele, **mir ähnlich** an stillen Wünschen, nur durch mehr oder mindre Einbildungsstärke unter sich verschieden: empfänglicher der eine, selbstschaffender der andre; dort des unterliegenden Geistes süfs schmachtende Hingebung, hier mehr selbsterhöhender Leichtsinn und eine Welt schnell wechselnder Bilder.

„Hinweg gerissen von ihrer fröhlichen Heimath, der Kindheit ungetrübte Täuschungen ihre einzige Mitgift — suchten sie Glück in der engen Rückkehr aller Dinge auf ihr Herz. Erinnerungen waren ihr einziger Mafsstab; aber die gutmüthige Selbstheit, „die sich Menschenliebe scheint, weil sie nur Güter des ruhigern Genusses fordert" — schied sie auf immer von der Wahrheit. Welch ein grausamer Aufenthalt ward ihnen die Welt, wo

ihrem Maſse nichts entsprach! Wie verkehrt schien ihnen alles Handeln der Menschen — so ganz auſser ihrem Vergleiche!

„Das Leben blieb ihnen unfruchtbar, und alle Belehrung verschlossen unter den Qualen eines irre verstandenen Daseyns. Sie glaubten zu wollen: aber getäuscht, wie so viele, verwechselten sie beides — und hatten nur Wünsche, aber keinen Willen. Wie sollte auch Wille ... jene letzte reine Gewiſsheit hoher Geister — in Seelen ohne Festigkeit tief gegründeter Erkenntnisse entstehen — auf den Stillstand ihrer Gewohnheiten beschränkt, durch keine Erfahrung, durch keine Mannigfaltigkeit der Vergleichungen berichtigt?

„Ihre Wünsche wurden ihre Leiden; denn ihnen mangelte ein Ziel jenseit ihrer selbst, um sie standhaft zu machen gegen scheinbare Miſsverhältnisse, und gerecht gegen Übel — durch die Bestimmtheit des Erkannten.

„Rückwärts waren ihre thränenden Blicke gekehrt; alles Umgebende ihrer unwerth! Der Menschheit bitterste Verleumder . . . mit den sanftesten Herzen — wurden „Klagen ihr Stolz," und „dem Groſsen, Edlen und Schönen nirgends begegnen — hoher fühlender Seelen trauriges Vorrecht." Die Zeit verlief: sie durften zurück zur Wohnung ihrer Väter. Glückliche Tage! . . . alle Bilder der Kindheit erneut, alle Täuschungen Wahrheit, alle Wunden geschlossen, alle Freuden des Wiedersehens, alle Entzückungen gestillter Sehnsucht, alle Quellen eines seligen Daseyns neu eröffnet! Sie nannten ihren Welthaſs „Welterfahrung;" ihr stilles Haus „den Tempel geretteter Tugend." Ihre Wünsche waren erreicht, und nur das Einzige vergessen, „daſs Erreichen — des Schmetterlings Blüthentag und ein Grab unter Blumen."

„Was der Entfernung schöner Schleyer in unendlichen Hoffnungen zeigte, das Erwartete . . . seine selbsterschaffenen

Reitze sanken hinweg, als der Gewohnheit eiserne Hand sie ergriff.

„In des Gehofften Besitz, und doch — des Genusses ewig entfliehender Gewifsheit, trat klügelnde Schwermuth näher, bis alles Gute in hoffnungslose Zweifel seines Wahnes verschwand: ihres Lebens matter Kampf begann.

„Wie am Rande des Abgrunds erkannt' ich mein Schicksal. Sah ich sie nicht im Gleichgang stiller Ereignisse zur reitzlosen Ermattung versunken, des Lebens scharfe Gefühle erschlafft, Schlummer ihr Glück und Betäubung ihre Ruhe? Sah ich sie nicht in der Liebe — mit hohem Wahne für eine Ewigkeit begonnen — *) unter

*) Was ist die Liebe in einem müfsigen Daseyn? Kennt sie jenes leichte Erwachen zarter Gefühle, wenn eine schöne That unsre erste Bewunderung wird? Kennt sie die Bilder der Begeisterung: den Einzigen, der uns alles ist, und der nun hingeht — ein Opfer des Vaterlands, und den Stolz eines blutenden Herzens? Kennt sie des Lebens hohen Werth

kleinen Verhältnissen mühsam verlängerter Träume, am Mifsbehagen eines Augenblicks enden, da aus reitzbarer Schwäche unvereinbare Trennung ward?

„Sah ich sie nicht in der Freundschaft, *) wie eines hohen Wortes viel sagende Dichtung im Sieg überwindender Ausdauer? die Thränen des Abschiedes, die süfse Stunde des Andenkens, und das Entzücken des Wiedersehens, wenn ersterbender Hoffnung plötzliche Gewifsheit — wenn der Langerharrte im Glanze seiner Thaten uns mit einem reinern Daseyn umgiebt? !

*) Was ist Freundschaft — jener Austausch wechselseitigen Vertrauens? Könnte sie entstehen, wenn nicht kühn gewagter Kampf das Bedürfnifs gleicher Aufopferung zeigte, wenn nicht seltnere Verhältnisse, wenn nicht wechselseitiger Beystand und erweiterte Gefühle unter Gefahren, unter den grofsen Angelegenheiten des Volkes, an der Menschheit edlern Bildern erwacht — unaufhaltsam an ein Wesen fortrissen, das uns Trost giebt, und Stärke und Gröfse in seinem Beyspiele?

tung — in ihre eigne Leere zurück sank ... wo kleiner Gemächlichkeiten täglicher Austausch den Freund nicht höher bezeichnete als den Bekannten? In jedem Feste nur Zwang, in jeder Freude nur leere Erwartungen beklagend, kalt an der Natur und an allem, was nur im Flug' eines regsamen Geistes seine Deutungen findet — ward Wissen, dieses letzte Labsal dürftigen Daseyns, Wissen selbst nur ... eines nie gewissen Forschens nie erreichter Sinn, und die Kunst ein müſsiges Spiel; denn kein Ereigniſs gab ihnen Beziehung, und kein höheres Bedürfen einen tief erkanntern Sinn.

„An ihren Gegenbildern erkannte ich unsers Vermögens weitere Bahn. „Betrogener Mensch — konnte ich mir am Ende „sagen, der in einer erzwungenen Ruhe „Lebensgehalt sucht! nie stehst du stille „in deinem Geiste ... eine unaufhaltsame „Bewegung im Innern reiſst ihn fort, „Blumen keimen ihm entgegen; aber sein „Tritt zerknickt sie; sein Bleiben

„würde ihre Stelle — veröden; er muſs
„eilen, um nicht zu zerstören.

„Eine unbekannte Ferne — ist sein
„Ziel, das Unerklärbare seines Daseyns —
„ist seine Gröſse. Kleinlich gequält beym
„Irrgange von seiner Bestimmung, „um
„desto ungewisser, je beschränkter er sein
„Ziel setzt" — bezahlt er mit dem
„Verluste seiner edelsten Freuden, mit
„dem Verlust alles wahren Sinnes, wenn
„er die Gesetze eines Ganzen und seiner
„untergeordneten Rolle vergiſst, und demü-
„thig stolz ... nur sich selbst, nicht
„der Menschheit zu leben sich fähig hält."

„Es ist Zeit,“ — endigte Erithrama ein Gespräch „über das tausendmal gemiſs-brauchte Wort Natur,“ dessen Inhalt ich euch nachholen will: — „daſs ihr „über so manches, was ihr nur stück-„weise seht, ein Ganzes kennen lernt; „um mit höherer Gewiſsheit Aufträge und „Widersprüche zu begreifen; um nicht, „wie Werkzeuge — blind oder unwillig „zu gehorchen, und gegen künftige Miſs-„trauenserwecker gesichert zu bleiben. „Bisher hattet ihr Führer; was ihr wuſs-„tet, war genug: jetzt werdet ihr den „Widersprüchen eines weitern Kreises über-„lassen, und braucht, wie Reisende, eine „Karte auf ungewissen Meeren. Erwar-„tet mich diesen Abend. Faſst bis da-„hin alle eure Wünsche und Hoffnungen „zu einem festen Bilde, um an dem, was „ihr dann wirklich findet, zu erfahren . . . „welchen Weg eure Erwartungen am leich-„testen nehmen, und wo ein strengeres „Selbstbewachen euch am nöthigsten wird.“

„Gesetz der Natur? war der Inhalt von Erithramas vorigem Gespräch: zu glauben, daſs der Mensch je an der Natur blieb! — schon dieses Wort ist Widerspruch; daſs er sie je erreichte, sollte es heiſsen. — Höchste, vollständigste Entwicklung aller verborgenen Fähigkeiten ist ihr Gesetz, und alles was dahin führt, die Bahn, die sie vorschreibt. Der höchste Triumph unserer Vernunft ist unsre wahre Natur. Wie viel ist zu erreichen! wie viele Kenntnisse werden erfordert? Da der Mensch noch roh war, verstand er ihre Stimme nicht; da er weiser ward, war er auf tausend Irrwegen noch weit vom Ziele. Und was dachte man denn eigentlich unter „Natur," diesem groſsen Kunstworte aller Zeiten? „Einfachheit?" — Was ist Einfachheit? Das Streben von tausend Wirkungen nach einem Punkte? Dann ist die Pflanze so einfach als ihre Blüthe, das Ganze als Ganzes so einfach als sein Theil! was bin ich klüger? — „Wenig bedürfen?" — Und was bedürfen wir

denn nicht? — Wer hat das Problem unsers Daseyns aufgelöst? — Wer hat aus dem Innersten unsers Wesens die Wahrheit und Unwahrheit alles Begehrens erfunden? Ich habe an vierzig Bedeutungen des Wortes „Natur" zusammen gezählt. Jede faſst einzelne Gesichtspunkte. Und nur Eine sagt mir: es sey „das reine Verhältniſs aller Kräfte in einer Sache zu ihrem Zweck:" aber wer löst mir in jeder einzelnen die Frage ihrer Verhältnisse, den Zirkel ihres Zwecks und ihrer Kräfte?

„Um alles zu wissen, „was unserer Entwicklung nöthig oder nicht nöthig wäre, was uns auf den Wegen des Rechtes erhalte und vom Übel bewahre," müſste das menschliche Geschlecht einen weit gröſsern Kreis des Verderbens unter Millionen Verhältnissen noch durchlaufen, bis es aus allen die Summe seiner Erfahrungen zur ewigen Wahrheit ziehen könnte. Jahrtausende wird unser Geschlecht noch irren, und umsonst geirrt

haben, wenn nicht das Andenken seiner Fehler sich erhält, und den Bau der Nachwelt auf die Ruinen seiner Vorgänger gründet. — Aber bis dahin — wie viele Mittel werden dem menschlichen Eigennutze erfunden werden ... die offenbarsten Urkunden unter Räthsel eigener Absichten zu verstecken! — Die uns bewahren sollten — diese sinds eigentlich, denen am meisten daran liegt, vom Wege der Wahrheit uns zum Ziel ihrer Absichten zu lenken.

„Natur! — Wer sind denn eigentlich, die sie lehren, die sie aufdecken? Wer stellt uns dar, „wie wir sind und seyn könnten?“ Künstler? — Seht auf die Künstler eures Volkes. Sind sie nicht allzumal Diener eines verdorbenen Hanges, Schmeichler der Üppigkeit, die die Wahrheit verläugnen, um ihres Gewinnstes willen; armselige Nachtreter des höhern Alterthums, das ihnen doch nirgend zu Gesichte steht? Stolz in ihrem Dünkel und verachtet im Solde des Reich-

thums. Reichthum ist eine Last, der die Menschheit noch nie widerstand."

„Der Dichter" — sagte Dya —

Erithrama. Ich ehre den Dichter: aber wie kann Er grofse Natur schildern, er, der unter einem verdorbenen Volke sie nirgend sieht? Freylich ist er ihr erster Prophet: aber auch da, wo Dichtkunst das Spiel der Knaben und der weise Spott grauer Klüglinge ist? auch bey euch, wo aller wahre Sinn ihrer erhabenen Wahrheit dahin ist? —

„Und eure Philosophen, eure Priester — sind sie nicht gröfstentheils Schwätzer, die auf zwanzig Meinungen den Mifsverstand ihrer eigenen finden, die ihres Wissens mehr als der Sache willen reden, mehr sagen, was andre sagten, als was sie selbst denken?

„Ehrt die Wahrheit, wo ihr sie findet! ehrt den Erfinder und den Beobachter; aber hütet euch vor der Gelehrsamkeit aller Zeiten! Sie ist nicht, was sie wähnt — „verschönerte Anwendung unsrer Fähig-

keiten, Maſs und Gewicht aus der Hand der Natur," sondern Verbrämung auf dem Übereinkunftsgewande der Gesellschaft. Man ist ausgegangen auf die dürren Flecke der Spekulazion. Wissen ist Waare geworden, mit der man des Verkehrs wegen sich abgiebt, ohne sie selbst anzuwenden; das Handwerk vertrockneter, das Spielwerk müſsiger Köpfe. Neugierde und kalte Unempfindlichkeit haben durch Vernünfteln uns zu dem unseligen Hange getrieben, der sich der Menge und nicht des Gebrauchs freut. Und warum? — Weil man dem Menschen nirgend vergönnen will, sich selbst zu erkennen.

„Man hat der Natur einen Stammbaum geschrieben, um sie menschlicher Weise mit Gottes Daseyn in Verwandtshaft zu bringen; und, was man seinem Freunde nicht gegen sich erlauben würde, hat man sich gegen das All erlaubt, über das man aus einigen Zügen entscheidet, dessen Gränzenlosigkeit man in Systeme einschloſs, die jede neue Beobachtung verwerfen. Überall hat

man einer lächerlichen Erklärungssucht gehuldigt, den stillen, zufälligen Gedanken des Forschers mit müſsigem, nachbetendem Stolze zum Gesetze gemacht, und den Atom der Seele zergliedert. Man glaubte den Menschen zu bessern, wenn man ihn durch Wortkreise täuschte.

„Ach wenn man sieht, „wie unsere abgezogensten Begriffe nur Worte sind, zu denen wir Begriffe schaffen ohne Gegenstand," dann wird man bescheiden und begnügt ... in jeder Sache, mehr nach „der Wichtigkeit ihrer Anwendung," als nach „dem Irrbilde ihres Wesens" zu forschen; da für die Natur untergeordneter Geschöpfe nicht Wesen, sondern nur Wirkungen erkennbar ... der Trieb nach Wahrheit uns nöthiger als die Wahrheit selbst ist, deren Besitz nur für Einen — alles in allen Kombinazionen umfassenden Geist — nicht zu niederdrückend wäre. Der Mensch ist zu keinem Besitz, zu keinem dauernden Genuſs geboren, weil Stillstand — Reife .... den Wider-

spruch seines unvollendeten Wachsthumes anzeigte.

„Und so wäre denn Wandelbarkeit ... kein Vorwurf unserer Natur, sondern ... Wachsthum in seinen sichtbaren Merkmahlen; so wären die veränderten Neigungen des Jünglings und Mannes nicht Tadel des einen oder des andern, sondern der Pflanze Weg zum Stamme vom Keime. Jeder sieht anders und empfängt anders, jeder muſs anders sehen, weil wohl das Wahre ... der Lohn des Beobachters, der Preis der Aufmunterung für jeden, Wahrheit selbst aber ... zu groſs, und nur das Resultat vielseitiger Beobachtung — das Eigenthum des menschlichen Geschlechtes, nicht des Einzelnen seyn, weil der Mensch dem Menschen nöthig bleiben sollte, und der, der die Wahrheit ganz übersähe — allein stehend — für andre zu viel, sie ihm zu wenig wären.

„So sind denn eure Bücher nur Verzeichnisse menschlicher Mannigfaltigkeit.

Jeder denkt am verworrensten gerade dann, wenn er am meisten sieht; und lange nachher, wenn er auf matten Erinnerungen der Geschichte seiner ernstern Stunden nachspürt, ist alles, was er auch sagen kann, sagen will, nur selbsterdachte Mischung des Nahen und Entfernten, des Jetzigen und Vergangenen zum ungleichartigen Nachbilde. Er will gesehen haben, er will wissen, und jedes Wollen leitet zu eigner Verführung. Es ist dann eigner Glanz, Prunk eigner Wohlredenheit, eignen Seherauges, was man andern vorlegen möchte; selbst mit der reinsten Absicht nimmt man den blumigern Weg der Dichtung.

„Da Empfinden, Beurtheilen und Darstellen in gleichem Grade in dem Manne sich vereinigen müſsten, der in einem treuen Gemälde dessen, was um ihn vorging, Gesichtspunkte denen, die sie nicht selbst zu finden vermögen, öffnen wollte; so werden Widersprüche nie aufhören.

„Wenn Künste der Menschen, die doch im Sichtbaren schöpfen und zum allgemeinen Verständnisse arbeiten, wenn die Kunst eines Malers, eines Bildhauers u. s. w. Vortrefflichkeiten hat, die nur wenigen hell werden; wie sollten wir, an der Oberfläche äufserer Eindrücke — fähig seyn, in jene Tiefen, jene Unermefslichkeit, in den Abgrund eines Ganzen zu dringen, das die Kunst der Gottheit ist?

„Jedes Jahrhundert hat der Menschheit Opfer in seinen Irrthümern gebracht, für die es unsern Dank, nicht unsre Verachtung verdient: kann denn der Mensch Wahrheit nie ehren, ohne gegen sich selbst in seinen Ahnen ungerecht zu seyn?

„Nichts ist gröfser, als der Ursprung der Wissenschaften, nichts kleiner, als ihr Verfall . . . durch verdorbene Sitten, Spiele des Eigennutzes und der Absicht, des Zufalls und des Misbrauchs. Wissen ist die Geschichte des menschlichen Verstandes, Anwendung des Erfahrnen auf das, was uns umgiebt. Aber nur wo eine edle

Laufbahn ungehinderter Kräfte Menschen auf richtige Bestimmungen leitet, kann Wissen „durch reine Beziehung auf das erhöhte Vermögen der Menschheit“ seine Würde und Gewiſsheit erreichen.

„Man sprach Fluch über Geistesbildung. Hat man denn nicht gelernt, daſs die Nahrung des Gesunden in einem Kranken nur die Krankheit nährt?

„Und wo ist Gewiſsheit? — in moralischer Festigkeit! An welchem schrecklichen Abgrunde verläſst uns das Schicksal ... wenn wir die Tugend verlassen!

„Ich sage dieſs alles, um euch immer miſstrauischer gegen den Stolz zu machen, der, eines reichen Gedächtnisses und einer armen Urtheilskraft Kind, Schätze und ihre Namen — nicht die stille Gröſse der einsamen Wahrheit sucht.“

Langsam und mit pochender Erwartung senkte sich der Abend. Erithrama kam. Wir eilten mit ihm nach jenen so lange

entfernt, nie nahe gesehenen Gebäuden. Die Sonne stand untergehend hinter ihnen. Der magische Lichtduft trieb die Säulen hervor und sonderte sie ab, und warf seine hohen Tinten in die Schatten der Höfe. Leben und Wärme zitterten durch das dunkle, durchsichtige Laub vorstehender Bäume. Die Luft war eine glänzende Flut, und die blaurothen Farben der Gebirge ein stiller Grund, auf den ein schimmerndes Lichtmeer seinen Wiederschein warf. Zwischen dem Schattenwechsel abendheller Hügel erhob sich unser Weg, weit ab rechts und links ragten zerstreute Gebäude aus ihrem stillen letzten Hell in die dunkle Gegend. Fernhin zogen uns die wunderbaren Vorbildungen ihrer Bewohner — glücklicher, erhabener Menschen, die wir um so mehr liebten, als das Schicksal sie uns verbarg, die wir um so reitzender dachten, als wir sie nicht sahen.

Unsre Einbildungskraft schwebte auf d e r Höhe, wo sie, selbstzufrieden,

nichts zu wissen verlangt, als was sie sich selbst schafft. Reine Formen des Unendlichen umgeben überall ein erweitertes Herz, das sich nur an das Erhabenste knüpft. —

Eindrücken, wie keine Gebäude sie mir mehr schufen, kamen wir nun nahe — den ersten Vorhallen unsers fernen Zieles. Säulen über mittlere Bäume riesenhaft empor ragend, Riesenstufen mit Mühe erstiegen; nirgend gewöhnliche Gröfse, nirgend verkleinernde Zierathen! Theile eines weit über seine Hügel verbreiteten Ganzen, Verhältnisse — aber nur für einen erweiterten Blick, nicht auf die ermüdende Wiederholung ähnlicher Formen beschränkt, kühne Verknüpfung überhöhender Massen in ihrem Lichte und Schatten, in ihrem Vorspringen und Zurückweichen vom Gefühle eines Künstlers erzeugt, der in stiller Erhabenheit... Formen für die Majestät eines unwiderstehlichen Eindrucks zu finden wufste, der aus Regeln sich berichtigt, aber aus seiner

Einbildungskraft geschöpft hatte. Die Zeit hatte den Anblick geheiligt. Dunkles Moos, hangende Sträuche, flatternder Epheu wirkten mehr als Neuheit im Marmorglanze.

„Wer bist du“ — fragte Dya, „der „du wie der Genius höherer Welten unter „diese Säulen führest?“ —

Froh lächelte Erithrama. Weithin zeigte er auf unsern Weg zum fernen Tempel. Den ersten Vorhof, in den wir traten, umfaſsten die Hallen der Zeit: zehen Hallen, zehen Gänge, zehn Jahrhunderte in ihrer Verewigung, in Ereignissen und Wissen. Was gut oder schlimm für die Wahrheit geschah, wie den Menschen sein Genius führte . . . die Zeit in ihren Entwicklungen durch Bilder und Inschriften bezeichnet — füllte in sanftheller Dämmerung eines fortschreitenden Lichtes die Gänge von Halle zu Halle . . . wo höhere Feuer vor den Denkmahlen des Edelsten in jedem einzelnen Jahrhunderte strahlten. Niemand war sichtbar. Nichts tönte als unsre Tritte. In jedem

leeren Wiederhalle ergreift uns die Stimme der Zeit. Der Geist erschüttert, wo er im Raume der Vergangenheit — nur Werken des Menschen und nicht ihm selbst begegnet.

Mit einem offnen Säulenkreise endete die letzte Halle. Auf ihren hohen Stufen dämmerten die ehernen Thore eines dreyfachen Ausgangs. Bilder drohender Krieger schienen zu wachen; sprühende Lichtkreise drehten sich an der Decke. Ein Kegel und drey Urnen theilten die untern Stufen; eine verschleyerte Frau in der Stellung des Nachdenkens — die Hand ausgestreckt, als suchte sie die Hand eines Freundes, die höchste. Um den Kegel wand sich in halb erhabener Arbeit ein Kriegszug; um die Urnen eine weidende Herde, ein Opfer und die Spiele eines Festes.

Ihre Deutung — war eine Frage des Fortschritts; ihre Überschrift — eine Warnung der Forschenden; und das Ganze — der Ausgang zum letzten Aufenthalt derer,

die, gleich uns, durch Umgang mit höhern Freunden, durch That und Gesinnungen einer erweiterten Zukunft würdig schienen.

Vor Erithramas Worten öffneten sich die Thore. Weithin über die Bäume leuchteten uns die Flammenspitzen der höchsten Tempel. An Felsen schimmerten sie nach. Glänzender Lichtdampf wogte über die Ferne. Krachend schlossen sich hinter uns die Thore. Erithrama verliefs uns. Einsam standen in ihrem hohen Raume die Sternbilder der zehnten Stunde. Ahnend still umgab uns die Nacht, die dunklen Fernen der Hallen — weit um uns her auf unserm langen Pfade — in neuen viel getheilten Höfen. Hier waren, wie wir später erfuhren, die Wohnungen der jetzt oder beständig hier versammelten Vorsteher des Volkes. Wir durchgingen sie und erreichten den Tempel. Seine hohen Kuppeln stiegen nun voll leuchtend in die Luft; abwärts an seine dunklern Wände gofs sich Wiederschein hinab;

Feuerpfannen glühten von den vielfachen Stufen entgegen.

Eine Stimme rief, und wir erstiegen sie. Die Thore öffneten sich in eine weite Vorhalle, von den Flammennamen der Völker erhellt, die, einst an Tugend und Gröfse erhoben, schuldlos gefallen waren oder noch standen. Verlöscht standen die, die die Wahrheit verliefsen, und nur die Zahl in Reinheit und Güte verlebter Jahrhunderte war Licht.

Dunkel lag auf dem Namen des unsern. Drey Jahrhunderte nur warfen ihren ernsten Schimmer in die Tiefe eines Grabes. Schlangen wogten zwischen finstern Dämpfen; aus ihrem Athem zackten düstre Blitze.

Schmerzend umgab mich das Daseyn, dessen Hoffnungen nur auf Kämpfe zeigten. Thränen waren mir näher als Muth.

Laut tönend öffneten sich die Thore des Innersten. In weiter Runde erhob sich über sechsfach schimmernden Säulenreihen das Gewölbe einer Kuppel.

Licht, wie durch Wolken die Sonne ... neben Schatten, in einzelnen Strahlen bricht, wallte von oben nieder: was Licht erregte, wurde nicht gesehen. Sanft verlor es sich zwischen das Dunkel der Säulenkreise — bis zum blendenden Gegenschein tief hinein entweichender Gänge, in der Ferne von andern durchkreuzt. Nach zehn Jahren steht das Ganze in seinen Eindrücken noch eben so neu vor mir: das Einzelne verschwindet wie damals in unfaſsliche Klarheit.

Zwölf Sitzstufen unter den Säulen faſsten das tiefe Rund eines Platzes ... einer Kampfbahn ähnlich, von wenigen Bildgestellen unterbrochen. Dem Eintritte gegenüber schlossen Stufen und Säulen sich an eine Pyramide, die vom Boden auf durch die Kuppel hinragte: neun Stufen höher hinter ihr, verlor sich das Auge in offne Säulenweiten, vom Mond erhellt, von Gebüsch durchwachsen, vom Schimmer ferner Gegenden durchlichtet. Wasser, die in dunkler Gewalt, uns ähnlich, einem uner-

kannten Ziele zueilten, stürzten in die Seiten der Pyramide. Vor ihr standen auf einem vereinten Fuſsgestelle, im hellsten Lichtpunkte, die vier edelsten Stifter menschlicher Kenntnisse.

Verlassen in diesem Zauber, des Geistes ernstre Fülle ... die Kunst in ihren höchsten Formen, die Zeit, den Menschen, seine Gröſse, eine vielfache Erwartung um uns, sank dämmernder das Licht. Leise Töne aus der Ferne machten die Stille stiller.

Einzelne kleine Gruppen uns ähnlicher Neulinge kamen uns nach, bis ich sieben und dreyſsig versammelt sah. Alle staunten; niemand sprach; niemand wagte das erste Wort, wo schauerndes Schweigen wie ein ewiges Gesetz ergriff. Das Ganze näher zu übersehen, stiegen wir in den tiefern Platz hinab.

Unbekannte höherer Art mischten nun immer mehrere sich unter uns; ihre Kleidung unterschied sie: ernste Gespräche knüpften sich an über Sehen, Hoffen und Vermuthen, die Eindrücke des Unbekann-

ten und die Kraft unsers Herzens . . . sich eine Welt zu schaffen aus jeder dunklen Ahnung, sich zu erheben unterm Drohen des Ungewissen, und mit Bestimmtheit zu wollen. Unmerklich fanden wir uns auf Urtheile über uns selbst, über unser Leben in diesen Gebirgen, und den Zweck — für den nun alles sich aufschliefsen sollte — geleitet.

Wechselnd von mehrern Seiten und immer näher hörten wir Gesänge. Züge von Menschen gleicher Kleidung traten endlich feierlich aus allen Gängen; das Halblicht wurde wieder Klarheit. Hallend reihte die Versammlung sich in ihre Sitze, ausgezeichnet durch ihre Würde — die Edelsten an die Bildsäulen der Pyramide. In tiefer Stille jetzt — verkündete der Herold: „dafs wir hier wären, vor „der Versammlung der Ältesten — Glie- „der eines Volkes zu werden, dem wir „werth schienen, an jeder edlen Hoffnung „Theil zu nehmen.“

Einzeln vorgerufen — reicht es hin, wenn ich von mir und meinen Brüdern spreche — euch das übrige als ähnlich zu denken.

Dya ward aufgefordert.

Er eilte vor. Zwey unbekannte Begleiter ihm und uns zur Seite.

Der Richter. Kennst du dich selbst?

Dya. Nie werde ich das Gute wissentlich verlassen.

Der Richter. Wenn einst dein Vaterland Opfer braucht, dann richte die Zeit, ob innre Kraft, oder flüchtige Erhöhung aus dir sprach.

Muthig und kühn, sein helles Auge auf die Versammlung, schritt er vorwärts an die Stufen des Richters: „Ich sehe „den Augenblick, den mein Herz begehrte! „Fordert, legt mir auf, was euch gut „dünkt, das Härtste, das Unbegreiflichste, „Aufopferung meiner selbst, Verläugnung „aller Ruhe. Was hier geschieht, war mir „erwartet. Des Menschen edlere Natur „kann ja nicht allenthalben die Besiegte

„der Bosheit, der Entartung und der Be-
„schränktheit seyn. Ich fand bessere Keime
„in mir; ich fand die Zuversicht höherer
„Kräfte in meinem Innern; warum sollte
„das Vertrauen „Wahrheit in irgend einem
„Kreise zu finden," mir fehlen? Nie kann
„der Glaube an Menschen sich immer be-
„trügen."

Der Richter. Des Bessern stille Gewifsheit ist der Weg zur Thätigkeit; nur — mufs der Mann einst prüfen, was der Neuling glaubt. Du hast das Zeugnifs deines Geistes abgelegt. Licht strahlt aus deinen Worten — aber — es giebt eine Flamme, die erwärmt, und eine Flamme, die verzehrt. Ohne Erwartung leben ... wäre ein freudenloses Daseyn; aber Viel erwarten — endet oft mit Wenig finden ... dafs Hoffnungen der Jugend einst Zweifel im Alter werden. Kommt, Tibar und Altai, erscheint an eures Bruders Seite im Schoofse des Gerichts.

Tibar trat näher, in seinem Angesichte Ruhe.

Der Richter. Eure Wahl ist euer Urtheil. Nehmt Theil an unsern Thaten und schwört. Nehmt Theil; oder entfernt euch mit dem Eide des ewigen Schweigens. Noch seyd ihr unabhängig.

Dya reichte seine Hand mit der Wärme rascher Jugend. Tibar rifs sie zurück.

Dya stand befremdet.

Noch seh' ich dich, Tibar, dein festes Bewufstseyn, dein scharf forschendes Auge, den Blick, mit dem deine unüberraschte Seele mir sagte, was ich später erst verstand. „Nun bin ich, wo ich mich erwartete. Meines Wesens edlere Prüfung beginnt ... meines Herzens sehnlichste Gefühle, vom Schimmer naher Befriedigung ergriffen, streben gegen mich, und ich mufs nun lernen, im Kampfe gegen alle, zwischen einem schönen Wahne und einer entfernten Wahrheit, Hoffnungen besiegen, die dem Ziele so nahe scheinen. Süfser Genufs läge im Glauben des

Augenblicks; aber Selbstheit lauert hinter jedem Genusse; das Edelste erreicht zu haben ist ihre gefährliche Lockung — und meine Wahl gehört einem höhern Gesetze."

Er bedachte, wo wir alle uns zweifellos hingaben. Ihn überraschte nicht der Schimmer einer Versammlung. Dya flammte in der Überzeugung des Erreichten; Tibar sah nur Möglichkeit in entfernten Beweisen. Dya hatte Freunde gefunden; Tibar nur Bekannte. Hoher Wesen Strahlenschein lieh ihnen jener; dieser stand fest in der Gewiſsheit . . . daſs edlerer Menschen Herzen sich vereinigen können am Zwecke des allgemeinen Guten; aber ihr Wollen blieb ihm nur eine Hoffnung, und ihre Thaten nur der Schein ihres Wollens. Theil zu nehmen fühlte er sich gedrungen; aber sein Geist blieb frey, und keine süſs befriedigte Selbstheit . . . die aus fremder — eigene Vergötterung zieht, keine schwärmende Erhöhung . . . dieser Trost der

viel begehrenden Trägheit, die lieber Engel träumt als Menschen beobachtet, gab ihn hin zum Eigenthum einer ungekannten Macht.

So, meine Freunde, zeigt in der Art, wie ein Mann die Neuheit blendender Auftritte erträgt, sich sein Verhältniſs zur Gröſse.

Man forderte dringender seinen Beytritt.

Tibar. Ich lebe sechzehn Monate unter euch, jedem Edlern offen; aber Wissen und Prüfen bleiben meine Bedingungen auch jetzt.

Der Richter. Nur wer sich ganz hingiebt, kann wissen. Schwöre oder entweiche. Noch bist du frey.

Tibar. Frey bin ich auch unter euch, so lange Wahrheit — mein Ziel bleibt und das eure; vor ihr gilt nur Erkenntniſs. Wir alle sind Schüler und gleich: niemand herrscht als das Gesetz. Unterwerfung — fordert nur ihr Miſsbrauch. Wir sind uns gleich an Pflichten

des Guten, und so weit bin ich euer Gefährte; aber meine Augen müssen sehen, wo mein Geist handeln soll. Nur der Gewifsheit gehört mein Handschlag.

Der Richter. Was ist dir heilig?

Tibar. Gott, Würde unsers Daseyns, Ehre der Tugend, und meine prüfende Vernunft. Erhaltung meines Vaterlandes ist mein edelster Zweck.

Der Richter. Deine Überzeugung ist dein Eid. Der Mann, der sich selbst nicht treu ist, wirds keinem.

Tibar. Nehmt mich, wie ich scheine. Macht die That einst den Schein zum Lügner, zur Hölle mit meinem Namen, dafs er der ewig lastende Fluch meiner Fortdauer werde.

Der Richter. Was ist dein Name?

Tibar. Ein Andenken erfüllter oder unerfüllter Pflicht für mich und für andere . . . das Heiligthum meines Daseyns, das ich der Menschheit hinterlasse! Die Geschichte, die uns zeigt, „was im Ganzen geschah," wäre unnütz, wenn sie nicht

durch aufbewahrte Namen zeigte, „was der Einzelne vermag." Ich werde nie handeln, um genannt zu werden; aber immer, als ob ich nie vergessen werden könnte. Dafs der Mensch des Menschen Vorbild seyn kann, ist sein höchster und sein gefährlichster Vorzug.

Der Richter. Richtet, meine Brüder, ihr habt sie gehört. Richter, ihr habt sie lange vorher in ihren Wegen gesehen, als Kind gekannt, als Jünglinge beobachtet, zum Bunde erkoren, vom Vater geweiht. Sprecht ihr Loos.

Alle riefen: „Erwählt! — Der Bund unseres Volkes nimmt euch auf.

Der Richter. Verdoppelt sind die Mittel, aber auch die Pflichten, die euch an die Tugend fesseln: heute habt ihr jeder Entschuldigung künftiger Unthätigkeit entsagt. Zu Tausenden umgeben euch Warner und Richter: ihre dunkle Nähe wie ein zweytes Gewissen; ihr künftiger Ausspruch wie eine Geisterstimme unter

lockenden Begierden. Unaufhaltsam rollt von nun an euer Leben unter den Aussprüchen eines bestimmten Gesetzes; euer Denken, euer Wollen, euer Empfinden einem Ganzen inniger verpflichtet — wird von heute an seine Ehre eure Ehre, seine Erhaltung eure Erhaltung, sein Zweck euer Zweck; ein strenges Gebot verkettet eure Handlungen, und ihr seyd Diener, wo ihr zu herrschen wähnt. Aber auch Eins mit Tausenden wirkt ihr nun in unübersehbaren Kreisen; eure Handlungen begegnen sich am Throne der Menschheit, die ihr sucht, und deren verkannte Würde euer Ziel ist. Kein Eid, kein einzelner Zweck eines Bundes engt eure Pflichten auf das Einzelne und sondert euch ab von der reinen Bestimmtheit eines allgemeinen Guten. Prüfet und wählt, und haltet dann fest am Gewählten . . . dieſs ist das einzige Versprechen, das wir fordern. Diesen, die ihr nicht kennt, (zwey Begleiter, die jeder hatte) deren Angesicht euch kaum im Tode enthüllt

wird, die mit euch und in eure Seele stillen Hoffnungen sich weihen, ist euer Wandel übergeben. Jedem euer Handschlag, und ihr Kummer bey verfehlten Erwartungen über euch.

Unsre Hände lagen in den ihrigen.

Tibar antwortete für uns alle: „Der Wahrheit geloben wir unser Daseyn, und euer Beystand werde unsre Stärke.“

Stille, tief stille ward es in der weiten Versammlung. Ach! sie verstanden die Kunst, Menschen sprachlos durch ihr eignes Herz zu erschüttern.

Leise Töne kamen endlich wie im Anfang aus der Ferne, leises Flüstern, wie der Wind um Mitternacht über die verhallenden Laute eines Heeres. Näher und bestimmter und melodischer, in dem reinen Gesange weniger Stimmen, zwischen den dunklen düstern Gegenlauten entfernter Chöre stiegen sie auf, bis zum donnerähnlichen Brausen durch unbekannte erschütternde Töne.

Man waffnete uns.

Am Altare schlug mit Flammenschrift empor . . . unser und aller Neulinge Namen . . . nach ihrem Charakter sich selbst zum erkennbaren Bilde dargestellt.

„Dya — hiefs es — sucht in der Wahr„heit sich selbst, und lebt der Ehre im „Schimmer seiner Träume.

„Altai ist das Werkzeug zum Guten „in der Hand eines höhern Freundes; in „jedem kleinen Lächeln belohnt, in allem, „was andre beglückt, befriedigt, ist Hin„gebung an andre — seine Stärke.

„Tibar verspricht den Mann freyen Her„zens, der durch sich selbst seinen Weg „suchen wird.

„Jeder bescheide sich, wozu ihn die „Natur bestimmte. Jeder ersetze durch „den andern, was ihm selbst mangelt. Im „Mafs unserer Kräfte liegt unsre Bestim„mung; in ihrem reinen Gebrauch unsre „Gröfse.“

Wie mir war, wollt ihr wissen? Wie zerstörende Donner trafen mich die Worte: „Verdoppelt sind die Pflichten! — Unauf-

haltsam rollt von nun an euer Leben."
Artschaks Eide stiegen an mir auf, wie drohende Gespenster. Ich war nicht mehr ich selbst. Von meiner Brüder Geiste berührt, mein Wille von nun an nicht der meine, von den entgegen gesetztesten Empfindungen ergriffen — sanken Hoffnungen der Ruhe hinweg, und die Gewifsheit eines gröfsern Daseyns umgab mich. Von jenem Augenblicke an blieb meinem Herzen das nie mehr veränderte Gelübde, „auch mit Aufopferung meiner Glückseligkeit der Gefährte meiner Brüder zu bleiben:" denn nur unter einer gemilderten Hülle ... durch Hingebung an die, die ich liebte, nur für sie, die mir alles waren, fühlte ich mich wagend und stark; nur um ihrentwillen konnte ich thun, was ich nie vielleicht — für den Hochlaut — „Menschheit" vermocht hätte. Ich habe Wort gehalten. Längst seyd ihr geschieden. Die Stunde eures Andenkens ist ein einsamer Traum, einsam wie die Stille eines Sonnentages über verlassenen

Gefilden. Aber hell und innig umgiebt mich euer Bild: hier lebt es, und in tausend Erinerungen höre ich eure Stimme ... die Stimme unverletzbarer Wahrheit. Euer Gedächtniſs ist meine Tugend.

Was von jetzt an geschah — laſst eure Neugierde sich bescheiden. Bedeutend ist an seinem Orte auch ein einfacher Gebrauch. Im Ganzen liegt sein Werth, in unserm erhöhten Sinne sein Aufschluſs; einzeln im Alltäglichen ist er ein Spiel, das die Wahrheit verdächtig macht.

Sichtbar muſs der Mensch sich seyn, und dafür sind Gebräuche ... die Zeichen des Gedachten, die That in ihrem Bilde.

Der Schwächling weilt am Bilde. Der Genius deutet. Der edle Geist zieht Kraft aus allem, und verwendet zu erhabener Wirksamkeit, was über Widerstand ihn erhebt, und das verborgene Rad der Menschheit in seinen Händen wird.

Erschütternd umbraust uns das Schlagen der Getriebe im Innern einer Maschine,

aber ihr klares Bild wird nun Gewifsheit unter Zweifeln. Wie bald lernt unter höhern Verhältnissen der Mensch sich höher erkennen!

Vieles, was uns gesagt wurde, kann ich euch mittheilen.

„Glaubt nicht, da ihr euch hier seht, „dafs ihr ausschliefsend erwählt, dafs ihr „besser seyd als Tausende, die nicht hier- „her kommen. In diesem Leben wird so „viel mehr gewonnen als erworben, und „Verhältnisse nähern euch, wovon sie, „bey gleichem Werthe, andere entfer- „nen. Ihr habt Hoffnungen gegeben, euer „Weg ist eröffnet; aber er kann enden „wie er begann — im Dunkel.

„Wären wir, was so viele sind; woll- „ten wir, was so viele wollen ... eigne „Macht; glaubten wir, was so viele „glauben, „dafs der Mensch nur durch „Täuschung zum Guten gezogen werden „könne:“ so würden wir euch jetzt den

„Strahlenhimmel magischer, göttlicher, viel
„hoffender Vorbedeutungen öffnen, und
„unter Wundern euer besseres Bewufst-
„seyn ersticken. Oder habt ihr viel-
„leicht wirklich Wunderaufschlüsse hier
„erwartet? Spielwerke des alternden Wit-
„zes — um verzogenen Wesen im Siech-
„thum ihrer Hoffnungen noch einige leere
„Thätigkeit zu geben! oder Geheimnisse? —
„Wir kennen keine Wunder, als die im
„Menschen gegründete Kraft und ihre
„edlere Entwicklung. Wir kennen keine
„Geheimnisse, als das langsam erwachende
„Vermögen unsers schlummernden Geistes
„und der Menschheit mögliche Bahn im
„Fortschritte der Zeit und Erfahrung.
„Wachsende Erkenntnisse lösen künftigen
„Jahrhunderten die Räthsel der vorigen,
„und die stille Gewifsheit, „dafs die
„Vernunft eines spätern Tages die Frage
„des vergangenen beantworten werde," ist
„die einzige Zuversicht, die wir euch geben.
„Wer eine andre bietet, ist ein Betrüger
„an euch oder an sich selbst.

„Es giebt im Laufe der Ereignisse eine
„Nothwendigkeit des Verbergens . . .
„Der Schlimme will — aus Selbstbewufst-
„seyn und Furcht: der Gute mufs aus
„Klugheit; oder der Eigennutz zertritt
„seine Saat, der Mifsverstand vernich-
„tet — was er begann. Ähnlichkeiten
„geben hier den Schlüssel. Der Schlimme
„sucht Vertraute: der Bessere öffnet dem
„Bessern seine Bahn, und überläfst es dann
„ihm selbst, zu gehen, so weit Kraft,
„Muth und Einsicht leiten. Bildet euch
„selbst; wir reichen nur die Mit-
„tel. Je höher ihr steigt an innrer Ent-
„wicklung, je mehr werdet ihr überse-
„hen — was unser Ziel ist: man versteht
„nur durch Güte das Gute.

„Zarte Liebe des Wunderbaren umgiebt
„die Jugend. Ihr habt aus Erithramas
„Gärten vielleicht so manche Erwartung
„in feuriger, schöner Dichtung herüber
„gebracht; man hat Triebe in euch erregt,
„bis jetzt mehr reitzend als klar. Lafst
„sie euch nicht gereuen. Ihr habt in

„süſsen Träumen gewonnen, was ihr nur
„so gewinnen konntet und für die Wahr-
„heit erwarbt . . . Kraft, Wille und Selbst-
„überwindung.

„Es ist Zeit, durch festere Erkenntniſs
„sie zu sichern. Nie ist der Mensch sei-
„ner selbst gewiſs, so lange ein Kreis unbe-
„stimmter Erwartungen ihn von seinen
„Wünschen mehr als von seiner Einsicht
„abhangen läſst.

„Was euch hier erwartet, sind nur drey,
„nicht allen offenbarte Dinge; „die Ge-
„schichte eures Volkes," wie kein
„Schreiber aus Furcht, aus Parteyhang,
„oder aus Unwissenheit sie zu geben ver-
„mochte, Jahrhunderte durch hier nieder-
„gelegt von Männern, denen Wahrheit
„lieber war als Glanz, Belehrung der
„Nachwelt höher war als Beyfall der ihri-
„gen; die Verbindung eines nur wenigen
„sichtbaren Volkes mit dem eurigen; und —
„„euer Antheil an eures Volkes langsa-
„mer, stufenweiser Wiederherstellung."

„Ihr saht die Namen euch unbekannter
„Völker glänzen, und so manchen erlo-
„schen in den Vorhallen dieses Tempels.
„Ihr werdet vom Ursprunge dieser Völker,
„von ihrem Gange zur Entwicklung hören
„wollen: keines trägt aus seiner Dunkel-
„heit ein tieferes Bewuſstseyn herauf, als
„der Mensch aus seiner Kindheit. Alle
„gleichen sich . . . Der Blick rückwärts ist
„ein dunkles Gefühl und eine freundliche
„Dichtung. Jedes hatte seine Zeit, „da
„Stunden ohne Gram, das Leben ohne
„Leiden entfloh," jenes goldene Alter, in
„dem so mancher, den die Hoffnung
„täuscht, seine Träume von Unschuld und
„Stille sucht. Wehe dem, der um kleine
„Leiden vergiſst, was ohne Wissen, ohne
„tieferes Forschen . . . der theuer erwor-
„benen Frucht so mancher traurigen Er-
„fahrung — das Daseyn wäre; der sich
„betrügt . . . Einfalt nur in Gebräuchen,
„nicht in dem Herzen zu suchen; nicht
„bedenkt, daſs man bey wenig Wollen
„so gut als vielem unglücklich, lasterhaft

„und entartet seyn kann; weil auch —
„die Art des Wollens, jenes Zehren der
„Begierden, nicht blofs — der Gegen-
„stand ... die Quelle des Verderbens wird.

„Jedes hatte seine Wunderzeiten über
„frühere Nacht erhoben, das erste däm-
„mernde Morgenroth thätigerer Menschen.
„Die Wahrheit ist über ihr Grab hinge-
„wandelt, ihre Denkmahle haben ihr Ge-
„dächtnifs überlebt, nur die Fabel wacht
„über den Geheimnissen ihres Daseyns.
„Die Götter der Nazionen, die Riesen
„und Dämonen eurer Vorfahren, die Hel-
„den der Sage, und die, die mit unsterb-
„lichem Arm Dinge thaten, welche ohn-
„mächtigere Nachkommen für Werke der
„übernatürlichen Kräfte hielten — sind
„sie — die einst waren, die nicht mehr
„sind.

„Da die Menschen sich mehrten, und
„ihre Wünsche sich desto öfter begegne-
„ten, da einer im andern, statt Beystan-
„des, die Hindernisse seiner Befriedigung
„entdeckte; da entwickelten sich die tie-

„fern Reitze zu Feindschaft und Zank,
„zu Gesetzen und Gewalt, zu Unterdrük-
„kung und Klugheit; jeder machte An-
„sprüche, jeder klagte um verlorne Rechte;
„man wollte bessern, man nahm und gab,
„Veränderung folgte auf Veränderung; aber
„man sah weniger auf das Übel selbst,
„als seine Klagen, man handelte gegen
„seine Symptome, nicht gegen seinen Stoff,
„man wollte befriedigen, statt zu belehren.

„Die Phantasie und das Herz verloren im
„Kampfe engerer Verhältnisse ihre Bahn;
„die Geschichte entriſs sich der Dichtkunst;
„unter tausend verworrenen Fäden des —
„einzig leitenden mangelnd ... „der
„Kenntniſs menschlicher Natur," ward
„sie selbst nur ein Gewirre. Jahrhunderte
„muſsten vergehen, ehe ein feinerer Sinn
„ihren möglichen Werth erkannte: aber
„dann erkannte auch der Ungerechte ihre
„richterliche Kraft; die Wahrheit wurde
„ihr entrückt; Herrschende Meinungen
„gaben ihr Gesetze. Kein Volk kennt
„sich selbst: es sieht wie in einem Strome,

„über den man schwimmt, in seiner fort-
„schreitenden Kultur nur durchlaufene
„Räume; vermischt mit dunklen Erinnerun-
„gen vergangener Kräfte das Bewufstseyn
„seiner jetzigen; vernichtet durch schiefe
„Erklärungssucht den Gewinn älterer Er-
„fahrung, und steigt lichtlos zu jenem
„äufsern Glanz erweiterter Thätigkeit —
„bey der der Mensch so mancher Tugend,
„so manches Lasters Keime in sich findet,
„von denen er in seiner ersten Einfalt
„nichts vorsah; bis er der Raub seines
„kenntnifslosen Wahnes, seines Stolzes
„und einer Vernunft wird, die, nur theil-
„weise genährt, nie ein Ganzes mit sich
„selbst — dem Augenblicke dient, und,
„nur vom Eigennutze erhellt — jeder Be-
„gierde sich preis giebt.

„So stiegen und sanken alle Staaten,
„weil alle das Werk der Umstände sind,
„weil ihre Weisheit gröfstentheils nur „im
„glücklichen Gebrauche glücklicher Zu-
„fälle," ihre Thätigkeit nur „aus den
„Antrieben drängender Zeitbedürfnisse,"

„die man zu mächtig werden liefs, um
„sie zum besten zu lenken, nicht „aus
„reinen Begriffen eines fortschreitenden
„Ganzen“ entsprang.

„Jedes Jahrzehend will künftige — fes-
„seln; das Herkommliche herrscht —
„statt ewiger Gesetze; bis der Schmerz
„seines Drucks (nicht bessere Einsicht)
„aus neuen Hoffnungen — Rechte? —
„nein! nur ein — neues Herkommen
„erzeugt. Nicht Wahrheit (das heifst,
„die anschauende Erkenntnifs „unsers von
„allem Zufälligen abgesondert betrachteten
„Wesens“) in ihrem Fortschritte,
„sondern Meinungen in ihrem Kreis-
„laufe führen zwischen dem Hasse des
„Alten und Erwartungen des Neuen —
„den zwey unbestimmtesten, denk- und
„lichtlosesten Bewegungen — die Men-
„schen in einem irrigen Traumleben fort,
„„das selbsterzeugte Bedrängnisse — Noth-
„wendigkeit nennt.“

„Diesen nämlichen Gang findet ihr in
„der Geschichte eures Volkes. Da ohne

„geordnete Vereinigung Menschen in die-
„sen Gegenden nur für ihre rohesten Be-
„dürfnisse lebten, retteten sich einst an
„ihrem Ufer Fremdlinge vom Sturm. Eine
„Laune der Fröhlichkeit erhielt ihr Leben.
„Musik gab ihnen in den Augen des Wil-
„den einen Werth. Herzen öffneten sich
„der bessern Lehre durch Vergnügen. Im
„Gefühle neuer Freuden erstickte nach und
„nach der ungefällige Hartsinn des Einsa-
„men. So ward nach jahrelanger Mühe,
„nach der Väter Tod aus ihren Söhnen
„ein Volk, das muthig unverdorbene
„Stärke mit feinern aber einfachen Freu-
„den zu vereinigen wufste. Diefs war
„euer wahrhaft goldnes Alter, da bey
„wenig Menschen im weiten Raume —
„keiner durchkreuzt, jeder dessen, was er
„brauchte, sicher, der Noth eben ent-
„ronnen . . . nur Unterhalt, nicht eitle
„Bedürfnisse suchte; da kurz gefühlte
„Freude ein göttliches Gut, und Sicher-
„heit das Heiligthum eines neu gewonne-
„nen Lebens schien.

„Der Mensch war glücklicher als jetzt!
„ob auch besser?

„Wie oft wird am Neuen nur das Neue
„nicht das Gute geschätzt! Er war Kind;
„er mufste wachsen. Die Natur kennt
„keinen Stillstand. Der Hang nach Ver-
„änderung ist ihr erstes und fortdauern-
„des Regen.

„Aber es erging eurem Volke wie
„allen ... Vorstellungen des Augenblicks
„sollten Gesetze der Ewigkeit werden:
„was jene Fremdlinge gesagt und gethan
„hatten, blieb halb verstanden ... der Wun-
„derglaube ängstlicher Schüler. Selbstver-
„zagen knüpfte an das Vergangene, der
„Wissensstolz kühnerer Ausleger machte
„es zum Heiligthum ... unverletzbarer
„Formen: der Eigennutz ward sein Er-
„halter.

„Man hatte sich im Fortgang der Zeit
„und der Bildung mit andern Völkern
„berührt, man hatte Beziehungen, Deu-
„tungen gefunden; man nahm auf, was
„in schwacher Ähnlichkeit des Erlernten

„Klarheit zu erweitern versprach. So ent-
„stand aus einem Gewirre der einzelnsten,
„abgerissensten, unzusammenhängendsten
„Sätze, durch erdichtete Gründe — ein
„Ganzes mit allen seinen beschränkenden,
„schädlichen Folgen.

„Man glaubte zu erkennen, da man
„doch nur das Selbsterdichtete wufste.

„Die Bahn des richtigen Forschens war
„verschlossen unter der herkommlichen
„Verschobenheit des Geistes.

„Der edlere Sinn erlag unter Zwei-
„feln oder dem machtlosen Kampfe seines
„bessern Erkennens.

„Das Übelste, was einem Volke begeg-
„nen konnte, war nun euerm begegnet ....
„es hatte seine Bildung nicht aus sich
„selbst, es hatte aus andern genom-
„men — was Zufall und Zeit herbey
„führten, und aus den Widersprüchen
„mehrerer Völker sich angeeignet, was
„die Neugierde ihm darbot. Immer rei-
„cher an vielartigem Wissen, und also
„auch immer irrstolzer, immer charakter-

„loser, immer wechselsüchtiger, und den-
„noch an alles Hergebrachte sklavisch ge-
„bunden — mufste es unter Verschoben-
„heiten eines streitenden Dünkels allem
„Glänzenden, allem Entscheidenden, allem
„Schmeichelnden sich hingeben. Man
„wollte nun andern Völkern in seinen eig-
„nen Künsten das Unzusammenhängende
„der ihrigen zeigen; man wollte lehren,
„und schimmern, und herrschen, und ver-
„lor, um fremder Fassung näher zu treten,
„sich immer weiter von eigner Bestimmt-
„heit. Man fand Anhänger und Wider-
„sacher; Kriege, Bündnisse, fremder Ein-
„flufs und politische Nothwendigkeiten tra-
„ten hinzu.

„So stieg man zur Anmafsung, zum
„Stolz und zur Verschlossenheit gegen
„Besseres — bey so vielem, was man
„wufste, was man that, was falsche Vor-
„züge anlog, und ächte Vorzüge in fal-
„schen Gebrauch verkehrte.

„Gerade in diesem Zeitpunkte tratet
„ihr in Verbindung mit jenem Volke, aus

„dem eure ersten vom Sturme beygeführten
„Lehrer entsprungen waren. Seine Ord-
„nungen forderten, daſs es Gesetze, Wis-
„sen und Veredlungen, die es lange vor
„andern besessen hatte, auch als Gemein-
„güter der Menschheit bey jeder Veranlas-
„sung auf andre verbreite.

„Es sandte, wie überall hin, wo Gele-
„genheit sich darbot, so auch hierher Kolo-
„nien . . . u n s r e Vorväter, die unabhän-
„gig, und nur durch Verwandtschaftsbande
„dem Hauptstamme noch verknüpft — die
„Erziehung eures wie jedes Volkes ver-
„suchten. Gebirge, Lagen, die durch eigne
„Festigkeit eine geringere Anzahl sicher-
„ten, waren immer die Wahl ihrer Wohn-
„plätze, wo sie, abgesondert und von frem-
„der Beymischung rein, im Mittelpunkte
„ihres verborgenen Wirkungskreises sich
„behaupteten. Wenigen ist ihr Einfluſs
„bekannt; denn sie selbst wollten nicht,
„„daſs Völker in der Abhängigkeit eines
„Schülers sich zu betrachten gewöhnten,“
„sie selbst suchten ihre Meisterschaft zu

„verbergen, und den Glauben „einer aus
„eigner Kraft hervorgebrachten Schöpfung"
„in ihren zur Mündigkeit kommenden Zög-
„lingen zu erregen.

„Alles Edlere, dem ihr in eurem Vater-
„lande begegnetet, alles was hier euch
„umgiebt . . . ist ihr Werk. Euer helleres
„Denken ist ihre Gabe, eure Erkenntnisse
„der Nachlaſs ihres Forschens. An die-
„sen Gebäuden, des Alterthums und der
„Menschheit ehrwürdigem Stolze, fühlet,
„zu welcher Höhe, zu welcher Dauer der
„Vollkommenheit eine Gesellschaft steigen
„muſste, die Ideen solcher Majestät auf
„uns vererbte. Überall suchten sie das
„groſse Dauernde. Der Geist des tägli-
„chen Lebens, war ihre Regel, ist unbe-
„ständig; Gedanken wechseln und Spra-
„chen veralten. In Gebäuden allein zeigt
„sich eine bleibende Vorwelt. Auf Gebäude
„und ihre erhabenen Formen gründeten sie
„gleichsam die Fortdauer ihrer Sitten und
„Denkart, edlere Lebensweise und die
„erhabene Gegenwart des Vergangenen.

„„Je mehr ein Volk Gegenstände alter
„Bewunderung hat, je sichtbarer ihm die
„Gröſse, die Macht und die Erhöhung sei-
„ner Väter bleibt, je mehr Eigenthümli-
„ches sich dadurch in seinen Charakter
„drückt; je weniger wird es vom Zufalle
„und Wechsellaunen beherrscht."

„Suchet also, wo ihr ihren Überresten
„begegnet, nicht die Pracht leerer Ver-
„schwendung, sondern den Zweck, der
„sie erzeugte. Erhaltet, was sie schufen.
„Nicht das Gute allein, auch das Groſse
„muſs für die Menschheit wirken — das
„heiſst, „das Gute in weithin sehenden
„Zwecken geübt." Im Unzerstörbaren —
„pflanzt ein erweckender Geist sich fort;
„an den Riesengestalten des Alterthums
„haftet ein kühner Wettstreit der Tugend.

„Über die Erde zerstreut . . . um einst
„den Bund der edlern Menschheit zu
„schlieſsen, findet ihr überall die Zweige
„dieses Stammes — oft nutzlos, gehaſst
„und bedrängt; aber immer treu und un-
„verändert in den Sitten ihres Urvolks, das,

„edel durch Weisheit, glücklich durch seine
„Verfassung, in der gränzenlosen Stille des
„Oceans seine Sitze behauptet. Mild streut
„die Sonne der Fruchtbarkeit schönsten
„Segen auf ihre Thäler. Nie darf dort der
„Mensch durch Dürftigkeit zum Lastthier
„abarten; keine mühsam erkämpfte Nah-
„rung raubt dem Geiste seine Rechte und
„seiner Bildung ihre Zeit. Kein kenntnifs-
„loser Haufe macht blinde Beherrschung...
„zur traurigen Nothwendigkeit. Das Volk
„spricht, die Führer vollziehen: die allge-
„meine Einsicht ist die Ordnung des Gan-
„zen. Ernst liegt in ihren Gesetzen; Fein-
„heit in ihren Sitten; Freyheit in ihren
„Handlungen. Ihre Gröfse entsprang aus
„Liebe des Vaterlandes. Im Ebenmafs
„ihrer Bildung, im Reitz ihrer Gegenden
„hat die Natur sie zur Schönheit geweiht.
„„Nur entartete Menschheit — spricht
„ihr Gesetz — entfernt sich vom Altare
„des Schönen... dem Strahle des Him-
„mels, in dem sich Seelen veredeln, und
„sinkt mit stumpfer Gleichgültigkeit zum

„Wahnsinn vergötterter oder ertragener
„Häſslichkeit hinab. Wir ehren die Gott-
„heit, wenn wir in jedem Wollen der
„Seele — mit Anbetung das geheiligte
„Vorbild des Schönen zu wiederholen
„streben.“

„Ein reiner Sinn alles Achtungswerthen
„an Menschen und Daseyn hebt ihre Bür-
„ger durch wechselseitige richtige Würdi-
„gung — zu Selbstschätzung, Wohlwol-
„len, Gerechtigkeit und immer offner Em-
„pfänglichkeit auch für das kleinste Gute.

„Der Heldengeist der Väter, die Kraft
„ruhefliehender Jünglinge verewigt sich
„unter Festen, in denen die Nazion das
„Gefühl ihrer eignen Gröſse sich darstellt;
„unter Denkmahlen der Vorzeit, unter bie-
„derer Einfalt aus Vaterlandsliebe geschöpft,
„erweitern sich Herzen; unter hoch ge-
„nährter Einbildungskraft erwächst ihre
„Tugend.

„Völker durch Güte zum Wissen gelei-
„tet, in der Mittheilung edler Künste be-
„glückt, Siege der Vernunft und die Kraft

„hoher Entdeckungen sind ihre Triumphe.
„Wie eine Sonne Licht über eine dunkle
„Erde zu bringen, ist ihr Ehrgeitz. Überall
„suchen sie Erfahrung, und, ohne sich
„selbst zum einzigen Vorbild aufzudrin-
„gen, in hundert neu versuchten örtlichen
„Formen die erweiterte Wissenschaft der
„Gesetzgebung, die vermehrte Wahrheit
„ihrer eigenen.

„Und warum konnten Abkömmlinge eines
„solchen Volkes das eure nicht zu dauern-
„der Güte erhöhen? — ist eure Frage.

„Weil sie zu spät kamen für einen gäh-
„renden Stoff irriger Mischung, auf den
„schon andre Nazionen zu abgerissen viel-
„fältig gewirkt hatten. Einfalt und Bie-
„dersinn waren erschöpft: zu viel war im
„Einzelnen geschehen, zu wenig für ein
„Ganzes; zu viel, um nicht selbstdünkend
„zu prangen, zu wenig für Bestimmtheit
„und folgerechtes Wissen; zu tief mit
„andern Völkern verwickelt, um auf dem
„blutigen Wege der Herrschsucht zurück
„treten zu können, rissen äufsere Angele-

„genheiten das Innere in ihre Wirbel.
„Die Politik war die Moral eurer Gesetz-
„gebung geworden. Die Frage, was recht,
„was gut, was wohlthätig sey? — mufste
„vor den Aussprüchen der Nothwendigkeit
„verstummen. Was blieb uns übrig? —
„Ein mühsames Flickwerk — ein verzö-
„gerter Untergang.

„Ihr alle glaubt, sehr gelehrt zu seyn,
„wenn ihr erweist: „ein Bundeskrieg für
„zwey Nazionen, die treulos seine Last
„auf euch allein zurück warfen, sey eure
„erste Schwächung gewesen."

„Aber in der Geschichte, wie in allem,
„entspringt jedes Ereignifs aus hundert
„verborgenen Quellen, und nur eine
„Einzelne wissen — ists viel besser, als
„keine?

„Woher diese Untreue? Woher die
„Nachtheile dieses Kriegs? Entwickelt
„ihre Ursachen: unsere erste Probeauf-
„gabe für euren Scharfsinn; in unsern
„Sammlungen findet ihr Belehrung.

„Alles lag im Meinen des Einzelnen und
„in den Gesinnungen der Menschen. Ihr
„wolltet die Ehre eines Sieges: aber die
„Ehre des Soldaten war verachtet. Ihr
„waret Eroberer, aber keine Krieger. Ihr
„hattet ein Volk, aber keine Bürger. Ihr
„waret die Gebieter, nicht die Freunde
„eurer Freunde. Eure Macht war ein
„Schatz, mit dem eure Machthaber wucher-
„ten: sie spielten um die Erweiterung
„ihrer Herrschaft; die Würfel schlugen
„um, und ihr Verlust ward der eure.
„Wir mufsten fallen lassen, was durch
„seine eigne Vernichtung fiel, was uns
„nutzlos hinab gerissen hätte in seinen
„Abgrund. Aufgelöst liegt ihr im Staube.
„Eine neue Schöpfung wird möglich viel-
„leicht durch das, was ihr gröfstes Hin-
„dernifs scheint — durch die Herrschaft
„der Orajas, unter deren Druck schlum-
„mernde Kräfte sich mehr entwickeln als
„vernichten.

„Nur bleiben die Fragen: „Soll lang-
„sam fortschreitende Belehrung für die

„Mündigkeit kommender Enkel;“ „soll
„ausschliefsendes oder vereinigtes Wirken
„auf euch selbst und eure Beherrscher,“
„oder „ein aus euren bessern Menschen
„in diesen Gebirgen gebildetes Kriegsvolk
„die Mittel dazu geben?“ — So kann es
„kommen, dafs ereignifslos unter müh-
„samen Streben euer Leben vergeht; oder
„dafs ihr, bewaffnet gegen euer eignes
„Land . . . für dasselbe kämpft. Habt
„ihr Muth, der Übel erträgt um des
„Guten willen?

„Ihr wifst nun genug, um den Weg,
„auf dem wir euch begegnen, mit hof-
„fender Seele zu betreten. „Dafs jenes
„Volk noch bestehe, noch wirke, noch
„für euch sorge,“ solltet ihr wissen.
„„Wie?“ — wird die Zeit euch lehren.
„„Was ihr thun könnt“ mufs euer
„Herz euch sagen. Ihr habt sein grofses
„Bild — die Rettung des euren, die
„Pflichten unseres Bundes, und euer eig-
„nes Gefühl, Zukunft und Vergangenheit,
„Hoffnung und Beyspiel, die Wiederher-

„stellung verlorner Wahrheiten — zum
„Ziel und zum Richter. Wenn euch
„Muth und Gelegenheit zum Guten
„fehlt — weh euch! Wenigen fiel euer
„Loos.

„Der Eintritt in die Laufbahn, deren
„Hoffnung wir euch hier weniger mit-
„theilen als erneuern ... geht über anhal-
„tende Bildung euer selbst. Ein Chaos
„schaffender Kräfte liegt im jugendlichen
„Herzen, eine Welt unsterblicher Gefühle
„und ein Himmel thätiger Erwartung.
„Jetzt gebildet ... entstehen Formen
„ewiger Schönheit, die das spätere Alter
„nicht mehr hervorbringt; aber auf die
„es freudig zurück sieht. Jetzt müſst
„ihr hoffen, um einst zu handeln.

„Lernet unter Denkmahlen Denkmahle
„verstehen ... das Vermögen, das sie ver-
„ewigen, sey euch der Beweis eures eige-
„nen! Lernet an den erhabenen Vorbil-
„dern edler Menschen, an allem, was einst
„war, und im Verborgenen noch ist, die
„Klippe aller Jünglinge meiden ... „den

„Glauben, daſs niemand ihnen gleiche an
„Gefühlen; daſs die Zeit, die ihnen als
„die gröſste erscheint, keine gröſsere habe.“
„Die Bewunderung eines männlichen Ge-
„müthes ist kein müſsiges Staunen, son-
„dern ein schneller Blick in sich selbst,
„und ein ähnliches Beginnen.

„Bewacht euer Herz, daſs selbst unser
„Volk — euch kein Abgott werde. Was
„wir sind, waren mehrere vor uns; hun-
„derte wie wir, im Wechsel der Dinge ...
„Bewahrer der Wissenschaften, und nur
„im Einzelnen Erfinder. Wenn ihr sehet,
„wie die Künste im Kreislauf von Volk
„zu Volk das eine verlieſsen, um das andre
„zu besuchen; wenn ihr lernet, daſs es
„mehr Zufall als Verdienst, mehr Ereig-
„niſs als natürliche Vollkommenheit ist,
„wenn kommende Zeiten über vorgegan-
„gene sich erheben: dann werdet ihr er-
„kennen, daſs der Tempel allen offen,
„aber keinem eigen sey. Euer Stolz wird
„verschwinden; eure Begriffe werden sich
„erweitern; ihr werdet andre Nazionen

„achten lernen, ohne die eurige geringer
„zu schätzen; ihr werdet in allem nur
„Annäherungen, nie das erreichte Bild
„der Menschheit sehen; ihr werdet, durch
„nichts beengt, der Weisheit nachspüren,
„bis da, wo sie in den innersten Däm-
„merungen der menschlichen Natur nur
„Möglichkeiten zeigt. Was war, kann
„werden: was Menschen vermochten, ist
„nur eine Stufe für andre.

„Freundschaft und euer eigner Fleiſs
„werden euch leiten. Der Warner, der
„Freund und der Richter werden euch nie
„fehlen. Ihr werdet Aufträge erhalten. Es
„steht bey euch sie anzunehmen; uns gilt
„kein Zwang: aber einmal angenommen,
„ist Erfüllung — Pflicht; darum prüft.
„Weigerung ist oft Tugend; aber eine
„unerfüllte Verbindlichkeit — die Schande
„unsers Verstandes, der sie selbstgetäuscht
„übernahm, oder unsers Herzens, das sie
„leichtsinnig verläſst. Übrigens erwartet
„nie einen Lohn von uns. Nur was ihr
„in euch selbst gewinnet an Güte und

„Wahrheit, ist der Preis, für den ihr
„handelt.

„Noch trachtet ein Gespenst in eurem
„Busen zu bekämpfen, das Jünglinge am
„täuschendsten lockt .... laute Wirksam-
„keit: der wirkt am sichersten, der sich
„am wenigsten zeigt. Grofse Ereignisse
„sind noch nicht grofse Thaten, und ein
„Jahrhundert kann sehr wichtig seyn, und
„dennoch sehr unwerth. Der Schlummer
„eures Volkes verlangt leises Erwachen.
„Es erläge unter Klarheit, und ein Fieber
„unter Stürmen erregt ist keine Genesung.
„Ein stiller Morgen dämmernder Einsicht,
„ein zartes, immer helleres Hinziehen an
„sanfte Begeisterung — sind des kranken
„lichtscheuen Menschen erheiternde Ge-
„fühle. Vergefst vorzüglich nicht, dafs
„jeder einfallende Lichtstrahl auch den
„Schlimmen die Wege des Lichtes zeige,
„dals sie durch Blenden so leicht als Ver-
„finstern das Reich der Dunkelheit zu
„retten wissen, und im schmerzend lang-
„samen Fortschritte des Guten bey muth-

„loser Ungeduld immer Gehör finden. Aber
„eben darum kann auch nur die vereinigte
„Macht gleich handelnder, sich unterstüt-
„zender Menschen gegen sie bestehen.
„Zehntausende sprachen in jedem Jahrhun-
„derte für Wahrheit; aber jeder nur, wie
„er im Einzelnen sah; und einzeln ging
„er unter im Mifsbrauch oder in der Un-
„terdrückung, in die Netze seines kleinen
„Kreises verstrickt, oder gewinnlos für
„die Menge, der die Kühnheit des Abge-
„sonderten zur Schau diente, uud seine
„Lehren zu nichts. Unbefolgt starb ein
„Wesen, das, seinem Jahrhunderte zur Ehre
„geboren — nur unter wenigen leuchtete.
„Tadelt die Vorsehung nicht. An ihm
„wurde nur erfüllt, was erfüllt werden
„sollte . . . Einzeln verlor er sich unter
„Trümmer, wo keine Kraft der Minthei-
„lung seine That zum Ganzen führte.

„Verbindung — dieses ewige Grund-
„gesetz aller Gröfse, zu dem ein Macht-
„wort der Natur das Unbelebte treibt,
„blieb dem Menschen — überlassen.

„Er selbst war da, aber die Mensch-
„heit *) sollte er schaffen. Wenn der
„kühne Gedanke, Rettung der Bedrück-
„ten — aus der Berührung mit Tausen-
„den, aus dem Schooſse still vereinigter
„Macht zu schöpfen, euch jedem edlen
„Unternehmen entgegen führt, dann er-
„kennt an dem vervielfältigten Maſse eurer
„Wirkungen, was der Einzelne nie ver-
„möchte.

„Aus Pflichten entspringt das Bewuſst-
„seyn unsers Vermögens. Sie sind das
„Ziel, an das unsre Kräfte sich bilden.
„Jede Minute, da ihr ihren Umfang er-
„kanntet, werde einst Zeuge gegen euch
„vor dem Richter, der Versäumnisse wiegt.
„Versäumnisse mehr als Laster sind die
„Schuld, die mit jedem einzelnen immer

*) In der Summe des fortschreitenden Verstandes werden Millionen in Fortgang von Tausenden ein Ganzes . . . die Menschheit. Aus der umlaufenden Masse aller Begriffe eines Jahrhunderts bestimmt sich sein Name: arm oder reich.

„schwerer sich über die Menschheit häuft;
„und wo entspringen sie? — in eitler
„Selbsterhöhung. Unser Jahrhundert, das
„in seinen Mifsgestalten unsre verschö-
„nernde Einbildungskraft beleidigt, scheint
„uns nicht werth der göttlichen Berüh-
„rung unsers Geistes. Unnütz verjammern
„wir in seiner Verspottung ein Leben,
„das seiner Verbesserung gehörte. Weil
„wir nicht alles thun können, weil der
„Schauplatz uns zu eng ist und die Zu-
„schauer zu arm; wollen wir uns gar
„nicht zeigen. Des Menschen gefähr-
„lichste Krankheit ist Verachtung der Zeit
„und der Menschen! Prüfet euch selbst.

„Seyd gewifs, dafs jedes Jahrhundert
„dem Guten offen stehe; selbst in Vor-
„urtheilen erhält sich sein unzerstörbares
„Wachsthum: so lange Pflichten und
„Bedürfnisse da sind, dauern die Quellen
„des Guten — und giebts ein Zeitalter
„ohne beide? —“

Die Versammlung verlor sich, wie sie gekommen war. Leise verhallten ihre letzten Töne in der Ferne. Einsam irrten wir zwischen Stille und Erinnerung, wie die erwachende Seele jenseit des Grabes.

Was ist der Mensch, wenn er, dunklen Verhältnissen entgegen gerissen, am Scheidewege des Vergangenen und des Künftigen steht? wenn er am Abgrunde des Schicksals das Stöhnen der Unglücklichen vernehmbar glaubt, die der Schwindel hinab stürzte? wie klein, wie arm, wie verlassen ist er sich dann! bis die heilende Hand der Erfahrung ihm Zuversicht giebt, bis der Stolz der Anstrengung den Weg ihm theuer macht, dessen Schrecknisse sich einst durch Gröſse vergüten.

Niedergeworfen an die Stufen verlor ich mich in die Zukunft. Tief liegende Geheimnisse schienen mir vorbereitet, eine einfache Deutung des Gesagten zu wenig. Was träumt nicht eine jugendliche Seele, die das Unendliche will, und das Endliche so wenig faſst! Noch lauerte nach

allem, was ich erfahren hatte, Wunderglauben in meinem Innern. Ein Wahn mufste mich fortreifsen, bis ich spät „des Menschen schönstes Wunder — in seinen Kräften," und statt des Traumglücks ätherischer Wesen, „reines Glück nur im Umgang tugendhafter Freunde" finden lernte.

Schweigend stand hinter mir Erithrama. Mit der Freude, die das Wiederfinden nach seltnen Ereignissen giebt, fiel ich in seine Arme.

Ich. Warum verliefsest du uns?

Erithrama. Ist nicht Selbstüberlassenheit die Probe selbstständiger Kraft? —

Meine Brüder, unsre übrigen Gefährten kamen näher.

Dya. Und was glaubst du von uns?

Erithrama. Dafs ihr den Zeitpunkt suchen werdet, der euch mit euch selbst zufrieden machen kann.

Dya. Aber hier — wie betrugen wir uns?

Erithrama. Weifs ichs?

Dya. Du sahst uns. —

Erithrama. Und wenn ich euch sah: Begeisterung ist nicht Kraft. Um, was ihr seyd, zu sagen, gehören Jahre. Seyd froh, daſs der Arzt euch hilft, nicht stolz, daſs ihr ihn braucht.

(Er führte uns gegen den Ausgang.) „Noch einen Blick zurück, und tief in eure Seelen diesen Ort — in seiner Erinnerung zu wählen, was gut, was edel, was fromm ist: und wenn ihr kommt zu denen, unter welche eure weitre Bahn euch führt; so sagt, „daſs ihr den Scheideweg kennt, wo Licht, Wahrheit und Täuschung sich begegnen."

Zwey klingende Thore schlossen sich. Ein leichter Wind stäubte durch unsre Haare; und nach einer Reihe von Gängen, wo in dumpfer Weite alles um uns her Stille — nur des einsamen Feuers schwankende Helle zwischen Fernen sich verlor, traten wir nun plötzlich unter blühenden Gebüschen ins Freye.

Glänzend über den Rand eines Hügels stand des Aufgangs freundlicher Stern.

Neben uns plätscherten die Quellen der Höhen. Leicht lispelte der Hauch in den Blättern; der einzelne Schlag eines Vogels erwachte. Die letzten Eindrücke standen fest in unserm Innern. Die Sonne in ihrer aufstrahlenden Röthe schien nur eine Erneuerung des Vergangenen. Vor uns lag der flutende See. Um seine schäumenden Ufer, von seinen Felsgestaden weit hinein in die Tiefe der Wälder ... öffnete sich eine ungekannte Bahn.

„Lebt wohl" — sprach Erithrama. „Die Minute, da ihr aus der Fülle eures „Herzens der Tugend ewige Treue gelobtet, war die glücklichste eures Lebens. Die schönste ist die, wenn ihr „der Erfüllung gewifs werdet. Ob ihr „dann auch noch glücklich seyd? — Könnt „ihr fragen, die ihr euer Ziel kennt? „Umstände sind der Strom, der unsre „Handlungen fortführt oder untergehen „macht. Aber unsre Bildung ist unser „Werk, sobald die anerkannte Bestim-

„mung der Menschheit das Licht unsrer
„Pflichten wird.

„Die Menschheit ist eins: Jahrtausende
„sind eins in der Einheit einer fortschrei-
„tenden Reihe, durch die Kette von Hand-
„lung aus Handlung, von Denken aus
„Denken. Oft wurde die Wahrheit ver-
„kannt um des Orts willen, wo man sie
„fand. Das Edelste wurde gemiſsbraucht:
„seyd Menschen und prüft. Unsers Gei-
„stes bewuſste Würde — ist der Gott in
„unserm Innern, durch den wir nur das
„Treffliche wollen. —

„Dorthin geht euer Weg. Was ihr
„braucht, findet ihr bereitet. Wir finden
„uns wieder, aber nach langen, langen
„ungewissen Tagen.“

Zum zweytenmale sahen wir ihn schei-
den; aber zu voll waren unsere Seelen,
um seine Trennung ganz zu fühlen.

Eine kleine Karawane durch ähnlichen Verlust berührter, trauernder Menschen, zogen wir nun in die öde Weite eines unbekannten Weges, der, immer stiller und leerer, uns wenig mehr als Erinnerung und die vielgestaltigen Nebel der Ferne gab; unser waren sieben und dreyſsig, wie wir am Abend vor der Versammlung gestanden: für eine gleiche Bestimmung zogen wir hin. Fester knüpften sich unter gleichen Bedürfnissen unsre Gemüther, und die treusten Gefährten unsers künftigen Schicksals wurden hier gewonnen.

Wir hatten Vorräthe, und alles, was die Beschwerden einer Reise erleichtert. Wilde, oft gefährliche Gebirgwege verlängerten die ersten Tage. Der Himmel war heiter. Keine Wohnungen begegneten uns. Alles erinnerte an die Zeit, da wir Erithrama aufsuchten. Verlassener, hülfloser waren wir damals; aber der Geist erstumpft unter wiederholten Gefahren für die feine Regsamkeit der Erwartung, und wer viel Gutes verläſst, geht

einer zweyten Ungewiſsheit viel banger entgegen, als der Neuling der ersten.

Die Übel der Wildnisse gingen vorüber, wie jede überstandene Gefahr — unter den Beweisen menschlicher Treue und Güte und den schönen Gefühlen der Eintracht und Hingebung mir jetzt ein köstliches Bewuſstseyn.

Sanftere Gegenden nahmen uns auf: Invra in seinen Ufern von Schatten zwischen ruhigen Hainen; seine Felsen waren leuchtende Farben, Blumen ihre Hülle, sein Brechen leiser Schaum, seine Wellen Kraft ohne Toben.

Froh wandeln wir schon zwey Tage unter sonnenlichten Höhen und ihren reitzenden Aussichten. Ein alter Fischer in seiner Hütte von Schilf nimmt uns auf. Farbige Binsen und leicht geschlungene Netze bedecken die Wand. Moos künstlich gewebt ist sein Bett. Wenn Armuth hier ist, so ists Armuth aus Wahl . . . ein Geist, der sich täuschen will, auch

wenn er ruht, noch unter Gegenständen seiner Beschäftigung zu seyn.

Viel sind unsrer Fragen; aber stillschweigend bereitet er den Kahn, den wir besteigen. Nur vier Menschen faſst er. Die ersten nach dem Loos sind Eroma, meine Brüder und ich. In kurzer Trennung sollten die übrigen harren, bis wir mehr Kähne zurück sendeten. Aber eine gereitzte Einbildungskraft trägt alles schwerer. Schmerzend scheiden wir, und fühlen uns so allein, als wär' es auf immer. Leicht eilen wir an Gestaden vorüber, wo in jeder Stille die Natur sich ein Fest zu geben schien. Sorglos trieb oft unser Schiffer in die Willkühr des Stroms. Er lächelte, wenn unser Auge die nahen Felsen anstarrte, sanft zog er sein Ruder, und die Gefahr wich vorüber. Dann nickte er freundlich mit dem Kopfe, sein Auge blieb ohne Unruhe, sein Arm war Kraft, und sein Blick schien uns zu fassen. Anständig war seine Kleidung, uns ungewöhnlich wie sein Betragen. Mit

Ehrfurcht standen wir vor ihm. Seine Hand wies oft auf Schönheiten, die uns unbemerkt wegeilten. Welch ein unerklärbares Wesen! —

Aus entlegenen Tiefen stieg Rauch auf, der Gefährte der Menschen; aber niemand zeigte sich am Ufer.

Wald um Wald, Berg um Berg stieg einsam aus der Tiefe; sonnenhelle Stille ruht umher. Zwischen Inseln und ihren Schatten glänzt der Strom aus seinen Fernen, der Tag in lieblichen Wölkchen. Enger, höher und wilder, näher geschlossen erscheinen die Ufer am Abend. Invra braust stärker, eine mächtigere Flut ergreift uns, die Sonne sinkt tiefer, in glühender Röthe liegt die Gegend, jede Welle, wie sie schlägt, wird ein Lichtstrahl.

Leise Klänge einsamen Gefühles . . . sanfter Gesang tönt aus der Ferne . . . das Herzergreifendste, was ich kenne. — Ein unbekanntes Sehnen engt mich ein. Die Zeit schwebt in stillen Bildern an mir hin . . . Liege es im Dunkel erwachender

Kindheit, oder daſs das unbekannte Daseyn eines empfindenden Wesens hinüber zieht in sein schöneres *Traumbild*: — das Auge herrscht im Wirklichen; das Ohr schafft Geister.

Deutlicher vernahmen wir die Worte: „Immer strömt in deiner Welle Zeit und „Zukunft mir herüber. Invra! wo sind „deine Heldensöhne? Tief im Thale liegt „Ardhebar. Leises Gras webt seine Hülle. „Yarnad schläft in seinem Felsengrabe; „säulenähnlich schlieſst ein Kreis hoher „Palmen sich um ihn. Einst in bessern „Jugendtagen waren Blumen unser Fest. „Blumen schwanden, ernste Stille drängt „uns höher . . . Yarnads Seele strebt im „Kampfe seines Volkes werth zu seyn. „Über regennasse Felsen hört er seines Bru„ders Nothgeschrey. Dunkle Töne schwin„den leiser, tiefe Stille deckt das Land; „Seebestürmte Klippen zeigen Schiffe schei„ternd in der Flut. Männer jammern, Wel„len toben, edler Muth ist sein Gefährte— „leuchtend nimmt die See ihn auf! —“

Leise horchend bog unser Führer sich nach dem Gesang hin; der Kahn wankt, er stürzt: Dya erhascht noch das Ruder. Tibar wird sein Retter; aber der Stoſs heftiger Bewegung treibt uns in den Strom zurück am Ufer hinab, und Tibar muſs schwimmen; sein Geretteter macht sich von ihm los, und kämpft nun selbstbesonnen mit dem Jüngling in die Wette ans Ufer.

„Wir sind quitt," sagte der Alte: ich „gab dir Gelegenheit und du handeltest. „Von jenem Baume dort siehst du Licht, „dorthin geh!" — Schnell wendet er aufwärts, und Tibar schwimmt verlassen dem Baume zu, sieht sich allein, hört keine Stimme; der Abend sinkt; halb sichtbar in der Ferne erkennt er Licht. Aber von uns, die er erwartet, die ihn suchen, keinen Laut, keine Spur! Stunden vergehen. Zum erstenmal rastlos denkt er seiner Verlassenen, seiner Hülferufenden im Strome, in der Nacht. Zum erstenmal fühlt er einen jener schrecklichen Augenblicke . . . wenn der Mensch nichts mehr vermag; wenn

alle Kräfte unnützes Harren — dem edelsten Willen nichts weiter bleibt als eine Thräne gegen das Unglück seiner Freunde! dann schwindet alles, und der Mann, dem nahe Gefahr nur ein Triumph wäre, sinkt am tiefsten, weil das, was ihn erhebt — das Vertrauen seiner Macht, weil aller Stolz und alle Gröſse an der Gränze des Unmöglichen zerstäubt.

Welch ein Abend, Altai! — erzählte er mir. Yarnads Bruder in der Nacht, jenes trauernde Lied! ... Ich sehe Klippen — ich sehe das mondhelle Regen der Wellen — ich sehe Schiffe sinken — ich höre Nothruf, und euer kaltes hülfloses Hinstarren am einsamen verlassenen Felsen — alles wird mir so gegenwärtig, so eins! Mit der tiefsten Bedeutung, und doch so sinnlos, als ob ich ein Kind wäre, wiederhole ich mir immer die einzelnen Worte des Liedes, und leise tönt mir wieder vom Ufer her jene Stimme, jener klagende Laut. Todeskälte nimmt mir die Sprache. Der Glaube an

Ahnungen war mir fremd: jetzt glaubt' ich sie zu hören — Verkünder eures Todes. Unten regt sich am Busch eine Gestalt, und eine unsichtbare Macht reifst mich fort — hinab, wo alle Schrecken mir gewifs werden, wo mein Schicksal sich entscheiden soll. Die Bewegung des Laufes macht mich wieder zum Mann. Ich nahe langsamer, und ein weibliches Wesen im einsamen Mondstrahl am Rande des Gebüsches ruft: Vater! — Sie nahet, sie ruft.

Ich. Wer ist dein Vater?

„Er ists nicht!“ — fährt sie mir nahe mit dem Schrey des Entsetzens zurück. Ich sehe ihr Auge.

Ich ergreife betäubt ihre Hand. „Wer ist dein Vater?“

Sie. Ich sah ihn wettschwimmend über dem Strome ... Wo ist er?

Ich. Er trennte sich selbst. —

Sie. Vater — Vater! rufend eilte sie zurück ins Gebüsche. Ihre Stimme verhallt, und ich bleibe mehr allein als zuvor.

„Angst in einem Gesichte wie das ihrige, eines von denen, in denen Gröſse und Bedeutung sich nie entstellen! — Sagt nicht, ich hätte euer Andenken gegen den ersten Eindruck vertauscht — Vater oder Bruder verloren — es war Gleichheit des Jammers . . . Einheit des Gefühls, was mich an sie zog. Aber meine Entschlossenheit erhob sich zwischen doppelten Leiden: ich fühlte erröthend die Unthätigkeit meines Kummers, mein Vergessen, daſs Hülfe seyn müsse, wo Menschen wohnen. Jenem Lichte eilte ich nun eben so schnell zu, als ich es vorhin, um euch nicht zu fehlen, sogar mit dem irrigen Stolze einer Pflicht vermieden hatte.“

Er kam. Er fand uns bekümmert um ihn, wie er um uns, unter einer glänzenden Versammlung. Welche Freuden der Überraschung!

Eroma hatte klagend schön den Anwesenden erzählt von Tibar — was er auf dieser Reise für alle gethan habe, welch

ein Mann im Jünglinge blühe: — die jüngsten waren fortgeeilt ihn zu suchen, ihre Stimmen hatten ihn erreicht. Ein froher und stolzer Empfang erhöhte seinen Eintritt. Sein fester Sinn gab ihm für fremde Schätzung achtbares Gefühl ohne Schwindel. Aller Augen waren auf ihn. Nie sah ich ihn schöner! Nie ists wohl ein männliches Angesicht mehr, als wenn es Beyfall mit Würde erträgt.

Heute schon gründete er die Achtung, die bald ohne Widerspruch die Wahl „zum Anführer aller Jünglinge dieser Gegend" auf ihn lenkte. So bereitet die Natur durch früh erweckte Bewunderung — frühe Thätigkeit — frühen Einfluſs über andre ... den Gang eines künftigen Mannes: Selbstbeobachtung, aus dem Bewuſstseyn tausend auf ihn gerichteter Augen und ohne ihn ruhender Hände entsprossen, und das Hindrängen eines vielfachen Verhältnisses zur Selbsterkenntniſs — befestigen seinen Charakter.

Von seinen Töchtern geführt erschien später Wyrda, unser Schiffer; nach allen Zeichen als ein Mann hoher Würde jetzt erkennbar. Er vermehrte Tibars freudige Verwirrung, da er in Inthra ihm die Geistergestalt am Busche zeigte.

Der folgende Tag zeigte uns die Gegenden und die Menschen, unter denen wir nun lebten, in all ihren Reitzen. Ein einsames Haus in der üppigen Fülle einer reich gebauten Landschaft unter Hügeln weit aufsteigend gegen umfassende Gebirge. Fernhin glänzte Invra zwischen die grauen Tiefen seiner Felsenwälder. Ein kleines Thal senkte sich vor uns hinab an seine Ufer. An den nächsten Höhen hing ein kleines Lager derer, die mit uns zur Hülfe der kriegbedrängten Serdovarier sich sammelten. Unsere Gefährten waren uns am Morgen nachgekommen — eine glückliche Stunde mehr für diesen Tag.

Bey Erviridir, unserm künftigen höchsten Befehlshaber, waren wir gestern aufgenommen worden. Kaum hatten wir ihn vor andern bemerkt, so still, so anspruchlos, so ganz Ormars Ebenbild! Edle Vertraulichkeit und eine Gewalt ohne Schimmer reichten hin am gebildeten Geiste dieses Volkes. Ein erhabener menschlicher Sinn knüpfte jedes Verhältnifs: niemand fand sich unter irrigen Ansprüchen bedrückt. Im Kreise froher heitrer Jugend lebten wir glückliche Tage; Ehre und stolzer Muth unser vereinigendes Bewufstseyn. Unter unsern Zelten, in stiller Natur, ohne unnütze Bedürfnisse, ohne erkünsteltes Wollen, frey, einfach, in hohen Hoffnungen und den stolzen Gefühlen wechselseitigen Werthes — was könnte uns fehlen! Täglich mehrte sich unsre Zahl.

Täglich wurden wir geübt und geübter. Täglich lernte ich mehr, was diese Übungen — selbst nur als reich erfundene Schauspiele — geben. Wie schnell eine feste Haltung aus Verrichtungen fliefse,

die uns mit Tausenden eignen. Ein grofses Bild erwachte in meinem Gemüthe — an seinen Beziehungen, wie mir Erithrama gesagt hatte, eins mit mir selbst und allem Äufsern, ward mir aus allem Kraft, Wollen und Thätigkeit. Täglich sah ich die letzten Umarmungen zwischen Verwandten und Freunden, die letzten Augenblicke des Wiedersehens und Scheidens fernher kommender Besuche zwischen Schwester und Mutter und Geliebten, Vater und Bruder. Ein Volk in allen einzelnen Verhältnissen ging an mir vorüber, immer grofs, immer fest: die reine Überzeugung edler Pflichten war allen gemein, und selbst die Thräne der Geliebten galt mehr dem Entzücken, „den Retter eines fremden Volkes zu umarmen," als den Schmerzen seiner Trennung. In wunderbarer Stärke lernte ich nun alles, was mich sonst weich gemacht hätte, aus dem erhabenen Gesichtspunkte menschlicher Veredlung betrachten: der Krieg war mir nun kein Ungeheuer mehr. Ich ehrte die Vor-

sehung in der unbegreiflichen Verwicklung ihrer Mittel, und trachtete ernstlich zu werden, was ich sollte — ein Mann, der das Harte erträgt, um der Stärke willen, die es giebt. Grofs ist der Mensch in seiner Bestimmung. Muth ist das Feld seiner Tugenden, die Übereinstimmung seiner Kräfte ist seine Güte.

So nahte der Tag des Abzugs. Muthfrohe Erwartung machten ihn zum Feste. Jetzt wars kein Abschied. Es war das Fortrücken gleichgesinnter Menschen zum Ziel, das Pflicht und Ehre ihnen zeigte.

Welcher übereinstimmende Frohsinn in der Geschäftigkeit des letzten Abends! Das Wiehern der Lastthiere belebte die Nacht. In früher Regsamkeit ergriff uns der Morgen. In feierlicher Pracht verliefsen wir das Lager; es war verschwunden, und Stille thronte wieder auf den Hügeln.

Tibar ward gewählter Anführer von sechshunderten. Ich blieb an seiner Seite. Dya kam unter die Schaar der Ausge-

suchten, die den Feldherrn begleiteten. In der Ebene vor seiner Wohnung erwartete er uns mit den Abgeordneten aus den Ältesten des Volkes. Zwey schimmernde Adler wurden uns übergeben: die alten Paniere des Siegs, in Jahrhunderten nicht verloren.

„Nie — sagte man uns — führten „sie zu einem ungerechten Kriege. Nie „wurden sie mit Schande zurück gebracht. „Die Tafel über ihren Häuptern nennt „die Orte, wo sie glänzten. Der sage „nicht, daſs er die Menschheit ehre, dem „die Ehre seines Landes gleichgültig ist; „nur aus Tugenden und ihren Denkmah-„len, aus Vergangenheit und ihrer Bewun-„derung, nur durch Völker und ihr un-„zerstörbares Andenken sammeln sich Be-„griffe einer Menschheit. *)

„Das ist das Groſse im Leben, daſs „die Ehre des Einzigen Gemeingut von

*) Der Name, mit dem ein Volk in der Geschichte edlerer Menschheit leuchtet, ist sein eigentliches Daseyn.

„Tausenden wird. Krieg oder Frieden.
„Ist Ruhm ... edler Thaten unsterblicher
„Nachklang, nicht ... Eigenthum aller?
„Kriegsruhm nicht ... eines Volkes sicherste
„Schutzwehre? seine Erhaltung nicht —
„Pflicht? —

„Die künftige Güte dieser Kinder wird
„am hohen Bilde ihrer Väter am sicher-
„sten entwickelt: wollt ihr, daſs ihr An-
„gesicht sich einst mit Schande bedecke?
„Feigheit ist in ihrem Ursprunge mehr
„noch als in ihren Folgen ein Verbre-
„chen. Was heiſst „feig seyn" — als
„die anvertrauten Güter der Menschheit
„für ein flüchtiges Daseyn dahin geben?"

Nach den Gesetzen konnten nur drey
ehrenvolle Feldzüge dem Jünglinge seine
ausübende Bürgerstelle geben; aber es hätte
dieses Gesetzes nicht bedurft: noch nicht
zu einzelnen Wünschen verengt — lebte
ihr Geist nur in den Gedanken eines Gan-
zen; und der Zuruf, der heute wie ein

Frohlocken der Neuheit mich überraschte, bewillkommte jedesmal diese Adler, wenn sie an grofsen Tagen, am Tage der Schlacht und des Sieges, unter den erhabnen Gesängen alten Ruhms feierlich enthüllt wurden. Ihr Muth war Vaterlandsliebe, ihr Stolz die Ehre aller.

Die Abtheilungen des Heeres betraten nun ihre verschiednen Wege.

Als die Töne der Musik und des Zurufs uns nicht mehr erreichten, Waffenzüge nur noch in glimmernd dunkler Ferne an den Hügeln hinstreiften, an Wäldern entschwanden; als das Thal menschenleer hinter mir lag, nur der Rauch einsamer Häuser, das stille Licht von Elviridirs weifsen Hallen, Invra in einzelnen Strahlenpunkten aufstiegen, und Tibar mit halber Stimme die Anfangsworte des Gesangs wiederholte: „Immer strömt in dei„ner Welle Zeit und Zukunft mir „herüber. Invra, wo sind deine „Heldensöhne?“ — da brach Wehmuth aus meinen Augen, „dafs von allen,

die hier standen, viele nicht zurückkehren würden; dafs trübes Alter einst an die Stelle muthiger Jugend . . . unsre Entschlüsse — nur ein frühes Wollen, und ein leises Enden an verlornen Kräften sind.“

Wir waren nun Söhne eines andern Volkes, unserm eigenen nur durch ferne Hoffnungen verwandt; wir waren Atârs, nicht mehr Ingannâars. Ein neues fremdes Daseyn umgab uns, eine erhöhte Reitzbarkeit ergriff uns in allen Gefühlen.

In der zweyten Woche erreichten wir den Punkt der Wiedervereinigung, und am folgenden Tage das Lager der Serdovarier. Vier Tage zuvor hatten sie durch Mangel oder Treulosigkeit ihrer Bundesgenossen, die kommen sollten und zu späte kamen, unglücklich geschlagen. Noch war alles Zerrüttung und Muthlosigkeit. Die besten der Anführer waren todt oder verwundet. Der Feldherr hatte sich aufge-

opfert, um durch Verzweiflung zu erhalten, was er durch Standhaftigkeit nicht vermochte. Nur in zerstreuten Haufen hatten sie sich hierher gerettet. Täglich erwartete man den Angriff des Feindes. Die bleiche Entschlufslosigkeit des zagenden Gemüths entstellte alle Gesichter. Mangel drückte immer ängstender. Das Land war verwüstet; nirgend sichere Vorräthe in der Nähe haltbarer Stellungen, um durch Zögern zu retten. Nur eine neue Schlacht blieb ihre grausame Wahl.

Was ihre Leiden erhöhte, war die Nähe jener zweydeutigen Bundesgenossen, der Chersen, der Hohn übermüthiger Barbaren, die sich Retter nannten, und sich allein der Möglichkeit eines Siegs anmafsten.

Unter solchen Erscheinungen betrat ich zum erstenmale den Schauplatz eines Krieges. Im Glück hätte ich nur seinen Glanz, im Unglück — lernte ich den Muth des Menschen kennen, der den schweren Kampf gegen Umstände besteht.

Elviridir übernahm die erste Befehlshaberstelle über die muthlos zweifelnden Schaaren eines geschlagenen Heeres und ihre Hohn lallenden Verbündeten . . . deren Übermuth er mehr bestreiten muſste als den Feind, deren Anmaſsungen er, der Zukunft wegen, auch die kleinste Gelegenheit eines scheinbar entscheidenden Antheils nehmen muſste: acht tausend an der Zahl waren wir seine einzige Stärke. Er brauchte die Geschlagenen — in kleinen Parteyen Vorrath zu erbeuten, in einzelnem Gelingen sich selbst wieder trauen zu lernen, den Feind ruhlos zu umgeben, und durch eine scheinbare Thätigkeit unsre Lage zu verhüllen.

Er brauchte die Chersen — durch Zahl und Schein sich das Ansehn einer Macht zu geben. Er stellte sie so, daſs halbe Treulosigkeit ihnen selbst Verderben, gänzliche sich schnell und unschädlich für uns verrathen muſste.

Uns zugesellte er mit unablässiger Übung die Schaaren der Serdovarier, so wie sie

in schnellerer Ordnung sich wieder herstellten.

Durch einen künstlich raschen Rückzug erreichte er Gegenden verwickelter Stellung; wo nur ein dreyfach stärkeres Heer, als das wirkliche der Feinde, ihn bedrohen konnte. Zeit war gewonnen! Muth, neue Stärke und die Gewifsheit besserer Zukunft führten Munterkeit und fröhliche Tage zurück! und nur eins verbitterte die Nothwendigkeit unsers Zögerns . . . der Grimm innerer Rache beym täglichen Anblick eines Volkes, das wir lieber gegen als neben uns gesehen hätten — der Chersen, aus deren herrschsüchtiger Untreue, wie ihr wifst, der Untergang unsers angebornen Vaterlandes hervorgegangen war. Welche Qualen lagen in der lange verschobenen Gelegenheit . . . ihren prahlenden Übermuth durch die Beweise seiner Nichtigkeit zu beschämen. Dyas Herz glühte in allen Foltern des beleidigten Gefühls: an seinem Hasse erkannten sie jeden gebornen Ingannâar.

Ihr verdoppelter Hohn fiel auf uns zurück. Und der bis zur höchsten Erbitterung gereitzte Abscheu war seinem Ausbruch nahe.

Ihr Daseyn wird einst vielleicht noch entscheidend für die Geschichte. Ihr müſst sie näher kennen. Euer Herz muſs sich entflammen, jedes edle Gemüth muſs ihnen ewigen Widerstand schwören ... die der Menschheit mit neuer Finsterniſs drohen, die nur im Untergang aller Kenntnisse ... die Mittel ihrer Übermacht suchen, denen nichts groſs ist, als der schändliche Gewinn ihrer Herrschsucht. Gedankenlose Knechte der Willkühr, sind sie zerstörende Werkzeuge des Ehrgeitzigen, der sie braucht, der sie hinwirft und nicht schont, und mit ihrem Blute menschenverachtend wuchert. Durch ihre Lage, durch ihren Himmel allen Völkern unzugänglich, in der ungeheuern Leere ihrer Wüsteneyen einzeln und menschenarm zerstreut — bleiben sie allen unangreifbar — Angreifer gegen alle. Man

mufs sie sehen, um sie zu verachten, zu hassen, um sie ganz in ihrer Niedrigkeit und das Unglück der Völker zu fassen, über die sie einst Gewalt erhalten sollten!

Der Ausdruck der sinnlosesten Stumpfheit verwildert ihre Gesichter: die Natur nahm ihren Formen, was Adel und Würde ausdrückt; das verzehrende, niedrige, unter der Ruthe wiederkäuende Geschöpf, das eben so knechtisch gehorcht als übermüthig gebietet, ist in allen bezeichnet. Alles hat der Zwang und die Gewohnheit, nichts die Vernunft in ihnen hervorgebracht; das einzelne verdorbene Wissen und die Fehler gebildeter Völker mit Unwissenheit und Laster des Halbwilden in ekelhafter Verzerrung — haben sie nichts als List, die keine Rechte des Edelmuths kennt: aber der Eigennutz andrer, die sich blindlings ihrem treulosen Einflusse hingeben, gründet ihre verderbliche Macht. In alle Völker, die ihnen nahe sind, hat ihr vergifteter Hauch sich geschlichen. Allen schmeicheln sie

mit Beystand, um alle zu schwächen. Ihre Hülfe ist gefährlicher als ihre Feindschaft. Allen drohen sie in dreister Gewaltsprache; das Verstummen der Erstaunten gilt ihnen für allgemeine Furcht; bald werden sie sich Schiedsrichter aller Reiche nennen. — Der Plan der Weltherrschaft ist seit lange ihr fortdauerndes Ziel. Durch Güte können sie es nicht erreichen; Verbrechen sind ihre Gehülfen.

Siege gegen noch unwissendere Barbaren haben ihnen den Glauben und bey vielen den Schimmer hohen Kriegsgeistes gegeben; ihre Macht hat sich durch die Meinung und die sinnlose Eifersucht derer vermehrt, die lieber ihre gefährliche Stärke vergröſsern als einen vorübergehenden Vortheil unbenutzt lassen wollten: aber ihr Kriegsgeist ist nur Menschenverachtung, ihr Muth nur die blinde Verworfenheit unwissender Thiere. Nur Einmal mit höherer Kriegskunst im Kampfe — wird die Nichtigkeit ihrer Macht sich erweisen, und Einmal geschlagen — ein blin-

der Haufe nun eben so sinnlos verzagen, als er trotzte.

Noch besteht dieser magisch aufgespreitzte Riese: noch funfzig Jahre — und er gebietet unwiderstehlich! In ihren Gebrechen alternde Reiche umgeben ihn; seine List wühlt in ihrem Innern; sein Wille erschüttert sie; ihre Trümmer werden sein Raub. Schon liegt mit einem Bunde, der gutartig, aber zwecklos nur durch Herkommen und innre Vortheile noch bestand, eine neu umfassende Kette aller Völker, und mit des Bundes weit verstreutem Reichthume — auch die Mittel sich Tausende in eigennütziger Hoffnung allenthalben zuzueignen in seiner Hand: aber gefährlicher noch erweitert er sein Reich durch eine Artschak verwandte Rotte Wahrheit und Vernunft hassender Wesen, die in seiner Allmacht die ihrige suchen; die er, da andere sie ausstiefsen, sich arglistig zu Gehülfen aufbewahrte. Überall und unter tausend entgegen gesetzten Gestalten verbreitet, ergreift ihr

schleichender Bund alles Edle, und vernichtet durch Widersprüche oder scheinbare Wahrheit — das Licht alles Wahren.

Die, die Menschheit bewachen sollten, sind durch Verkäuflichkeit oder verblendeten Geist ihre Spiele. Überall sieht man die fortschreitenden Mittel dieser Macht, und überall bietet man ihr selbstwillig die Hände.

Und dafür hätten also Menschen an Geist und Adel sich erhoben, gedacht, gekämpft, geblutet . . . daſs auf den Hohn edler Trophäen Elende einst das Reich ihrer Verworfenheit gründeten, und spottend der Bösewicht spräche: „Wozu die „Vernunft und das Licht und die Tugend, „die gegen mich nicht bestanden?“

Wer hier nicht glühend sich erhebt, um für kommende Geschlechter zu kämpfen, von dem wende die Wahrheit auf ewig ihr Antlitz! Aber der Einzelne vermag wenig, nur der Verein von Völkern kann entgegen treten. Lehrt, beobachtet, enthüllt die Gänge des lichtscheuen Unge-

heuers, daſs wenigstens bey den Gefahren seines eigenen Vortheils erwache, wer nicht durch Rechtschaffenheit wacht.

Führt Eintracht statt des künstlich erweiterten Miſstrauens zurück, und zeigt, daſs man vergebens über Formen streite, in denen nur der Eigennutz sein gefährliches Spiel treibt, so lange nicht menschliche Würde und der reine Gehalt des menschlichen Geistes das einzige Ziel sind, das man werkthätig sucht.

Ich erzähle die einzelnen Vorfälle dieses Kriegs nur flüchtig, da ich einen wichtigern in der Folge zu beschreiben haben werde.

Unser Hauptzweck war die Abwürdigung der Chersen. Sie zu demüthigen — stritten wir mehr als gegen die Feinde selbst, und vielfach glückte es uns: der gehinderte Fortschritt ihrer Macht bis auf diesen Tag ist eine Folge dieses Krieges.

Überall, wo sie angriffen, mufsten wir ihre Unwissenheit, ihren dummen Trotz, ihre blinden Stürme wieder gut machen; überall waren wir ihre Retter. Alle Völker verloren den Wahn ihrer Schreckbarkeit. Allen erschienen sie in der Geringschätzung, die sie verdienten, und nur in ihrer Raubsucht, in ihrer Verheerungslust, in der Gewaltsamkeit ihrer Anführer, die auch des Freundes nicht schonten, in ihrer wahnsinnigen Prahlerey wurden sie von Wehrlosen gefürchtet, von Kriegern verachtet.

Ihr Feldherr verlangte den Oberbefehl über Elviridir: er sonderte sich ab, als die Serdovarier ihn versagten; unabhängig wollte er handeln. Er griff die Feinde an, die er allein zu schlagen sich vermafs, und wurde es selbst. Wir erreichten den Wahlplatz am Ende des Treffens, und ergriffen siegend ein siegzerstreutes Heer! Flüchtige Chersen, die sich nicht mehr verfolgt sahen, unter dem Schutz einer alten Verschanzung gesammelt — eigneten

sich nun die Ehre der Trophäen, und was sie verloren hatten ... laut — unserer Saumseligkeit zu. Sie gingen zurück in eine Provinz der Serdovarier, die sie vom Anfange des Krieges an besetzt hatten, um sie zu decken, und die sie nun als eigen behandelten. Der Zwist riſs tiefer. Ihre Beschuldigungen, ihre Forderungen, ihre Drohungen stiegen immer höher. Nach fünf Monaten hatten wir Friede mit den Warnen, „die sich nun nur durch die Chersen aufgeregt erkannten," und Krieg mit den letzten.

Nie sah ich einen höhern Triumph! Als ob ein Fest gegeben würde, eilten wir dem neuen Feind entgegen! Jeder Krieger schien sich ein Held der Menschheit, jeder erschlagene Cherse ein Werkzeug weniger für die Unterdrückung des Guten. Der Tod war uns leicht, und jeder stritt, als ob er allein den Sieg erringen müsse.

Ein Eindruck nie gesehener Gröſse ergriff mich zum erstenmale ... der Wille

von Zehntausenden — in gleicher Tugend über jeder Selbstheit! und was ich nur für das Vorrecht der bessern Wenigen gehalten ... „Begeisterung für alles, was recht ist und gut,“ Zehntausenden mit gleichem Muthe und gleich gefühlter Würde gemein!

Augenblicke, wo solche Erscheinungen uns überraschen, sind die göttlichsten des Lebens. Kein Unglück ist groſs genug sie vergessen zu machen! Kein Unglück raubt uns dann mehr den Glauben an Menschen! Alle Liebe meiner Brüder ergoſs sich in dieses Gefühl: es schien mir, als ob wir uns vorher noch gar nicht geliebt hätten, als ob jetzt erst in reinerer höherer Fülle unser Leben begänne; und zum erstenmal rief ich aus der innersten Überzeugung meines Herzens: „Ach besser ist der Mensch im Kampfe als in der Ruhe. In ihr ist er nur sicher nicht zu fehlen; dort lernt er Tugenden, weil er sie wagt, und Achtung der Menschheit, weil er sie vertheidiget.“ Das Bild meines Vaters

umschwebte mich; aber nicht mehr in der Sehnsucht ihn wieder zu sehen unter Stille und Genuſs, sondern im Wunsche, „daſs er höre von mir, daſs mein Name sein Ruhm, meine Handlungen sein Stolz würden!“ Ich konnte ihm eine Fahne senden, die ich eroberte; ich konnte ihm schreiben: „Ich habe Dya gerettet, der unter Schwertern der Übermacht einen mühsamen Kampf bestand.“ Denn da ich mit Tibar die Höhe eines Hügels besetzte, sahen wir unter uns Dya — den Elviridir ausgesandt hatte „die Gegend zu erkennen“ — rasch und jung einen Trupp feindlicher Reiter ansprengen. Weichend zogen sie ihn in eine Vertiefung, die stark besetzt an die verborgene Kette ihrer Vortruppen stieſs. Schnell schickte Tibar mich ab; Verstärkung auf Verstärkung mir nach; und Nachricht an Elviridir. Er selbst konnte die Anhöhe nicht verlassen: auf ihn sollten wir zurück ziehen. Er sah ... was entstehen müsse, „daſs jeder Theil sich stufenweise unterstützen, daſs man

bald in ein allgemeines Gefecht sich verwickeln würde.“

Ich fand Dya schon umringt. Ich kannte seinen Muth, seine Übung, und griff früher und überdacht eine herbey eilende Schar, ehe der Weg ihr schicklichen Raum verstattete, an. Mein Anschlag glückte: schnell konnte ich nun, bevor eine noch entferntere feindliche Verstärkung uns erreichte, ihn befreyen, zurück ziehen und mit den nachkommenden Unsrigen widerstehen. Tibar behauptete seine Höhen. Zum erstenmale zeigte er sich im Umfange seines kriegerischen Wissens.

Überall deckte er sich, und drohte dem Feinde durch kleine bewegliche Abtheilungen — überall gezeigt und verborgen — mit einer Stärke, die er nicht besaſs, und Angriffen, die er nicht wagen durfte.

Die Chersen verloren endlich mit jener Vertiefung die Stärke ihrer drohenden Stellung. Der Vortheil war in allem für uns. Unser Heer rückte in groſsen Abtheilungen an. So kam die Nacht, der Morgen,

und mit ihm der Anfang des allgemeinen Treffens.

Auch dieses mufste ich beginnen mit einer hervorbrechenden Schaar aus jener Vertiefung, um den andringenden Feind auf eine falsche Angriffsseite zu locken.

Eine unruhige, entwurfvolle Nacht hatte meinen Geist wunderbar erhöht; mein Blut wallte dem Gefechte entgegen. Nie, glaub' ich, hat der Glanz eines Morgens sich mir in reitzendern Empfindungen gezeigt. Die Berge waren der dunklere Grund eines Nebels, nur ihre blauen Häupter erhöhten sich über ein wogendes Lichtmeer.

Halb sichtbarer Waffenschimmer blinkte und täuschte in wechselnden Strahlen. Alle nahen Höhen schienen flammend. Der Feind verkannte sich in seinen Lagen; überall fand er uns, und seine Angriffe gebrochen. Hier wars, wo ich einem Anführer seine Fahne von der Seite entrifs. Hier war es, wo Eroma mit seinem Zuge von mir schied. Eine Stunde später fand ich ihn sterbend. Auf einer

Brücke, die der Feind abwerfen wollte, war er der erste und fiel. Sein Tod kostete nicht ihm und nicht mir eine Thräne; jeder sah im andern nur gleiche Entschlossenheit . . . im Sterben, nur eine glänzende That für eine unsterbliche Ehre!

Ich eilte tiefer und rascher und glühender ins Gefecht. Seine blutende Gestalt schwebte im Lichtglanze mir vor; ich stritt als hätte ich kein Leben zu verlieren. Spät erst an seiner Asche reichte der Mensch über den Krieger.

Er hätte durch sein Betragen den Ehrenkranz erhalten. Jetzt war der Kriegspomp seines Leichengefolges und ein Name auf der Säule, die man den Gefallenen auf dem Wahlplatz errichtete, sein Kranz.

Bey den Trauertönen des Leidgesangs erweichten meine Gefühle, an seinem verglimmenden Aschenhaufen empfand ich die Stille eines ewigen Verlustes. Er war der erste, der aus dem Kreis unsrer nähern Bekannten hinweg trat.

Wir hatten gesiegt.

Ich könnte euch die Trauerfeier für die Gebliebenen auf dem Kampfplatze beschreiben; aber Gebräuche sind nur groſs durch die Gegenwart.

Der düstre Schein der Flammenhaufen beleuchtete das Heer. In dumpfen, fernen Tönen trauerte das stille Lied des Verlustes.. Herzen sollten menschlich erhalten werden „in der Achtung weicher Gefühle neben den Bildern des Ruhms und der Stärke!“ Die Kränze lebender Sieger wurden neben den Leichen ihrer Freunde vertheilt, damit sie im Triumph nicht vergäſsen . . . „kein Sieg sey ohne Thränen zu erwerben.“ Jeder Schaar wurden die Namen und Thaten ihrer Verlornen in hoher Wiederholung erzählt. So lernte der Mensch auch in der Freundschaft das Erhabene eines Todes der Wahrheit und Güte.

Eine wehmüthige Erhöhung aller Entschlüsse — machte ein Schlachtfeld zur Schule der edelsten Gefühle.

Tibar stand mit glänzendem Ruhme. Er hatte die ersten Wege des Sieges gebahnt.

Er hatte mit Muth und Kälte weniger gewagt als gedacht, und alles Schimmernde der Wirklichkeit geopfert. Mit wunderbarer Eile war er Mann geworden für alle Erfordernisse seines Standes.

„Das Vertrauen der edelsten Menschen, und ein Geist, der das Gröſste leistete ... ohne Schimmer gesuchter Gröſse," waren seine Führer zu einer Thätigkeit, die seinen Jahren zuvoreilte.

Zwey Handlungen vorzüglich erhöhten ihn schon jetzt unter die Reihe unvergeſslicher Menschen.

Die Serdovarier waren nicht verdorben; aber ihrem Charakter mangelten die festen Züge eines hoch veredelten Volkes. Alles schwankte zwischen Gut und Schlimm, Schein und Zufall! Allün, einer ihrer Anführer, drang mit glücklichem Muthe ein seit vierzig Jahren unter fremde Macht gekommenes, sonst freyes Land — den Chersen ab. Durch Menschlichkeit und

Edelsinn gewann er sich bald seiner Einwohner treue Unterwerfung; aber die Vortheile derer, „die um die Beute der Unterworfenen sich getäuscht sahen, die unter Raub an Fremden — Raub an ihrem eigenen Volke bergen wollten“ — waren verletzt. Sie fanden Freunde in allen, die seine Milde beschämte, die in seiner Gerechtigkeit den Mangel der ihrigen aufgedeckt fühlten. Ein mächtiger Bund erhob seine Anklage.

Seine weise Güte hieſs „Verrath,“ seine Schonung „heimliche Verkäuflichkeit;“ sein menschliches Betragen enthielt jeden Verdacht, den die scharfsinnige Auslegungskunst seiner Feinde heraus zu spinnen wuſste.

Sein Nachfolger war ernannt: einer jener Männer, von denen niemand, der ihnen naht, gutes denkt, aber jeder Fremdere gutes spricht; die aus der Wichtigkeit verwalteter Ämter eine ... fortdauernde Wichtigkeit ziehen, daſs man — im Schimmer eines hergebrachten

Ansehens, dessen Quelle niemand kennt — überall sie an der Spitze zu sehen **gewohnt** ist, ohne von ihren Fähigkeiten mehr zu erwarten als das Gemeinste, und von ihrer Tugend mehr als eine durchsichtige Larve abgenützter Künste.

Tibar, der mit Allün war, der ihn handeln sah, eilte vom Heere achtzig Meilen weit in die Hauptstadt, und überraschte vor dem Senate mit unwiderstehlicher Wahrheit jene Ankläger, deren innere Untreue, deren Absichten, „das schändliche Gewerbe alter Betrügereyen durch den Sturz eines Mannes, dessen Gegenbild man fürchtete, zu decken," er enthüllte. Er erhob sich bis zur Anklage gegen sie, zu der er, längst entschlossen — Beweise gesammelt hatte. „Das Heer, — schloſs „er seine Rede — das oft Mangel litt, „wo Überfluſs war; der Feind, der oft „Hülfsquellen fand, wo **wir** — ihm alles „benommen zu haben wuſsten; die Ge„schichte der Ereignisse — sind meine „Zeugen. Die Augen andrer Völker sind

„auf euch gerichtet. Was werden sie
„schliefsen, wenn sie euch einen Feld-
„herrn, der Provinzen erobert, der in
„den Herzen der Eroberten mit Anbetung
„herrscht, der arm war und noch arm
„ist ... des Verrathes, der Unfähigkeit, der
„Verkäuflichkeit verurtheilen sehen? —
„Werden sie eure Freundschaft achten oder
„eure Bündnisse suchen? — Werden sie
„nicht den Sturz eines edlen Mannes als
„das Bekenntnifs ansehen, „dafs er allein
„unter Zehntausenden, dafs seine Unähn-
„lichkeit im Bösen ... sein Verbrechen
„sey?" —

Allün wurde mit Ehre los gesprochen. Die ohnmächtige Wuth seiner Ankläger endete mit ihrer eignen Verdammung. Eine Zeit edler Ereignisse, eine höhere Stufe unter den Völkern begann von diesem Tage für die Serdovarier. Alles Gute siegte; Mifsbräuche von Jahrhunderten sanken. Eine Begeisterung kräftiger, dauernder Gefühle machte sie selbstbeobachtend, wachsam und hellwollend für Wahrheit

und Rechte. Ihr schwankender Charakter verschwand.

Der Dank der Nazion verewigte Tibar unter ihren Rettern: mit treuer Anhänglichkeit folgte er ihm in alle Ereignisse seines Lebens.

Aus den Empörungen kleiner, bundsverwandter Völker und ihren Bedrückungen unter der Ungerechtigkeit der Serdovarier ... war dieser Krieg entsprungen. Mit jener edlen Selbsterkenntniſs, „die den erhöhten Sinn eines Zeitalters bezeichnet, das in Tugend seinen einzigen Stolz erkennt," boten sie nun den Besiegten — das Übelste erwartenden — „einen gleichen Rechtsstand vor einem Schiedgerichte selbstgewählter Völker" an; nur Tibar wurd' als Beysitzer gefordert — und mit Beyfall genommen. Ihm fiel das glückliche Loos ... Wahrheiten, die Jahrtausende in stiller Erkenntniſs ungenützt

nur in sich selbst verschliefsen müssen — geltend, überzeugend vor einer Versammlung von Völkern zu verwirklichen. Er konnte nun freudig sich selbst sagen: Ich habe nicht umsonst gelebt; ich habe edle Lehren — in Gesetze verwandeln, ich habe den edelsten Fortschritten der Menschheit eine Bahn öffnen helfen! Forthin wird man nicht mehr Unterwerfung und Gewalt zur Staatsklugheit erhöhen. Hafs und Ungerechtigkeit und der verderbliche Eigennutz einzelner Menschen, die in den Ketten schwächerer Völker nur die Mittel ihrer übermüthigen Bereicherung suchen, werden ihre Quellen verlieren. Denn w o Völker sich nur unter gleichen Rechten verbinden, w o der Schwächere im Stärkern nur seinen Freund, der Stärkere im Schwächern nur einen Gegenstand seiner Liebe und Gerechtigkeit wahrnimmt, enden alle Schleichwege, alle Übermacht finsterer zerrüttender Geister . . . d i e unter Mifstrauen und Furcht aus Seufzern der Bedrückten — Verbrechen, aus der Härte des Drucks —

ein Recht der Nothwendigkeit machen; denen alles gut ist und gesetzlich, was für den Augenblick nützt; denen Menschenerniedrigung köstlicher dünkt, als das Vertrauen und die Geisteskraft geachteter Menschen; die Verträge zu Fesseln umschaffen, und einen vorübergehenden Schutz in ewig lastenden Fluch.

„Wann wird man endlich einsehen lernen — rief Tibar in seiner letzten Rede — „dafs „Herrschaft" . . . Völker eben so „verderbe als . . . „Unterjochung;" dafs „jedes andre Verhältnifs — als „Vereinigung" . . . die Tugend vernichte, weil „nur in der Vereinigung . . . ein Gefühl „wechselseitiger Stärke ohne Hafs liegt; „dafs alle, die das Gespenst der Überlegenheit in ihrem Volke erregen, und „es um ihres eigenen Stolzes willen — „lieber „gebietend als geachtet," lieber „„grofs — durch Furchtbarkeit, als „durch die gerechte Gröfse allgemeinen „Zutrauens" sehen wollen — seine Zerstörer, die Stifter seiner Leiden, seiner

„Entartung und seines tobenden Unter-
„gangs sind!“

Als Beweis dieser edlen Versammlung und ihres Geistes schliefse ich damit, dafs Allüns erobertem Lande seine alte unabhängige Verfassung zurück gegeben wurde; dafs es aber, aus eigner Wahl, auf gleiche Rechte sich unter die Serdovarier forthin zählte.

Zwey Freuden mehr für diese reichen Tage hatte die Vorsehung uns zugewandt — Jerma und Mioldaa.

Jerma hatte von unsern Ereignissen, von Tibars hohen Fortschritten gehört; die Entzückungen der Freundschaft trieben ihn her. Eine heitre Anzahl glücklicher Menschen war um uns versammelt; jugendlicher Muth im Sonnenschein des Gelingens. Alle Aussichten schimmerten; die Zukunft breitete sich aus, wie ein Tag am hellen Morgen.

In Mioldaas ernstem Gesichte lag die Freude neben der Schwermuth in stiller Erhöhung. Aus seinem trüben Lächeln floſs jene sanfte Zurückhaltung in den Ungestüm unsers Muthes, die mit Würde froh seyn lernt am verhaltenen Gram eines Freundes, der nur für uns sich — in hellere Wolken hüllt.

Er brachte uns Nachricht von unserm Vater, Erithrama und jedem Zurückgebliebenen, und wir fühlten alle, „daſs das Herz für geliebte Abwesende wärmer empfinde in der Sonnennähe des Ruhms und der Ehre, als in den kalten Tagen des Elends, wo in jeder Erinnerung mehr weichliches Selbstbeklagen als ächte Würdigung des Vergangenen liegt."

Unvermuthet begegnete er hier sich mit Jerma. Lange hatten sie nur im Gedächtnisse für einander gelebt — durch Ereignisse getrennt — in früherer Jugend edle Gefährten.

„Ich sehe dich — rief Jerma — und kenne dich kaum!"

Mioldaa. Freylich war es anders, als du am Gestade des Varust das entfallene Schwert mir reichtest.

Jerma. O du entrissest mich der Gefahr, du thatest alles für mich.

Mioldaa. Was meine Pflicht war — dem Vaterland einen Mann zu erhalten, einst vielleicht seinen Retter.

Arkavar nahte sich ihnen, Eromas trauernder Freund.

Mioldaa. Auch Du kennst mich?

Arkavar staunte. „Ja, aber wie verändert!"

Mioldaa. O freylich — in diesem Gewande willst du sagen — Es ist nicht meine Wahl.

Arkavar. Ich glaube — aber dieses glühende Auge, diese donnernde Stimme, wie trübe, wie leise! Dein flammender Muth trieb die Menge nach allen Richtungen deiner Willkühr — ach und jetzt so stille bey unserm Empfange!

Mioldaa. Man ist wohl stille, wo unser Gefühl uns sagt, daſs unser Daseyn für die Ehre geendet habe.

Dya. Ist unser Dank, sind vergangene Dienste keine Ehre?

Mioldaa. Ach vergangene Dienste! Ich rechne nur nach künftigen.

Nach acht Monaten war Friede mit den Chersen, und ihre Macht auf lange Zeit, bis fremde Fehler sie wieder lösten, beschränkt.

Glänzend im Schmuck unsrer Siege kehrten wir zurück. Sechzehn hundert von acht tausenden ruhten auf den Feldern der Ehre. Dya wurde gewürdiget... die Rede ihres Andenkens vor den Ersten des Volkes im Angesichte des Heeres zu halten — ein edler Lohn, wo die Achtung trefflicher Menschen statt Lohn — gilt.

Die Feste zu Vertheilung der Preise, zur Entlassung des Heeres — waren trübe

Tage für mich. Krankheit löste meine Kräfte. Der Tod, der mich in Schlachten nicht geschreckt hatte, erschien mir bitter im Verlust meiner Freunde. Ach ich mufste leben ... um sie zu verlieren!"

Elviridirs Haus war auch diefsmal mein gastfreyer Aufenthalt, er ein alter Freund meines Vaters. Die Sorge, die Liebe seiner Angehörigen, Wyrdas ... jenes ersten Schiffers und seiner Töchter, die das nächste Haus bewohnten, retteten mich.

In den ersten Tagen meiner Genesung erhielt ich durch Erithramas Hände Elwas Brief:

„Du hast wahr geredet! Mein Vater „will, dafs ich dich vergesse, um einen „andern in seine Netze zu verstricken. „Er ist nicht, was ich glaubte, kein „Freund der Tugend, kein Vater, dem „ich gehorchen darf. Rette mich, rette „mich bald! — Du kennst alle Wege. „Eine kurze Verstellung will ich ertra„gen. Eine lange würde mir zu schwer."

Dya sah und errieth meine schmerzende Überraschung. Sein Entschlufs war so schnell als mein Gram. Ich war unfähig zu reisen: er eilte, er flog sie zu retten. Tibar hätte dasselbe gethan; aber seiner Befehlshaberstelle Rechenschaft konnte in mehrern Tagen nur erst enden: er blieb mein stärkender Gefährte.

Die Zeit ging vorüber; alle Möglichkeiten von Dyas Verweilen erschöpften sich. Er hatte sie gefunden, gerettet; Erithrama hatte beide gesehen; seitdem waren sie verloren.

Mioldaa eilte den Weg, den sie kommen sollten. Er sammelte alle Wahrscheinlichkeit. Er folgte jedem möglichen Abwege, betrog sich in jeder Vermuthung, und kam, von ewiger Täuschung müde, nach zwey Wochen marternder Ungewifsheit zurück mit zerstreutem Blicke, mit thränendem Gesichte. Er hatte nichts gefunden; er suchte hier. Wer noch Hoffnung hatte, entsagte. Tibar starrt: aber

fest entsteht in ihm der Beschlufs ihn zu suchen.

Mit trübem Blicke hängt Hamors Auge an Sai, der zweyten Tochter Elviridirs, die er liebend verfolgt. Er — liest in ihrem Gesichte die Furcht seines nahenden Abschieds: aber er betrügt sich, denn nicht ihm gelten ihre Thränen, den sie schon kennt, den sie verachtet; aber ihm sind sie unläugbare Enthüllung ihres Herzens, und seines Bruders Tod trifft ihn nur wie ein ferner Klageton in der süfs trauernden Harmonie eines stillen Frühlingstages. So verschlingt die Ruhe eines Schwächlings jede bessere Empfindung in ihren Eigennutz, und lockt durch... Gleichmuth gegen alles aufser ihr ... bis zur kühnsten Selbstheit. — Er seufzte — niedrige Verstellung in seinem Blicke ... Sein Gewissen klagte ihn an; aber sein Wille war verdorben: er sprach von Hülfe; aber der Gedanke, „diese Wohnung nie zu verlassen und dennoch nicht beschämt zu werden," mischte List in sein Betragen. —

Zweifelnd machte er jeden Vorsatz der Übrigen mit erkünsteltem Schmerze wanken — daſs ich selbst lauer an Zuversicht, an Entschluſs ward. Nur Tibar, schweigend ohne zu klagen, erkennt in Mioldaa den Mann, der ohne Weigern gewährt, was er bittet; der ihn begleitet; der jeden Weg der Wahrscheinlichkeit kennt.

Mioldaa, von gleichem Grame ergriffen, eilt, eilt über Berge, steigt über Klippen, betrügt sich tausendmal im Wiederhalle, und schwört, nicht eher zurückzukehren, bis er todt oder lebendig ihn gefunden.

Ich muſste zurück bleiben. Der Gram hatte mich wieder bis zum Hinsinken aller Kräfte erkrankt. Mein Leben war in Gefahr.

Während unsers Feldzugs war Hamor, nachdem Erithrama eilf Monate seine Gegenwart ertragen hatte, auf sein Begehren hierher gesandt worden. Er allein blieb mir — meine Qual mehr als mein Beystand. Er wollte trösten und klagen:

aber sein weicher Ton war nur selbstgefälliges Empfindeln für den Beyfall derer, die mich umgaben; er glaubte, trauerndes Geschwätz sey Gold für Weiberherzen und sein schmachtendes Auge unwiderstehlich.

Allein schien ich mir — verlassen! — Auch Tibar kam nicht zurück; auch seine Zeit war längst verflossen — keine Gewifsheit! keine Nachricht! Der Verlust zweyer Brüder war mir entschieden. Nach langen, langen Tagen erst erhielt ich die Versicherung seines Lebens und den Ruf ihm zu folgen. Hamor blieb zurück.

„Ohne Trost und Nachricht — erzählte mir dann Tibar — irrten Mioldaa und ich sieben Tage lang, gaben uns kaum nächtlich wenige Ruhe, sahen am fünften, da der Abend sank, eine Burg am Rande der Berge zwischen Wäldern; wir waren nun, wie wir sahen, inner den Gränzen unsres Vaterlandes. Hoffnung, die so gern träumt,

treibt auch hier uns hinauf. Ungewiſs nahen wir dem Thore: zwey Wanderer, die das Unglück ihrer Freunde nach tagelangem Suchen hierher brachte! trauernd erschöpft! Die Nacht ward dunkler, der Wind wehte kalt. Wir baten um Aufnahme.

„Schnell öffnen sich die Flügel. Sie schlieſsen. Ein weiter Hof — hoch auf stehen in finstrer Stille die dunklen Massen. Ein leiser Windhauch lauscht um die verlassenen Zinnen. Ein leises Zischen in den Gängen ist hörbar. Niemand erscheint.

„Was ist das? fragten wir uns.

„Abenteuer! — antwortete Mioldaa.

„Glück zu! — dachte ich. — Ein schauerliches Mährchen am langen Abende!

„So gingen wir lachend die Treppen hinauf, und fanden, was wir immer nicht vermuthen wollten, auch hier alles so menschenleer, so ausgestorben! Durch matt beleuchtete Zimmer hin bewundern wir die Pracht, bis endlich an der letzten ver-

schlossenen Thüre in heller Schrift die Worte stehen: Wer zagt — zurück!

„Wir lesen die schreckenden Worte. Unsre Blicke verstehen sich. Die Thüren gehen auf, und uns gegenüber treten mit gleichem Schritte zwölf Gewaffnete ein, an ihrer Spitze ein Knabe mit Pokalen.

„Wenn auch der Muth nicht sank, der Anblick war doch unwillkommen — Ein düsterer Saal! so allein, von einem so drohenden Gefolge empfangen! Der Knabe naht, zeigt auf seinen Becher, und von den Zwölfen spricht der erste: „Trinkt, trinkt!“

„Und warum? — fragt Mioldaa.

Der Erste. „Daſs zum Kampf sich eure Seele erwärme.

Mioldaa. „Muth — vom Weine?

„Ich werfe den Becher zur Erde.

„Der Knabe reicht jedem ein neues Schwert, der Sänger beginnt den Leidgesang. Lange stehen wir so.

„Nun?! — rufe ich endlich voll Ungeduld. Zwölfe gegen zwey? —

„Die Schaar tritt zurück, einer steht.

Der Erste. „Glaubt ihr Gesetze der Ehre uns so unbekannt? Nur einzeln ist jeder des andern Rächer. Aber mit euch — kämpfe ich nur mit beiden zugleich.

„Nie! — antworte ich.

„Mioldaa stöfst sein Schwert in den Boden.

„Der Gesang wechselt. Die Hüllen des Zimmers sinken, jeder Streiter steht entwaffnet. Mit brüderlichem Lobe umfangen, den Grufs kaum zu erwiedern besonnen, halb träumend glauben wir uns im Lande der Geister. Der Glanz von hundert Lichtern strahlt über die lange Reihe von hohen Gemächern. Ein sanftes Getöne ergötzt unser Ohr, Duft des Himmels umschwebt uns: unverwahrt überlassen wir uns dem wunderbaren Gefühle. Menschen versammeln sich. Was die verfeinertste Üppigkeit fordert, umgiebt uns. Kunstreich geordnete Speise-

gestelle zeigen ihre Schätze. Wein fliefst aus köstlichen Pokalen. In leichtem luftigem Gewande, unter frohen Gesängen, umschwebt uns der Tanz, schöne hohe Formen in reitzender Bewegung: was der Sinne allmächtigen Zug erregt, vereinigt sich.

„Zwey Tage vergehen unter Festen der anlockendsten, unwiderstehlichsten Anmuth. Unwillig sehen wir uns verstrickt; aber der sanft frohe, selbst in Scherz und Spiel nicht ohne zarte Würde handelnde Geist unsrer Gesellschafter zieht uns fort. Alles widerspricht unsern Meinungen von Lebensanwendung im Ganzen; nichts beleidigt unser reinstes Gefühl im Einzelnen.

„Natur und Menschheit werden geachtet; selbst unsern Äufserungen strengerer Art mit Ehre begegnet. Das Erhabene erhält seinen Werth in ihren Urtheilen. Aber Freude bleibt ihnen „dennoch des „Lebens höchstes Ziel, der Erfinder eines „neuen Festes der Menschheit höchster „Wohlthäter. Aus den Armen des Tanzes,

„wenn die Nothwendigkeit gebietet, sich
„in die Schlacht stürzen, dem Übel mit
„raschem Muthe begegnen, und vom
„Kampffelde zurückkehren können zum
„ungetheilten Genuſs einer frohen Stunde,
„scheint ihnen des Mannes höchste Selbst-
„übereinstimmung.“

„Alles wurde nur leichthin geäuſsert; niemand schien uns bekehren zu wollen. Das unbefangene Wohlwollen, das diese heitern, arglosen Menschen gegen sich zu erregen wuſsten, war ihre gefährlichste Überredung ... Man berief sich auf ein Gesetz: daſs niemand vor dem dritten Tage ihre Feste verlassen dürfe. Es war unmöglich zu entkommen. Zwanzig, die die Gegend besser kannten, waren fortgeeilt, Dya zu suchen. Die Wahrscheinlichkeit der schönsten Hoffnungen umgab uns. Mioldaa und ich erwarteten in einer kleinen Grotte den dritten Abend. Eine fröhliche Schaar hatte uns eben verlassen. Schnell erbebt unter uns der Boden, schwarzer Rauch steigt auf, und wir sinken.

„In tiefen Höhlen — Verdammten gleich, quält uns die Täuschung des Verlornen. Hohngelächter schreckt uns auf und wechselt mit Gewinsel, das aus allen Ecken zu kommen scheint. Wir sehen bey blassem Lichte Phantome, und immer stiller, leiser begräbt uns ein hoffnungsloses Einerley in finsterem Schweigen.“

Ich setze Tibars und Mioldaas Ereignisse von jetzt an mit den Worten des letzten fort.

In Kerker versenkt — gingen drey Tage bittrer Finsternifs vorüber. Täglich fuhr um Mitternacht ein leuchtendes Flämmchen auf; sein Schein entdeckte in einer Ecke unsern kärglichen Unterhalt. Eine klagende Stimme sang das Schicksal verworfner Seelen: „die der Kerker entehrt; „die, jeder Prüfung zu schwach — sich „selbst zum Spielwerk fremder Launen „ergeben; die die Gefahr nicht ermun-

„tert; die ihre Unentschlossenheit durch
„das Phantom eines widrigen Schicksals
„beschönigen, und gegen die Leiden der
„Zeit sich träge durch Aussichten einer
„Ewigkeit machen . . . in der der dul-
„dende Weichling einen eigennützigen
„Lohn, der kämpfende Held nur seine
„Rechtfertigung sucht."

„Und was sollen wir nun?" fragte ich stündlich, tausend Bilder nagender Erwartung, die Qualen glühender Ungeduld in mir.

Tibar blieb ohne zu sprechen.

Seine Blicke durchliefen den Raum des Gefängnisses. Ruhe stand ihm zur Seite — der Gedanke im Innern: „daſs der Kerker des Mannes keine Macht habe, der Ketten mit seinem Leben breche." Aber noch war er mir dunkel. Ich wollte Rath, ich wollte Trost.

Er sah kein Entkommen.

Mich drängte sein Schweigen, seine starre hoffnungslose Kälte; ich forderte Antwort: ihn ekelte jeder Bestätigung,

die man in fremdem Rathe sucht. Nur „was jeder sich selbst wäre,“ schien ihm etwas.

Diese Haft und die Ketten seines Volks dünkten ihm — Ein Werk. Er sah die Hand der Orajas und ihre Rache; eine lange Reihe von Verwicklungen stand vor seiner Seele . . . dunkle, tief gelegte List, die den Einzelnen umlauert, und in alle Verhältnisse greift: dieser Ort, ihm ähnlich hunderte vielleicht, erschienen ihm als die Falle — wo man unverwahrte Seelen durch Angst oder Lockungen zu Gehülfen der Ungerechtigkeit verstrickt; der Zustand seines Volks — ein Fieber schleichender Gewalt, die nur in der Zerstörung des Geistes ihrer Dauer gewiſs ist; er selbst sich — ihr Opfer, oder ihr künftiges Werkzeug.

So blieb ihm „Tod, und die Kraft, mit der er ihn sich zu geben wüſste,“ die einzig übrige That . . . durch Beyspiel für den Guten, durch Erschütterung für den Schlimmen noch wirksam zu seyn.

In diese Stimmung, in diese Ruhe verschlossen — hielt ich ihn für muthlos. Er verschmähte über andre zu herrschen ... jene kindische Gröſse, die mit ihren Vorsätzen sich zum Vorbild aufstellt; er hatte Zutrauen zu mir, darum wollte er nur mit sich seyn. Mir schien es Verachtung gegen mich. Mein Ungestüm erschütterte ihn nicht.

„So oder so, wir werden beide in der „Entscheidung handeln, wie wir sollen: „warum jetzt rechten über die Art?“ blieb seine Antwort.

„Ich will mich los machen,“ ward am dritten Tage mein immer wiederholtes Geschrey.

Tibar. Thu's!

Ich. Und du?

Tibar. Ich bleibe.

Ich. Warum?

Tibar. Weil ich nur will, was ich kann.

Ich. Der Wille erhöht das Vermögen.

Tibar. Oft ist Wollen — Schwäche.

Ich. Du wirst beleidigend.

Tibar. Desto schlimmer, daſs du michs werden läſst.

Umsonst kämpfte ich gegen die stolze Festigkeit des Mannes mit Bitten und Miſstrauen, mit Verzweiflung und stiller Ergebung, mit Vorwürfen und dem kränkenden Spotte des planlosen Grimmes . . . „betrogen, verlassen zu seyn von ihm, dem ich vertrauen, mit dem ich alles beginnen zu können glaubte."

Tibar. Was du glaubtest, weiſs ich nicht: was du hast, könnte ich dir sagen.

Ich. Ists jetzt Zeit?

Tibar. — Jetzt, wie immer. —

Ich. Wir wandeln auf Rosen. —

Tibar. Auf Dornen für den, den sie drücken. —

Ich versuchte mich an allen Gittern. — Ermüdet sank ich zurück. — „Schläfst du?"

Tibar. Ist Entschlossenheit Schlaf? —

Ich. Hülflos verlässest du mich?

Tibar. Soll ich gegen Unmöglichkeit kämpfen, um deiner Laune zu schmeicheln? Soll ich ein Freund seyn ohne Selbstständigkeit? Du würdest einer Vereinigung dich einst schämen, auf Nachgeben über deine Ungeduld gegründet.

Ich. Soll Geduld unsre Stütze seyn?

Tibar. Ist Geduld nicht auch Stärke?

Ich. O der zweydeutigen Tugend!

Tibar. Thoren rühmen sich ihrer; Weiber üben sie aus. Der Mann steht fest gegen Ungemach, und trägt den Schein der Geduld, ohne ihre Schwächen. In seiner Seele ists entschieden, „dafs er enden könne, wenn sein Leben ein Spiel höhnender Feinde, und unnütz für bessere Thaten wird.“ Leiden sind unser Weg zur Stärke; aber unfruchtbare Leiden im Dunkel der Unterdrückung . . . die Stimme Gottes an edlere Seelen, durch einen selbstgewählten Tod Tyrannen im Spott ihrer Ohnmacht zu erschüttern.

Ich. Deine Grundsätze sind strenge.

Tibar. Nicht strenger als sie seyn müssen, um kein Weichling zu werden. Die Gottheit wollte Männer; darum Übel.

Dunkel standen seine Entschlüsse vor mir, die ich bewunderte, aber nicht billigte. Ich wollte sie ganz kennen, um ihn zu überzeugen.

„Laſs uns fliehen, rief ich nach langer Stille: nicht alles ist versucht!“

Tibar. Fliehen — wo die Ehre der Tugend — Bleiben gebietet? Ich will diese Leute sprechen, daſs sie lernen zurück weichen an dem, was der Mensch vermag.

Ich. Und was werden sie lernen? — Neue Wege . . . ihn zu binden.

Tibar. Wie lächerlich alle Drohungen der Macht, wie verächtlich ihre Lokkungen dem sind, der das Grab zum Schutzort wählen kann. Laſs Tausende mit diesem Gedanken sich wappnen — wo bleibt der Triumph der Gewalt? Aber das Leben macht Menschen zu Ver-

räthern an der Wahrheit. Am Leben scheitert ihr Muth, ihre Tugend und ihre Gröſse.

O Leben! dein Sklave nicht seyn, ist unser edelstes Bewuſstseyn! Die Hand — stark genug gegen ihr eigenes Herz, ist stark gegen alle Ketten der Erde.

Ich. Soll ich verleumdet im Kerker sterben?

Tibar. Oder der Spott deiner Feinde werden, und dann doch sterben.

Ich. Wer kann meiner spotten?

Tibar. Der, in dessen Augen Furcht des Todes die Kette scheint, mit der man Menschen fesselt.

Ich. Tibar, Tibar, es liegen gefährliche Folgerungen in deiner Lehre.

Tibar. Nicht mehr, als ich selbst daraus zu ziehen wage . . . ein zweyschneidiges Schwert für den Bösewicht; dem Guten das edelste Geheimniſs des Bewuſstseyns, eine Gabe der Gottheit zur Kraft der Tugend, zur Stärke unter Zweifeln.

Ich. Sie schmeichelt dem Stolze: die Freyheit scheint zu gewinnen; aber der Mensch wird ein unruhiger Knabe, der bey jeder Strenge des Lehrers der Schule zu entlaufen droht.

Tibar. O über die Männer des Lebens! — Der Geist erliegt unter Widerwärtigkeiten, das Herz wird klein unter Fesseln — aber der Mensch lebt, und das grofse Werk seines Daseyns ist vollbracht! — ob er ... mit entehrten Kräften aus der Hand des Peinigers Gesetze empfange, unter deren Druck seine Kräfte versiegen — Was liegt an seiner Würde? — Wer hat das Leben zur Pflicht gemacht?

Ich. Er, der durch Liebe uns an dasselbe band.

Tibar. Und durch Widerwillen den Tod von uns entfernte? — So heifsts — Aber das Leben ist eine unwesentliche Idee. Wir glauben es zu lieben, wenn wir nur einzelne Augenblicke desselben lieben; und die Furcht des Todes ist nichts,

als ein Vergleich jener wenigen, theuer gewordenen Scenen mit den angelernten Begriffen finsterer Trennung. Der Mensch fürchtet den Tod nicht; die Erziehung lernet ihn fürchten.

Ich. Und unser Leben sind wir niemand schuldig?

Tibar. Wem? Gott? der Gesellschaft? — Weichlichkeit hat die Stimme der Gottheit verkannt. „Sey grofs durch Güte," war Gottes Segen: durch Gröfse bist du Mensch, durch Daseyn nur ein Wesen, weniger als jedes — sobald du verfehlst, was du seyn darfst; denn jedes andre ist, was es seyn mufs. Seyn, was wir seyn sollten ... Gesinnungen, Thaten, der Gebrauch des Daseyns — nicht Daseyn selbst, ist unsre Pflicht. Ist das anerkennende Befolgen dieser Pflicht nicht das einzige Gesetz zwischen Gott und dem Menschen? Ist wegwerfen, was uns erniedrigt, nicht die That edler Gesinnung? Der Gesellschaft? — Ist — „reifes Bewufstseyn

unsrer Kräfte, edle Besorgtheit — Tugenden nie unter der Schwäche eines Augenblicks zu schänden; ist enden, ehe entweichende Stärke den Hohn des Bösewichts gegen alles Gute bestätiget" ... nicht ein Opfer, das wir dem Geiste der Menschheit bringen?

Ist der Mensch noch Mensch, der seine Pflichten, seine Rechte, seinen Wirkungskreis verlor? — Ist seine Würde, seine Selbstständigkeit, sein Wirken in reiner Erkenntnifs sein Ich? oder dieses Daseyn im Körper? — Ist er Mensch, wenn sein getödtetes Bewufstseyn ihn unter die Spielwerke der Bosheit versetzt? —

Unser ist das Leben, eine Münze für höhern Kauf — und kein Eigenthum so ganz unser ... wie dieses. Sein Werth löset sich, wo unsre Kräfte für die Menschheit versiegen, und seine Nothwendigkeit mit seinem Werthe. Es hingeben — wenn der Augenblick, wenn Wahrheit, Vaterland, die Ehre der Menschheit es fordern ... heifst seine Bestimmung

nicht überleben wollen; ob der Feind in einer Schlacht, ob unsre eigene Hand es entbindet — der Zweck entscheidet in einer Sache, nicht die Form; der Zweck des Lebens, wie jedes Vermögens ist — seine Verwendung.

So zu denken, war meine Stärke. So zu handeln, wird jetzt meine Pflicht . . . Auf meine Überzeugung gestützt beginne ich den Kampf gegen die Zukunft.

„Söhne meines Vaterlandes, die ihr glücklicher oder unglücklicher als ich diese Kerker betretet, richtet mich, und handelt, wie euer Herz entscheidet. — Was konnte ich erwarten? — Befreyung — durch Verläugnen meiner Grundsätze? — oder Leben in Ketten — den Zufälligkeiten eines geschwächten Geistes und seinem Mifsbrauch unterworfen? —

„Vernichtet für das Ganze — was konnte mir bleiben, als die letzte Selbsterhaltung gegen entehrende Gewalt ... der Tod?!

„An diesem Orte, der so manchem noch sich öffnen wird mit all seinen Qualen,

möge die letzte Schrift eines Mannes euch Trost geben, der heiter und ruhig hier starb. Tausende enden dann vielleicht wie ich; Einer vielleicht entrinnt, unsre Geister folgen ihm . . . . er handelt, er spricht in der Kraft, mit der wir starben. So wird, was dem weichlichen Selbstling als — ein Leichengeruch der Verzweiflung mifsdünkt, eine Saat unsterblichen Wachsthums, und ein Ort, dem Untergange der Menschheit bereitet, ein Tempel des Wiedererwachens!

„Was können wir mehr?

„Vater, ehrwürdiger Greis! Brüder, die ich liebte! nie sehen wir uns wieder. In der Gewifsheit, „dafs ich starb, wie ich sollte," lebe ich unter euch: was ists, ob wir uns wiedersehen oder nicht? Einst erzählt vielleicht ein Fremdling, was er hier las, und eure Seele erkennt mich."

Er schrieb, was er gesagt hatte, an die dunklen Wände.

Weithin schlug ein Vogel in das Lispeln der Bäume, an unserm Gitter. Tibar setzte sich, mit Entzücken die letzten Töne der Entfernung einzusaugen.

Tibar. „Ihr Berge, Ströme, Thäler — du freundliche Vergangenheit sonnenheller Gefilde! Tage meiner Jugend! — mein Geist schwindet hinüber in eure schöne Ferne; aus euren Bildern strömt die Haltung sanfterer Gefühle auf meinen Tod zurück, und mein letzter Blick dämmert ruhig hinweg in einer Erinnerung an euch. Mioldaa leb wohl."

Meine Gefühle waren gebrochen, in meiner Seele war weder Kraft des Lebens noch des Todes.

Fest hielt ich ihn umfaſst. Nur zwo Stunden bat ich ihn zu verweilen. Was ich thun sollte, war mir nicht entschieden.

Ältere Begriffe stritten in meiner Seele. Ich vergaſs, daſs Tibar erst sprechen wollte und dann sterben. Ich erwartete

schon jetzt seinen Tod: er liefs mir meinen Glauben, um mich zu prüfen.

Welch ein Augenblick, wenn die fürchterliche Einsamkeit des Verlassenen uns näher tritt im Scheiden des Einzigen, den wir mit zitternder Hand noch halten!

Es war Mitternacht. Noch waren Tibars Stunden, wie ich rechnete, nicht um. Die Thüren des Kerkers flogen auf. Zwey Männer winkten. Tibar nahm meine Hand. Er sah meine Trostlosigkeit.

T i b a r. Willkommen am Grabe! Bald ists entschieden.

I c h. O Tibar, meine Seele unterwirft sich: aber mit Ehre zu sterben, nicht nutzlos, war meine Hoffnung.

T i b a r. Sind wir Schauspieler, dafs die Ehre unsers Sterbens im Händeklatschen der Zuschauer liegt? — Sterben wir nutzlos? — Die F o l g e n der Zeit sind uns verschlossen; aber i n u n s liegt die Gewifsheit . . . „nichts geschehe umsonst, und die Wahrheit gewinne durch jede für sie begangene That.“ Kalt dünkt

dir vielleicht meine Sprache, doch fliefst sie aus der Fülle innerer Empfindung.

Beide folgten wir nun unsern Führern, jeder entschlossen, beide — an Bewegtrieben verschieden. Durch Unterwerfung unter ein höheres Gesetz, trug Tibar — den Stolz der Wahrheit in einer männlichen Seele; die höhern Regungen einer reinen, ehrsuchtlosen Gröfse hatten ihn ergriffen, sein Geist war fest ohne Spannung, sein Muth Zuversicht ohne Ansprüche. Geringschätzung des Lebens, verachtender Muth ward — meine Stärke.

Was Furcht erregen konnte, war um uns versammelt. Bald leuchteten Blitze; bald finster und stille. Fernher dämmerte wieder ein Licht, Schatten schwebten umher, Gestalten des Schreckens; bald durch alle Gänge ein Brausen des Windes, bald Stimmen der Klage; alle Hellung verschwand, alle Hoffnung verging!

Mein Geist ward immer fester. Mit jedem Schritte wuchs mein Entschluſs. Mich empörten ihre Behelfe . . . das Herz schwächen zu wollen, um den Tod fürchterlicher zu machen — „Oder die Scene zu erhöhen, um das Schauspiel gröſser zu machen," sagte Tibar.

Fest hing ich an seinem Arme — der Hand, an der man in einer entscheidenden Stunde des aufgespreitzten Wahnes lachen konnte. Wie voll schlug mein Herz in diesem Augenblicke! Ich hätte auch allein nicht gezittert; aber ich hätte getobt, ich hätte mit ohnmächtigem Grimme die Würde meiner letzten Stunde entehrt: den gleichen Gang edler Erwartung lernte ich von ihm; ihm, der sich hingab für mich, der einen selbstgewählten Tod vertauschte, wenn es mich stärken konnte, für den Tod aus der Hand unbekannter Feinde. O wie sehr fühle ich jetzt, daſs aller Ruhm zu arm ist, um Tugenden zu vergelten!

„Laſs uns sterben wie Männer," rief mir noch Tibar zu. „Die bitterste Strafe „des Schurken ist, sich nicht an dem „gehofften Schauspiele fremder Schwäche „weiden können."

Aus den Gängen hervor, am hohen Himmel den Vollmond, hohe Trophäen und ein Schlachtfeld mit weiſsem Gebein weit ausgebreitet — zog am Hügel hin ein Hain. In seinem Schatten saſs der stumme Kreis gewappneter Richter.

Wir hielten sie für Orayas.

Mioldaa, sprach der Stattlichste, der aus dem Kreise hervor trat, du stehst vor strengem Gerichte.

Ich. Wer kennt mich, um über mich zu richten?

Der Richter. Jeder, in dessen Gedächtnisse deine Handlungen stehen. Wir sahen deine Wege.

Ich. Wie Räuber, die dem Arglosen nachspähen.

Der Richter. Nein! wie Beobachter, die nach Menschen forschten.

Ich. Und wenn sie sich betrogen —

Der Richter. Ists deine Schuld, der du ächte Gesinnungen unter zweydeutige verbargst. Du hast dein Vaterland verlassen.

Ich. Wie kann man verlassen, was nicht mehr ist?

Der Richter. Nicht mehr ist? — Der Mann schafft sich ein Vaterland, der Schwächling misskennt es.

Ich. Wenn Tausende ihre Hände senken, was kann der Einzelne? — klagen!

Der Richter. Nicht auch handeln? —

Ich. Um allein das unnütze Opfer zu werden? — Wenn jeder innre Trieb einer Nazion erstirbt, wenn kein Rückblick besserer Tage, keine Erinnerung höhern Daseyns — Leben in die träge Menge giesst?

Der Richter. So hast du nicht verstanden, oder nicht verstehen wollen ... beide zu wecken; und Fehler der Trägheit sind so wichtig als Fehler des Willens.

Ich. Und was hätte ich thun können?

Der Richter. Wer, was er hätte thun sollen, fühlt, wird nie fragen, was er hätte thun können.

Ich. Habt ihr denn gezählt die Kämpfe meines Willens, die Thränen meiner Seele, die Gefahren der Mittheilung, betrogenes Vertrauen und ein leidendes Herz? — Kennt ihr die Menschen, wie sie sind, die Stufe, auf der sie wirken, die Ketten der Meinung, und die Früchte der Erniedrigung? — O ihr, die ihr wie Götter das Herz des Menschen aus seinen Thaten richten wollt, was giebt euch diese Vorzüge, was habt ihr merkbares gethan — um im Stolz eurer Thaten das Urtheil des Unglücklichen zu sprechen, der im Verborgenen handelte . . . um Hoffnungen der Zukunft zu gründen?

Der Richter. Das, was wir jetzo thun.

Tibar. Das heifst, ihr habt euch selbst frey gesprochen, um andre desto kühner zu richten. Es ist sehr wenig, sagen — was andre hätten thun sollen;

aber sagen, was sie gethan haben, ist viel. Wer hat euer Urtheil verlangt? Wer hat gezeugt gegen ihn? — Zwischen Licht und Dunkel euer Amt . . . ists ein Bürge eures Verdienstes? Wollt ihr dem Vaterlande Freunde durch Schrecknisse erzwingen? — Wer sich einmal schrekken läſst, wird nie Herz haben.

Wollt ihr durch Schauspiele prüfen? o so gehört sehr wenig dazu, dem Phantom einer Nacht zu widerstehen, wenn Unwille gegen euch . . . Trotz in die Seele geuſst. Was soll nun das Puppenspiel, das euch nur furchtbar für Weiber, zweydeutig im Auge des Mannes macht? Ich stehe hier vor euch. Gott nur kann mich richten, mein freyes Bewuſstseyn nur kann mich so sprechen lassen. Wenn eure Absichten edel, eure Bemühungen gut, wenn eure Kräfte fest und eure Mittel sicher sind, brauchts da noch Zwischenwege? — Oder kenne ich vielleicht, was unter der Larve steckt? Seyd ihr Orayas? So wisset, daſs ich den für

einen Elenden halte, der sein Volk verläſst! —

Der Richter. Willkommen, Fremdling! Der Muth deiner Rede zeugt für die Wahrheit deines Herzens. Du, Mioldaa, kennst uns — Freunde von Alters.

Im hellen Monde näher sah ich ihre bleichen Gesichter; ich erkannte so manchen meiner frühern Gefährten. Mein Athem erstarb, in meinem Antlitze herrschte die Blässe unerwarteter Freude. Selig der Mann, in dessen Herz das Wiedersehn der Freundschaft mit solchen Empfindungen tritt.

Und nun, daſs auch du nicht unrecht uns beurtheilst, sprach in einem ruhigeren Augenblicke Desron, so höre. Nicht dieser geborgte Pomp, nicht diese Verwandlungen sinds — den Mann im Manne zu unterscheiden: aber wir wissen dennoch, daſs an Blendwerken erlogener Muth sich entlarve; daſs die glühende Phantasie

des Jünglings sich erhitze, und bey ungewöhnlichen Erscheinungen zu edlern Unternehmungen erhöhe. Wir wissen, daſs der Mensch in den Augenblicken der Überraschung — in schnellerer Wahrheit sich zeige. Darum Kämpfer, die euch drohten: ihr bewieset euch als Männer. Darum das Gastmahl: starke, freudige, lebenswarme Menschen sind uns noth. Wahrheit fühlend, thätig ist nur der, für den das Leben auch im Kleinen einen Werth hat . . . . eine Seele, die, ihrer selbst gewiſs — Genuſs so wenig als Entsagung fürchtet. Darum der Kerker, um eure Gesinnungen im Unglück zu prüfen; darum dieser richterliche Ernst, um die Wahrheit eures Geistes zu erkennen: herzhaft in Gefahr ist auch der Bösewicht, aber den Vorwurf einer ungerechten Klage fühlt und beantwortet nur eine freye Seele wie ihr. Ein edler Mann sammelte uns hier. Retter seines leidenden Volkes zu werden . . suchte er Gehülfen zu prüfen, zu bilden. Dem Muthlosen bleibt alles ein Traum.

Musik wiegt ihn in Schlaf; und wenn er erwacht, findet er sich weit in unbekannter Gegend. So wurden wir erlesen. Täglich aller Kriegskunst Lehrlinge in strenger Übung harren wir günstigerer Tage. Noch stehen wir allein unter einem unglückbetäubten Volke. Dir, Fremdling, dem eine edle Sache, aber vielleicht hier kein Vaterland Gesetze auflegt, dir steht es frey, an unserm Vorhaben Theil zu nehmen, oder mit unserm Zutrauen, mit unsrer Achtung von hinnen zu ziehen.

Tibar. Hier meine Hand, nie versagt, wo ein edler Endzweck zur Thätigkeit rief. Aber wir haben — Ein Vaterland.

Desron. Dank dir. Und nun, Mioldaa, warum so stumm?

Mioldaa. Ich seh' euch wieder. — Als Richter fürchtete ich eure Vorwürfe nicht; als Freunde — so viel ich auch gethan zu haben glaube! hätte ich nicht mehr thun können? — Aber es giebt einen unerklärbaren Stillstand der Seele ...

wenn alle Gefährten der Thätigkeit von uns verscheucht, wir einzeln und verlassen in unserm Kreise nur Bilder verlorner Hoffnungen erblicken; Handeln verkehrt sich in Klagen; Gesinnungen in unnützes Jammern, die Kraft, die uns ewig eigen bleiben sollte ... die Kraft unsers Willens, das lebendige Bewufstseyn unsrer Pflicht — verlöscht. Der regsame Geist betäubt sich und sinkt — „durch Unmuth" — so leicht, als der schwache — „durch seine Gebrechen" unter die Zeit, in der er lebt: beide gleich ohnmächtig, bleibt nur der Bösewicht stark ... durch Mangel an Widerstand, durch den Raum, den beide geben, mehr, als durch sein eigenes Vermögen; so mehrt sich das Übel durch das Übel selbst, Muthlosigkeit durch Erschlaffung —

Desron. Es kommt eine Zeit, die deinem Wunsche Gefährten geben wird.

Ich. Werden wir sie erreichen?

Lanid. Wir gründen sie. Ist unser Leben zu kurz, wollen unsre Nachfolger

den Weg verlassen; dann Friede mit unsern Herzen. Der Mann kann nie mehr, als den R a u m seines Daseyns mit Thätigkeit a u s f ü l l e n: seine Absicht — ist sein Verdienst, der Erfolg — ein Geschenk höherer Ordnung! Aber darum tritt dennoch jede That in die Reihe von Ursache und Wirkung, und die Zeit vollendet, was der Augenblick begann. Handelt, wie ihr möchtet daſs eure Väter für euch gehandelt hätten . . . nie f ü r e u c h selbst, nie für den L o h n einer Tugend, die sonst nur zu bald an ihrer eignen Wahrheit zweifeln möchte.

Stille — Stille, wie nach jeder edlern Wahrheit — Eine neue Aussicht umgab uns . . . überall uns unbekannten Gefährten und einem verborgenen, regsamen entgegen tretenten Geiste für ein erhabenes Ziel, eine Zukunft unsterblicher Thaten und die Kräfte einer edlern Bestimmung zu begegnen. Ruhe kehrte zurück in ein stürmendes Herz. Die Gegenwart erhob sich zum Bunde veredelter Seelen,

die im Bewuſstseyn gleicher Gefühle durch Schweigen sich inniger als durch Reden erkannten.

O Zeit, wie groſs kann ein Augenblick werden!

Dennoch wagten wir es nicht Erithrama zu nennen. Ich, — aus scheuem Miſstrauen eines lange her hoffnungslosen Gemüthes; Tibar, weil er glaubte, was aus sich selbst entstehen konnte, müsse aus sich selbst sich bilden; fremder Einfluſs würde nur Unbestand mit sich selbst erregen. So schwiegen wir bis zum Ende unsers Hierseyns.

In unserm stummen Gange erreichten wir jetzt die Quelle eines Hains. Zum nahen Meere eilte ihr Lauf; auf ihrem zitternden Spiegel schwebten die Bilder des Mondes, weithin über die See seine dunkel hellen Nebel; Wohlgeruch, wehende Schatten und Flüstern des Laubs weithin am Ufer. Ein Ort — zu schön,

um vorüber zu gehen; unsre Seele zu voll, um nicht die frohe Zusage zu finden, „einst unter einem glücklichen Volke mit dem Gefühle erreichter Gröſse in diesen Gegenden Ruhe zu finden!“

Die Vorempfindung belohnter Tugend, der Wunsch, die Zuversicht der Ruhe nach kommenden Thaten — wo erscheinen sie rührender und allmächtiger als im Umgange der stillen Natur, wenn die Dauer dieser Gegenstände, an denen Jahrtausende vorüber gingen, uns an den Gedanken unsrer eigenen Vernichtung knüpft! Wir sehen uns selbst ... Theile eines unfaſslichen Ganzen — Kräfte in *allem*, Empfindungen in uns ... ein Auge, das uns erhebt, einen Willen, der uns vergröſsert, und eine immer regere Gewiſsheit des Guten. Zu *viel* ist des Schönen, um Entschuldigung zum Bösewicht zu finden; des Erhabenen zu viel, um an eine *nothwendige* Verdorbenheit zu glauben. Und warum *sind* dennoch Menschen so selten, was sie in diesem Umfang alles Groſsen ...

seyn könnten? — Ach für das beengte Herz wird alles nur „Genuſs oder Bedürfniſs," und nichts . . . Erhöhung. Nur dem frey aufstrebenden Gemüthe wird diese Schöpfung . . . Geist im Geiste reinerer Erkenntnisse, Kraft — in den Kräften des Gefühls und innerer Würde; die Stille . . . mehr als eine Ruhe zum Schlafe, und die Dämmerung des Waldes . . . mehr als eine Einladung in Schatten. Ihm nur tritt ein höherer Sinn alles Menschlichen in die Reitze des Sichtbaren; und so wie wir dann auf jeden Gegenstand . . . Erinnerungen ferner Zeiten legen; so soll auch unser Andenken einst unter Blüthen und im Lichte der Dämmerung, am Strome und am Fels der stille Gesang betrachtender Menschen werden.

Dann wird die Sonne, die Stille, die selbstüberlassene Einsamkeit hoher Fernen des Menschen liebster Gefährte; Ruhe findet er dann unter einem Himmel voll leuchtender Sterne, unter den Schatten der Thäler, unter den Riesen der Schöpfung

und dem Rosenlichte ihrer Gipfel, über einer Erde voll sinkender Nacht; Zufriedenheit überall, wo er sich ungestört den Entwürfen einer schönen Einbildung überläſst, auf jeder Stelle, wo das Unbegriffene ihn erhebt über die Zweifel des Unbegreiflichen. In einer bessern Welt erwacht, glaubt er die Bilder des Lebens in ihrer Dauer zu sehen. Tugend quillt aus dem Gefühle des Schönen. Der Mensch wird sein eigner Bekannter, die stille blühende Erde seiner Träume Vertraute, und was er unter dem Geräusche des Lebens nur dachte, wird Vorsatz und Schluſs in der Rückkehr zur erhabenen Natur.

So saſsen jetzt alle am rauschenden Quelle, bis ich, dem die Unruhe zu wissen näher als die Erwartung der Zukunft war, mich erhob.

Ich. Und nun, was ist der Zweck des Bundes, den ich in euch erkenne?

Lanid. Wiederherstellung des Vaterlandes.

Ich. Mit welchen Kräften?

Lanid. Mit denen, die Gesinnungen geben.

Ich. Nur euch, oder mehrern?

Arjad. Bis jetzt nur uns. Aber Männer werden sich sammeln, sobald im stillen Gange der Meinungen der Muth neue Kräfte erkennt.

Tibar. Die Hoffnung ist gut; die Zuversicht möchte schaden.

Arjad. Angeborne Rechte verlieren sich nie so sehr, um nicht durch Beyspiele wieder geltend zu reitzen.

Tibar. Der Mensch entwöhnt sich allem, und er kann dahin kommen, daſs er aus Stolz — im Guten — den Spiegel seiner Häſslichkeit hasset. Wenn auch der tändelnde Schwärmer es lobt — ists Wortklang, nicht Erkenntniſs; die Klagen von Zehntausenden, ihre hohe Stimme und ihr stolzes Wünschen — nur ein müſsiges Wiederkäuen ihrer Tagsgeschichte.

Lanid. Aber die Erinnerung höherer Rechte, das Bild alter Zeiten —

Tibar. Ist nichts für Menschen, die durch zwanzig Jahre ängstig drückender Gewohnheit an dem „Besitze und den Verhältnissen ihrer jetzigen Lage“ fester hängen, als an dem „durch Erhöhung der Einbildungskraft und des Herzens mehr, als durch unmittelbares Bedürfnifs uns nothwendigen Stolz edlerer Verfassung.“ Ruhe — sucht der erschöpfte Geist, der kühnere findet — Befriedigung in den Rangstufen der Gewalt. Die Wollust zu befehlen, die Gemächlichkeit des Gehorsams, sind zwey Becher süfser Betäubung. Es ist so leicht — unter Kindern herrschen, oder Kind unter Kindern — geschehen lassen, was man sich nicht zu bessern verpflichtet wähnt, dulden, was man mit Tausenden trägt. Unwissenheit ist die Kette. Der Mensch, der sich selbst nicht erkennt, ists, der sich in den Irrgang verwickelt durch Trägheit: Mifstrauen durch Selbstsucht geboren, vollendet das Werk. Vereinzelt — wagt keiner

dem andern seine Gefühle zu gestehen; der Mensch verzweifelt am Menschen, niemand hofft mehr das Bessere. So verjähren sich Rechte; so vergehen die Urkunden älterer Gewohnheit. So wird die Nazion sich nur in ihren Gewalthabern, nicht in ihren Bürgern mehr gegenwärtig. So wird Unterdrückung ein System; Demuth eine Tugend; Philosophie selbst nur eine Sammlung kalter Maximen, deren Weisheit darin besteht, unempfindlich gegen den Druck, und behutsam unterm Joche zu machen. Wenn niemand mehr forscht, niemand mehr Auskunft weiſs, wenn alle Schärfe des Geistes zur gemeinschaftlichen Mittheilung versiegt, wenn die Erziehung eine Schule der Unterwerfung wird, und der beste Vater alles gethan zu haben glaubt, „sobald er seinen Sohn schlau gegen die Schwachheiten der Mächtigern, oder zu ihrem glücklichen Theilnehmer macht;“ dann gilt Rang für Würde, und Befehlen für Gesetz. Ketten werden enger durch Eigennutz,

und der Stolz — sie zu verewigen, wird der letzte Schritt zum Grabe der Menschheit. Erkennt an diesen Zügen euer Volk. Wohl möchte mancher dem Manne, der das Bessere wagt, in einer Stunde edlerer Gefühle sich darbieten. Aber zaghaft durch Ungewifsheit, durch Vereinzelung entnervt, will man abwarten diesen Tag und jenen: so steht der Held des Vaterlandes, verlassen in seinem Unternehmen, und verfehlt aus Mangel an Hülfe das Ziel, das nur durch Übereinstimmung von tausend Thätigen erreicht wird. Und so wird euer Schicksal seyn.

Arjad. Das Unglück, das die Väter schwächte, wird die Söhne erwecken.

Tibar. Der Sohn folgt dem Vater; der enge Kreis früher Bilder ist seine Welt: er vermäkelt sein Daseyn an die Furcht, an die Klugheit. Er hat rechnen, er hat schweigen lernen: was soll ihm — Gröfse? Die meisten wollen — nur leben. Mehr als Leben . . . Gebrauch des Lebens, Würde der Menschheit — ist ein Gedanke,

der nur in bessern Seelen erwacht, in gewöhnliche durch Übung gepflanzt — von Geschlecht zu Geschlecht nur befestigt wird. Aber das gefährlichste, fürchterlichste ist jener verworfene, vernachlässigte Haufe, so zahlreich in jedem sittenlosen Volke, kriechend um Nahrung, erniedrigt in seinen Gewerben, zitternd im Gehorsam — und durch Schrecknisse herrschend beym jähen Glauben an Entfesselung; ein Werkzeug in jeder Hand, verkäuflich, blind, ein verächtlicher Gehülfe und ein gefährlicher Gegner, nie belehrt, weil er nie lernt, nie gebessert, weil er nur gedankenlos begehrt, lenkbar durch Gerüchte, durch das abenteuerlichste, aber fühllos für Wahrheit; überzeugt ohne Gründe, entscheidend ohne Urtheil, wird jede Meinung — ein Rausch, Zerstörung seine Gröſse. Stolz dann unter Trümmern, und ein wimmerndes Kind, wenn seine eignen Verbrechen auf ihn zurück fallen, werden Hoffnung, hohe Lehren, Würde des Menschen ... Verderben in seinen Händen:

denn ihm fehlt — wodurch allein sich alles adelt — gebildete, unverdorbene Vernunft.

Lehrt sie, leitet sie, so weit ihre Kräfte erlauben, macht sie unschädlich: aber zur Erniedrigung geboren — lafst sie, wie sie sind, und denkt nur der Hoffnung wieder hergestellter Menschheit in ihren Söhnen.

Angenommen, vervielfältigt, verewigt wurde das Verderbnifs, aber — nicht erzeugt untern höhern Ständen. Das ängstige Ringen nach täglicher Nahrung beugt den Geist. Der Sklave, den sein Eigennutz zu einer künstlichen Erniedrigung, zu einer Verkäuflichkeit des schändlichen Genusses, zu einer üppigen Erfindung trieb . . . war der erste, der zu neuer Lust, zu neuen Ansprüchen weckte. Fremder Stolz ward sein Werk, und seine Demüthigung ein Gewerbe, das er mit höherer Eitelkeit trieb. In den niedrigsten Bedürfnissen entspringen die Krankheiten unsers Geschlechts, in lebensmüder Armuth zwischen Mangel und kühner Begierde werden sie mächtig. Menschen, denen keine edlere Beschäfti-

gung die Seele erfüllt, stehen ihnen offen. Dort müssen eure Mittel ihren ersten Gebrauch finden.

Verzeiht es der Wärme des Herzens, wenn ich sprach, wo ich nur hören sollte.

Nach einiger Zeit kam auch ich hierher zu Tibar und Mioldaa. Von nun an bin ich wieder euer Erzähler.



Grimma,

gedruckt bey Georg Joachim Göschen.



